

HANDBUCH

des

gesammten

Naturheilverfahrens

nach modificirten Principien **Schroth's** und **Priessnitz's**

für

A e r z t e u n d L a i e n .

Von

Dr. J. Steinbacher,

Besitzer der Naturheilanstalt in München und ärztlicher Dirigent des Bades Brunnthal bei München.

Als zweiter Theil der „Regenerationskur“
enthaltend: **Kurdiät, Durstkur, feuchte Wärme, Bäder,**
Gymnastik, Electrizität.

Mit dem von Hofphotograph Albert in München aufgenommenen Porträt des Verfassers, zahlreichen, den Text erläuternden Holzschnitten und den Original-Porträts von Schroth und Priessnitz.

AUGSBURG, 1862.

J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung.

Motto:

Der Schwerpunkt der Natur, um den sich Alles dreht,
Durch den, was just entstand, alsbald zu Grunde geht
Der mit dem Tod den Keim zum neuen Leben schafft,
Der ständ'ge Wechsel ist's zwischen Stoff und Kraft.

V o r w o r t.

Motto. In der richtigen Handhabung des Stoffwechsels allein liegt der geheimnissvolle Schlüssel, mittels Verjüngung der Säfte — altes Siechthum zu heilen.

Als ich vor einigen Monaten meiner „Regenerations-Kur ersten Theil, die Dampfbäder“ erscheinen liess, versprach ich, die Sexualleiden und ihre Behandlung nachfolgen zu lassen. —

Synthetisch zu Werke gehend bei der Darlegung meiner physiatischen Methode, um aus einzelnen Gliedern die grosse Kette des Systems zum Ganzen zu flechten, — fand ich, dass die einzelnen Theile in weiterer Reihenfolge so ziemlich manche Wiederholungen in sich fassen müssten. —

Die Therapie namentlich ist es, bei der ich, will und soll ich die einzelnen Hauptleiden gewisser Organe praktisch beleuchten, so manches schon Gesagte wieder erwähnen, auf so manches Dargelegte neu verweisen müsste.

Es geht diess bei Wissenschaften der Natur eben nicht anders. Es gibt hier keine abgeschlossenen, durch Gränzpfähle gleichsam abgemarkten Kapitel; — wie Nerv an Nerv und Ader an Ader sich verschlingen, so sind es stets feinere, oder deutlichere Uebergänge, die den ganzen Microcosmus unter sich verbinden. Was für das einzelne Leiden heilsam, ist in andern Fällen gleichfalls nicht zu entbehren, — darum wäre es nie zu vermeiden gewesen, Gleiches mehrfach auseinanderzusetzen. Um aber für die einzelnen Baustücke, um für die Säulen, die als einzelne Glieder meines Heilverfahrens das ganze organische Gebäude tragen sollen, Ein Fundament zu haben, das für alle Theile gleiche sichere Grundlage bildet, Einen Grund- oder Hauptfaden, der wie in einem bunten Gewebe sich als Unterlage durchzieht, — musste ich mich entschliessen, einen allgemeinen Theil dem bereits vorhandenen und den noch folgenden speziellen Abtheilungen voranzuschicken. —

Die Summe der einzelnen bunten Krankengeschichten, — die vielfach verwebten reichen Erfahrungen während 20 Jahren, — die variablen Bilder complizirter und individueller Leiden bedurften eines Rahmens.

Diesen hier zu geben, um in der Mannigfaltigkeit die Einheit zu erstreben, will ich nun vor Allem diesen allgemeinen Theil der Regenerationskur der Oeffentlichkeit übergeben.

Auf ihn gehen die Einzelheiten zurück, in ihm basiren die Lokalbehandlungen. Hiedurch werden für die Folge die ausserdem unabweislichen Wiederholungen vermieden, — und das Ganze vereinfacht werden. —

Dass dieser allgemeine Theil nur ein skizzirtes Totalbild geben konnte, zu dem erst die einzelnen folgenden Abhandlungen die Ausführung bilden, ist von selbst klar.

Dies ist der Grund, warum ich diesen Theil nun dem zuvor angekündigten — die Regeneration des geschwächten Geschlechtslebens — voranschicke.

In einigen Monaten wird letztgenannte Abhandlung, die druckfertig vorliegt, nachfolgen. —

Was die Anlage des Ganzen selbst betrifft, so ist zu erwähnen, dass ich auch hier nur meinem Grundsatz treu: „Natura duce salus“ von der Hand der Natur und deren Tochter, der lebendigen Erfahrung, geleitet, auch nur Erlebtes und Erprobtes geben wollte.

Nicht einseitig speculativ will ich vorwärts gehen; denn alle Theorie ist grau, — grün nur des Lebens goldener Baum. —

Die Skepsis aber, die Feindin des Autoritätsglaubens, ist es, die im Bereiche der Naturwissenschaften zur lebensvollen Klarheit führen kann. — Sie und die erprobte Erfahrung sind es, denen man in der Heilwissenschaft allein vertrauen soll, — vertrauen kann.

Das „*αὐτὸς ἕφα*“ der Schüler ihrem Meister gegenüber hat so viel Unheil schon gebracht, namentlich in der Heilwissenschaft, wo die Schüler der Schule, die Gläubigen dem medizinischen Dogma strenge und blind leider nur zu viel glaubten.

Diess muss ja oft zum Schlimmern führen.

Unser Organismus, unser Leben, ob gesund, oder krank, ist kein Vertrag, keine Miethe, oder Vergehen, — für die es strenge Paragraphen in noch strengeren Codicibus gibt. —

Wenn auch Vergehen am Leben vorkommen, vorkommen von Seite mancher autorisirter Methodiker und Medicaster, —

die Kunst ist frei, — es gibt kein Heilprincip, — das so strenge zu controliren, wie ein Polizeigesetz.

Darum fort mit den dogmatischen Sophismen, ähnlich der Scholastik, — über die wir heute trotz der fast rasenden Fortschritte der Wissenschaft noch gar lange nicht hinaus sind.

In der Natur gibt es kein Genus, — jedes Individuum ist sein eigenes Ganzes, — diess das Wort des Grossmeisters der Naturwissenschaften, derentwegen allein er verdiente für den Reformator der Naturforschung zu gelten. —

Man hat es auch in der Neuzeit allmählig gefühlt, was das starre Schulwesen, — der Dogmatismus in der Medizin gegen sich habe. Man will zurückkehren von der überfeinerten Speculation zur Natur; man sucht allenthalben den Weg hiezu — und wird ihn auch mit der Zeit glücklich finden.

An den Brüsten der Natur Wahrheit und Klarheit zu saugen, bestreben sich bereits die grössten Aerzte unseres wissenschaftlichen Jahrhunderts.

In Wien ist man seit Jahren daran, den Naturheilungen und der Naturkraft das einzuräumen, was ihr gebührt, — ihre Kraft und ihr natürliches Recht. Man lässt den kranken Organismus in Frieden seine Kräfte verwenden, während man leider! früher ihn den geschwächten noch hemmte, für sich das zu thun, was jeder kranke Hirsch oder Geier für sich zu leisten berechtigt ist, — d. h. seinem natürlichen, angeborenen Instinkte zu folgen beim Kranksein. Man zog gegen die Natur früher zu Felde mit Gift und Lanzette etc., und nicht selten erlag sie erst diesen Attentaten.

Aber nicht allein bei Pflege und Behandlung des kranken Organismus zur Natürlichkeit und Einfachheit zurückzukehren, ist Forderung der Menschheit und Forderung der Wissenschaft, — sondern es mahnt uns auch laut täglich jede Generation, Wache zu halten für den gesunden Leib, um ihn zu schützen vor Leiden und Gebrechen.

Eine Rückkehr zur Natur in Erziehung und Bildung, in Abhärtung und Körperstählung, in Veredlung unseres geistigen und natürlichen Ich's thut Noth und ist Pflicht für Jeden, der sich einen wahren Diener der Menschheit nennen will.

Dass aber nicht allein langjährige Leiden durch einfaches Naturheilverfahren gehoben, kranke, lang verhaltene Stoffe hiedurch gelöst, Schädlichkeiten ausgeschieden werden durch Hydrotherapie z. B. und Gymnastik, durch Diät und

Electrizität, Bäder und Hautpflege, ist allbekannt. Ebenso genügt uns auch die Erfahrung, dass vor vielem Leiden und Siechthum zu bewahren das beste ist die natürliche, ungekünstelte, wahre Einfachheit, — ein Verfahren, das den Regeln des Verhaltens der Natur in und an uns nicht zuwiderläuft.

Möchte es immer mehr Tag werden in der Heilwissenschaft, das inveterirte Dogma schwinden, — die Skepsis, der Zweifel soll zur Wahrheit führen! Dann wird es wahr werden, was der Dichter singt, — der Dichter der reichsten und reinsten Lebenserfahrung:

„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen,
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt.
Drum bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenroth!“

Ja, im Morgenroth der Erfahrung, im Leuchten des geistigen Fortschritts, im Glanze der aufgehenden Sonne der stets rascher sich entwickelnden Wissenschaften der Natur den Quell der Wahrheit zu suchen ist Pflicht und thut noth. Ihn zu finden ist nicht schwer. —

Die Natur bietet da, wo es sich um Vertretung ihrer Interessen handelt, die einzige Wahrheit, — sie ist Licht und Leben, — Leben ob krank, oder gesund, -- und Leben will nur behandelt sein mit lebendigen, natürlichen und nicht mit todtten Formeln.

Möchte es besser werden! Gar mancher schmerzliche Hieb ist geschehen an den Baum der alten Pedanterie. Wird er fallen, so werden die neuen Triebe der Naturheillehre bald aufblühen und erstarken. Wurzeln hat sie genug gefasst, — nur zu viel Schatten muss den jungen Sprossen genommen werden, der Schatten des Zopfes, der täglich sie noch zu ersticken droht, wenn er es auch nie mehr vermag.

Möchte mein redliches Streben dazu beitragen, wenn auch nur Einzelne zu überzeugen, dass es um Vieles schon besser geworden, und dass die Sonne der Neuerfahrungen ebenso lichtvoll sei, als die Lampe des alten starren Formelthums! —

München, Januar 1862.

Der Verfasser.

I n h a l t.

	Seite
Vorwort	III
Einleitung	1
1) Die Nahrung des Lebens, — das Blut, die Säfte — und deren Wechsel	1
Ursachen der Krankheiten	1
Blutbildung	2
Nahrungsmittel und deren Verdauung	3
Stoffwechsel	4
2) Naturkraft, Krankheit	4
Die Heilkraft der Natur	5
Die funktionellen Störungen des Organismus	6
3) Naturheilmittel — Naturheilkunde	7
Die verschiedenen Anregungsmittel des Stoffwechsels	7
Einfluss der Nahrungsmittel auf die Ernährung	8
Wichtigkeit der Naturheilmittel und ihre richtige Verwendung	9
4) Die Nahrungsmittel — ihre natürlichen Wirkungen im ganzen Organismus	10
Die Nahrhaftigkeit im Verhältniss zur Verdauung	11
Stickstoffhaltige und stickstofflose Substanzen	12
Wichtigkeit der gemischten Nahrung für den Organismus	13
Die Respirationsmittel	14
Stoffverzehrung durch die Athmung	15
Die weingeistigen Getränke sind die Sparbüchse der Gewebe	16
Eigenthümliche Beobachtung bei einer Typhus-Epidemie 1847	17
Bedingungen einer normalen Ernährung der Gewebstheile	18
Krankheit als eine Störung des Stoffwechsels	19
Das Individualisiren	19
Der Werth einer individuellen Behandlungsweise	20
Nachtheil des schematischen Verfahrens	21
Schroth und Priessnitz, die beiden Begründer der Naturheillehre	22
Begründung der Schroth'schen Methode	24
Schroth's Portrait	25
Priessnitz's Portrait	27
Das Priessnitz'sche Verfahren	28
Charakteristische Symptome der strengen Kur	30
Mein Naturheilverfahren	32
Die Regenerationskur	33
Wichtigkeit der Haut zu Heilzwecken	34
Die Kur-Diätetik	35
Die Durstkur	35
Die Bewegungskur	37
Allgemeine Diätetik meines Naturheilverfahrens	39
Entziehung stickstoffhaltiger Nahrungsmittel und der Flüssigkeiten	39
Beeinflussung des Stoffwechsels	39

	Seite
Grund und Zweck der trocknen Semmeldiät	40
Diät der Vorkur	42
Vorsichtiger Uebergang	43
Allmälige Entziehung der Getränke	44
Diätetik der Hauptkur	46
Die sog. strengen und die Trinktage	47
Verlangsamung der Blutbewegung	48
Der Patient soll während der ganzen Kur nicht hungern	49
Quantum des Weines	50
Vermischung des Weines mit Wasser	51
Die Diätetik der Nachkur	54
Uebergang zu gemischten Nahrungsmitteln	55
Mittelpausen der Kur zum Zwecke der Erholung	56
Das Hungergefühl als Gradmesser der Kur	57
Vorzüglichkeit des Geschmacks nach Vollendung der Kur	58
Hautanregende, stoffausscheidende und stoffumsetzende Mittel	58
Feuchte Wärme	59
1) Die partiellen Umschläge	59
Die Wärme entziehende und erzeugende Wirkung der Umschläge	60
Ein belehrender Fall von Gichtmetastase, Heilung durch reizende Umschläge	61
Der Zugverband	64
Heilung des Herzogs von Württemberg	64
2) Der Leibumschlag, seine Anwendungsweise und seine Wirkungen	65
Der Durchzug	66
Der Leibumschlag wirkt wie eine grosse Fontanelle	67
Abbildung des Leibumschlags	67
Vorzügliche Wirkung desselben als Beruhigungsmittel bei Kindern	68
Es ist vorzüglich Reinlichkeit zu beobachten	69
Vorkommen des Hautausschlages	69
Leichte Anwendbarkeit des Leibumschlages in der Nachkur zu Hause	71
Unterschied von dem Priessnitz'schen Neptungürtel	71
3) Die ganzen Einwicklungen	72
Anwendungsweise der Wicklungen	73
1. Abbildung	73
2. Abbildung	74
Die verschiedenen Modificationen bei den Wicklungen	75
Die Schweisserregung ist in strengen Grenzen zu halten	77
Die übertriebenen Priessnitz'schen Schwitzkuren	78
Das Uberschwemmen mit Wasser	78
Einführung einer milderer Behandlungsweise durch rationelle Wasserärzte	79
Dr. Gleich's Verdienste um die Hydriatik	80
Die Wirkungen der Wicklungen	81
Ihre fiebermässigende, wärmeentziehende Kraft	82
Erscheinungen im Bereiche des Gefässsystems	83
Einfluss auf die Athmung und Oxydation des Blutes	84

IX

	Seite
Der Schweiss wird bei ruhigem Pulse erzeugt	85
4) Die Bäder.	86
Revulsorische Wirkung derselben	86
Ihr Einfluss auf den Stoffwechsel	87
Abbildung meines Badesalons	87
Die Bäder kürzen die Kur ab, indem sie der Erschlaffung entgegen- wirkend, stets den Tonus wieder herstellen	88
Bei Berücksichtigung der Reaction können die Bäder nie nachtheilig wirken	89
Bei der Anwendung der Bäder muss mit der grössten Vorsicht ver- fahren werden	90
Beobachtung der individuellen Wärme	90
Cautelen bei der Douche	91
Ableitende, beruhigende Wirkung der Sitzbäder	91—92
Muskel- und Nervensystem anregende und die Neubildung befördernde und stärkende Mittel	93
1) Die Bewegungskur. Gymnastik	93
Die Combination der Bewegungskur mit der Schroth'schen Kur zuerst von mir eingeführt	93
Abbildung meines früheren gymnastischen Kursaales	94
Vorzügliche Wirkung der Gymnastik in der Nachkur	95
Zweck und Einzelwirkung der Gymnastik	96
Stoffverbrauch durch die Bewegung	97
Verstärkte Bewegung wirkt resorbirend	98
Einfluss auf die Blutreinigung	99
Nutzen einer rationellen Gymnastik für Beamte etc.	100
Erhaltung der alten Muskelkraft	101
Vermehrung der Ausscheidungen	101
Die Symptome des Kurgastrizismus werden gemindert	102
Das Gehirn und die inneren Organe entlasten sich von Blut und dessen Druck	103
Bei übermässiger Bewegung entstehen für die inneren Organe Nachtheile	104
2) Electricität	105
Die Electricität als wichtiges Unterstützungsmittel der Kur	105
Verschiedene Anwendungsformen der Electricität	106
A. Die trockene Electricität	106
Abbildung meiner Electrisirmaschine	107
a) Das electrische Bad	107
b) Der sog. unterbrochene electrische Strom	108
Verfahren mit dem Quassator	109
c) Athmen von Jodosmon und von Ozon	110
Eigenschaften des Ozon's	111
Entdeckung des Jodosmon's durch Dr. Horn	112
d) Sättigen der Getränke mit electrischem Fluidum	113
Eigenthümliche belebende Wirkung ozonisirten Wassers	114
Rückwirkung der electrischen Verhältnisse der Luft auf die Gesundheit im Allgemeinen, und ihr Verhältniss zu epidemischen Krankheiten	115
B. Der galvanische Strom	116

	Seite
a) Der galvanische continuirliche oder constante Strom	116
Beschreibung unseres Apparates	117
Die dynamischen, chemischen und thermischen Wirkungen des constanten Stromes	118
Die katalytische Kraft desselben	118
Therapeutische Anwendung des constanten Stromes bei rheumatischen Affectionen	119
Wirkung bei Metallvergiftungen. Unsere Beobachtungen hierüber	120
Vorzug der Galvanocaustik vor anderen chirurgischen Eingriffen bei Krankheiten der weiblichen Sexualorgane etc.	121
b) Der intermittirende oder Inductionsstrom	121
Abbildung meines galvanisch-electrischen Salons	122
Wirkung der Inductionseletrizität auf die Muskeln	123
Einfluss auf die Thätigkeit der Blut- und Lymphgefäße, auf den Stoffwechsel überhaupt	124
Meine Beobachtungen und Erfahrungen bei der Verwendung des Inductionsstromes	125
Die Gründe, warum bisher so wenig in Praxi für die Electrotherapie geschehen ist	126
Meine Reisen nach Wien und Prag, ärztliche Thätigkeit als Assistent des Dr. Ott	127
Gelungener Versuch, den galvanischen Strom an das Wasser zu binden, galvanische Douchen	128
Behandlungen von Lähmungszuständen durch die Faradisation	129
Abbildung eines galvanischen Fussbades	130
Abbildung eines electro-galvanischen Sitzbades	131
C. Der Electromagnetismus	131
Die Resorptionsbethätigende Wirkung desselben	132
Krankengeschichte	132
D. Der Metallmagnetismus	133
Entzündliche Zustände verbieten die Anwendung desselben	133
Heileffecte desselben bei Nervenleiden	134
Anhang. Der animalische Magnetismus — Mesmerismus	135
Geschichte Mesmer's	135
Anzeigen und Grenzen seiner Wirksamkeit	136
Ueberblick der einzelnen modificirten und combinirten methodisch von mir gebrauchten Heilfactoren nach ihrer jeweiligen Anwendungsweise	136
Die sogenannte Restaurationskur	137
Kurze Skizze der Regenerationskur	137—138
Bedingungen zu einer guten und erfolgreichen Kur	139
Die Nachkur und charakteristische Nachwirkung der Kur überhaupt	140
Erscheinungen, welche während einer strengen Regenerationskur bezüglich einzelner Functionen des Organismus aufzutreten pflegen	141
a) Symptome von Seite des Dauapparates mit Einschluss des Magens und der Zunge	141

	Seite
α) Veränderungen im Appetit	141
β) Lästiges Symptom des Durstes	141
γ) Eigenthümliches Aussehen der Zunge	141
δ) Eckelhafter Geschmack	142
b) Symptome von Seite der Se- und Excretionen	142
α) Wichtigkeit der Hautausscheidungen	142
β) Häufiges Vorkommen eines reichlichen Auswurfs	143
γ) Erscheinungen bei der Urinsecretion	144—145
δ) Trägheit der Darmfunctionen, Darmkrisen	145
Merkwürdiger Fall schwerer Stuhlverstopfung, Heilung desselben	146
Abbildung meines Klystierapparates	147
c) Symptome des Allgemeinbefindens, Abmagerungs-, Aufregungs-Erscheinungen	148
Allmäliges Schwinden von chronischen Schmerzen	149
Erläuternde Krankengeschichte	149
Krankheiten, bei denen vorzugsweise ein geregeltes Naturheilverfahren nach physiologischer Begründung von dem wichtigsten und erfolgreichsten Werthe ist	150
Abbildung eines Arm-Dampfbad-Apparates	150
Heilerfolg bei Knochenaufreibungen, Knochenauswüchse des verschiedensten Characters	151
Geschwüre, Fisteln, scrophulöse Leiden der Augen etc.	151
Werth des Individualisirens, Nothwendigkeit einer gemischten Nahrung in einzelnen Fällen	152—153
A. Von den chronischen Allgemeinleiden	153
1) Alle Formen von Säftekrankheiten	153—154
a) Die scrophulöse Säftemischung	154
Grundsätze bei der Behandlung derselben	155
Bemerkung über die Impfvergiftung	155
b) Arzneivergiftungen	156
c) Die Syphilis	156
Langwierigkeit der Behandlung in vielen Fällen	157
d) Blut- und Säftekrankheiten	157
e) Die Gicht	157
Abbildung eines Kiefernadel-Fussdampfbades	158
2) Cirkulationsstörungen	158
a) Congestivzustände des Kopfes (mit Erscheinungen des Schmerzes, Schwindels, Funkensehens (der Schwerhörigkeit), der Brustorgane (Asthma, Athemnoth, Herzklopfen), der Milz, der Leber (Hämorrhoiden)	159
Die weiblichen Geschlechtsorgane	159
Abbildung eines einfachen Fussdampfbades	159
b) Gemüths- und Geisteskrankheiten	160
3) Hautkrankheiten in Folge schlechter Säftemischung, oder von Congestivzuständen	161
4) Allgemeine Nervenstörungen	161

	Seite
5) Die Blutarmuth	162
B. Chronische Lokalleiden	163
1) Die Syphilis und ihre verschiedenen Formen	163
2) Die Unterleibsleiden, habituelle Verstopfung	163
3) Hämorrhoidal-Leiden	164
4) Die Krankheiten des weiblichen Geschlechtssystems	165
Abbildung einer Zimmerdouche für Hämorrhoidalleiden und Mutter- krankheiten	165
5) Rheumatische Affectionen	166
6) Nierenkrankheiten in Folge von Erkältungen	166
7) Leiden des Rückenmarkes	166
8) Leiden der Sinneswerkzeuge und Muskelschwäche	167
C. Acute Leiden	167
Scharlach, Masern, Blattern, Entzündungen, Fieber	168
Abbildung eines Dampfkastenapparates	168
Chirurgische Fälle	169
Schlusswort	169 – 170

B e r i c h t i g u n g.

Seite 112 Zeile 7 von unten lies Docenten statt Agenten.

Einleitung.

Leben — dessen normaler und abnormer Verlauf.

1. Die Nahrung des Lebens, — das Blut, die Säfte — und deren Wechsel.

Der Stoff, aus dem die Körper bestehen, ist in
unaufhörlicher Bewegung. Dieselbe Materie er-
scheint immerfort unter einer andern Gestalt.

Forster.

Unser Leben ist an eine Reihe von Vorgängen gebunden, die sich gegenseitig unter einander austauschen. — Die Stoffe, aus denen unsere Individualitäten bestehen, wechseln; Neues kommt hinzu; das Alte, Verbrauchte geht hinweg. — Geht dieser Wechselprozess normal vor sich, — so haben wir gesundes Leben. —

Im Gegensatze heisst Krankheit: das unter abnormen Bedingungen verlaufende Leben, — ein Leben unter gestörten Vorgängen des Stoffumsatzes.

Die Krankheit ist demnach ein abnormes Verhalten der Natur, ein Zustand, gegen den schon jeder Mensch des angeborenen Strebens nach Wohlgefühl halber mit Kräften ankämpft. —

Die Krankheiten zu beseitigen ist von jeher Aufgabe jeder Heilwissenschaft gewesen. Das Krankmachende aus dem Körper zu entfernen, neue Säfte beizuführen, — diese in richtige Wechselbeziehung und Umsatz zu einander zu setzen ist das Ziel, das der Arzt erreichen will, — erreichen soll.

„Wo aber liegen die Ursachen der Krankheiten?“ höre ich fragen, die eine Störung der ganzen organischen Maschine bewirken?

Denn wie in einem künstlichen Uhrwerke, wenn die Feder, oder das Steigrad leidet, der ganze Apparat gestört ist: so auch in unserer Welt im Kleinen, dieser lebensvollen und künstlichsten aller Maschinen.

Die meisten Krankheiten, sagen wir, liegen in den Säften, — in den Stoffen, die uns erhalten und beleben, die uns gesund und krank zu machen im Stande sind.

Wie in dem Uhrwerke die Feder, in der Locomotive der Dampf und der Hebel die bewegenden, in lebendiger Thätigkeit erhaltenden Kräfte sind: so ist es auch im menschlichen Organismus ein bestimmtes Etwas, das denselben am Leben erhält. — Leben ist eben Bewegung. — Das bewegende Organ, das schon im Mutterleibe den hüpfenden Punkt erzeugt, das stets fortzuckt und in einem, wenn auch oft ungleichen und gestörten, doch im Ganzen gleichmässigen Tiktak, — wie eine ständige Unruhe, sich fortwährend bewegt, ist das **Blut**.

Das Blut aber ist die Nahrung des Lebens. — Ist diese Nahrung nach allen Richtungen hin gesund, — so wird auch Gesundheit den ganzen Organismus charakterisiren.

Ist dieses Lebensfutter — *pabulum vitae* — ein krankhaftes, — so ist es krankmachend zugleich, und das ganze Leben siecht und leidet unter dessen krankmachendem Einflusse. In dieser Lebensnahrung d. h. in deren normalen oder abnormen Verhalten liegt demnach der Grund unserer höchsten Wonne, sowie die Ursache unserer Schmerzen.

Das Blut aber, wodurch wird es gebildet? — wodurch besteht es fort? — Unsere Nahrungsmittel sind es, die Speisen, die wir verzehren, die Getränke, die wir geniessen, welche in ihrem aufgelösten Zustande durch eigens hiezu bestimmte Apparate — durch die ganze Reihe der Verdauungswerkzeuge — in Blut verwandelt werden. Es ist desshalb kein eitles Wort, wenn man sagt, dass aus Essen und Trinken der Mensch bestehe, — kein eitler Wahn, dass die Blüthe des Lebens in Denken, Fühlen und Wollen abhängе von der Scholle, auf der wir leben, weil durch deren Erzeugnisse meistens und grösstentheils unsere Nahrungsmittel bedingt sind. In diesem Sinne sagt auch Georg Forster: „Die Geschichte der Erzeugnisse des Erdbodens ist tief und innig in die Schicksale der Menschen und in den ganzen Umfang ihrer Empfindungen, Eindrücke und Handlungen verwebt.“ Wenn also die Nahrungsmittel es sind, welche

allein dazu berufen, gesundes Blut zu erzeugen — warum sollen dieselben Nahrungsmittel nicht auch es vermögen, krankes Blut zu bilden und gleichsam Gifte werden, wenn sie in unrechtem Masse und unrechter Mischung genommen werden?

Vom Blute selbst gehen unsere genommenen und eigens zubereiteten Nahrungsmittel in die Werkzeuge unseres Körpers über. In diesen erleiden sie wieder bestimmte Veränderungen; denn das Alte muss dem Neuen weichen, — und wie das ausgebrannte Oel durch neues ersetzt werden muss, so auch sind die ausgenützten Säfte, das ganze Blut durch neue Nahrungsstoffe nothwendig wieder zu ergänzen, wenn sie nicht still stehen soll — die lebendige Maschine des Organismus, — die wir Leben heissen. Ein Theil der nun veränderten Nahrungsmittel geht über in's Blut, — andere unbrauchbar gewordene oder nicht verwendbare Theile werden aus diesen wieder als Auswurfstoffe ausgeschieden und nach Aussen entleert, um Raum zu machen für die neue Zufuhr.

Im Blute also liegt Gesundheit und Leben. Das Blut aber ist bedingt in seinen stets regen und lebendigen Kreisläufe durch unsere Nahrungsmittel. — Demnach hängt von den Nahrungsmitteln Gesundheit und Leben, anderseits Krankheit und Tod ab. —

Das Wort „Nahrungsmittel“ begreift Alles, was nöthig ist zum Leben, — Athmungs-, Ernährungs-, Erhaltungsmittel für unsern Körper.

Der Inbegriff aller derjenigen Umwandlungen, welche die aufgenommenen Speisen und Getränke bis zur Blutbildung erfahren haben, heisst **Verdauung**.

Alle Werkzeuge des Körpers, die jene Veränderungen unmittelbar herbeizuführen geschaffen sind, heissen **Verdauungswerkzeuge**.

Blutbildung und Verdauungswerkzeuge — welch' inniger und nothwendiger Zusammenhang! — erste Bedingung jedes Lebens! Ist es desshalb ein Wunder, wenn Kranksein der Verdauungswerkzeuge und Gestörtsein des Verdauungsprozesses das Leben alterirt, stört, — leidend macht? — Wo Ein Theil leidet, muss das Ganze leiden, nicht allein aus Sympathie, sondern noch mehr wegen des organischen Zusammenhanges der einzelnen Bestandtheile zu einem harmonischen Ganzen.

Einfuhr und Ausfuhr aus dem Körper sind die beiden Endpunkte der Reihe, welche die Nahrungsmittel durchzumachen haben,

während sie auf ihrem Wege durch den Organismus so manchen Umsatz erfahren müssen.

Die Einnahme muss aber gerade so normal sein, wie das Wiederabgeben; denn nur Unbrauchbares wird ausgeworfen: — Untaugliches zur Blutbildung und untauglich Gewordenes zum Leben.

Wir athmen unbrauchbare Kohlensäure aus, um Lebensluft d. i. Sauerstoff dafür einzuathmen. — Würden wir einige Minuten die dem Leben feindliche Kohlensäure nicht aus- und nicht neue, frische Luft dafür einathmen: so würden wir ersticken. —

Ebenso ist es mit den Nahrungsmitteln. —

Die Einführungsorgane, vom Munde an, — die Umsatzdrüsen, der Magen und dessen Säfte, der ganze Darm in seinen Abtheilungen und Verschlingungen, mit seinen aufsaugenden Zotten und drüsigen Gebilden, dazu noch Gallenzufuhr und Bauchspeichelsaft, — bis zum Ausführungsende, — dem Mastdarme — alle müssen in harmonischen Gleichgewichte bestehen, wenn unsere Blutbildung eine normale sein soll. — Dazu kommt noch der Umtausch der Säfte, — die gleichmässige Vertheilung, — ihre quantitative und qualitative Beschaffenheit und das Absetzen ihrer unbrauchbaren Schlacken nach Aussen. — Dieser Austausch, Umsatz, überhaupt dieses Ineinandergreifen der Säfte bildet den **Stoffwechsel**.

Auf ihm beruhen die Functionen unseres Organismus; von ihm hängt sein normales und abnormes Verhalten, somit der ganze Verlauf des Lebens ab.

Wir sehen also, wie an den Säften — dem Blute — als Ernährungs- und Unterhaltungsprincipe des Lebens — Gesundheit und Krankheit geknüpft ist. —

Auf die Nahrungsmittel, diese Prototypen unseres Blutes, werden wir zurückkommen, wenn wir gezeigt haben, — wie es mit den Säften steht, wo sie Krankheit bedingen. —

2. Naturkraft. Krankheit.

Natura duce salus.

Ist der Verlauf des Lebens gestört, so ist es Beruf der Kunst, diesen Verlauf zu regeln, zu ordnen, in seine Bahnen zurückzuführen.

Leben ist vorhanden, auch in der Krankheit, dasselbe Leben, das in gesundem Zustande in uns webt, — nur ein Leben, dessen

Erscheinungen andere geworden, weil die Lebensbedingungen verändert sind. —

Diejenige Macht aber, die in uns immer noch wirkt, solange bis der volle Zerfall der Bestandtheile (der Tod) eintritt, — der Erhaltungstrieb, der in uns wirkt, ob wir gesund, oder krank, — diejenige Kraft, welche als Resultat all' unserer lebenserhaltenden Bedingungen stets in uns lebt, ist die **Natur- oder Lebenskraft**. —

Ihrer Hilfe aber bedürfen wir, wo es sich darum handelt, die Störungen im Organismus auszugleichen oder zu heilen, — wie wir noch der bewegenden Feder bedürfen, wenn wir auch an unsern Uhren reguliren und corrigiren. — Ein in einer feuchten Wicklung Eingehüllter würde nie erwärmt werden, wenn die Lebenskraft nicht mehr in ihm thätig wäre. — So wäre auch jedes Heilmittel resultatlos, wenn der Körper nicht mehr jene lebendige Kraft besäße, das Heilmittel zu verwenden und auf dieses thätig sich zu zeigen, d. h. zu reagiren. Desshalb ist der Spruch richtig: *Natura sanat, medicus curat* — die Natur selbst heilt, der Arzt aber sorgt dafür, diese Heil- und Naturkraft im rechten Gange zu erhalten. — Die Krankheit aber anzugreifen dort, wo sie sich am tiefsten gebettet, — dort, wo ihre Nahrung und ihre Quelle, wo sie ihren steten Unterhalt erholt, — diess ist die Aufgabe der Heilkunst. —

Desshalb wie der Gärtner an seinen kranken und trauernden Pflanzen nicht die Blätter, oder den Stiel, nicht die Blume, oder die Aeste allein — jedes für sich behandelt, sondern die ganze Pflanze, indem er von der Wurzel ausgehend ihr neuen Boden, neuen Dung und neue Säfte beizuführen sucht, — dürfen auch in der Heilkunde nicht die einzelnen Erscheinungen in Angriff genommen, sondern es müssen die Quellen behandelt werden, aus denen sie hervorgehen.

So wäre es Unrecht bei Augen- oder Ohrenentzündungen z. B. die in Folge von Scrofeln oder Venosität entstanden sind, nur das Auge oder das Ohr zu behandeln. Behandle die scrofulöse Diathese, regle die venöse Blut-Congestion, und Augen und Ohren werden gleichzeitig gesunden ohne directe oder specifische Augen- oder Ohren-Mittel!

Die Natur aber heilt, — an ihrer Hand gelangt der Arzt zum besten Ziele. — Natur ist und bleibt Natur, — Lebenskraft ist stets dieselbe, — ich wiederhole es — ob normal, oder gestört. —

Ohne Leben keine Krankheit, ohne Lebenskraft keine Heilung.

Heilen (curare) aber heisst: die gestörte Natur unterstützen, um sie leichter wieder in Ordnung zu bringen. Wir müssen ihr die Wege zeigen, auf welchen sie das Heilsame aufzunehmen und zu verwerthen habe — wir müssen ihr die Pforten öffnen, durch die sie ihre Auswurfstoffe und Schädlichkeiten absetzen kann. Bei der Heilung müssen wir darum Rücksicht nehmen auf Das, was die Hauptursache des Leidens ist, — auf Das, was die Krankheit erzeugte.

Zu den Nahrungsmitteln im weiteren Sinne, als lebenserhaltende, gehört aber auch die Luft, die wir athmen, — die klimatischen Agentien, unter denen wir leben, wie dies z. B. der Fall ist bei Sumpfmiasma und Bleichsucht, wo Wechselfieber und die Chlorose ohne jedes Heilmittel durch Ortsveränderung allein so rasch heilen, wie wir es durch alle anderen Mittel nicht vermögen.

Aber auch andere Einflüsse sind es, die den Lebensverlauf krank machen, — Störungen der Umwandlung, Störungen der Vertheilung, Störungen der Ausfuhr der Säfte und ihrer Auswurfstoffe. —

Welche Menge krankhafter Zustände aber durch Störungen der Functionen unserer Haut als Aufnahms-, Athmungs-, Wärme- und Ausscheidungsorgan allein schon bedingt werden können, und wie diesen beizukommen, wurde im I. Bande unseres Werkes gezeigt. *)

Welche Affectionen namentlich und speziell die Verdauungsorgane bedingen, und wie auf sie einzuwirken, wird in dem nächsten Bande auseinander gesetzt werden.

Vorangehende allgemeine Erörterungen über Blut, Leben, Lebenskraft waren darum nothwendig, weil es sich hier in diesem Werk vor Allem darum handelt, die allgemeinen Grundzüge zu beleuchten, auf welche ein wahres Naturheilverfahren sich stützen muss, um durch wahre Heilmittel die Lebenskraft in Anspruch zu nehmen und anzuspornen, um durch sie auf die ganze Säftemasse zu wirken.

*) „Dr. Steinbacher's Regenerationskur,“ (Die Dampfbäder), Augsburg, J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung.

3. Naturheilmittel — Naturheilkunde.

Wenn wir unseren Körper vor schädlichen Einflüssen schützen wollen — (die Prophylaxe vor Krankheiten) so bedienen wir uns meistens abhärtender, ableitender und stärkender Mittel. — Diese werden im gewöhnlichen Sinne keine Heilmittel genannt, obgleich sie es wirklich sind. Leichter ist es und ein lohnenderer und schönerer Beruf des Arztes durch einfache diätetische und stärkende, ableitende und belebende Mittel auf die seiner Kur Befohlenen derart einzuwirken, dass dieselben vor Krankheit geschützt, d. h. gesund bleiben — als vorhandene Krankheiten zu heben. Das eingewurzelte Leiden zu heben ist oft durch die besten Heilmittel sehr schwer — während dies gerade der Vortheil ist, den man von Hausärzten hat, dass diesen die volle Aufgabe zu Theil wird, — die Krankheiten ferne zu halten durch eine weise Prophylaxis. —

Körperbewegungen, um die Muskeln zu stärken, das Blut rascher kreisen zu lassen, den Stoffwechsel anzuregen, — gute Nahrungsmittel und Getränke, z. B. weingeistige in kalten, nassen Klimaten, — gute Bekleidung und Bedeckung, Schwimmen und Baden, ebenso wie Tanz und Spiele sind Naturheilmittel, die im Einklange mit der Naturkraft und am rechten Ort zur rechten Zeit weise verwendet oft vor Krankheiten schützen. —

Es sind diess Mittel, der Natur entlehnt, desshalb natürliche Mittel. —

Gar lange und theilweise bis jetzt verstand man unter Heilmitteln nur medicamentoese, und die Arzeneien wurden fast für die alleinigen und einzigen Hilfsmittel der Heilkunst gehalten.

Gäbe es keine Naturheilmittel, was wollten wir von unseren Bädern sagen, die doch Jeder oft als den wahren, einzigen Trost der Leidenden und den Heilquell unendlich vielen Siechthums ansieht? Wir verstehen unter Naturheilmitteln solche, welche gegenüber den künstlichen — Medizin — Arznei — im gewöhnlichen Leben — nicht für Heilmittel angesehen werden, obgleich sie es dennoch sind.

So rechnen wir Nahrungsmittel und Wasser, Kälte und Wärme, Bewegungen und Ruhe etc. zu den Naturheilmitteln, weil sie, der Natur entnommen, am besten und gefahrlosesten ihr wieder

dienstbar gemacht werden können. Brechweinstein und Opium, China und Arsenik nennen wir künstliche Heilmittel. — Naturheilmittel sind solche, welche homogen sind unserm Organismus, d.-h. wir können z. B. durch bestimmte Nahrungsmittel allein solche dem Körper oder dem Blute fehlende und nothwendige Substanzen beibringen und so eine Krankheit besser und rascher heben, als wenn man Medicamente verabreichen würde. So sind z. B. kalk- und phosphorhaltige Nahrungsmittel für manche Thiere absolut nothwendig wie Hühnern, wenn sie beschalte Eier legen sollen. —

Werden diesen und andern Thieren, selbst dem Menschen die phosphorsauren Kalk enthaltenden Nahrungsmittel für längere Zeit entzogen, so tritt Schwund der Knochen, Erweichung derselben, Osteoporose, Osteomalacia (Knochenbrüchigkeit) ein. Manche Rachitis liegt nur in der fehlerhaften Ernährung der Knochen und ist durch eine für diesen Fall geeignete Diät rascher und sicherer zu heben als durch alle Medicamente. Arzneien aber enthalten meist solche dem Körper heterogene Substanzen, d. h. Stoffe, die ihm nicht von Natur aus eigen sind und die er als ihm nicht verwandte Ernährungs- und Ersatzmittel nicht assimiliren und in seine normale Substanz umsetzen und verwandeln kann. Ebenso können krankhafte Samenabsonderungen (Pollutionen) durch nichts schneller zum Stillstand gebracht werden, als wenn man in einer methodischen Kur dem Körper diejenigen Nahrungsstoffe entzieht, aus denen der Samen zum grössten Theile besteht und woraus er sich bilden kann.

Es wird dieses Feld gleichsam eine Zeit lang brach gelegt, während welcher es sich wieder erholen und kräftigen kann.

Entzieht man dem Organismus eine Zeit lang die eiweiss- und phosphorhaltigen Nahrungsmittel, so wird z. B. auch das überreizteste Gehirn, das zum grössten Theil seinen Verbrauch aus diesen Nahrungsmitteln ergänzt und ersetzt, ruhig, ja so ruhig, dass es nach unsern Kur-Beobachtungen oft dem geistreichsten Denker schwer wurde einen langen, zusammenhängenden Brief zu Stande zu bringen oder ein anstrengenderes Spiel zu machen.

Auf diese Art wird aber das krankhaft überreizte Gehirn leichter und sicherer beruhigt als durch Blutentziehungen und specifische Mittel. Mit der Zugabe neuer Ernährungsmittel aber folgt in der Regel schneller, frischer Ersatz und mit ihm ein normaler gesunder Gebrauch der Denkkraft. —

Man könnte erwidern: „Naturheilmittel? — Dieser bedienen wir uns ja täglich und werden doch krank? Wir essen, wir trinken, wir bewegen uns und schlafen, wir waschen und baden.“

Der Kern aber dieses tiefsten, aber laut sprechenden Geheimnisses liegt darin, — dass wir wohl dieser Naturheilmittel uns täglich bedienen, — jedoch ob in rechtem Masse, in rechtem Verhältnisse, auf die rechte Weise, in der rechten Ordnung und in der rechten Verbindung, zur rechten Zeit, am rechten Orte? ist die Frage.

Entziehung, wo Ueberfluss, — Zusatz, wo Mangel, — Kälte, wo zu viel Wärme, — Wärme, wo allzu viel Frost, — Bewegung, wo stagnirende Faulheit, — Ruhe, wo fieberhafte Aufregung, — Stärkung, wo Schwäche, — Schwäche, wo Ueberfluss an excessiver Kraft, — Trockne, wo zu viel Feuchtigkeit, — Flüssigkeitszufuhr, wo allzuviel Festigkeit und Härte, etc. — das ist das offenkundige Geheimniss der Wirksamkeit der Naturheilmittel in ihrer Verwendung. Auf diese Weise — auf rein chemisch-physikalischen Wege lassen sich diese Wirkungen klar und einfach erklären und beweisen.

Eine Entziehungskur mit gleichzeitiger Kräftigung, — eine Diät mit Herabstimmung, — eine Läuterung der Säfte durch Abschneiden der Zufuhr zu neuen Säfteentmischungen, — Kälte und Wärme etc. — (feuchte Wärme als Grundprinzip jedes Wachstums und Bildungsprozesses) diese Verbindungen und Combinationen, diese Modificationen nach den verschiedensten Seiten hin sind es, welche die einfachsten Mittel zu den wahrsten, eigentlichsten, aber unschädlichen Heilmitteln machen. —

Der Gärtner schneidet die überlastenden Ausschüsse ab, — die trockene Pflanze wird begossen, die allzu feuchte trocken gelegt, die Tropenpflanze bekommt mehr Licht und Wärme, die nordische Seeblume mehr Feuchte und Kühle. So erhält er einen Flor von immer grünen und gesunden Gewächsen, auch Kinder der Natur, — durch Mittel der Natur erzogen, gepflegt und erhalten.

Aber noch ein anderer Punkt ist es, der den Naturheilmitteln einen Vorrang einräumt vor den Kunstheilmitteln. —

Ist der krankhafte Organismus durch verschiedene Medicamente nothdürftig reparirt; — hat man wie an einer Uhr, die zu spät und langsam geht, zu den Alten noch ein neues Gewicht zugelegt: er bleibt verstimmt und für alle Folge muss immer mehr noch künstlich

zugegeben werden. Dies und Jenes ist zu meiden. Diese Speise, jener Trank, Hitze und Kälte müsse strengstens für alle Folge vermieden werden, — sonst ist das alte Leiden wieder da, wie wenn man von der Uhr das beigegebene Gewicht wieder wegnimmt, sie auch nicht mehr richtig geht. — Dies aber ist keine vollkommene Heilung, sondern nur die nothdürftigste Reparatur und Flickwerk.

Anders aber ist es, wenn man, statt nur die Uhr durch ein zugefügtes Gewicht zu belasten, wodurch aber die Räder noch mehr ausgerieben werden und allmählig und oft bald schon sich vollkommen abnützen, — derselben ein neues Trieb- und Steigrad, neue Hebelkraft und frisches Oel gibt. Dann geht sie fort, und Luftzug und Staub wird sie wenig beirren. Ebenso ist es mit den Naturheilmitteln. Man gibt neues Blut. Neue Säfte aber erzeugen neue Kraft, — die Kraft aber ist die Quelle des Lebens, — die Lebenskraft in ihrer Frische sie verjüngt und stärkt für lange Zeit. —

Neuer geordneter Stoffwechsel, frischer Umtausch und Austausch, Aufnahme und Ausscheidung heisst soviel als eine neue Feder einsetzen in eine Maschine, neue Räder geben dem künstlichen Uhrwerke.

Die Verwendung aber dieser Naturheilmethode im Falle der Krankheit, — die rationelle Verbindung derselben zu einem je nach individuellen Verhältnissen anzuwendenden Systeme, — die Kunst, durch einfache, natürliche Mittel grosse Heilwirkungen zu erzielen, — heisst das Naturheilverfahren.

4. Die Nahrungsmittel — ihre natürlichen Wirkungen im ganzen Organismus.

Da das Naturheilverfahren einen sehr grossen Haupttheil seiner Wirkungen einer gewissen Diätetik, d. h. rechten Handhabung naturgemäss ausgewählter Nahrungsstoffe, entlehnt, — schicken wir hier in Kürze Einiges über Nahrungsmittel überhaupt voraus, — um uns über die folgende Diätetik besser verständigen zu können. —

Die fortwährende Neubildung des Blutes, damit dasselbe stets in der gehörigen Menge und in der richtigen Ernährungsfähigkeit vorhanden sei, erfordert eine fortwährende Zufuhr von

hinreichenden und zweckmässigen Nahrungsmitteln und von Sauerstoff.

Nahrungsmittel aber sind diejenigen organischen (pflanzlichen und thierischen) und unorganischen Substanzen, die, ohne für den Menschen schädliche Stoffe beigemischt zu haben, alle diejenigen Bestandtheile enthalten, aus denen unser Körper zusammengesetzt ist. —

Die Nahrhaftigkeit des Nahrungsmittels bestimmt das Quantum des in ihm enthaltenen Nahrungsstoffes. Je leichter aber die Nahrungsstoffe eines Nahrungsmittels vom Verdauungsapparat aufgelöst, aufgesaugt, ausgeschieden und in's Blut geschafft und dort verwendet werden, desto verdaulicher ist es. —

Von den Nahrungsmitteln unterscheidet man wieder: stickstoffhaltige und stickstofflose. — Stickstoffhaltige oder eiweissartige Substanzen, sogenannte Blut- und Fleischbildner, weil sie vorzugsweise Fleisch, Blut und Knochen, — also die Grundlage des Körpers bilden. Hieher gehören Faserstoff (im Fleisch und Blut der Thiere), Eiweissstoff (Eier und Fleisch), Käsestoff und Leim sowohl im Thier- als Pflanzenreiche. — Darum sind Milch, Käse, Blut, Fleisch, Eiweiss, Getreidesamen, Hülsenfrüchte die wichtigsten Blut- und Fleischbildner unsers Körpers.

Milch ist die gleichsam von der Natur auf die Frage, welche Nahrungsstoffe zur Bildung eines vollkommenen Nahrungsmittels erfordert werden, — gegebene Antwort. —

Die stickstofflosen Substanzen aber, die entweder fettige, oder fettartige sind und zur Heizung des Körpers dienen, bilden die zweite Reihe, d. h. die Fettbildner, Heizungsstoffe oder sogenannten Respirations-Mittel. — Sie sind: thierische und pflanzliche fettige Substanzen, Thierfette, Butter etc. und fette Pflanzenöle, wozu noch als fettähnliche gehören, der Milchzucker, Weingeist und alkoholige Getränke, Honig, Stärke, Zucker, Pflanzengallerte, Gummi, Essigsäuren etc. Aus dem Bereiche der unorganischen Nahrungsmittel finden wir die Salze, das Eisen und das Wasser. Weil beide unorganischen Stoffe Wasser und Salze im menschlichen Körper in ziemlich grosser Menge vorhanden sind (fast $\frac{3}{4}$ Wasser und Salze), und unsere Nahrungsmittel allein an sich nicht soviel vom Wasser und Kochsalz enthalten, als unserem Körper nöthig ist, so müssen

dem Organismus im gewöhnlichen gesunden Leben auch grössere Quantitäten zu seiner Erhaltung hievon zugeführt werden.

Diese Nahrungsmittel können aber schädlich werden für den Organismus und den Körper in einen krankhaften Zustand versetzen, wenn sie in zu geringer Menge, oder im Uebermasse eingeführt werden. Ebenso auch ist Gleiches der Fall, wenn ihr Nahrungsstoffgehalt unzureichend, ihre Temperatur zu hoch, oder zu niedrig, oder sie von zu reizender, oder gar giftiger Beschaffenheit sind. Die Speisen, durch die Zähne zerkleinert, ordentlich gekaut, mit Mundspeichel eingehüllt und befeuchtet, gelangen in den Magen, damit aus ihnen daselbst der Speisebrei (Chymus) bereitet werde.

Der Löslichkeit der Nahrungsmittel nach verbleiben dieselben 2—6 Stunden lange im Magen, wobei schon ein Theil der flüssigen und aufgelösten Bestandtheile derselben, z. B. Wasser, flüssiges Eiweiss, Salze in das Blut geschafft wird. —

Der Magensaft, der aus den Drüsen als eine saure Flüssigkeit ausgeschieden wird, hat den Zweck, die festen, eiweisshaltigen Substanzen aufzulösen und chemisch umzuändern — der Magensaft aber kann gehindert werden in seiner Thätigkeit dadurch, dass er allzusehr verdünnt ist, z. B. durch häufiges Trinken bei der Mahlzeit, — oder er kann der Beschaffenheit der Speisen halber, wenn diese in groben, harten, ungekauften Stoffen bestehen, in dieselben nicht gehörig eindringen und sie vollkommen auflösen. Gleiches ist der Fall, wenn dieselben mit zuviel Fett, oder Hülsen und holzigen Stoffen umgeben sind. — Bei mässiger Füllung fasst der Magen 3—4 Mass Wasser, was darüber geht an Flüssigkeit ist abnorm und hiedurch werden oft feste noch unverdaute Speisereste durch den Magenpförtner in den Darm übergeschafft und gehen unter Blähungs-Erzeugung ebenfalls unverdaut ab. Seine Temperatur beträgt in der Regel $+ 30^{\circ}$ R. Das genossene Fett wird deshalb bald verflüssigt. —

Durch allzuviel Fluida, und durch deren unzweckmässige Temperatur, durch allzu feste unverdauliche Stücke kann also die Verdauung, hiemit auch die Chymification und Blutbildung gehindert werden.

In der Reihe der Nahrhaftigkeit folgen sich die Stoffe, Milch, Blut, Fleisch, Ei, Getreidesamen, Hülsenfrüchte nacheinander; die

am mindesten nahrhaften sind: Kartoffeln, Pilze, Gemüse und Obst, — sodass die Milch das oberste, Obst das niederste Glied der Kette bildet, wenn es sich um Nahrhaftigkeit handelt.

Bei einfachen Nahrungsstoffen aber, wie Stärke, Eiweiss etc. würde man geradezu verhungern. Weder von Blutbildnern, noch von Fettbildnern, also weder von Ernährungs- noch von Erhaltungs- (Respirations-) Stoffen allein und ausschliesslich könnte der Mensch bestehen. — Abwechslung und vernünftige Combination bestimmen die Ernährungsfähigkeit.

Die Verdaulichkeit der Stoffe hängt ab von deren Flüssigkeit und leichteren Löslichkeit in Wasser und in den Drüsensäften des Verdauungsapparates, sowie von der Menge und der Kraft der Verdauungsflüssigkeit, d. h. des Magensaftes.

Die Stoffe sind ferner um so verdaulicher, je leichter die Verdauungssäfte in sie hineindringen können, und je mehr sie in ihrer Zusammensetzung den Stoffen unseres Körpers sich nähern. Darum sind Wasser, Kochsalz und Zucker im Normalzustande des Menschen am leichtesten verdaulich wegen ihrer Löslichkeit. Trockene Stoffe bedürfen mehr Flüssigkeit im Magen, als feuchte; deshalb beanspruchen trockene Semmeln mehr Magensaft zu ihrer Verdauung, als Schwarzbrot, welches stets feuchter und wasserreicher ist.

Zur vollständigen Ernährung und Gleichgewichtserhaltung des Körpers, damit das Abgegebene, das an Material Verbrauchte wieder zugesetzt und der Verlust ausgeglichen wird, gehört aber eine Zusammensetzung von Nahrungsmitteln aus den beiden Reichen, — aus den stickstoffhaltigen und stickstofflosen. —

Mit einzelnen derselben Reihe kann man den Organismus eine Zeit lang wohl erhalten, wie mit Wasser, Wein, Stärkmehl, Bier, Fett, aber nicht vollständig ernähren, wenn dieselben nur einzig und allein gereicht werden. —

Ebenso gibt es Mittel, welche den Stoffwechsel anregen, die, wenn auch nicht ernähren, doch im eigentlichen Sinne Erhaltungsmittel des Körpers sind. Dieses sind die alkoholigen Getränke. — Als Gährungsprodukte des Zuckers aus Palmen sowohl, wie Trauben, Milch und Honig, Kartoffeln und Korn etc. gewonnen — steht der Wein und dessen verwandte Getränke an Nahrungsstoffen sehr niedrig. Aber dennoch ist der Wein ein treffliches Erhaltungs- und Anregungs-Mittel für die organische Substanz. Gerade deshalb,

weil unsere Gesundheit und Leben demnach in gewissen Fällen nur durch solche Getränke zu erhalten ist, — weil der Wein als ein vortreffliches Kurmittel zu betrachten, so müssen wir zum bessern Verständniss, warum in der Regenerations-Kur namentlich der Wein ein fast unentbehrliches Vehikel ist — Einiges über die Einwirkung des Weines auf unsern Organismus namentlich bezüglich der Respiration (des Athmungsprozesses) voraus schicken. —

Athmen ist ein Verbrennungsprozess. Wie eine Lampe zum Brennen um so mehr Oel bedarf und dieses stets nothwendig braucht, wenn sie rascher und heller brennen soll, — gleiches Verhältniss waltet ob mit unserer Athmung. Mit jedem Athemzuge geben wir ein gewisses Quantum Kohlensäure aus, deren Menge in der Stunde ungefähr 300 Gramm Kohlensäure und circa 20 Loth Kohlenstoff abgibt.

Diese Kohlensäureausgabe, — (dieser abgegebene Kohlenstoff) als Produkt der Verbrennung der atmosphärischen Luft in uns, — (welchen Prozess wir Athmung nennen), wird aber hauptsächlich von unserm Fette und den Fettbildnern genommen, die wir geniessen, denn diese sind die eigentlichen Athmungs- und Verbrennungsmittel, wie das Oel der Lampe. — Wir müssen also durch entsprechende Zufuhr von solchen Nahrungsmitteln, welche hinreichende Menge Kohlenstoff enthalten, unserem Organismus soviel geben, dass er diese Ausgabe von Kohlensäure zu decken vermag.

Diese Zufuhr geschieht durch die sogen. Fettbildner oder Respirationsmittel, wie fette und fettähnliche Substanzen. Mit jedem Athemzuge verliert aber der Körper einen gewissen Theil seines Gewichtes, und dieser Verlust muss ihm wieder ersetzt werden, wenn er nicht Noth leiden soll. Wer verhungert, der zehrt sich auf durch Athmen. Schnelles und anhaltendes Athmen verzehrt mehr, als Ruhe, wesshalb grösseres und früheres Bedürfniss nach Wiederersatz und nach Essen und Trinken eintritt beim Bergsteigen, als bei Ruhe im Bette. — Desswegen müssen Gebirgs-Bewohner auch eine viel fettere Kost geniessen, ohne welche sie ihre gewöhnliche strenge Arbeit und das Bergsteigen nicht bestehen könnten. Die nemliche Nahrung jedoch würde den Bewohnern des Flachlandes, die in weniger rauher Luft athmen, nicht allein zum Eckel, sondern sogar gesundheitsgefährlich sein. — Wer Kohlensäure immer nur ausgibt durch Athmen — und keine neuen kohlen-

stoffhaltigen Mittel einnimmt, stirbt an Mangel an Athmungsstoffen, er athmet sich zu Tode — mit andern Worten: er verhungert. Wären wir im Stande Wochen lang den Athem zurückzuhalten, so könnten wir jene ganze Zeit hindurch der Speisen entbehren, wesshalb auch Thiere, die sehr langsam und wenig athmen, wie Kröten und Schlangen, sehr lange der Nahrung entbehren können. Thiere aber, die den Winterschlaf schlafen, wie Dachse, Murmelthiere, haben während dieser Zeit nur eine Halbathmung, und desshalb geht der Dachs gut genährt und fett in den Bau und kommt mager daraus hervor, denn er lebte unterdessen nur von seinem eigenen Fette. Bei Thieren, die im Winter erstarren, steht auch der Athmungsprozess still, sie brauchen desshalb auch keine Nahrung. Beim Athmen also wird das Fett unseres Körpers zersetzt in Kohlensäure und Wasser. Wenn wir also nur essen und wenig, oder gar nichts trinken, was zu Kohlensäure verwandelt werden kann, so werden wir mehr essen müssen, als Solche, die alkoholige Getränke geniessen. Wird einmal in unsern Körper ein Stoff gebracht, der noch leichter verbrennt, als unser Fett, wie z. B. Wein, so geht der Sauerstoff schon wegen seiner Wahlverwandtschaft an diesen (Wein) und lässt unser Fett in Ruhe. Weingeist ist, wie im gewöhnlichen Leben in einer Lampe leichter verbrennlich, als Oel und Fett. Diess weiss ja Jeder. — Wenn wir also alkoholige Getränke geniessen, so nimmt der Sauerstoff diese in Beschlag und zersetzt sie in Wasser und Kohlensäure und schont unsern Fettbildner. Desshalb wer wenig isst und mehr Bier und Wein trinkt, behält gerade so viel in seinem Organismus, als wer viel Fleisch isst und nur Wasser trinkt. Daran liegt der Grund, warum Trinker in der Regel weniger Nahrung bedürfen. Im ersten Falle athmen wir mit dem Alkohol und athmen dessen Kohlensäure aus, im letztern Falle athmen wir nur mit unserm Fette und verzehren unsern besten Fond der Oekonomie unseres Organismus. Auf diese Weise ist als Respirationsmittel der Alkohol demnach ein Erhaltungsmittel. —

Alkoholische Getränke vermindern aber die Menge unserer ausgeathmeten Kohlensäure, offenbar darum, weil ein grosser Theil des eingeathmeten Sauerstoffes den Wasserstoff des Alkohols in Wasser verwandelt.

Also haben wir doppelte Gründe, den Alkohol als ein Vorsorgemittel für den Haushalt des Körpers zu nennen, einerseits weil er, —

indem er selbst leicht verbrennt, unser Fleisch und Fett vor Verbrennung schützt und somit dieses in Reserve hält, — anderseits dadurch, dass er die Kohlensäureausscheidung vermindert, indem nicht alle Theile des eingeathmeten Sauerstoffes verbrannt werden, sondern ein Quantum davon zur Wasserbildung verwendet wird. — Desshalb sind die weingeistigen Getränke, wie Moleschott sagt, gleichsam die Sparbüchse der Gewebe.

Dazu kommt noch, dass Bier, Wein etc. wie das Volk schon sagt: das Blut erregen, d. h. sie beschleunigen den Kreislauf, erhöhen somit das Wärmegefühl, indem sie das Blut rascher durch die Adern treiben. Daran ist aber nicht allein das Quantum des Alkohol Schuld, das den einzelnen Getränken innewohnt, sondern das Feuer der Weine. Dieses aber wird erzeugt durch gewisse Aetherarten, die im Wein und verwandten Getränken enthalten sind.

Das Kartoffelfuselöl und das Getreideöl vermehren die Bewegung des Blutes, beschleunigen somit dessen Kreislauf, — erzeugen glühende Wangen, glänzende Augäpfel, welche durch die erregte Thätigkeit des Herzens durch eine vollständige Füllung mit Blut in den Haargefäßen erzeugt werden.

Wenn es deshalb dem verirrten Bergsteiger öde um den Magen wird und schwindlich vor Hunger, und die frisch eingeathmete, schärfere Gebirgsluft, die angestrengte Bewegung den Verbrauch erhöhten und an das Fett und Eiweiss seines Körpers zu gehen suchen, um dort die Lampe des Lebens anzuzünden, um diese Stoffe zu verbrennen, weil der Magen leer, und keine neuen Fettbilder vorhanden sind in ihm: da greift er rasch nach dem Fläschchen mit Kirschwasser und sammelt wieder Muth und Kraft, — er steigt und athmet leichter; der Hunger schwindet, — denn er hat dem Organismus Etwas gegeben, womit er seine Athmung und Verbrennung fortsetzen kann. Ohne seine gefüllte Flasche aber ginge ihm die scharfe Luft an Mark und Bein, und ermattet würde er liegen bleiben, ein Opfer des Hungers und der mangelnden Wärme, — verhungert und erfroren.

Oder glaubt man, Gleiches könnte man durch einen Schluck Wassers erzielen? — — Gewiss nicht. Jeder Laie sucht schon den Ohnmächtigen durch spirituöse Flüssigkeit, ob Hofmann's Tropfen, ob Carmeliten-Geist, gleichsam instinctiv wieder zum Leben zu

bringen, d. h. er setzt hiedurch einen Reiz für das Gehirn und das Herz. — *)

Aber auch Wasser bedürfen wir vieles zur Ernährung. Unser Trinkwasser ist das wasserreichste Nahrungsmittel, — oder wäre das kein Nahrungsmittel, das dem Blute den Stoff zuführt, der die Bewegung aller andern Verbindungen vermittelt? Das Wasser ist ein Ersatzmittel; denn das zu mehr als $\frac{3}{4}$ aus Wasser bestehende Blut verliert durch alle Ausscheidungen ohne Ausnahmen beständig Wasser. —

Aber Alkohol wird, wie wir schon gezeigt, auch im Organismus zu Wasser umgesetzt. —

*) Bei dieser Abhandlung über die Wirkungen der alkoholigen Getränke möchte man mir vielleicht den Vorwurf machen, als wolle ich dem Weine eine Apologie schreiben. Wenn auch gerade kein Verächter der edlen Erfindung eines Noah, fand ich es doch zum besseren Verständniss für nothwendig, dem Weine, der bei Durchführung einer Regenerations- und Entziehungskur ein nothwendiges Mittel ist, hier seine wohlverdienten physiologisch begründeten Rechte einzuräumen. — Hiedurch möchten sich die allenfallsigen Vorwürfe einseitiger Verdächtiger und Feinde des Weines, als sei derselbe in und ausser der Kur nur ein Luxusgetränk, sich von selbst beseitigen und sie vielleicht gerechter werden in Beurtheilung dieses Gegenstandes. — Es steht fest, dass der übermässige Genuss der Alkohol-Getränke den Menschen zum Thiere herabwürdigen kann. Der Südländer jedoch, bei dem die Trunksucht zu den grössten Seltenheiten gehört, ist aber darum nicht moralisch kräftiger als der Nordländer, der in scharfer schneidender Luft einmal bei Mühe und Strapazen von dem so nothwendigen Weingetränk ein Gläschen zu viel geniesst. Der Südländer fühlt kein oder nur wenig Bedürfniss zu solchen Getränken, — der Nordländer bedarf sie absolut nothwendig. Wie enge die Entziehung von gewohnten Reizmitteln solcher Art mit den Gesundheitsverhältnissen eines Volkes zusammenhängen, zeigt der im Jahre 1847 in Galizien herrschende Hunger-Typhus. Um der Trunksucht des Volkes vorzubeugen, wurden dieselben unter moralischen Zwang und unter Eidesabnahme zum Beitritt der Mässigkeitsvereine gezwungen. — Der Typhus war ausgebrochen und hatte sich zur höchsten Höhe gesteigert. Als später, wohl schon fast zu spät die Landesregierung einsah, dass bei den übrigen schlechten Nahrungsverhältnissen des armen Volkes (schlechtem Brod, Kartoffel, faulem Wasser etc.) der Mangel an den gewohnten und bei schlechter Kost so nothwendigen geistigen Anregungsmitteln, wie der Branntweingenuss war, — die Ursache des Hungertyphus sein möchte, — und auch der Entzug resp. die Mässigkeit in übertriebenem Masse den einzigen Grund abgab, der der Ausbreitung des Typhus zu seiner höchsten Höhe den meisten Vorschub leistete, so wurde das Mässigkeitgesetz wieder aufgehoben, — der Zauber gelöst und Branntwein u. dgl. wurden dann als die besten Gegenmittel und Bewahrungsmittel wieder offiziell empfohlen. —

Unser Leben ist Stoffwechsel, — wo Wechsel der Stoffe, da Bewegung, — und wo Bewegung der Stoffe, da ist Flüssigkeit unerlässliche Bedingung für das Leben. — Alle Verbindungen und Zersetzungen der Stoffe, die durch die Thätigkeit unseres Körpers hervorgerufen werden, sind nicht möglich ohne Wasser. —

Wasser, das einfachste und natürlichste Getränke, ist das Nothwendigste von allen, — doch mit Mass und Ziel. — Verdünnen soll es unsere Säfte, gelinde abkühlen dieselben, durchtränken den festen Stoff, aber nicht erkälten, verflüssigen, erweichen und vollständig auflösen; nicht die Wärme vertreiben aus unserem Körper, indem es für sich die Wärme bindet. Unser Blut, von dem 1000 Theile 789 Theile Wasser enthalten, kann durch Zuschuss noch mehr verdünnt werden, sowie durch Entziehung von Flüssigkeit bei fester trockner Nahrung ein Theil dieser Wassermassen demselben entzogen werden kann. Stets trockne Nahrung ohne Wasserzufuhr von Aussen verlangt mehr Wasser zur Auflösung, Umsetzung, Bewegung und zum Stoffwechsel. Dieses mangelnde Wasser wird dann aus dem Blute genommen, das so reich ist an Wassergehalt. Das Blut wird desshalb dichter, die Blutsäule in den Gefässen geringer, die Blutwelle selbst kleiner, der Puls ruhiger. —

Die Ernährung der Gewebstheile aus der Ernährungsflüssigkeit besteht in der ständigen Neuerzeugung derselben mittelst der Zellenbildung und in immerwährenden Absterben und Losstossen der ältern, abgenutzten Bestandtheile. — Die normale Ernährungsflüssigkeit, welche die Gewebe durchtränkt, ist bedingt von gutem Blute, und bei dessen gehöriger Neubildung und ordentlicher Reinigung auch vom ungestörten Blutlaufe, namentlich durch die Haargefässe, — und ferner ist ein gehöriger Wärmegrad von $+ 28-30^{\circ}$ R. durchaus nothwendig, um die regelmässige Zellen- und Gewebebildung zu erreichen. Dieser Wärmegrad ist bedingt durch zureichendes Heizungsmaterial, bestehend in Fett und Fettbildnern, Zucker, Alkohol und andern stickstofflosen Substanzen durch gehörige Sauerstoffmengen und durch warme Bekleidung.

Zu allem Diesem gehört aber ein zweckmässiger Austausch von Thätigkeit und Ruhe der Organe und Gewebe, welche Abwechslung den Stoffwechsel fördert. Zu langes und angestregtes Arbeiten stört ebenso, wie andauerndes Nichtsthun, und weil beim Thätigsein Gewebstheile abgenutzt werden, dagegen während der Ruhe die

Neubildung geschieht, — desshalb ist eine entsprechende Abwechslung absolute Bedingung. — Je länger und stärker die Anstrengung war, desto länger muss die Ruhe sein.

Nahrungsmittel also, — Stoffzufuhr, — dessen Umsatz und Verwendung, — das Blut mit seinen Bildungsstoffen, — die Säfte, entstanden aus Speisen und Getränken, sind abhängig von den diätetischen Verhältnissen, nach denen wir leben. Ist diess im gesunden Zustande der Fall, so geschieht Gleiches auch im krankhaften. Auch die Krankheit muss vom Stoffwechsel aus in Angriff genommen werden; weil sie von ihm ebenso abhängt, wie der gesunde Körper von unsern Nahrungsmitteln. — Nur ist in der Krankheit der Stoffwechsel ein gestörter und das Aufgenommene wird wieder zum Unterhalt der Krankheit verwendet. Krankheit unterhält und nährt sich desshalb von denselben Stoffen wie Gesundheit — wie die Mispel als Schmarotzerpflanze sich aus denselben Stoffen nährt, wie die Eichel — weil beide auf gleichem Stamme wachsen, so ist dies auch im Menschenorganismus der Fall. Der Bandwurm als Parasit beschlagnahmt gleiche Nahrungs- und Bildungsstoffe wie unser Blut. Werden desshalb dem Körper die Nahrungsmittel eine Zeit lang entzogen, derselbe nur auf Erhaltungsmittel gesetzt, — so geht auch der Bandwurm ab ohne Arznei — aus Mangel an Nahrung. Es fehlt ihm, der gleichsam als krankhafter Bestandtheil im Körper gelebt hat, das zu seinem Unterhalte Nothwendige — er stirbt und geht ab.

Das Individualisiren.

Des genialen Grossmeisters der Naturforschung, Alex. v. Humboldt's gewichtiger Erfahrungssatz: „In dem ganzen Reiche der Natur gibt es weder Genera, noch Species, sondern nur „Individuen,“ wird ewig wahr und vollgewichtig dastehen, — so lange über uns dieselbe Sonne leuchtet.

Nirgends in der Natur ist ein Abpflöcken, — stets nur Uebergang überall die feinsten Nuancen, — jedes Individuum ein anderes. Wie schwer ist schon der Uebergang des Pflanzenreiches zum Thierreiche zu bestimmen? — Gar viele Forscher scheiterten an diesem Beginnen. — Wenn aber ganze Reiche der Natur in so zarten Uebergängen nebeneinander bestehen, dass die Grenzlinien so schwer,

oder gar nicht zu bestimmen sind, welch' fruchtloses Unternehmen wäre es, alle Individuen unter ein Schema zu bringen!

In der Natur, im Organismus des Menschengeschlechtes gibt es kein Allgemeines, sondern nur Individuen, — Jedes verschieden von dem andern, Jedes mit eigenem Sinne und Temperament, mit eigener Kraft und Schwäche, — weil jedes sein eigen Fleisch und Blut, sein eigen Mark und Bein, sein eigen Herz und Hirn besitzt. —

Ein grosses Wechselverhältniss besteht zwischen allen Erzeugnissen der Natur, — Eines erfordert das Andere, wie im Macrocosmus, so in unserem Organismus, der Welt im Kleinen, — ein Wechselverhältniss zwischen Thier und Pflanze, zwischen Luft und Meer, zwischen Erde und Himmel. —

Wir brauchen der Pflanzen, um unsern Athmungsprozess in Ordnung zu erhalten, — sie nehmen die von uns ausgeathmete Kohlensäure im Lichte auf; sie bedürfen unser zu ihrer Nahrung und zum neuen Lebensfeuer, und wir ernähren uns von ihnen, mit ihrem Stoffe bewegen wir uns.

Das Mark unserer Knochen, das Bein unseres Skelettes, der Phosphor und das Fette unseres Gehirnes, das Eisen unseres Blutes u. s. w. — wir haben es geborgt von den Pflanzen, die es wieder dem Boden entnahmen.

Dieser grosse Kreislauf, diese Vermittlung des Stoffwechsels, vermöge dessen wir nach Jahren nicht mehr die sind, welche wir in der Kindheit gewesen, — und wie ein ganz frischer Mensch mit anderen Kopfhaaren, andern Haaren und Fusszehen, mit andrem Herz und andern Nieren — an der Bahre steht, als der er in der Wiege gewesen, — dieses Wechselverhältniss ist es, das uns staunen lässt vor dem grossen Getriebe der Schöpfung und uns Stoff gibt zum Denken, Gemüth zum Empfinden und Begeisterung zum Bewundern.

Diese gegenseitige Abhängigkeit zu erkennen, das Gefühl des Zusammenhanges mit dem grossen Ganzen freudig und ehrfurchtsvoll zu hegen, diess ist wahre Frömmigkeit, sagt Moleschott mit Recht.

Wir hängen Alle von einander ab, Alle aber wieder von der Luft, die uns umgibt, von den Pflanzen, Thieren, von dem Quell und Boden, und dennoch ist Jeder ein Anderer, — ein Individuum für sich, das theilnehmend an dem grossen Weltenbau als Glied des Ganzen, Jeder für sich eingreifend mitzuwirken hat an dem grossen Kreisrade der Bewegung in der Natur und im Leben. —

Wie Verschiedenheit der Stände und Gewerbe, Climate und Constitutionen, Temperamente und Bildungsstufen andere Körperbeschaffenheit erzeugt: so sind einzelne Menschen verschieden, — jedoch immer unter der Aegide des Einen Fundamentalsatzes: das Blut ist die Nahrung des Lebens; ohne Säfte keine Kräfte! — In diesem Punkte gibt es nur ein lebendes Wesen. — Denn aller Leben ist bedingt durch Stoff und Kraft. —

Gerade weil aber die vielen und verschieden zu einem Ganzen abgegrenzten Organe, welche das Individuum bilden, leicht modificirbar sind durch alle jene obengenannten Einflüsse, die Nahrung, Wärme, Luft etc. bewirken, weil sie auf ebenso verschiedenartiger Stufe ihrer Entwicklung, Thätigkeit, Umbildung, Ausscheidung stehen, überhaupt in verschiedenen Lebensprozessen sich befinden: desshalb ist jedes Individuum ein für sich bestimmtes einzelnes Ganzes. —

Die Gliederungen des Einen grossen Organismus sind desshalb höchst mannigfach und vielfach, — hier ein sensibles, dort ein apathisches, hier ein lymphatisches, dort ein cholerisches Individuum, — hier rascher Stoffumsatz, dort verzögerter Austausch, — hier viel Bewegung, dort stete Ruhe; — hier schiesst das Blut rasch durch seine Bahnen, dort pocht es schwach und langsam unter der Brust, — hier viel Aufnahme und wenig Abgabe, dort viel Ausgaben und wenig Zuschuss; — desshalb Starke und Schwächlinge; — hier eine breite Bahn der Gesundheit, die nicht leicht überschritten werden kann, — dort nur ein enger, schmaler Pfad, in den die Gesundheitsbreite sich eingezwängt befindet, auf dem die organische Thätigkeit nur allzu leicht aus ihrem Geleise kommen kann. — Darum kein dogmatisches Schema der Ernährung, — ebensowenig, wie es eine Schablone gibt für das bestimmte Vorsichgehen des Kreislaufes und Stoffumsatzes. Die Natur reagirt manchmal auf die feinsten Reize, die wir nicht kennen, kaum ahnen. — Darum gibt es auch keine schematischen Regeln für die Pflege des von seinen Bahnen abgelenkten Lebensverlaufes. — Wie Jeder gesund ein Anderer ist, so ist er es auch krank, und wie Jeder nach seinen eigenen Lebensprinzipien als Gesunder, so muss er auch nach seinen eigenen Krankheitsprinzipien als Kranker behandelt werden.

Schroth und Priessnitz, die beiden Begründer der Naturheillehre.

Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Das Wahre und Gute liegt gewöhnlich uns am nächsten, weil es am Einfachsten ist. Wir streben aber immer nach fernen Zielen und übersehen dabei gar oft das Nächste. Darum passt des Dichters Spruch: „Willst du immer weiter schreiten? Sieh! das Gute liegt so nah.“ — Dieses einfache Gute in der Heilwissenschaft fanden zwei Männer aus dem Volke, — zufällig wie bei allen grossen Dingen. Ein Fuhrmann und ein Bauer sind sie die Väter zweier in ihrer eigenen Art zweckmässig zu vereinigender Heilmethoden, deren Tragweite zu den grossartigsten gehört. —

„Wie Brod und Wein wächst Fleisch und Bein in feuchter Wärme“ ist der Wahlspruch des Vater Schroth.

Im Gegensatze hievon, was Schroth durch feuchte Wärme und gewisse Diät zu erzielen suchte, — beabsichtigt Priessnitz durch nasse Kälte und Wasser zu bezwecken. —

Wie jedoch alles Neue, auch das Beste, in seiner Kindheit an so vielen Mängeln leidet, schon darum, weil es noch allzu wenig erprobt ist, anderseits aber die kleinsten Nebenverhältnisse noch nicht hinreichend erklärt sind, so hatten auch diese unendlich wichtigen Erscheinungen auf dem Gebiete der Therapie in den Händen ihrer Begründer der Excesse nicht wenige. —

Dennoch stehen Schroth und Priessnitz da als zwei hellleuchtende Sterne am Horizonte einer rationellen Heillehre. Der Beginn des XIX. Jahrhunderts brachte uns beide Männer, beide ohne wissenschaftliche Bildung, beide einfach und natürlich.

In Gräfenberg und in Lindewiese wurde gesündigt, — doch ohne Willen und ohne Bewusstsein im besten Sinne. Das Verdienst

*) Da gute Porträts der beiden grossen Naturärzte sehr selten sind, so konnte ich nicht umhin, zwei nach dem Leben gezeichnete, getreue Original-Porträts in Holzschnitt beizufügen.

der Männer wird hiedurch nicht geschmälert. Zwei Gegner standen sich gegenüber, der eine mit kaltem Wasser, mit vielen Getränken seine Kranken überfluthend, indem er bei grober Kost durch Abhärtung den Organismus zur Selbstheilung antreiben wollte, der Andere soviel als möglich Flüssigkeiten entziehend, das Wasser innerlich scheuend und der trockenen Nahrung und der feuchten Wärme huldigend.

Schon darum musste aus übertriebenem Eifer, aus gegenseitiger Rivalität so Manches unterlaufen, was nicht das Beste war und leicht hätte unterlassen werden können. —

Ein neues System, von den besten Erfolgen begleitet, überstürzt sich leicht, solange es noch in der Wiege seiner Kindheit sich befindet. Es wird erst klarer und geläuterter, wenn es zum Mannesalter herangereift. —

Zudem waren ohne wissenschaftliche, physiologische, oder derlei medicinische Vorbildung beide Männer nicht im Stande, überall und immer das Rechte zu treffen. Doch begleitet den Harmlosen und edel Strebenden stets ein schützender Engel, — wie das Kind in seiner Unschuld mit Schlangen spielend von ihnen verschont zu werden pflegt, und man diess einem Schutzgeiste zuschreibt. — Ein vorsichtiges, natürliches, feinführendes und fein diagnostizirendes instinctives Bewusstsein seinen Patienten gegenüber, das ihm sagte: hier liegt das Uebel, hier muss angegriffen werden — glich bei Schroth wieder aus, was an wissenschaftlicher „Bildung“ ihm abging, und führte ihn auf der Bahn seines Heilverfahrens glücklich weiter vorwärts. —

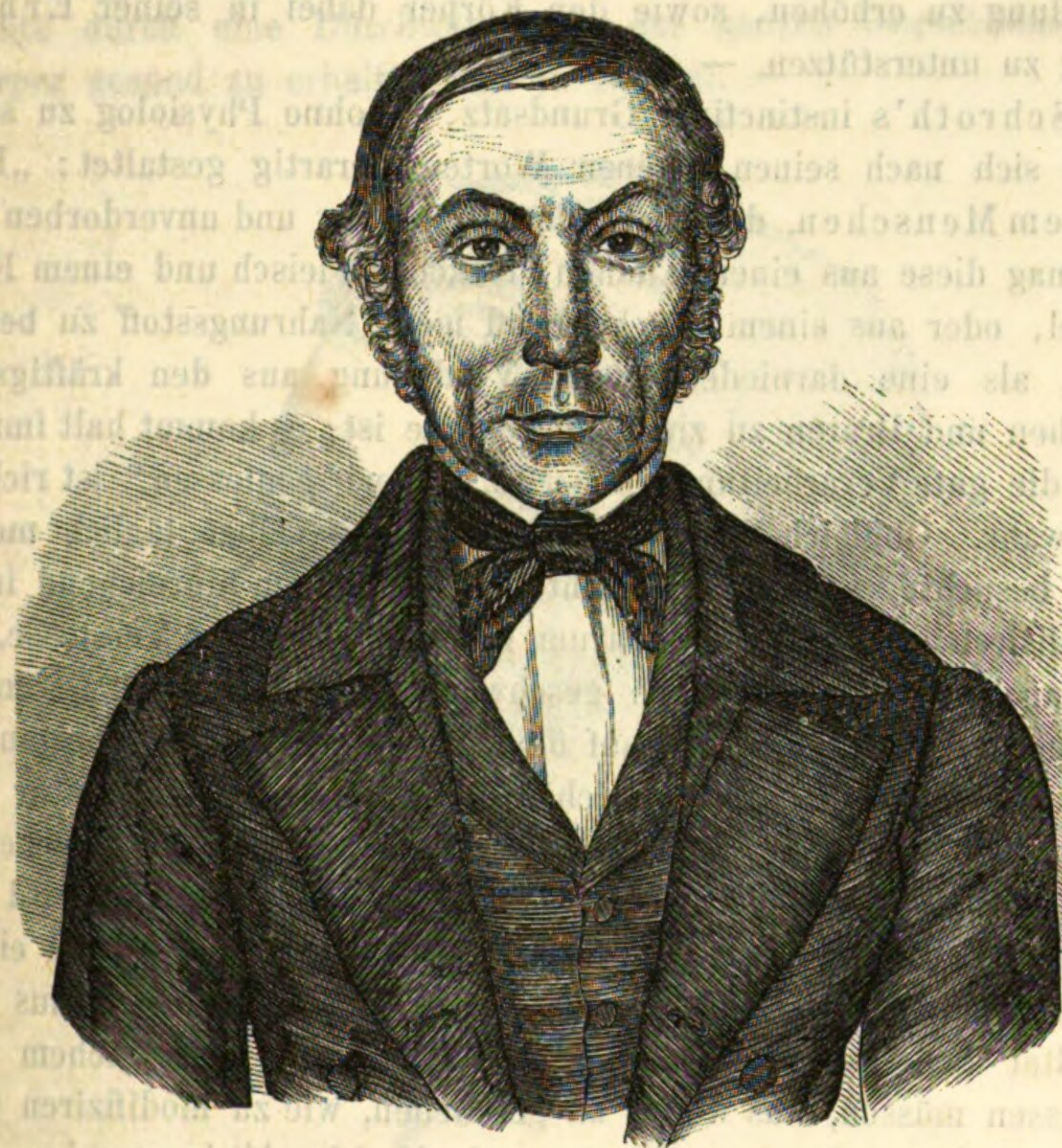
Ein zweiter Melchisedech, der in der Wüste 40 Tage von Brod und Wein gelebt und Abraham beides zum Opfer brachte, — kam auch er auf den Gedanken, dass Brod und Wein hinreichend sein müssten, ein Leben zu erhalten, — an dem man zu verbessern hätte.

Wenn die Propheten fasteten, um ihren Geist, Sinn und Herz zu läutern und zu reinigen, warum soll dasselbe Fasten — Fasten bei den einfachsten Nahrungsmitteln — nicht auch den Leib reinigen, ihn stärken und kräftigen? So dachte Schroth und darauf gründete er seine Diät. — Darum sagt auch Schroth von seiner Kur: „Er heile den Körper, indem er ihn auf seine einfache Natur zurückführe; er thue dabei der Natur selbst keine Gewalt an, erfülle genau ihre Bestrebungen und Bedürfnisse, gebe ihr Nichts, was

„sie nicht wolle, und enthalte ihr nichts vor, was sie begehre, wenn „ihr Begehren kein falsches sei.“

Im Jahre 1817 gelangte Schroth durch ein glückliches Unglück — man möchte es wahrlich so nennen — zur Grundidee seiner äusserlichen Behandlung. Ein Pferd hatte ihm das rechte Bein im Kniegelenke durch einen Hufschlag gequetscht. Die Heilung kam zwar durch die gewöhnlichen ärztlichen Mittel zu Stande; jedoch blieb eine Knochenaufreibung und Steifigkeit des Beines mit Contractur der Beugemuskeln zurück, so dass er mit dem hiedurch verkürzten (im Knie steif zusammen gezogenen) Beine nur auf der Fussspitze gehen konnte. Ein reisender Mönch aus dem Orden der barmherzigen Brüder rieth ihm, das steife Gelenk mit einem in kaltes Wasser eingetauchten Lappen öfters zu waschen, womit er noch einen sympathetischen Hocus-Pocus verband. Schroth, letzterem keine Wirkung zuschreibend, wendete nun, da seine Geschäfte ihm häufige Waschungen nicht erlaubten, das Wasser, wie er mir oft erzählte, auf eine ihm bequemere Weise an. Er legte sein durchnässtes Leintuch auf die schadhafte Stelle, darüber eine trockene Pferdedecke und liess diesen Verband die ganze Nacht hindurch liegen und wechselte dann zeitweilig den trocken gewordenen mit einem frischen nassen. Dabei fastete Schroth jedoch im Sinne eines zweiten Melchisedechs, d. h. indem er als ein streng gläubiger Katholik und Bibelleser die 40tägige Fastenzeit im religiösen Sinne benützend nur von trockenem Brode und mässig Wein lebte. Siehe da! die ganze Knochenaufreibung verschwand sehr rasch, und schon nach 10 Wochen konnte Niemand mehr das kranke Bein von dem gesunden unterscheiden. Die Contractur wurde durch die Resorption — dadurch, dass die Sehnen sich erweichten und wieder dehnten, vollkommen gehoben. Von der Wirksamkeit dieser Umschläge immer mehr durch deren Gebrauch überzeugt, wandte er ihn häufig bei Menschen und Thieren an, und allmählig wurde seine Aufmerksamkeit auf die durchgreifende, auflösende, resorbirende Kraft des Wassers zum Behufe der Erzielung feuchter Wärme mittelst solcher Umschläge hingelenkt. Von den äussern Organen schloss nun Schroth auch auf die inneren, und so kam es, dass bei Milz- und Leberanschwellungen etc. er seine Umschläge anordnete, die er später mit ganzen Wicklungen und Einhüllungen vereinigte. In Verbindung mit einer entsprechenden strengen Diät unter

Genuss von Semmeln, wo möglich in altbackenem Zustande, und Beigabe von Wein, suchte Schroth den Organismus — in seiner Küche — wie er es hiess, — dem Magen, zu vermehrter Thätigkeit, Aufsaugung und Auflösungsfähigkeit anzuregen und dann die aufgelösten, krankhaften, im Blute, oder in den Säften kreisenden, durch die Umschläge und Wicklungen nach Aussen auf der Haut ausscheiden zu lassen. Darum wandte Schroth in seinem instinctiven Gefühle das kalte Wasser ausschliesslich nur zu dem Zwecke an, damit es durch die Haut aufgesaugt werde und auf diese Weise die Krankheitsstoffe auflöse. —



JOHANN SCHROTH,

geboren den 2. Februar 1800, gestorben den 26. März 1856.

Nach dem Leben gezeichnet von Ernst Laddey im Jahre 1849 während seiner Kurzeit in Lindewiese.

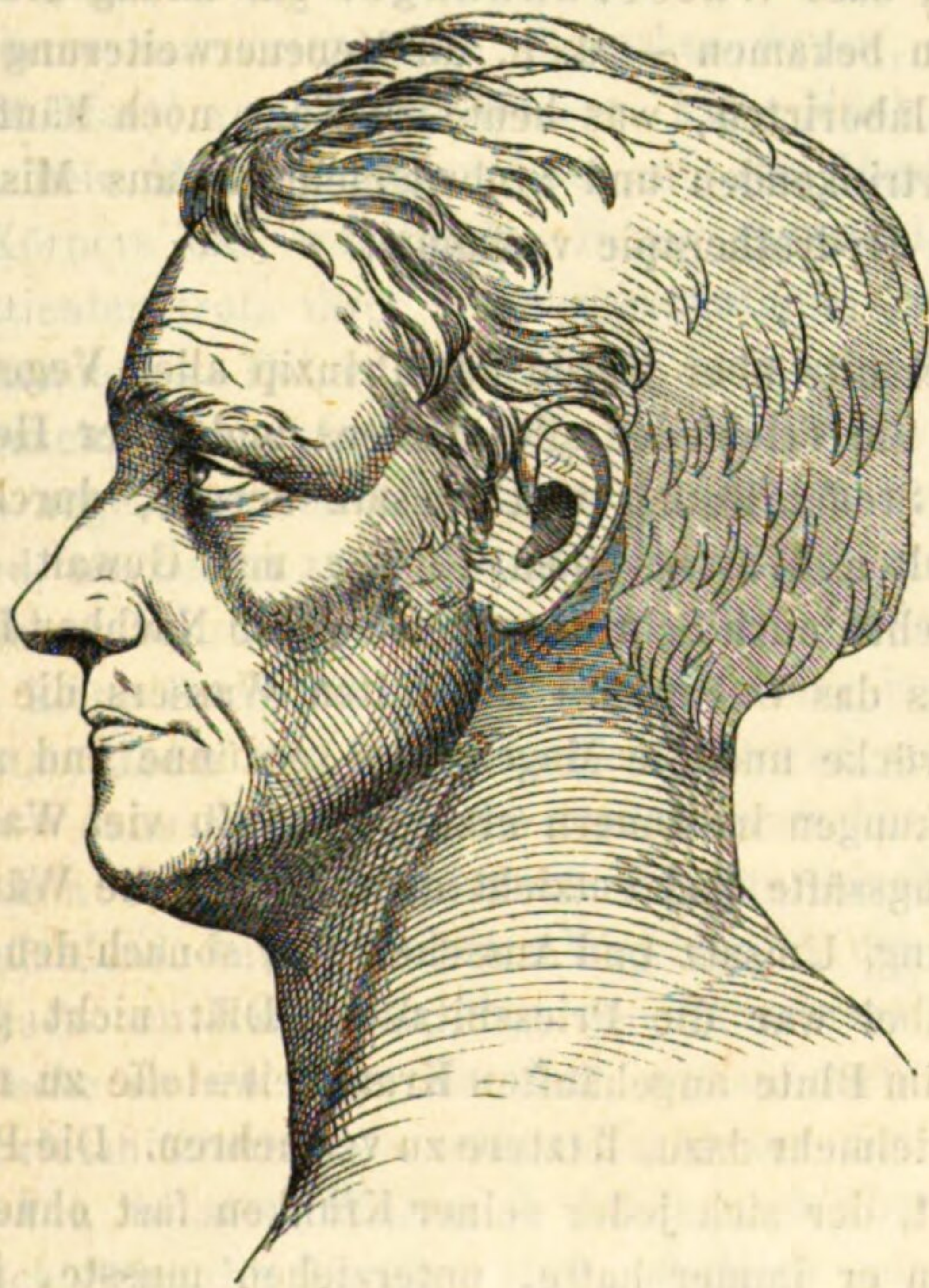
Der Erfahrungssatz, dass seine Pferde bei vielen Getränken viel schwitzten und schwächer waren im Zuge, dagegen bei trockenem Futter und weniger Flüssigkeit viel kräftiger waren, brachte ihn auf seine trockene Diät. Um aber die bei dieser trockenen Diät oft sinkenden Kräfte wieder zu erfrischen und zu heben, damit sie den Kampf mit den aufgelösten Krankheitsstoffen um so siegreicher eingehen und dieselben energisch ausscheiden könnten, wandte er zugleich zum Getränke den Wein an, der ohne direct zu ernähren, ein Mittel ist, den Magen zu erwärmen, die Lebenskräfte anzuregen, — den Körper und Geist zu erfrischen und die Thätigkeit des Stoffwechsels zu beschleunigen, — also auch die Ausscheidung zu erhöhen, sowie den Körper dabei in seiner Erhaltung zu unterstützen. —

Schroth's instinctiver Grundsatz, — ohne Physiolog zu sein, hatte sich nach seinen eigenen Worten derartig gestaltet: „Bei einem Menschen, dessen Verdauung kräftig und unverdorben ist, vermag diese aus einem kleinen Stückchen Fleisch und einem Erdapfel, oder aus einem Stücke Brod mehr Nahrungsstoff zu bereiten, als eine darniederliegende Verdauung aus den kräftigsten Brühen und Braten zu ziehen im Stande ist; es kommt halt immer auf die gute Verarbeitung dessen an, was wir geniessen,“ ist richtig und wahr. Obgleich Schroth seine Patienten selber täglich mehrmals besuchte, war er doch nicht Arzt genug, um hinreichend individualisiren zu können. — Darum gab es so manche Verstösse, — so Mancher wurde unendlich geschwächt durch den allzustrengen Turnus der Entziehungskur, auf dem gar oft systematisch bestanden wurde. — Schroth hatte es noch nicht gelernt, bei der Natur mit seinen Mitteln der Art fein anzufragen, dass er die entsprechende Antwort hätte genau vermuthen können. — Denn jedesmal wird die beginnende Diätkur, werden die Umschläge und Wicklungen einen Reaktionszustand herbeiführen, der von Seite des Organismus das Resultat unseres gesetzten Reizes abgibt, und aus welchem wir bemessen müssen, was weiter zu geschehen, wie zu modifiziren und zu combiniren, mit einem Worte zu individualisiren sei. —

Feuchte Wärme durch Wicklungen und Leibumschläge hervorgerufen, strenge Diät, Genuss von trockenem Brode und von Wein, — abwechselnd mit leichten, aber festen, nahrhaften, wo möglich kalten trockenen Speisen bildeten im Allgemeinen das System

Schroth's. Die Zufuhr von Speisen möglichst zu beschränken, dabei aber die Ausgaben des Körpers fortbestehen lassen und anzuregen, — war sein Prinzip, wenn ein Kranker genesen sollte.

Priessnitz, der früher schwitzen und baden liess, hatte zu jener Zeit bessere Resultate erzielt, als später, obgleich auch die Schwitzmethode ihre Opfer forderte, da ohne Unterschied bis zum Extreme geschwitzt wurde, überall und bei allen Leiden. Das exzessive Schweisserzeugen gab Priessnitz in seinem Kurverfahren später auf, und der Missbrauch des kalten Wassers innerlich und äusserlich, sowie die fast widersinnige Diät gingen bis in's Extreme. — Priessnitz's System ist nicht neu gewesen; denn schon Oertel suchte durch eine Durchwässerung des ganzen Organismus den Körper gesund zu erhalten und zu stärken. —



VINCENZ PRIESSNITZ,

geb. 4. October 1799, gestorben im November 1851.

Von Prof. Schwanthaler sel. hier, bei Gelegenheit seiner Kur gegen Gicht, in Gräfenberg nach dem Leben gezeichnet und getreu mittelst des Storchschnabels verkleinert.

Es ist richtig: „Wasser stärkt, und Kälte stählt,“ jedoch: „Est modus in rebus, sunt certi denique fines.“ Eine wahre Sündfluth von Wasser in die Mägen aller seiner Patienten zu ergiessen, konnte nur und musste die nachtheiligsten Folgen nach sich ziehen. „In medio virtus“ ist das Wahre, das allein Heilsame. Gar manche Bewegungsscheue ans Zimmersitzen Gewohnte, Hypochonder oder sog. Staatshämorrhoidarier glaubten durch Wasserzufuhr — je mehr, desto besser, — ihr schwarzes, missbehagliches, mürrisches Blut zu verdünnen oder ihre Unterleibsorgane, Magen und Gedärme zu reinigen und zu stärken. Doch die Folge solcher übermässigen Wasserzufuhren konnte nur gar oft eine Erweiterung der Venen an den äussern und inneren Körperorganen bedingen und musste so zu Anschwellungen und zur Erschlaffung führen; — desshalb war es kein Wunder, dass Wasseranhänger gar häufig erst sogenannte Hämorrhoiden bekamen — d. h. an Venenerweiterung und Gefäss-Erschlaffung laborirten, was heute zu Tage noch häufig bei exzessiven Wassertrinkenden und Stubengelehrten aus Missverständniss einer wahren Hydrotherapie vorkommt. —

Bei Priessnitz aber wurde das Prinzip aller Vegetation — die Wärme, — die Triebfeder alles Lebens und jeder Heilung, — auf der ja auch Stoffauflösung und Umsatz beruht, durch das Uebermass des kalten Wassers dem Körper mit Gewalt entzogen. — Desshalb machte auch Schroth schon seinem Nachbar Priessnitz den Vorwurf, dass das Uebermass des kalten Wassers die Reaction der Haut unterdrücke und die Magensäfte verdünne und zugleich auch venöse Stockungen im Innern erzeuge. — Zu viel Wasser verdünnt die Verdauungssäfte und entzieht dem Körper die Wärme und hindert Verdauung, Umsatz und Ausscheidung, sonach den ganzen Stoffwechsel. Dabei war die Priessnitz'sche Diät nicht geeignet, die Summe der im Blute angehäuften Krankheitsstoffe zu mindern, sondern diente vielmehr dazu, letztere zu vermehren. Die Priessnitz'sche schwere Kost, der sich jeder seiner Kranken fast ohne Unterschied, welch' Leiden er immer hatte, unterziehen musste, in Schweine-, Gänse- und Entenbraten, Sauerkraut und Mehlspatzen, Butter und schweren Fleischknödeln bestehend, wurde bei der unendlichen Wasserzufuhr durch Verdünnung des Magensaftes noch schwerer verdaulich, der Magen dabei erkühlt und geschwächt, zumal bei der

Raschheit des Essens, wobei ganze Brocken ungekaut und ungespeichelt hinabgewürgt wurden, der Speisesaft in diese um so weniger eindringen und sie auflösen konnte, so dass aus den stets in den Stühlen noch vorhandenen unverdauten Speiseresten der genaue Schluss gemacht werden konnte auf die Kost des Tages. Ob Gänse- oder Schweinskost-, Spatzen- oder Sauerkrauttag war, zeigten satt- sam die Ausleerungen.

Priessnitz suchte wohl durch die Anwendung des kalten Wassers und durch übermässige Körperanstrengende Promenaden, Holzspalten und Sägen etc. in dem Körper Wärme zu erzeugen, aber das spätere allzukurze Liegen des Patienten in den nassen Leintüchern, deren allzu oft es Wechseln, die häufig einander folgenden Vollbäder, Douchen, Lokalbäder, die zu jeder Zeit zu leichte Bekleidung sind mehr darauf berechnet, den Körper zu erkühlen und ihm seine Wärme zu entziehen, — abgesehen davon, dass die Unmassen (8—10 Mass) von kaltem Wasser, kalte Milch, Butter und Kartoffel etc. kein Material liefern, um auf dem Herde der Functionen des Körpers das wohlthätige Feuer anzuzünden. Anfangs sahen die Patienten trotz ihrer Wasserüberfluthung gut aus, d. h. voll und blühender — Folge der frischen Luft —; aber die Völle war Gedunsensein von aufgehäuften, im Zellgewebe verhaltenem Wasser. Ein angeschwemmtes, lockeres Land ohne Saft und Kraft. Herumrennend, um besser zu verdauen und um sich vor dem schauerlichen innerlichen Frost zu schützen, da selbst in kalten, nassen Oktobertagen keine Rücksicht auf Modifikation der Kur genommen wurde, — hetzte Jeder mit blauen Lippen, zitternd vor Kälte bergauf, bergab, — dann badend, — die Speisen verschluckend, — alle 10—15 Minuten einige Gläser kalten Wassers hinabstürzend, — wieder herumlaufend, kam er aus der Wicklung in das Bad, — dann ging es zu Tische zu Kartoffeln, Fett und Sauerkraut — und diess ist Priessnitz'sche reine Kur, eine Kur, wie sie auch seine Schüler, die echten Priessnitzianer, — wahre Nachbeter des Meisters, — Hydropathen von reinstem Wasser — heute noch üben.

Doch auch Schroth's Exzesse sind, obgleich seine Kurerfolge vielfach die gelungensten waren, den Resultaten Priessnitzens gegenüber nicht zu verschweigen. — Seine Patienten 4—6 Tage unter Durstqual kümmern zu lassen, — der trockenen Semmeln so viele als möglich ihnen gönnend, streng und beharrlich, herrisch auf seiner

Kur bestehend, ohne genaue und scharfe Individualisirung, gab es der Kranken nicht wenige, die bei Schroth den lebenden Leichen glichen, Bilder fast ähnlich den Cholerakranken.

Tagelang schmachtend ohne Flüssigkeit, da selbst in übertriebener Pedanterie Schroth nicht erlaubte, den Mund mit Wasser auszuspülen, und diesen nur mit Semmeln reinigen liess, alle und jede Bäder während der Entziehungskur strenge vermeidend, (indem er das Wasser und das Bad, nach seinen vielfachen Versicherungen mir gegenüber, selbst für lebensgefährlich hielt) — gepeinigt vom fürchterlichsten Durste, ist jede Lust zum Genusse von festen Nahrungsmitteln dem Patienten fast verschwunden. Die trockene, braunbelegte, rissige Zunge klebt an dem übelriechenden Gaumen; der Blick ist hohl, das Auge matt und trocken; die Sprache lispelnd, indem der gleichsam ausgedorrte Kehlkopf die Worte nicht mehr in Laute umbilden lässt; die Kehle rau, heiss. — Die kleinsten Reize haben auf solche heruntergebrachte Kranke die grössten Wirkungen; daher auch der kleinste Diätfehler sich so schrecklich rächt. — Das Licht thut wehe; ein stärkerer Schall erschreckt; eine Berührung erweckt Zorn. — Aufgebracht, ärgerlich, verdriesslich, rachsüchtig bis zur Wuth, — zerfallen mit sich, der Menschheit kauern sie von einer Ecke zur andern, nirgends Ruhe, nirgends Rast, nirgends Befriedigung ihrer brennenden Gefühle, ihrer sengenden Gluth fühlend, die ihnen an's Herz und an den Geist geht. *)

*) Hier tritt die geistige Kehrseite des Menschen nach aussen so wie nie, der Mensch zeigt seinen wahren Charakter wie er ist und der verschmitztteste Heuchler verliert hier seine Verstellungskunst. So wie der Gute zum resignirten Dulder wird, in dem Grade verliert der schlechte Charakter seine Beherrschung. Die Unzufriedenheit mit sich selbst und seiner oft sich rächenden Vergangenheit wälzt er von sich auf andere Gegenstände über, er ist mit nichts zufrieden, bemängelt Alles, drillt seinen Badediener, der ihm Nichts recht zu machen im Stande ist, macht die kleinlichsten Intriguen, vergisst ganz den Zweck seiner Kur und beunruhigt durch seine eigene Zerfallenheit mit sich selbst und der Welt nicht selten seine ganze Umgebung, stört dadurch, dass er das so nothwendige Vertrauen zu erschüttern sucht, nicht selten den Kurfortgang.

Solche Patienten wies Schroth entweder augenblicklich aus — (was für die ganze Umgebung nur segenbringend war, da ein solch räutiges Schaf, wie er es nannte, in seiner Unverbesserlichkeit nur die Ruhe der Kurgesellschaft störte oder er setzte ihre Behandlung nur unter der ausdrücklichen Bedingung fort, dass sie während der ganzen strengen Kur ihr eigenes Zimmer nicht

Das Gedächtniss versagt seinen Dienst, die Wahrnehmung ist zerstreut, und so sind die beiden Quellen des Urtheils versiegt, wie auch die Zufuhrquelle der Flüssigkeit zum Blute und somit zum Gehirne abgeschnitten ist.

Da mit den Ausscheidungen durch Haut und Lungen täglich mehr als $\frac{1}{3}$ des ganzen Gewichtes der Nahrungen an Wasser verloren geht, so denke man, keine Wasserzufuhr, nur trockene Nahrungsmittel, — und folgere hieraus den quälenden Durst. — Trockene Lippen, trockene Wangen, trockene Zunge, trockener Rachen verrathen die Wasserarmuth des Schleims und Speichels; — die Schleimhaut röthet sich, schwillt an; die brennende Haut sieht durch das Eingesunkensein der Poren und Drüsenöffnungen derart getupft und mitesserreich aus, als wenn sie mit sog. Vogeldunst beschossen wäre. — Der Harn wird scharf, weil er viel Salze und wenig Wasser enthält; der Stuhl verstopft, und erschlaffte Muskeln bewegen kraftlos die Glieder; das Schlucken und Sprechen wird zur Anstrengung. Stöhnende und schnelle Athembewegungen beschleunigen den Puls. — Unruhe und Verzweiflung, — selbst Delirien und Träume in kreisender Vorstellung von Wasser und herbeizuschaffenden Getränken foltern die Seele, — alles Flüssige, ja selbst der Harn wurde schon von den Dürstenden begierig getrunken, oder zu trinken versucht. —

Soweit der Exzess einer übertriebenen Systematik. — Wahr ist der Satz Schroths: Ausscheidungen werden angeregt, wenn man dem Körper soviel als möglich Nahrung entzieht, um ihn anzusporren und zu zwingen, seine eigenen Stoffe, also auch die krankhaften aufzulockern, zu lösen und somit auszuscheiden. Doch jedes Ding hat seine bestimmten Grenzen. Individualisiren, das rechte Mass zu finden, eine rationelle Combination von strenger Diät und Geniessen, von Entziehen und Darreichen, von Trinken und Dürsten, von Kälte und Wärme, von Reiz und Gegenreiz macht die beiden

mehr verliessen. Dieses Verfahren ist jedem Vorstand einer grössern Anstalt wohl ans Herz zu legen, es ist auch nach meinen Erfahrungen der einzige Weg, wenn nicht die übrigen Patienten darunter leiden und die Kurerfolge in Frage gestellt werden sollten.

Wenn auch so manche Dimittirte den Arzt nachträglich zum Danke für seine Mühen mit ihren perfiden Lästereien begehren wollen, so kann letzterer sich dadurch nur erhaben fühlen über solches Gebelfer, dass er das Bewusstsein in sich trägt, im Besten der übrigen Leidenden gehandelt zu haben. —

genannten Naturheilmethoden in der Hand des rationellen Arztes zu dem, was sie sein sollen und wie es Schroth namentlich von seiner Kur will: zur wahren Wiedergeburt des Körpers.

Mein Naturheilverfahren.

Nachdem ich Monate lang die Priessnitz'sche Kur mit aller Strenge an mir selbst erprobte und physiologisch aus eigenen Studien an mir und Andern geprüft hatte, suchte ich auch unter Schroth's persönlicher Leitung in gleicher Weise die ganze Methode seines Kurverfahrens genauestens kennen zu lernen. Während 10 bis 11 monatlichen Aufenthaltes in Lindewiese und einer dortselbst durchgemachten 3 monatlichen strengen Kur suchte ich die Wirkungen des Verfahrens selbst zu erforschen. — Hiebei ging mir Schroth, dessen intimster Freundschaft ich mich zu erfreuen hatte, hilfreich an die Hand, indem er mich in seine tiefsten, langjährigen erprobten Erfahrungen einweihte. Doch erkannte ich bald schon, dass Schroth's übergrosse Aengstlichkeit bezüglich der Anwendung des kalten Wassers hauptsächlich von einer persönlichen Antipathie gegen Priessnitz und dessen System herrührte. — Er fand eine Art Selbstbefriedigung und Selbstgenügsamkeit darin, bei seiner Kur von All' dem nichts gebrauchen zu müssen, was auf dem verwünschten Gräfenberge zur Anwendung kam, wo er Priessnitz, seinen Anhängern und Patienten oft zur Zielscheibe des beissendsten bittersten Witzes und Ironie dienen musste. Da Schroth jedoch nur die groben Exzesse kannte, die auf dem Gräfenberge geübt wurden, nicht aber in die feineren Nuancen der Wasserkur eingeweiht war, war er schon dadurch leicht in die höchste Exstase zu bringen, — wenn man ihm nur den Namen seines Gegners nannte. Darauf, es war im Herbst 1849, wandte ich mich an andere Schulen des neuen Verfahrens, von denen ich gewisse Modificationen von ärztlicher Seite in Anbetracht einer rationellen Begründung des noch neuen Heilzweiges voraussetzte. —

Ich fand jedoch überall gleiche Grundsätze, — wenig Abwechslungen und Abweichungen bezüglich der ursprünglichen Prinzipien, überhaupt nichts wesentlich Neues. —

Ich entschloss mich darum die Sache vom rationell-physiolo-

gischen Standpunkte aus aufzufassen, aus den Fundamentalsätzen Schroth's und Priessnitz's das physiologisch Wahre mit dem therapeutisch Heilsamen zu vereinen. Es musste hiebei eine Reform vorgenommen werden, manches neue Zweckdienliche musste hinzugefügt — manches veraltete Zwecklose und Ungenügende dagegen weggelassen werden. Das Individualisiren war eine der Hauptbedingungen, auf die bei diesem neuen Verfahren ein nothwendig grosses Gewicht gelegt werden musste. — Dies konnte nicht geschehen ohne die Schematische Kurmethodik, die zuvor strikte mit der grössten Aengstlichkeit genau vorgeschrieben und ebenso gehandhabt wurde, in Etwas zu erschüttern. Gerade aber wegen der individuellen Verwendungsweise eines Naturheilverfahrens, das von so hochwichtiger Tragweite ist, musste die ganze Therapeutik erweitert und deren einzelne Heilmittel zweckdienlich unter verschiedenen Verhältnissen jeweilig anders vereinigt und geschieden werden.

Darum schuf ich mir meine eigene Methode — eine Methodik des Naturheilverfahrens, die es sich zur Aufgabe macht, eine gründliche Regeneration oder Restauration des Organismus vorzunehmen, die darauf berechnet ist, den Organismus zu einer Selbstheilung zu zwingen, nachdem ihm in meiner Methodik die Mittel und Wege hiezu geboten sind.

Man darf jedoch das Wort Methodik nicht in dem Sinne einer schablonenartigen gleichmässigen Systematik verstehen, unter deren Joch jeder Leidende gestellt wird, — nein: Methodik begreift bei mir nur das physiologische System zur Begründung eines rationellen Heilzweckes und Kurverfahrens — Methodik ist der Inbegriff der von mir in Anwendung gezogenen Naturheilmittel, die jeweilig in einzelnen Fällen verschieden verwendet, verschieden combinirt, verschieden modifizirt werden. Kurzeit, Kurstrenge, Verschiedenheit der Kurpausen — Regelung und Anwendung der Kurdiät nach den einzelnen Fällen, oft mehr Strenge, oft grössere Freiheit und dgl. sind verschieden je nach der Art des Leidens und nach der Beschaffenheit des Leidenden. Meine Regenerationskur beschäftigt sich mit der Neuherstellung, Reinigung und Kräftigung des ganzen Organismus. Dies geschieht durch Reinigung und Läuterung der Säfte, auf welcher jede wahre Heilung beruht.

Das alte, schädliche Krankmachende im Organismus muss zuerst

aufgelöst, gelockert, flüssig gemacht, dann aber, nachdem das geschehen, durch passende und zweckentsprechende Ableitungsmittel und Ausscheidungs-Organen nach Aussen befördert werden.

Die Ableitungsmittel bestehen in Einwirkung verschiedener Art auf die Haut, Darm und Nieren.

Die Ableitungs-Organen selbst sind die letztgenannten. Der Darm, die äussere Haut, Nieren, — zuweilen auch die Lunge.

Unser Haupt-Augenmerk betreffs der Ausscheidungen aus dem Körper zur Lockerung und zum Auswurf der sog. Mauserungsstoffe richten wir hiebei auf das grösste unserer Ausscheidungs-Organen — die ganze äussere Haut.

Die Haut wird zu Heilzwecken in der Physiatrik am stärksten beansprucht und dies darum weil:

- a) schon ihre gehinderte Thätigkeit es ist, die gar oft Krankheiten der Säfte bedingt (durch Zurückhaltung schlechter Säfte), Auswurfs- und Mauserungs-Stoffe im Blute;
- b) weil auf ihr am ergiebigsten krankhafte Stoffe aus dem Blute abgesondert werden können, da sie leicht und unschädlich zu reizen ist und eine ungemein grosse Fläche unsern Reizeinwirkungen darbietet;
- c) weil auf ihr die meisten Gegenreize zur Ausgleichung krankhafter Störungen in andern Organen, gleichsam Abzugskanäle können angebracht werden. —

Zur Einwirkung auf die Haut bediene ich mich aber der Bäder der verschiedensten Art, wie ich sie in meinem Werkchen „Regenerationskur I. Dampfbäder“ näher auseinander setzte. Allgemeine, lokale, Dampf-, Douche-, Voll-, Halb-, Sitz- etc. Bäder. Ferner sind die Hauptmittel um die Auswurfsstoffe zu lockern und auf der zum Ausscheiden geschickt gemachten Haut auszuscheiden, die Umschläge, namentlich der Leibumschlag, die halben und ganzen Wicklungen. —

Lokale Umschläge dienen zur Hebung lokaler Uebel, zur Beseitigung von Entzündung sowohl wie zur Erweichung und Aufsaugung von Geschwulsten.

Dieser Theil der Kurmethodik begreift also alle diejenigen Mittel in sich, welche ich zu den stoffumsetzenden und stoffausscheidenden zähle, die den Auswurfstoff nach Aussen abgeben,

um so das oft gestörte Gleichgewicht im Organismus wieder herzustellen. —

Der andere Theil der Kur ist der diätetische. Ein und dieselben Nahrungsstoffe sind es, von denen der gesunde und kranke Körper seinen Unterhalt bezieht. Sucht man methodisch dem Körper Nahrungsstoffe zu entziehen, so wäre auch der Krankheit ihre Neuzufuhr abgeschnitten. Man weist den Körper auf sich an, lässt ihn ausscheiden, sucht ihn nicht sowohl zu ernähren — als nur zu erhalten und ihn jeweilig so anzuregen, dass er neuen Reiz erhält, um nur ausscheidend und lockernd thätig zu sein. — Diese Kur-diätetik, die unter dem Namen der Entziehungs- oder strengen Kur zusammengefasst wird, beruht in trockener Nahrung, vegetabilischer Kost, Entziehung der Getränke, namentlich des Wassers für individuell bestimmte Zeitdauer, im Genuss von Wein etc. —

Wir entziehen nahrhafte Speisen, um dem Körper, somit auch der Krankheit die Ueppigkeit ihrer Vegetation abzuschneiden. — Wir entziehen Flüssigkeit, um die darnieder liegenden, verdauten, schlecht gemischten Magen- und Darmsäfte in ihrer Ausscheidung und Thätigkeit neu anzuregen, zu concentriren, — umzuwandeln. Wir reichen Wein, um durch die Wirkung des in ihm enthaltenen Kohlenstoffs und Aethers den Organismus zu erheben in seiner Thätigkeit, wenn er schwach zu werden beginnt in seiner Ausscheidungskraft.

Dieser Theil meines Verfahrens, diese diätetische Behandlung begreift also in sich die stofferzeugenden, stoffbildenden und somit direkt auf die Säfte wirkenden Mittel. In meiner Kur jedoch sind die beiden Extreme des Priessnitz, die übermässige Wasserüberfluthung und Frosterzeugung des Magens, — und das Schroth's, — das unbändige Durstleiden vermieden. Auch ich entziehe methodisch dem Körper solche Nahrungsmittel, wodurch er sich ausserdem ersetzen könnte, aber nicht in dem excessiv Schroth'schen Grade in allzulanger Fortsetzung. Da uns zur Antreibung des Stoffwechsels — der Grundidee der Gesamtkur — auch grössere und zahlreichere Mittel zu Gebote stehen, als dies bei der einfach Schroth'schen Methode der Fall ist, so sind wir auch im Stande in kürzerer Zeit dieselben Erfolge zu erzielen, ohne den Kranken eine so übermässige Strenge in der Diät aufzulegen. Was Schroth durch eiserne Strenge und Gewalt vermochte, leisten wir

durch Vereinigung mehrerer gleichzeitig anzuwendender Naturheilmittel auf gelindere Weise. Desshalb lassen wir auch in der Regel — (wovon es jedoch nur einzelne Ausnahmen gibt) — selbst während der strengen Kur in der Woche 1—2 mal Fleischkost und Eier geniessen, um hiedurch schon während dieser Kurperiode dem Organismus zeitweise Gelegenheit zu bieten, an die Stelle des Verlorenen wieder Neubildungsstoffe zu setzen, wodurch er sich zu erneuter Thätigkeit erheben kann. Das an Nahrungsmitteln Gebotene wird aber vom Organismus rasch und hastig aufgenommen, der rasch neu entstehenden Neubildung muss ein Theil der alten Gewebstheile Platz machen und so verjüngt sich der Patient schon allmählig, da die zugegebene neue Nahrung ihm vermehrte Kraft bietet mit Beihilfe der anderen Kurmittel, wie Wicklungen, Bäder, Electricität etc. sich der alten Schlacken zu entledigen, ohne dass der Körper dabei bis zum Exzesse heruntergebracht würde. —

Man glaube ja nicht, dass man dadurch der Krankheit wieder mehr neuen Stoff zuführe, denn der Organismus, als der stärkere reisst das Nahrhafte mit Gewalt an sich, wie eine Eiche, — (welche aus Wassermangel verdorrend die Blätter sinken lässt, und hiemit auch ihr Parasit, die Mistel, abzusterben droht), — wenn der Baum frisch begossen und gedüngt wird, — nicht zuerst die Mistel die Säfte aussaugen lässt, sondern schon die Eiche zuerst für sich beansprucht, was sie nöthig hat. Was bei Schroth's einseitiger Verfahrungsweise der Durst allein zu thun im Stande war, und auch leisten musste, nemlich die in der feuchten Wärme aufgelösten Stoffe an die ausführenden Gefässe abzugeben; dies wird nach meiner Methodik nebstdem noch durch die sog. revulsorischen Bäder, die jeweilige Bewegungskur und durch den galvanischen Strom unterstützt. —

Diesen anderen, ich möchte sagen neuen Theil, den meine Regenerationskur umfasst, — nenne ich den Stoffumsatz und die Ausscheidung befördernden und stärkenden. —

Der Körper bedarf, wie schon gezeigt, sowohl der Läuterung wie der Stärkung bis er von ganz frischen Säften durchströmt wird. Ein zu dickflüssiges, schwarzes, schweres Blut, das zu reich an verbrauchten Stoffen ist, fliesst weniger gut (Milz, Leberstockungen), darum sind aktive Bewegungen von den Patienten selbst ausgeführt, passive, von Andern durch äussere Einwirkung mit unserm Körper

vorgenommene, ebenfalls Naturheilmittel. Diese Bewegungen wirken durch den hiedurch erzeugten Muskeldruck anregend und thätig auf die Gefässe und bethätigen den Kreislauf — hiedurch werden Stockungen gehoben, die Trägheit gewisser Organe angestachelt zu besserer Wirksamkeit.

Aber auch stärkend wirken die Bewegungen namentlich in der Nachkur, indem durch sie vermehrte Zufuhr nach den einzelnen Organen entsteht. — Wo mehr Blut da mehr Ernährung, wo mehr Ernährung da mehr Kraft. Darum bildet meine eigens modifizierte Gymnastik und Bewegungskur einen dritten Theil meines Verfahrens, die den Organismus frisch anregen, beleben, stärken und abhärten. — So setzen wir, wie dargelegt, an die Stelle des von Schroth gebotenen Ruhighaltens, unter individuellen Umständen eine geeignete Bewegungskur je nach Massgabe der Kraft des Patienten, indem wir den physiologischen Grundsatz aufrecht erhalten, dass Bewegung gleich ist Verbrauch: das Verbrauchte aber muss abgeschieden und ausgeführt werden, und dieses strebt wieder nach neuem Ersatz. Da aber in unserer Kur die Zugabe von eigentlichen Nahrungsmitteln eine sehr beschränkte ist, aus dem allein der Körper seine Ersatzstoffe nehmen kann, so entsteht durch die in Folge von Körperbewegungen erzeugte vermehrte Ausgabe auch nothwendig ein rascheres Zurückbilden und Ausstossen des Verbrauchten. — Nachdem in unserer Bewegungskur alle Muskelparthieen gleichzeitig und gleichmässig, nicht einzeln und einseitig wie z. B. nur beim Spazierengehen in Anspruch genommen werden können, so ist auch die Lockerung der Auswurfstoffe eine allseitige. Darum darf man nicht glauben, jede beliebige Bewegung sei heilsam zur Kur, — nein, genau dem Falle angepasste, allgemein auf das Gesamtmuskelsystem wirkende sind es, die wir als Kurmittel nur mit Vortheil zu Gebrauche ziehen können.

Dieselbe Absicht, nemlich die der Rückbildung suchen wir durch Einwirkung des galvanischen Stromes zu erreichen, den wir unserer Methodik einverleibten. —

Stärkend und belebend, kräftigend auf schwache gelähmte Körpertheile, wirkt der galvanisch-electrische Strom, ein Mittel, das von der grössten Tragweite aufs Einfachste seine Wirkung äussert und unendliche Heilkraft besitzt, wo es sich um Kräftigung und

Rückbildung einzelner hiezu tauglich befundener, krankhaft veränderter Organe handelt.

Desshalb benütze ich galvanische Sitz- und Vollbäder, galvanische Douchen, wie auch der galv.-electrische Strom für sich in einzelnen Leiden höchst zweckmässig zur Verwendung kömmt.

Selbst das in Folge von Electrizität erzeugte Produkt des Sauerstoffs, das Ozon wird als Stoffaufnahme beförderndes, Appetit anregendes Mittel bestens verwendet.

So besteht meine Regenerationskur aus einem Inbegriff von Heilmitteln, welche aus dem ganzen Bereiche der Natur entnommen. Die Kraft des Wassers in feuchter Wärme und Kälte — die Nahrungs-, Erhaltungs- und Respirations-Mittel, Speise und Getränke werden dem Verfahren unterthänig gemacht und individuell zweckgemäss verwendet.

Partielle Körperbewegungen wirken kräftigend auf Saft und Stoff, — und der ganze Organismus wird noch durch das geheime Etwas, durch die in uns wohnende, uns allseitig umgebende Kraft des Electro-Galvanismus und Magnetismus gehoben und gestärkt. Auch die sog. Schroth'schen Leibumschläge und Wicklungen haben wir in unserer Kurmethodik aufgenommen und verwenden dieselben. Jedoch wird bei uns nicht jeder Patient, ob er viel oder wenig Wärmefond besitzt, ob Winter oder Sommer sei, ohne Unterschied in 3 gleichmässig und stets kaltnasse Leintücher, — wie nach Schroth's strenger Methodik, — gewickelt, — nein, sondern das Wasser wird hiezu entsprechend dem Wärmefond des Kranken lau oder erwärmt zur Verwendung gebracht, — die Zahl der Leintücher wird oft vermindert oder vermehrt, — und so die Dichte der Wicklungsmedia und der Temperaturgrad des Wassers genau der Reactionsfähigkeit des Patienten accomodirt (wie wir weiter unten näher auseinandergesetzt haben). Wir bedienen uns der Wicklungen, Umschläge, Halb-Sitz- und Vollbäder, der verschiedenen Douchen etc., nicht aber in der Art, wie Priessnitz gethan, — um hiedurch die Kranken in andauernden Frostzustand zu versetzen, sondern im Gegentheile, um sie zum Behufe einer schnelleren Antreibung des Stoffwechsels nach der erfrischenden Abkühlung alsbald wieder in wohlthätige Reactionsthätigkeit, d. h. Wärme, zu versetzen. Desswegen passen wir den Wärmegrad der Bäder und deren Zeitdauer genau der Reactionsfähigkeit des Patienten an. —

Zur rechten Zeit, am rechten Orte, in rechter Weise, in richtiger Verbindung die einzelnen Mittel verwendet, in verschiedener zweckmässiger Verkettung unter sich machen sie dieses mein System zu einem neuen, das ich meine Regenerationskur nenne. —

Allgemeine Diätetik meines Naturheilverfahrens.

Entziehung stickstoffhaltiger Nahrungsmittel und der Flüssigkeiten.

Die Kur selbst wird in ihrem diätetischen Theile am besten ganz successive begonnen, und nicht, wie bei so manchen unphysiologischen und irrationellen Nachbetern Schroths, wie man zu sagen pflegt, „mit dem Thor in's Haus gefallen.“ Ueberrascht soll der Organismus nicht werden. — Denn Ueberraschung schadet, wie jedes rasche Ausdemgleichgewichtbringen den Körper unangenehm berührt. — Festina lente! Eile mit Weile! Vorwärtsgehen, nachdem ordentlich begonnen, zur rechten Zeit ruhen, dann wieder weiter schreiten; ruhig, mit Ziel und Mass! ist hier, wie überall, Bedingung. Die Natur verträgt gar selten Sprünge. Die geringste Abweichung von der Gewohnheit des Organismus macht oft so heftige Reactionen, dass gar Manche die Kur schon verliessen, ohne sie noch recht begonnen zu haben. Der Körper soll, wenn auch in kranker Thätigkeit, nicht auf einmal aus seiner Bahn gebracht werden.

Die Beobachtung der Diät ist keineswegs leicht; sie bedarf einer bedeutenden Resignation von Seite des Kranken, und nur der Gedanke des Leidenden, lebensfrisch verjüngt aus der Kur hervorzugehen, muss seinen Willen stählen.

Aber genau beobachtet muss sie werden die ganze Diät, und ohne Zuziehung und genaue Ueberwachung eines rationellen, sachverständigen Arztes ist eine heilsame Durchführung der Kur auch mit dem besten Willen unmöglich.

Der ganze Faden, der sich, dem neuen Heilsysteme entsprechend, durch den Gesamtcomplex der Kur zweckgemäss hindurchzieht, — der auf physiologischen und chemischen Prinzipien basirt, ist die Beeinflussung des Stoffwechsels.

Die Hauptursachen der meisten Krankheiten, namentlich chronischer, liegen, wie bekannt, in der Säfteentmischung. — Worauf beruht aber diese Abnormität?

Auf Alterirung derjenigen organischen Vorgänge, welche dazu bestimmt sind, die Ernährung des ganzen Körpers in gesundem, wie krankem Zustande zu vermitteln, — auf der Störung der Blut- und Bildungssäfte. — Unsere Säfte hängen in grossen und vielfachen Beziehungen ab von den Nahrungsmitteln, die wir geniessen, und davon, wie letztere umgesetzt, verwendet und vertheilt werden. —

Vom Magensaft aber und den Sekreten der Mund-, Darm-, Bauchspeicheldrüsen, von der Thätigkeit der Leber und von allen den Säften, welche die Aufgabe haben, die genossenen Nahrungsmittel gehörig zu verdauen und so den Körpersäften ähnlich und gleich zu machen, hängen die häufigsten Krankheits-Ursachen ab, wie sie namentlich die grossartigsten Störungen in unserer vegetativen Sphäre erzeugen. —

Entweder ist der Magensaft, diese chemisch sauer reagirende und unter Einwirkung der organischen Magenwärme so wirksame Flüssigkeit, allzusehr verdünnt und hiedurch nicht hinreichend befähigt, die erste Verdauung ordentlich zu vollführen, oder der Magensaft ist nicht von nothwendiger, entsprechender Schärfe, ist also chemisch zu gehaltlos, wird in schlechter Qualität und endlich quantitativ in zu geringem Maasse abgesondert. Leidet aber schon die erste Verdauung, so müssen alle andern Vorgänge des ganzen Apparats mitleidend werden. In den genannten 3 Fällen muss die ganze Verdauung, somit der ganze Stoffwechsel, an den Gesundheit und Leben geknüpft ist, leiden.

Wie aber suchen wir und warum durch trockene Semmeln hauptsächlich diese Gleichgewichtsstörungen der Magenthätigkeit bezüglich ihrer Säftebildung und Säfteabgabe wieder in Ordnung zu bringen?

Wir zielen darauf ab, die neuen Ernährungsstoffe dem Körper möglichst zu entziehen, ihn zu zwingen, gleichsam vom eigenem Fette zu zehren, und streben dahin, ihn also mehr nur zu erhalten, als zu ernähren. —

Semmeln aber, das lockere Weissbrod überhaupt gut ausgebacken, hat, trotzdem der Waizen zu der Reihe der stickstoffhaltigen Nahrungsmittel gehört, dennoch weniger Nahrungsgehalt, wie so manche andere Mehlspeise. Der Stickstoffgehalt bei den Getreidekörnern, namentlich beim Waizen, ist vorzugsweise in der äussern Schicht enthalten, während in der innern fast reines Stärkmehl

(Respirationsmittel) vorherrscht. Je sorgfältiger also die äussere Schicht entfernt wird, d. h. je feineres und weisseres Mehl man zu erzielen sucht, desto weniger nahrhaft wird dasselbe in seiner Verwendung. Wir nehmen daher feine, weisse, — nur sehr wenig nahrhafte, — Waizenmehlsemmeln, um sie mehr im Sinne der Körpererhaltung, als der Körperstärkung und Wiederersetzung zu verwenden. —

Trockene, altbackene Semmeln aber, welche ihren meisten Wassergehalt durch Austrocknung verloren haben, beanspruchen aber mehr Mundspeichel und mehr Magensaft, mehr Schleim und Galle, um umgesetzt zu werden, als andere Speisen, die schon an sich mehr, oder viel Flüssigkeit enthalten. — Dadurch also suchen wir den Magen und seine verwandten Organe zu zwingen, mehr auszuschcheiden, als er gewohnt ist, indem wir in ihm einen vermehrten Reiz setzen durch Beigabe von trockenem Waizenbrod. Dazu gehört möglichst Entziehung von Getränken, namentlich von solchen Flüssigkeiten, die wenig beitragen zur Verdauung selbst, sondern nur den Speisesaft noch mehr verdünnen würden, wie das Wasser. —

Wein zu geben ist Regel der Kur; denn der Wein hebt den in der Kur oft bis zu 38 — 40 Schlägen gesunkenen Puls auf einige Zeit wieder zu seiner Normalfrequenz, wodurch der gewünschte Aufsaugungs- und Ausscheidungs-Prozess allein nur so rasch befördert wird, reizt den Magen zur Thätigkeit, steigert seine Wärme aufs Höchste, hilft hiedurch besser verdauen, ohne die Säfte des Magens zu sehr zu verdünnen und ohne die absondernden Drüsen zu sehr zu erschlaffen. —

Die trockenen Semmeln verlangen aber schon beim Genusse mehr Mundspeichel, um sie verkleinert und zerkaut in den Magen einzuführen. — Sie reizen schon die Speicheldrüsen des Mundes; noch mehr aber die Schleimhaut des Magens zur vermehrten Thätigkeit. Nun ist der Speichel ein bisher zu wenig geschätztes und viel verkanntes Mittel von grosser Wichtigkeit, bezüglich der Verdauung; denn nur wo die Bissen gut erweicht sind durch den Speichel, da kann auch der Magensaft, wie oben gezeigt, besser eindringen und ist so um einen nothwendigen Bestandtheil bereichert, um normalen Chymus (Magenbrei) zu bereiten.

Je trockener die Semmeln, desto mehr Säfteabgabe erfordern

sie. Je weisser die Semmeln, desto weniger nahrhaft. Ohne also den Körper zu ernähren, sondern ihm nur Unterhaltungsmittel zur Respiration und wenig Stickstoffgehalt gebend — in Wein und Brod, — werden die Verdauungsapparate mit Gewalt angetrieben, ihre darniederliegenden Kräfte von Neuem zu sammeln, um so eine Thätigkeit einzuleiten, die bisher krankhaft darniedergelegen war. —

Wo allzu verdünnter Magensaft die Ursache vieler Störungen gewesen, da wird dieser ohnediess eine bessere Qualität annehmen durch die Entziehung von überschwemmenden Fluiden durch die trockne Kost. Wo zu wenig secernirt wurde, wird die Quantität der Verdauungssäfte angereizt durch trockene, viel Saft erfordernde Semmeln und die anregende Wirkung des Weines. — Wo die Mischungsverhältnisse der Verdauungssäfte alterirt gewesen, da wird durch Entziehung des Schädlichen, durch Reichung von den beiden einfachsten Nahrungs-, resp. Respirationsmitteln der Körper gezwungen, aus seinem Fonde zu schöpfen, — das Schlechte auszuscheiden, das Gute zu verwenden, um so die Mischung der Säfte aufzubessern.

Wo aber die Natur gezwungen wird, bessere, reichlichere und neue, frische Verdauungssäfte zu bereiten, da folgt auch eine ganz neue Verdauungsfähigkeit selbst nothwendig nach. Durch neue Verdauungssäfte werden nur neue, gute Stoffe dem Organismus zugeführt, und hiedurch neues Blut und neue Säftemasse bereitet. Deshalb muss diese diätetische Kur auch solange zu unterhalten gesucht werden, als es nothwendig ist, die Blutbildung und Säftemischung zu ihrer Vollendung gebracht zu haben. —

Diät der Vorkur.

Eine **Vorkur** in diätetischer Beziehung zum Zwecke der Vorbereitung des Organismus für solche Individuen, die physisch und moralisch geschwächt sind, und denen jede Gleichgewichtsstörung nur schaden würde, ist nothwendig. Hier ist Vorsicht doppelt an ihrem Platze, weil durch diese Vorkur gleichzeitig verhütet wird, dass dem Patienten ein Nachtheil entstehe von dem raschen Wechsel zwischen seiner gewohnten Lebensweise und der Kur. —

Die Vorkur stets richtet sich im Allgemeinen, so wie speziell in diätetischer Beziehung nach den Kräften des Kranken, nach der Höhe und Dauer des Leidens und nach dessen Beschaffenheit.

Solche Krankheiten, welche rasch den Organismus in einzelnen wichtigen Theilen zu zerstören drohen, erfordern eine kürzere Vorkur, um rascher zum Ziele zu kommen. Wo *periculum in mora*, da muss natürlich bald der Herd des Leidens selbst in Angriff genommen werden. Die Vorkur selbst richtet sich demnach ganz nach den jeweiligen individuellen Rücksichten, die man dem Kranken und seinem Leiden schuldig ist. Von wenigen Tagen bis zu 5—6 Wochen kann diese Vorbereitungszeit dauern.

Schon Schroth rechnete solche Patienten, die, nach seiner Ausdrucksweise, durch lange Priessnitz'sche Kuren schwammig aufgedunsen und vollkommen erkältet dabei waren, zu Solchen, bei denen die Vorkur am meisten Vorsicht verlange, weil sie in der Regel bei Beginn der Flüssigkeitsentziehung so rasch zusammenfallen, dass Patienten selbst hiedurch oft in grössten Schrecken gerathen. Ebenso gehören hieher die durch Arzeneivergiftungen sehr herabgebrachten, — wie bei Mercurialcachexien etc. Bei solchen Kranken würde eine strenge, trockene Diät, allzurasch und energisch begonnen, ein rasches Sinken der Lebenskräfte eintreten lassen, ohne welche Lebenskraft aber die gewünschte Heilreaction unmöglich erfolgen kann. Erst wenn allmählig durch vernünftige Diät progressiv die Erschlaffung der Verdauungsapparate gehoben; dann erst wenn eine erhöhte Spann- und Lebenskraft in den Eingeweiden hervorgebracht: dann soll die Kur in ihrer Strenge begonnen werden.

Mit Entziehung der Getränke wird der Anfang gemacht. Der Kranke darf allmählig immer weniger trinken, so dass er zuerst $\frac{1}{3}$, dann $\frac{1}{2}$, dann $\frac{3}{4}$ von seiner gewohnten Flüssigkeitsmasse sich abbrechen soll. — Er muss sich überwinden. Hiedurch soll dem Organismus überflüssiger Wassergehalt entzogen werden. Im Blute und dessen Serum kreisen aber gar viele schädliche Stoffe. Wird dem Organismus und seinen Säften Fluidum entzogen, so muss die Spannkraft eine grössere werden. Die Erschlaffung der Gefässe lässt nach. Durch Wasserentziehung und durch Beschränkung der Flüssigkeitszufuhr wird die Blutsäule eine geringere, das Blut engt sich mehr ein in seine Bahnen, die Welle wird kleiner, der Puls langsamer, das Herz ruhiger. Bei manchem Säufer, der es durch viele Getränke zur Erweiterung seiner Gefässe und des Herzens gebracht hatte, habe ich schon Rückgang der Gefässerweiterung,

Wiederverkleinerung des dilatirten Ventrikels (Erweiterung der Herzkammer) gesehen, nachdem eine Zeitlang während meiner Kur soviel als möglich Flüssigkeiten entzogen worden waren. —

Dabei wird der Flüssigkeitsgehalt der Säfte vermindert, die krankhafte Laxität der Gewebe durch die Ausscheidungen auf der Haut, die gleichzeitig mit in Anwendung kommen, um so mehr aufgehoben. Wenn man bedenkt, aus wie viel Flüssigkeitsgehalt der Körper besteht, so ist leicht erklärlich, dass die organischen Massen durch Entziehung der Fluida schwinden und schmelzen wie eine Lawine. — In der Vorkur trinkt Patient täglich noch ein entsprechendes Quantum, ohne gerade bedeutend zu dursten. Es ist nur Beschränkung hier vorhanden, noch keine eigentliche Entziehung der Getränke.

Entzieht man in der Vorkur dem Patienten allzuviel Nahrung, bringt ihn aus seiner constitutionellen Verfassung, so weiss man nach Beendigung der Vorkur, in der wie weiter wird gezeigt, auch Umschläge und Wicklungen vorgenommen werden, — nicht bestimmt wie und was die gleichzeitigen Hautanregungsmittel, Bäder und Wicklungen, gewirkt haben. Wäre der Patient z. B. in der Vorkur sehr angegriffen, wir hätten dann keinen Massstab dafür, ob er durch die ungewohnte, strenge Diät, oder aber durch die Bäder und dergl. herabgekommen sei und hierauf derartig reagirt habe. —

Ich lasse daher in der Vorkur vollkommen Nahrung reichen, selbstverständlich unter Entziehung des Schädlichen, eine reizlose, einfache, nährende Diät. Anfangs kann der Kranke täglich einmal nach Bedürfniss trinken. — Der Kranke trinkt, wenn er den Durst nicht länger mehr ertragen kann, nie aber darf während der Mahlzeit, nie soll möglicherweise Wasser allein, nie darf zu viel auf einmal getrunken werden. Nach der Mahlzeit sollen 2—4 Stunden verflossen sein, bis der Kranke trinken darf. Das Getränk besteht dann aus leichtem weissem Wein, der in kleinen Schlücken, nicht in grossen Zügen genossen werden darf.

Wird Wein in purem Zustande nicht vertragen, so kann derselbe mit Wasser gemischt werden. Da in der Vorkur von uns schon mit Wicklungen des Körpers begonnen wird, worauf der Patient oft allein schon sich sehr ermattet fühlt, dass man ihm seine Schwäche ansieht, so muss sich die Diät während dieser Zeit in Rücksicht auf den hier sich herabstimmenden und durch energische Ausscheidungen

auf die Haut schwächenden Säfteumsatz auch ganz nach diesen Punkten richten. Wo mehr Schwäche, bessere Diät; wo noch Rüstigkeit, geschmälerte Ernährung. —

Schon bald, je nach Bedürfniss gehen wir in der Vorkur zur vegetabilischen Kost über, geben nach einigen Tagen Gemüse und Mehlspeisen und beschränken, dem individuellen Krankheitsfalle entsprechend, die Fleischkost, — als stickstoffhaltiges gutes Ernährungsmittel. — Wir gehen jetzt immer dem Punkte näher, den Körper nur zu erhalten, nicht aber zu ernähren, — nicht Körper und Krankheit gleichmässig zu füttern.

Darum werden wir die Blut- und Fleischbildner und Eiweissstoffe immer mehr schmälern; — wir greifen dann tiefer in die Reihe der stickstoffhaltigen Nahrungsmittel herab, d. h. wir wählen ein solches von den niedersten Nahrungsstoffen aus, — jedoch mit leichter Verdaulichkeit.

Hunger leiden soll der Patient in der Vorkur, sowie in dem ganzen Heilverfahren nicht. Hat Patient Bedürfniss zu essen während der Tageszeit ausser den Mahlzeiten, so kann er trockenes, weisses, leicht verdauliches Brod — Semmeln — oder bei fehlenden Zähnen leichte dicke Semmelsuppe, dickgekochten Reis etc. geniessen, oder aber er kann die Semmeln in Wein tauchen. Ist der Durst stark, — dann mag er ein Glas Wein dazu trinken. — In einzelnen Fällen ist dem Patienten selbst ein Glas Bier zu gestatten.

Ich glaube hier eine Aufklärung abgeben zu müssen, weil immer von Semmeln und zwar altbackenen in dem alten Schroth'schen Verfahren die Rede ist, — was denn an den Semmeln in dieser Beschaffenheit gelegen sei?

Ich würde durchaus nicht jener Pedanterie folgen, die jedes Stückchen Schwarzbrod gleichsam für ein Gift hält. Semmeln jedoch wirken besser, als Schwarzbrod, wegen ihrer minderen Anschoppung des Magens, wegen ihrer Aufsaugungsfähigkeit in trockenem Zustande, — wegen ihrer leichtern Verdaulichkeit, da sie poröser und lockerer sind, und wegen ihrer geringeren Nahrhaftigkeit, wie ja schon öfter angedeutet.

Trockenes Hausbrod — zumal der Begriff von Schwarzbrod ein sehr vager ist nach den einzelnen Ländern, Nationen und — Bäckerzünften — das gut ausgegohren und nicht teichig, gut ausgebacken und einige Tage alt ist, ist nicht mit so grosser pedantischer Angst

zu fürchten, es sei denn, dass der im Schwarzbrotte enthaltene Gährungsstoff — der Sauerteig — noch fortfermentire und im Magen während der Verdauung bei schwachen Dauapparaten Blähungen verursache. — Man könnte desshalb zur Abwechslung inzwischen ein Stückchen Schwarzbrot oder Schwarzbrottsuppe geniessen lassen.

Mageres, gedünstetes oder gebratenes Rind- oder Kalbfleisch, Compots, Gemüse, wie gelbe Rüben, Kartoffeln, Brei von Reis, Gries, leichter Café und Chokolade etc. sind Nahrungsmittel, die in der Vorkur mit manchen andern unschädlichen passend genossen werden können.

Diätetik der Hauptkur.

In der Hauptkur, dem eigentlichen Angriffspunkte des Leidens zur Regeneration und Neubildung des Organismus, ist die strengste Handhabung einer zweckentsprechenden Diät nothwendig.

Hier soll einige Tage hindurch, deren Anzahl sich nach der Widerstandskraft des leidenden Individuums richtet, dessen Kräftemass der Puls am besten durch Kraft und Anzahl der Schläge characterisirt,*) der Patient nur trockene Semmeln geniessen, deren Mole sich nicht mehr teichig kneten lässt. Hier wird nun mit Ernst daran gegangen, Flüssigkeiten dem Magen und den Eingeweiden, hiemit dem ganzen Organismus, zu entziehen, um letzteren zur Aufsaugung der durch die Wicklungen, Umschläge etc. bereits gelockerten Stoffe in die rückführenden Sauggefässe anzustacheln.

Suppen, Fleisch und andere Speisen müssen immer während einiger Tage ganz gemieden werden. Ebenso ist das Getränke zu meiden. — Die Anzahl der zu geniessenden Semmeln richtet sich nach dem Appetit des Kranken. In solchen Fällen, wo wegen des Durstes und der Flüssigkeitsentziehung der Gaumen und die Zunge

*) Der Puls ist in dieser Kur neben andern Symptomen der Hauptgradmesser der Kräfte, welche den Gang der Kur normalisirt, d. h. anzeigt, ob es Zeit ist zum Abbrechen oder zum Weitergehen mit der Entziehung etc., wesshalb auch Selbstkuren gefährlich werden können, da Keiner der unpartheiische Beurtheiler seines eigenen Pulses ist. —

so trocken sind, dass die Semmeln nicht gekaut und geschluckt werden können, kann etwas Wein zu Hilfe genommen werden.

Bei Schwächlichen oder Furchtsamen wird je nach individueller Nothwendigkeit jeden zweiten Tag ein Quantum Wein erlaubt, — der entweder rein, oder mit Wasser gemischt genommen wird. Bei Solchen, die der Traubenwein allzusehr aufregen würde, reiche ich Aepfelwein, der durch seine kühlende Säure besonders mit, oder ohne Zucker, bei Verstopfungen am besten am Platze ist. Zudem wirkt die Aepfelsäure wohlthätig auf die Blutmasse bei scrofulösen und andern blutarmen Individuen.

Sind einige Tage unter Semmelgenuss und möglichster Entbehrung von Getränken vorübergegangen, dann kommt ein sogenannter Trinktag.

Der Magen wird durch eine entsprechende Speise, oder durch erwärmten Wein erst vorbereitet auf das Trinken selbst. Man lässt Brei, Compot oder kalten Braten geniessen, und erst nach der Verdauung, also circa um 4—5 Uhr wird erlaubt, in kleinen Zügen allmählig seinen Durst zu löschen. In manchen Fällen kann man auch schon 1 Stunde vor dem Mittagessen trinken lassen, besonders wo der Appetit ganz darnieder liegt.

An dem Tage, wo nichts genossen wird als nur Semmeln, ist es gleich, zu welcher Stunde man Weingenuss erlaubt. Man muss eben hier Wein zugeben an sog. Kurtagen, zu jeder Zeit, wenn Patient nicht mehr im Stande ist, seinen quälenden Durst zu überwinden. Der Uebergang zum Trinken selbst wird auch an solchen Tagen durch ein Glas erwärmten, gezuckerten Weines eingeleitet, — um den Magen nicht zu erkühlen. Die Temperatur des Magens beträgt nämlich $+ 30^{\circ}$ R., welche Temperaturhöhe noch zunimmt während der strengen Kur, indem die Trockne der Semmeln die Magenthätigkeit anregt zur Mehrausscheidung. Wo mehr Thätigkeit, da desto mehr Blutbewegung, — wo mehr Bewegung, da vermehrte Wärmezufuhr. Desshalb ist hier der Unterschied zwischen Magentemperatur und der Temperatur der kühlen Getränke um so fühlbarer und schädlicher, als die Magenwärme erhöht ist.

Ich sah bei Schroth einige unglückliche Ausgänge, wo unvorsichtige Patienten in unbewachten Augenblicken durch rasches kaltes Trinken sich einen fast augenblicklichen Tod holten. — Tag für Tag aber muss man die Wärme und die Blutzufuhr zu erhöhen

suchen durch Anregung mittels trockener Nahrung abwechselnd mit Wein, um so den Magen zu vermehrter Thätigkeit zu zwingen, um mehr und bessere Säfte zu erzeugen. Denn nur hiedurch wird der Chemismus des Magens und somit auch die Säftebildung eine andere. Diess muss er jedoch, da er genöthigt ist, die ihm gereichten Lebensmittel, alle mit seinen eigenen Drüsenabsonderungen einzig und allein aufzulösen, da er sonst nichts, oder nur möglichst wenig Zuschuss von Flüssigkeiten von Aussen bekommt. Darum wird auch in dem Stadium der Heilung vom zuvor kranken und in seiner Thätigkeit alterirten Magen Alles vertragen, da für alle Speisen der jetzt in seinen Thätigkeiten normal fungirende Magen mittelst seiner eigenen gesunden Säfte hinreichende Auflösungs- und Verdauungsfähigkeit besitzt.

Während der Körper nur erhalten, nicht ernährt werden soll, erhöht Wein die Lebenskraft, und Ein Glas ist allein schon hinreichend, die Kur fortsetzen zu lassen, die sonst aus Schwäche in einzelnen Fällen etwa hätte unterbrochen werden müssen.

Wenn während der strengen Kur die Pulsschläge auf 40 — 45 herabgekommen sind, deutliche Beweise der sinkenden Energie, dann wäre es ein Vergehen, die Strenge bis zum Exzesse fortzusetzen. — Sobald der Kreislauf der Arterien ein so schwacher und langsamer, so muss die venöse Blutcirculation eine in gleichen Masse noch mehr retardirte und darniederliegende sein. — Eine solche herabgekommene organische Thätigkeit vermag aber nicht mehr diejenigen Dienste ordentlich zu versehen, die während der Kur ihr zugemuthet werden. Die Aufsaugungsfähigkeit von Seite der Venen und Sauggefäße muss gleichen Schrittes mit der niedern Pulsenergie, — die ja nur Ausdruck der Lebensthätigkeit ist, ebenfalls herabgestimmt sein. — Es ist in solchen Fällen der Natur desshalb nicht mehr möglich, die durch die feuchte Wärme gelockerten Stoffe und gelösten Schlacken zur Ausscheidung und Aufsaugung zu bringen. Die so gewünschten Urinausscheidungen hören bei solcher Schwäche an den strengen Tagen oft plötzlich auf und kehren dann erst im vermehrten Maasse wieder, sobald der Körper mehr Kraft erhält. — Es würde also bei fortgesetzter perverser Strenge der Kurzweck selbst verfehlt werden.

Darum setzen wir in solchen Fällen warmen, gezuckerten Wein zu, — um die Pulsfrequenz und hiemit die Lebensthätigkeit und

Wärme zu heben, — wie auch dem Ohnmächtigen, oder dem durch allzu strenge Pedantenkur vor Erschöpfung Darniederliegenden ein Gläschen warmen Weins am schnellsten auf die Beine hilft und ihn wieder kräftig macht. Der Wein aber, namentlich erwärmt und mit etwas Zucker versetzt, gibt am leichtesten das in Kohlensäure umzusetzende Respirationsmittel. —

Jeder hat sein eigenes Leben und muss darum auch, ob im gesunden oder kranken Zustande, nach seinen individuellen Eigenschaften erhalten werden. Nervöse Personen werden bald in der strengen Kur oft schwach, es wird ihnen wehe und ohnmächtig, sie bekommen Kopfweh bei Entziehung der Getränke, so dass man nur sehr gradweise von vollständiger Trinkbefriedigung herabgehen darf, bis sich diese Individuen an die für jeden Tag geringsten Quantitäten gewöhnen.

Manchen muss man zur Aufrechthaltung ihrer Kräfte, wenn sie durch Umschläge und Wicklungen sehr geschwächt werden, täglich etwas Wein reichen.

Ein Excess ist es, wenn Schroth und seine exclusiven Nachbeter in ihrer ganz strengen Kur Patienten herunterbrachten durch ständiges Dürsten, dass sie Krämpfe bekamen wie nach Verblutungen oder Säfteverlusten in der Cholera oder nach englischem Schweissfieber. Die strenge Schroth'sche Kur ohne Distinction, bei Jedem gleich angewendet, macht durch Entziehung der Fluida allmählig ganz dieselben Erscheinungen, wie Schwächezustände nach Verblutungen. Grundsatz muss bleiben: Hungern soll der Patient während der ganzen Kur nicht! Hat er Appetit, so geniesse er Semmeln! — Ist es ihm unmöglich, sie trocken zu verzehren, so sei ihm Wein erlaubt, nebst dicht gekochter Suppe, Reis, Polenta, Grütze etc., — natürlich nach individuellem Maasstabe.

Man kann überhaupt eine sog. strenge Kur nicht unternehmen, wenn man den Patienten nicht immer unter den Augen hat. In 3—4 Stunden erfolgt oft schon ein so rascher Umschlag zur Schwäche, der Puls kündigt solche Zeichen einer Kraftlosigkeit an, dass jetzt der Termin gekommen ist, wo die Entziehung der Flüssigkeiten ihre Grenze erreicht hat. Ebensolches ist bezüglich der Entziehung von andern Nahrungsmitteln der Fall. — Auf diese Weise aber kann an jedem Tage, zu jeder Stunde, mitten in der Nacht ein Moment

eintreten, wo man dem allzugeschwächten Kranken Speise und Trank darreichen muss, um seine Vitalität wieder zu heben.

Was hiebei der Wein thut, wurde schon im physiologischen Theile gezeigt, wie er die Nahrung für die Lampe des Lebens ist. Ohne direct zu ernähren, stärkt er und gibt Muth zur Fortsetzung der Kur; er reizt und stachelt den Organismus zu neuer Thätigkeit.

Das Quantum des Weines aber, das gereicht werden darf, ist ein ganz individuelles, dem Krankenfalle angemessenes, im Allgemeinen unbeschränktes. Man muss eben suchen, den Leidenden zu neuer Kraft zu bringen; ob diess durch 1 oder 5 Seidel geschehe, weiss man nie im Voraus. Schroth bedurfte bei manchem Falle 10 Seidel, in andern nur Eines. Wer könnte hier ein Schema entwerfen?

Man muss jedoch langsam und allmählig trinken, um nicht aufzuregen, um nicht in den Zustand der Berausung zu gerathen. — Uebrigens ist selbst bei vorkommenden Alkoholreizzuständen, — bei wirklichen Berausungen, die während der Kur bei unvorsichtigen Patienten allenfalls vorkommen möchten, nichts oder nur sehr wenig zu fürchten, zumal wenn der Wein rein und echt ist. Nachwehen, wie Kopfschmerzen etc. erzeugen solche Zustände nicht, und der Leibumschlag beseitigt sogleich die Wirkungen von Katzenjammer. Ein solcher Sturm der Aufregung gibt manchmal einen glücklichen Umschlag für die ganze Kur. *)

*) Bezugs der Qualität des Weines kann man nicht oft und dringend genug darauf aufmerksam machen, dass es für solche, welche eine Kur durchmachen, von grösster Wichtigkeit, was für eine Weinsorte dazu benützt wird. — Nicht jede beliebigen Weine, die noch zu keiner Zeit so viel durch Gallisiren und Zusatz von Bleizucker und dergleichen Stoffe mehr verfälscht wurden, sind brauchbar zur Kur, denn da der Wein in der Kur gleichsam als Heil-, nicht als Magenverderbungsmittel gebraucht wird, so ist es verständlich, dass er vor Allem rein sein soll, wie ihn die Traube gibt. — Ein reiner, leichter, älterer Wein, wenn er auch sauer und wenig lieblich schmeckt, ist schon wegen seiner durch die Säure durstlöschenden Eigenschaft zum Kurwein tauglich, während junge noch nicht ausgegohrene Weine, wenn sie auch noch so lieblich schmecken, dem Kurzweck nicht entsprechen.

Da sie anstatt den Durst zu löschen, oft schon in geringem Quantum schnell erhitzen und den Durst nur noch steigern, so sind die Patienten zuletzt denn doch gezwungen, zum Wasser zu greifen und vernichten mit einem Schlage den unter mühseligen Anstrengungen errungenen Erfolg einer ganzen Woche. —

Dieselbe Wirkung haben auch Weine, die mit Bleizucker zersetzt sind,

Wie viel Wasser man dem Weine zugießen lasse, ist Bestimmung des Arztes. Mancher Leidende kann mit ungewässertem Weine seinen Durst absolut nicht stillen, — oder er müsste soviel trinken, dass ihm das Quantum nach anderer Seite hin schädlich würde. — Jedoch wer den Durst mit ungewässertem Weine zu löschen vermag, unterlasse am zweckmässigsten die Wässerung!

Mein Grundsatz bezüglich der Entziehungskur ist der, es dem individuellen und instinktiven Gefühle des Kranken ganz zu überlassen, ob die Zeit gekommen ist, wo der Durst absolut nicht länger ertragen werden kann. Natürlich setze ich hier vernünftige, Ueberwindung besitzende und energische, gutwillige Kranke voraus; denn es ist immer besser, dem stürmischen, nicht mehr zu besänftigenden Verlangen der Natur und des Patienten vorsichtig und rationell nachzugeben, als den Kranken dann gleichsam zu nöthigen, dass er, um seine Qualen zu beseitigen, heimlich thue, was man ihm nicht gestattet. Hiedurch macht er Vieles noch schlimmer, als wenn der Arzt ihm vorsichtige und weise Nachsicht schenkt. Ermahnungen, Ermunterungen, psychische Aufrichtungsmittel, sich selbst zu überwinden, sind immer besser, als strikte dictirte, kategorische Befehle. — Allmählig kommt mit gutem Willen der Patient doch dahin, seinen Durst mit Wein allein zu stillen.

Ist ein sogenannter Trinktag vorüber, so folgen wieder nach Individualität des Falles 2—3—4 Entziehungstage. Ein besonnener Uebergang von den freien Trink- zu den Entziehungstagen ist bei den meisten Patienten nothwendig. Mit heisser Sehnsucht wird dann von dem Kranken der Trinktag wieder erwartet, an welchem die Patienten bei dem Genusse von einem oder mehrern Schoppen Wein eine wahre Seligkeit geniessen, und sie dieses wahre Wonnegefühl alle die Leiden und Entbehrungen der vorhergegangenen Tage vergessen lässt. Sie schöpfen nun von Neuem Muth und neue Kräfte zu dem bevorstehenden Kampfe gegen die Begierden und Lüste des Leibes und gegen die durch dieselben hervorgerufenen Leiden. — Während bei der Steigerung der Kur die gesammte geistige Thätig-

was jetzt nicht zu den Seltenheiten gehört, und desshalb haben schon manche Patienten durch das Kneipen in den fremden Lokalitäten und durch das Durcheinandertrinken der verschiedensten oft sehr schlechten Sorten sich den grössten Schaden zugefügt und sich dadurch den Erfolg der Kur selbst in Frage gestellt.

keit tief herabgesetzt wird, — in Folge von Mangel an Gehirnreiz, so dass der Kranke weder zur Lectüre, noch zu einem ordentlichen Spiele, — weder zur Unterhaltung, noch zu irgend einer Beschäftigung, ja nicht einmal zum Schreiben eines Briefes sich aufgelegt fühlt, vermehrt sich an den Trinktagen die Spannkraft seiner Lebensthätigkeit.

Die Wirkungen von stickstoffhaltigen und stickstofflosen Nahrungs- und Respirationsmitteln nach Liebig's, Moleschott's und anderer Chemiker Theorie und Praxis liessen sich am besten in dieser Entziehungsperiode der Kur studiren und experimentell am reinsten darlegen. — Ebenso sind hier die besten Gelegenheiten geboten, die Urinabsonderungen in ihren chemischen Bestandtheilen zu studiren. Vielleicht ist es der Zukunft vorbehalten, die ganze Neugestaltung der Säftemasse durch weniger strenge Entziehungsmassregeln zu erlangen. Meinem steten Trachten und Sinnen, die Kur so leicht als möglich zu machen, gelang dies wohl bezüglich einer Restauurationskur, nicht aber in Betreff einer strengen vollen Regeneration, wo noch ernste Strenge nothwendig ist, welche letztere so manchen an Entbehrungen nicht Gewöhnten den durch die Kur zu erlangenden Hochgenuss einer neubelebenden Kraft und Gesundheit nicht theilhaftig werden lässt.

Indem aber während der Kur selbst an sogenannten Trinktagen so manche, — relativ grosse Quantitäten Weines vertragen werden, so lässt diese Aufnahmefähigkeit und das Bedürfniss nach Wein alsbald nach, sobald der Körper seine Fülle wieder erreicht hat und sich neu zu stärken beginnt. Darum wird später in der Reconvalescenz und nach der vollen Genesung weniger Wein beansprucht und auch weniger vertragen, als in der Kur selbst. *)

Solange nun die Kräfte des Kranken es gestatten, wird diese Entziehungskur mit zwischenliegenden jeweiligen Trinktagen fortgesetzt, — und solange muss die ganze Hauptkur nach jeweiligen Mittelpausen wieder aufgenommen werden, — bis der Körper von allen Krankheitsstoffen gereinigt ist, — was die Erscheinungen am

*) Selbst Damen, die zuvor nie Wein getrunken, ertragen während der strengen Kur denselben ganz trefflich ohne jede Betäubung, während nach erlangter Gesundheit sie ihn gerne wieder entbehren.

Urin und an der Zunge und an der Abnahme der gesammten Krankheitssymptome dokumentiren.

Den meisten Patienten fällt diese strenge Diät besonders das möglichste Enthalten von Getränken nur anfangs sehr schwer, später gewöhnen sie sich daran, so dass selbst excessiven Wassertrinkern vor Wasser wirklich ekelt. — Um aber dem Körper den nothwendigen Gehalt an Wasser beizubringen, dazu tragen die Einwicklungen, Umschläge, Bäder und Clystiere etc. unendlich viel bei. Um den brennenden Durst hiedurch zu löschen, sehnt sich der Kranke darnach, wie nach einem Labsale.

Die Erscheinung, dass Wasserapplicationen auf die äussere Haut auch vermittelt der Resorption durstlöschend auf die Schleimhäute und Dauungsapparate wirksam sind, ist physiologisch schon begründet, indem Thiere sowohl wie Menschen, wenn sie sich in feuchten Gegenden oder im Wasser befinden, sowie zur Regenzeit jedes Getränkes entbehren können, indem die Lymphgefässe die Feuchtigkeit einsaugen und sie dem Körper zuführen, wodurch der Durst ebenso befriedigt wird, als wenn Getränke genommen worden wären. Die Haut aber, diese grosse Einsaugungsfläche nimmt sehr viel Wasser aus den Einwicklungen auf, und zwar soviel, als absolut nothwendig ist zur Flüssigerhaltung der Säfte des Organismus. (Siehe meine Regenerationskur I. Dampfbäder.)

Wie übrigens vielfach bemerkt, — ist die Durchführung einer strengen Entziehungskur ohne Beigabe von entsprechenden Reizmitteln zur rechten Zeit und am rechten Platze nicht möglich. Manchen Damen z. B., die den Wein nicht vertragen, denen er auf der Zunge und am Gaumen brennt, lasse ich andere Reizmittel reichen, wie Punsch, oder Grog, ja ausnahmsweise auch gutes Bier oder Bock, da es sich ja hier in der Diätetik nicht um ein Specificum des Weines handelt, sondern um die anregenden und belebenden Wirkungen des Weingeistes überhaupt, mögen sie in Wein oder Punsch oder selbst in Bier beigebracht werden.

Die Diätetik der Nachkur.

Ist nun in der Hauptkur nach jeweilig individuell nothwendig gewesener Zeitdauer der Körper von seinen Hauptschlacken, Krankheitsstoffen und Krankheitserscheinungen gereinigt; hat derselbe alle im Blute gelegenen schadhaften Bestandtheile, alles Untaugliche und Unnöthige, selbst Parasiten, wie Spulwürmer und manchmal auch den Bandwurm ausgeworfen, (dadurch dass letzteren ihr Lebensunterhalt genommen wurde), dann wird zur Diätetik der Nachkur geschritten.

Dieser Schlussakt der Kur, in welchem der Patient bereits als Rekonvalescent betrachtet wird, bildet den Uebergang von der strengeren Diät zur vollständigen Wiederernährung und Aufrichtung des Organismus. Je nachdem einzelne Symptome noch dazu auffordern sollten, wird auch die Diät in der Schlusskur modifizirt. — Von reizlosen, aber nährenden Speisen, wie wir sie in den Mittelpausen anwenden, wird zur gewohnten, aber einfachen Kost geschritten. — Aehnlich hie und da der Diät der Vorkur, kann man jetzt nach 14 Tagen Wasser und Bier, besonders guten Bock in mässigen Quantitäten nehmen lassen. Die Meisten haben jedoch keine Neigung zu Wasser. Kräftiges, gesundes, gutgegohtes Bier ist von grossem Vortheile; es ernährt mässig, reizt angenehm und wirkt wohlthätig auf den Magen. Nur darf das Bier nicht zu kalt sein und muss stets in kleinen Zügen genossen werden, um nicht den Magen allzurasch abzukühlen. In der Regel werden nur zwei Speisen genossen, und nur vor der Mahlzeit getrunken; nach Tisch aber muss mit den Getränken zugewartet werden, bis 3—4 Stunden vorübergegangen sind. Es ist diess nothwendig in der Nachkur, damit der Magen immer noch in seinem Streben verharre, durch eigene Thätigkeit die Speisen aufzulösen und dieselben zu verkochen, — nicht dass wie durch das widersinnige Trinken während der Mahlzeit, der Speisesaft allzusehr verdünnt und hiedurch unfähig werde, die genossenen Speisen allmählig in kräftigen Chymus zu verwandeln. — Ist jedoch der Durst am Vormittage unausstehlich, so ist es noch am besten, 1 Stunde vor Tisch den Durst zu stillen, denn Getränke werden ja rasch aufgesaugt. — Unverdaut in den Darm

übergehende Speisereste aber geben durch faulige Gährung die nächste Veranlassung zu Blähungen, Colik und andern Beschwerden, wie an einem andern Orte wird ausgeführt werden.

Während der ganzen Kur ist namentlich die Flüssigkeitsentziehung die Heroin des umzugestaltenden und neu anzuregenden Stoffwechsels.

Die sogenannte Durstkur ist aber einem schneidigen Schwerte zu vergleichen, das in der Hand des geübten und rationellen Naturheilarztes von der schärfsten und tiefgehendsten Wirkung ist; in der Hand des ungeübten Experimentators aber ist dieses souveränste Mittel des Naturheilverfahrens ein oft zum sicheren Verderben führendes.

Da aber gerade von der richtigen Anwendung dieser Diätkur unendlich viel, — ja in der Naturheillehre Alles abhängt, hiezu aber ein genaues Individualisiren, nicht aber eine schematische Schablonenkur nothwendig ist, so wird auch hieraus schon ersichtlich, wie ein Gebrauch der Naturheilkur auf eigene Faust oder von unerfahrener Seite ausgeführt und geleitet nur nachtheilige Wirkungen haben kann; — desshalb so manche ungerechte Vorwürfe gegen die Naturheilmethode. *)

So geht man nun in der Nachkur allmählig und stufenweise zum vollständigen Genuss von gemischten Nahrungsmitteln über, vermeidet dabei natürlich alle schädlichen Speisen, alles Krankmachende und besonders das selbst für den Gesündesten ausserdem nicht zuträgliches excessive Trinken von Wasser während der Mahlzeit. — Der Genuss von vielem Wasser ist überhaupt noch in der Nachkur selbst von nachtheiligen Wirkungen, solange die neue Blutbildung noch nicht vollendet und fertig ist. Durch Wasser aber wird der Magen nicht erwärmt und in seiner Anregungsfähigkeit gehoben, sondern die durch die Kur oft mühevoll errungene Magenthätigkeit wird durch viel kaltes Fluidum und Wassergenuss wieder aufgehoben.

*) Ich bin der Ueberzeugung, dass nur der, welcher die Kur an sich selbst durchgemacht und erprobt hat, im Stande ist, den Symptomen, welche in den verschiedensten Gestaltungen und Variationen durch die Kur selbst bedingt sind, die richtige Deutung zu geben, d. i. die Symptome der Kur von denen, die der Krankheit angehören, richtig zu unterscheiden und nicht etwa in den kritischen Bestrebungen der Natur eine Verschlimmerung zu erblicken, wie diess nicht selten schon der Fall war.

Konnte die Diätkur spezieller Verhältnisse wegen nur als eine minder strenge in ihrer Andauer durchgemacht werden, so beansprucht sie natürlich auch mehr Zeitaufwand, als wo kürzere Pausen mit strengerer Entziehung Platz greifen konnten. Solchen Patienten aber, die nicht mit der Zeit zu geizen haben, kann man das Verfahren hiedurch viel angenehmer machen, dass eine gelindere Kur, längere Zeit hindurch fortgesetzt, gleiche Wirkungen setzt, als eine sehr strenge und kurz dauernde.

Während des Kurverfahrens selbst, namentlich zwischen dem einen und dem andern strengen Turnus werden sogen. Mittelpausen nothwendig,*) die den jeweiligen Verhältnissen gemäss sich wieder verschieden gestalten müssen. Wenn Patient nicht mehr reagirt, die Natur gleichsam auf unsere Ansprache von aussen keine entsprechende Antwort mehr gibt; wenn der gesunkene, kleine, schwache Puls auch durch Zugabe von warmen Wein sich nicht entsprechend mehr derartig heben lässt, dass er hiedurch hinreichende Kräftigung beurkunde, und hiemit auch die Ausscheidungen stocken, dann muss eingehalten werden mit der Entziehung. Es stellt sich

*) Wir verstehen unter Pause einen der wichtigsten Abschnitte einer rationell-methodisch durchgeführten Kur, nicht immer ein gänzlichliches Aussetzen der Kur, sondern im Gegentheil gehen die Kur-Prozeduren als Leibumschlag, Wicklungen, Dampfbäder ihren regelmässigen Gang, und nur die Diät wird eine vollkommen nährende wie in der Nachkur. Damit werden in den meisten Fällen schon leichte, kräftigende, dem jeweiligen Krankheitsfalle entsprechende, gymnastische Bewegungen verbunden. Unter dem Einflusse der durch gutes Essen und Trinken sich steigernden Kraft kommen auch die in's Stocken gerathenen Ausscheidungen wieder vollkommen in Gang, indem gleichsam die neuen ankrystalisirenden organischen Massen das alte Verbrauchte verdrängen.

Oft auch habe ich beobachtet, dass die Urinausscheidungen sich erst im Stadium der Pause einstellten, während im strengen Turnus eine solche unter keiner Bedingung erzielt werden konnte.

Staunenswerth ist, wie rasch sich die organischen Massen ersetzen und der Körper an Volumen zunimmt, so dass Patient nach unsern Erfahrungen oft in 10—14 Tagen um 10—12 Pfd. an Gewicht zunimmt.

Die eckigen Körpermassen runden sich rasch ab, das Aussehen wird blühend und Patient ist wieder im Stande, mit dem erworbenen gesunden Fleisch und Blut den Kampf mit dem Kranken aufs neue zu wagen.

Die Wiederholung der Pausen hängt natürlich ab von der Dauer der Krankheit und der vorhandenen Reaktionskraft des Patienten.

gewöhnlich nach dem Durchmachen von 1—2 strengen Turnus*) das Bedürfniss des Organismus nach vollkommenem Wiederersatz, d. h. das Hungergefühl derartig energisch ein, dass dieses die Durstempfindungen bei Weitem überwiegt.

Während der Organismus bisher allein oder theilweise mit Semmeln sich erhalten und nothdürftig nähren konnte, so ist nun ein Zeitpunkt gekommen, wo der Körper aus seinem Fond, von seinen eigenen Mitteln und Ersparnissen nichts mehr abgeben will oder kann. Ist dieses Bedürfniss nach Wiederersatz energisch erwacht, so würde auch der Genuss von 20—30 Semmeln nicht mehr ausreichen, den Hunger zu stillen. Es ist diess der Moment, wo das Hungergefühl den Durst bei weitem überwiegt und wo nun das deutlichste Signal gegeben ist zur eigentlichen volleren Nahrung überzugehen; welches Symptom bei jeder normal verlaufenden Kur vorzukommen pflegt. — Es reicht überhaupt diese Kur-Diät nicht aus, ein gewisses Wohlbehagen zu erzeugen und den Patienten aus seiner Hungerverstimmung herauszubringen. Es treten die Symptome des Nahrungsmangels: Kopfweh, Schwindel etc. ein, — und nun ist es Zeit, eine Pause oder die Nachkur eintreten zu lassen. Reiner Geschmack, feiner Geruch, überhaupt erhöhte, lebendige Thätigkeit der ganzen Geschmacks- und Dauapparate reizt den Patienten derart, dass mit einer von Tag zu Tag gesteigerten Wonne der Genuss von reinen guten Nahrungsmitteln**) ersehnt wird. Man muss Patienten gesehen haben, die

*) Ein Turnus besteht in einem Zeitraume von 3—6 Wochen strenger Diätkur.

**) Dass die Zubereitungsart der Nahrungsmittel von grosser Wichtigkeit ist, da man ja aus ihnen den neuen Saft des Lebens bereiten will und von dessen Gelingen der ganze Heilerfolg der Kur abhängt, ist selbstverständlich und ich habe manche Zeit auf Completirung unsers Kurkochbuchs verwendet, nach welchem die Speisen mit Hinweglassung von Gewürzen etc. doch die höchste Potenz der Nährkraft haben und schmackhaft gekocht sein müssen. — Da die Nachkur das eigentliche Stadium der Blutbildung ist, so ist wohl selbstverständlich, dass von ihrer richtigen Durchführung der ganze volle Kurerfolg abhängt. Mit einer kurgerechten Nahrung müssen die Kurprozeduren während der Nachkur noch gleichen Schritt halten. Eine Nachkur zu Hause mit Erfolg durchmachen zu können, wo alle Störungen des gewöhnlichen Familien-Lebens influiren, ist eine reine Illusion, wie mir dies Hunderte von Briefen Solcher beweisen, die trotz unserer Abmahnung dennoch in der Lage zu sein glaubten, eine geregelte Nachkur zu Hause gebrauchen zu können.

Tage und Stunden abzählen, sich auf diese eine Speise mit einem wirklichen kindlichen Verlangen freuen, — auf die Darreichung eines Stückchen Braten oder Beafsteaks mit einer Wollust warten, die nur der bemessen kann, der je eine Schroth'sche Kur durchgemacht. Wie das Kind den Christabend, harret der Reconvalescent der Speisen und neu verjüngt hat er ganz anderen Genuss davon wie früher bei seinen schlechten Verdauungskräften. Nie hat mir Etwas in meinem Leben so gut geschmeckt, wie dieses Stückchen Fleisch oder dgl., ist die Rede Aller, die nach Entbehrungs- und Entziehungstagen zum erstenmale nach Lust eine lang ersehnte Speise geniessen durften. Man sieht da recht deutlich, wie im gesunden, neu gekräftigten Magen das Gewöhnliche zur reinsten Delicatesse wird und wie man den Hochgenuss, den die Mahlzeiten bieten, durch vorherige Entziehungen zur höchsten Potenz steigern kann.

Hautanregende, stoffausscheidende und stoffumsetzende Mittel.

Bisher habe ich in diesem Werke nur den einen Theil — meines Naturheilverfahrens — die Diät, welche in besonderer und wechselweiser Darreichung und Entziehung von Speisen und Getränken besteht, abgehandelt. Die diätetische Kur wirkt direct auf die Säfteverbesserung und Säftebildung, indem dadurch frische, bessere Blutmasse erzeugt wird. Die Reihe der andern jetzt zu behandelnden Naturheilmittel wirkt mehr indirect auf die Blut- und Säftebildung, indem hiedurch die Ausscheidung des Untauglichen und Schädlichen aus dem Organismus besorgt wird.

Man kann diesen Theil den hydrotherapeutischen nennen, jedoch nicht im alten Sinne und alten Style. Nicht das Wasser als solches, nicht Wasser innerlich gebraucht, nicht das Nass und die Kälte, sondern vorzugsweise und einzig die durch das Wasser — in Form von Umschlägen und Wicklungen — erzeugte **feuchte Wärme** und die in Folge der kalten und abgeschreckten Bäder

Es sind auch in diesem Stadium oft so mancherlei Abänderungen nothwendig, die weder der Arzt im Voraus berechnen, noch viel weniger Kranke auf eigenes Bemessen durchführen können.

erzeugte Repulsivkraft, die den Stoffwechsel neu anregt, ist es, auf die wir das Hauptgewicht dieser äusseren Kur legen.

Die Säfte von ihren alten Auswurfstoffen zu reinigen, sie jeweilig zweckgemäss zu vertheilen, mit einem Worte, dem Organismus alle Schleusen, vorzüglich aber die der Haut zu öffnen, damit er sich seiner drückenden Schlacken entledigen kann, ist Zweck und Aufgabe dieses Theiles der Kur.

Die Mittel aber, deren wir uns hiezu bedienen, sind folgende:

- 1) Partielle, lokale Umschläge,
- 2) Leibumschläge,
- 3) Einhüllungen,
- 4) Bäder.

Die Anwendung der Bäder, dieses wichtigen Anreizungsmittels nicht allein für die äussere Haut, sondern durch letztere auch für den ganzen Organismus, war Schroth, dem schroffen Feinde des Wassers, fremd geblieben!

Wir gehen nun zu den einzelnen Formen der feuchten Wärmeentwicklung und der Umschläge selbst über.

1) Die partiellen Umschläge.

Sie bestehen aus einfachen Leinwandlappen, die mehrfach zusammengelegt in kaltes oder je nach individuellen Verhältnissen in abgeschrecktes Wasser getaucht und ausgewunden, die Bestimmung haben, einen leidenden Theil zu umhüllen. —

Die physikalische und physiologische Wirkung eines solchen Umschlages besteht darin, dass zuerst durch Einwirkung des kühlen Wassers, resp. durch den Reiz von Seite seiner Kälte, das Blut aus den Haargefässen der Haut zurückgetrieben und ebenso das periphere Hautnervensystem angeregt wird. Es wirkt solch ein Ueberschlag zuerst zusammenziehend, schauernd und ein Gefühl von Frost erzeugend, — also tonisirend auf die betreffende Stelle. Dies wollen wir häufig da erzielen, wo wir locale Umschläge machen. Bei örtlichen Krankheiten, Quetschungen, Stoss, Geschwulsten, Verrenkungen etc. werden vielfach örtliche Umschläge applizirt, um die Blutzufuhr — Congestion — nach den erkrankten Theilen zu vermindern.

Weil aber die kalten Umschläge, sobald sie durch die ausstrah-

lende Wärme des Körpers erwärmt sind, feuchte Wärme entwickeln, d. h. gleichsam als Cataplasmen wirken, so müssen bei solchen Zwecken die Umschläge selbst öfter gewechselt werden, — denn in solchen Fällen ist nur die Kühle, nicht aber die feuchte Wärme am Platze. — Je mehr und besser wir aber einen nassen Umschlag durch trockene Tücher, Wachs- oder Guttaperchaleinwand bedecken, um so weniger lässt er die sich entwickelnde Körperwärme entweichen, — resp. um desto stärker wirkt er als feuchtwarmes Vehikel. — Wenn und wo wir bei Entzündungen und derlei lokalen Fällen nicht Wärme erzeugen, sondern nur Wärme entziehen wollen (die feuchte Wärme also nicht am Platze ist), — da wird der lokale Umschlag auch nicht bedeckt, weder mit Leintüchern, noch mit Flanell, — sondern sobald er seine Kühle an die Haut abgegeben und Wärme entzogen hat, wird er gewechselt.

Oefter den Umschlag abnehmen, sobald er heiss und trocken zu werden beginnt, — ihn nicht mit Wärme zurückhaltenden Bedeckungen zu umlagern, ist also da Regel, wo es sich um Beschwichtigung von Entzündungszuständen einzelner Theile handelt. Anders ist dies jedoch, wo nicht bloss Entzündungszustände beseitigt oder gemildert, sondern neben der Schmerzbeseitigung noch eine auflösende Wirkung zugleich soll erzielt werden. So würden bei Gichtaffectionen Ueberschläge von Leinwandlappen allein allzuwenig Wärme erzeugen, wenn man sie auch länger würde liegen lassen. Desshalb habe ich bei gichtischen Geschwulsten zuerst Lokalumschläge vorgenommen, die mit Flanell gedeckt waren. Diess bestimmte mich auch zum hermetischen Verschluss der Umschläge überhaupt, wo es sich darum handelt, nicht allein die Kühle des Wassers, sondern auch gleichzeitig die auflösende Kraft der feuchten Wärme miteinwirken zu lassen. Ich verwendete desshalb auch schon im Jahre 1850 bei einem interessanten Falle von Gichtmetastase zuerst unter alten Hydro-Therapeuten die bisher vielfach nach mir fast allgemein in Aufnahme gekommenen Wachstuch- und Guttaperchaumhüllungen mit dem eclatantesten Erfolge, legte diese über den Umschlag und umschloss denselben enge mit den genannten wasser- und dunstdichten Stoffen, so dass ich bisher überall, wo ich lokale Wärme erzeugen und den Säftestrom hinleiten wollte, Guttapercha in Gebrauch zog. — Zur Erklärung dieser Wirkungsweise will ich einen practischen Fall vortragen.

Ein seit Jahren an der Gicht erkrankter pensionirter Chorsänger der hiesigen Bühne, gut in den 50 Jahren vorgerückt, — der stets gerne eigenhändig an sich kurirte, kam bei einem neuen sogenannten Podagraanfall, nachdem alle erdenklichen Mittel erschöpft waren und der Kranke wie ein Verzweifelter von den unsäglichsten Schmerzen umhergetrieben wurde, auf den aussergewöhnlichen unglücklichen Einfall, sich seine Fuss Schmerzen durch Eisumschläge zu vertreiben. — Da letztere nicht augenblicklich wirkten, liess er das Eis in kleine Stückchen zerschlagen und in ein Schaff schütten, — in welches er sodann seine Füsse stellte und mit dem klein gestossenen Eis umgeben liess. — Es dauerte nicht lange, als durch die alles Gefühl zerstörende Kälte des Eises die Schmerzen auch wirklich verschwunden waren. Ganz vergnügt über den schnellen Erfolg legte er sich ruhig zu Bette und schlief auch, nachdem die vorhergegangenen Schmerzen ihn schon mehrere Nächte schlaflos hatten zubringen lassen, ruhig ein. Jedoch es dauerte nicht lange, als ihn die heftigsten Magenschmerzen von Neuem aus seinem süssen Schläfe weckten. Durch die Eisumschläge war die Gicht zurückgetreten, — eine Magengichtmetastase hatte ihm jetzt die fürchterlichsten und schmerzhaftesten Schmerzen gebracht, Qualen, die durch kein Mittel, weder durch Blutegel, Schröpfköpfe noch durch Opium, Kataplasmen mit narkotischen Kräutern etc. beseitigt werden konnten. Am 3. Tage dieses entsetzlichen Leidens nach fruchtlosen Versuchen aller Heilmittel wurde ich gerufen, Patient war schon in Agonie. Trotzdem baute er noch auf meine, als die letzte Hülfe, indem er dem kalten Wasser und meiner Naturheil-methode noch den letzten Rest seines Vertrauens schenkte. Am grauen Morgen, kurz bevor Patient das heil. Abendmahl genoss, besuchte ich den Leidenden. Welch' ein Bild des Elends lag er da, von den unsäglichsten Schmerzen gequält, mit verzerren Gesichtszügen, kalten Extremitäten, jeden Augenblick erbrechend und würgend, indem er jeden Tropfen Flüssigkeit, den er genoss, wieder von sich geben musste. Krämpfe in den Gliedern machten sein Leiden zum unausstehlichsten. —

An eine Wicklung nach meiner Methode war in diesem Falle nicht zu denken, da Patient stets höchst unruhig sich immer im Bette umherwarf. Ich selbst noch Neuling in dieser Branche des Naturheilverfahrens war in nicht geringer Verlegenheit, und ich

muss sagen, es ist diese Situation, wo jeden Augenblick das tödtliche Ende zu erwarten war, eine höchst fatale gewesen. — Zuwarten war nicht am Platze, — rasches Handeln absolut nothwendig.

Wie ein Blitz durchzuckte mich der Gedanke, dass weil die veranlassende Ursache dieses qualvollen Zustandes Kälte gewesen, die die Gicht dem Magen zugetrieben hatte, ich mit Kälte vielleicht auch von dort wieder entfernen könne, was jetzt diese Leiden erzeugte. Ich liess desshalb augenblicklich Eis holen, und legte eine mit demselben gefüllte Blase auf, um wie Patient mit seinen Beinen verfahren war und von dort die Gicht weggetrieben hatte, auch gleichfalls so jetzt den Magen zu behandeln, um ihn von dem lästigen Gichtzustande zu befreien und diesen wieder nach den Füßen zu treiben. Neben den Eisumschlägen auf den Magen liess ich die Füße selbst, um dorthin einen Reiz zu leiten, mit fast heissen Umschlägen hermetisch verschlossen umhüllen, um zugleich auch das dort bestehende Frostgefühl hiedurch zu heben. —

Schon nach einigen Stunden kehrte die Gicht aus dem mit der Eisblase kühlend behandelten Magen zurück nach den Füßen, und hiemit stellte sich die Gicht in denselben wieder ein, wobei der Magen frei wurde. Unter dem ständigen Schwitzen der Füße in den hermetischen feuchtwarmen Dunstumschlägen verlor sich nach wenigen Tagen der ganze Anfall auch an diesen Theilen. — Patient konnte wieder Nahrung zu sich nehmen wie zuvor. Als einmal durch Nachlässigkeit des Wartpersonals der hermetische Verschluss weggelassen war, so dass die Verdunstung nach Aussen ging, so mehrten sich die Fusschmerzen sogleich wieder in enormer Weise. — Wiewohl ich jedoch weder in der Allöopathie noch in der Homöopathie ein ähnliches Mittel kenne, das besser und rascher die gichtischen Schmerzen zu heben vermöchte, als die genannten feuchtwarmen Einhüllungen unter hermetischem Verschluss, so wurden doch schon manche Patienten, wenn sie selbstständig und auf eigene Autorität hin sich dieser Umschläge unvorsichtig bedienten, in ihren Hoffnungen und Erwartungen durch falsche Anwendung dieses an sich trefflichen Mittels getäuscht.

Diese Lokalumschläge werden auch mit vortrefflichster Wirkung verwendet, wenn es sich darum handelt, bei Entzündungen der Brust oder des Gehirnes ableitend zu wirken. Wie man bei Hirncongestionen Senfteig auf die Fusssohlen zu legen pflegt, um

den Blutstrom abzulenken vom Kopfe, — so gibt es auch bei Fiebern, Brustcongestionen, Kopfreizungen kein einfacheres und besseres Mittel zum Ableiten als Lokalumschläge auf Hände und Füße. — Hier muss aber der Umschlag gut gedeckt werden, um da Hitze zu erzeugen und Reiz zu machen, wo wir ihn applizieren. Wir erzeugen vermehrten Reiz, vermehrte Hitze an den Füßen oder Händen zugleich, um mehr Blut dort hinzuziehen, damit weniger Blut die Brust oder den Kopf beenge. Wo also ungleiche Blutvertheilung auszugleichen ist, sind die lokalen Ableitungsumschläge rationell und von trefflichster Wirkung. Ebenso geschieht solches mit grösstem Erfolge beim Typhus. Die Haut sucht die Kälte des Umschlages wieder auszugleichen. Diess geschieht aber dadurch, dass mehr Blut nach den Capillaren derjenigen Stellen hinfliesst, wo der Umschlag sich befindet; denn nur Blut macht Wärme. Dadurch dass wir beim Typhus z. B. auf die äussere Haut kühlende Umschläge machen, wird der Kopf freier, das Fieber gemildert, die Delirien verringert oder gehoben.

Wollen bei ableitenden Umschlägen, z. B. auf die Füße, letztere nicht bald warm werden, so muss sogleich mit äusseren Erwärmungsmitteln, wie mit Wärmeflaschen u. dgl. nachgeholfen werden, bis die Natur daran ist, dem Reize zu folgen, den wir daselbst verursacht haben, um Andrang des Blutes dahin zu erzeugen. Würden wir nicht bald Wärme erzielen, so würden wir den Blutandrang nach den inneren Organen, die Schmerzen etc. nur erhöhen.

Wo aber das einzig wahre Prinzip, nämlich da, wo allzu viel Hitze ist (wie bei Entzündungen), die kühlende Wirkung der Umschläge zu verwenden, dort aber, wo zu viel Kühle und zu wenig natürliche Reaction, feuchte Wärme spielen zu lassen, — nicht einzig und allein massgebend ist, da werden die Wirkungen der an sich trefflichsten Lokalumschläge unnütz oder schädlich sein.

Nur in der falschen, ungeeigneten Anwendung liegt der Fehler. Will ich Kühle, dann dünne, leichte Umschläge ohne Guttapercha und ohne hermetischen Verschluss, und häufiger Wechsel; will ich rasche und viel Wärme, dann seltener Wechsel, dichte Umschläge, guter Verschluss. Wo wir Kälte anwenden, da muss die Wärme folgen, — denn *ubi stimulus ibi affluxus*; wo dieses nicht eintritt, — (während es gesetzliche, physiologische Regel in der ganzen Natur des Organismus ist,) — da ist die Anwendung eine falsche gewesen.

Die Norm bezüglich der Dauer der localen Umschläge ist hier stets wieder neben der jeweiligen Verschiedenheit und Indicationsweise, die der spezielle Fall bietet, das Wohlbehagen des Kranken. Das längere oder kürzere Liegenlassen, der Grad der mehr oder mindern feuchten Nässe, die Art und Weise der hermetischen Bedeckung richten sich, wie stets, so auch hier nach dem Grade der Entzündung, nach der Intensität der zu erzielenden Ableitung, — nach der Lebensthätigkeit des Kranken u. s. w. Bei Rothlauf der Füsse, bei Verbrennungen, bei Quetschungen z. B. wo man die Haut möglichst schonen muss, um durch die Leinwandlappen des Lokalumschlages und durch deren häufiges Wechseln dieselbe nicht noch mehr zu reizen, arrangire ich den Umschlag folgendermassen. Ich lege auf die leidende Stelle nur einen sehr feinen, trockenen Lappen, welcher ständig liegen bleibt und täglich höchstens 1—2 mal gewechselt wird. Auf diesen erst lege ich den feuchtnassen Umschlag. Dadurch aber, dass der unterste Lappen liegen bleibt, wird die kranke Haut so viel als möglich geschont und die durch den öfteren Wechsel sich erzeugenden Schmerzen werden verhindert.

Anders verhält es sich bei dem sog. Zugverbande, den Schroth bei primären syphilitischen Geschwüren und fistulösen Ulcerationen in Folge von Knochenfrass etc. zur Verwendung zog. Hier wird über einen Umschlag von 4—6 Lagen, wenn er heiss geworden und zu trocknen anfängt, ein zweiter ebenso dichter gelegt und nach 3—4 Stunden über denselben ein abermaliger noch etwas dickerer appliziert. Nicht selten erregt er ziemlich heftige Schmerzen. In Folge eines solchen Zugverbandes sah ich bei dem schon beschriebenen Falle des Herzog Wilhelm von Württemberg, der bei Schroth wegen Caries des Unterschenkels sich in Kur befand, die eine zugeheilte Wunde des Schusskanales binnen 3 Tagen in Folge des Zugverbandes sich unter grossen Schmerzen wieder öffnen, worauf 2 grosse carioese Knochensplitter ausgestossen wurden. Hierauf erst konnte sich die Wunde dauernd schliessen und den Leidenden von seinen Schmerzen, schlaflosen Nächten, Zehrfieber, welche den Prinzen an den Rand des Grabes gebracht hatten, befreien, so dass der hohe Patient den vollkommenen Gebrauch seines Beines wieder erhielt — durch eine einfache Kur dieses Zugverbandes, nachdem zuvor der Herzog schon von den grössten Coryphäen der Chirurgie nur zur möglichen Erhaltung des Lebens,

den trostreichen einzigen Rath empfangen hatte, zur Amputation des leidenden Beines schreiten zu lassen.

2) Der Leibumschlag, seine Anwendungsweise und seine Wirkungen.

Während nach alter Schroth'scher Manier die um den Leib geschlagene nasse Binde durch ein zweites, trockenes Leintuch bedeckt wird, verfahre ich anders. Der Leibumschlag soll, indem er längere Zeit appliziert, feuchte Wärme erzielt, lösend und auf die Haut ableitend wirken.

Ich lasse desshalb das in vier Lagen zusammengelegte und aufgerollte Leintuch um circa $1\frac{1}{2}$ Schuh einschlagen, so dass gleich beim Beginn auf die Magengegend statt einer vierfachen eine achtfache Lage kommt, schlage es um den Körper und den Rücken herum und lasse dasselbe enden über der Magengegend, so dass auf die schon achtfache Lage daselbst noch die neue vierfache zu liegen kommt. Statt des zweiten trockenen Leintuches aber, verwende ich eine breite Flanellbinde, auf deren innern Seite Wachstaffent genäht ist. Es wird dann nicht nur durch den Wachstaffent, sondern auch durch den Flanell die Wärme in vermehrtem Masse am Körper zurückbehalten.

Man darf sich nur des Zweckes und der physiologischen Wirkungen klar sein, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass nur dies Verfahren die beabsichtigte Wirkung erzielen kann. Die nasse Kälte des Tuches reizt die Haut, treibt das Blut aus den feinsten Hauthaargefäßen zurück, indem durch den raschen Eindruck der Kälte die Hautpapillen sich kontrahiren, somit die Gefäße bedeutend verengern. Dieser Repuls des Blutes, — dieser durch die Erregung der zahllosen feinen Hautnerven auf das Centralorgan geäußerte Rückschlag wirkt aber nicht kontinuierlich, sondern wird eben so rasch von der nach Ausgleichung strebenden Kraft des Organismus beantwortet, indem die bis zu den Centralorganen fortgepflanzte Erregung zu einem Gegenreiz den Anstoss gibt, welcher sich in einem raschen Strömen des Blutes nach der Peripherie, nach der schon in erhöhter Thätigkeit sich befindenden Haut kund gibt.

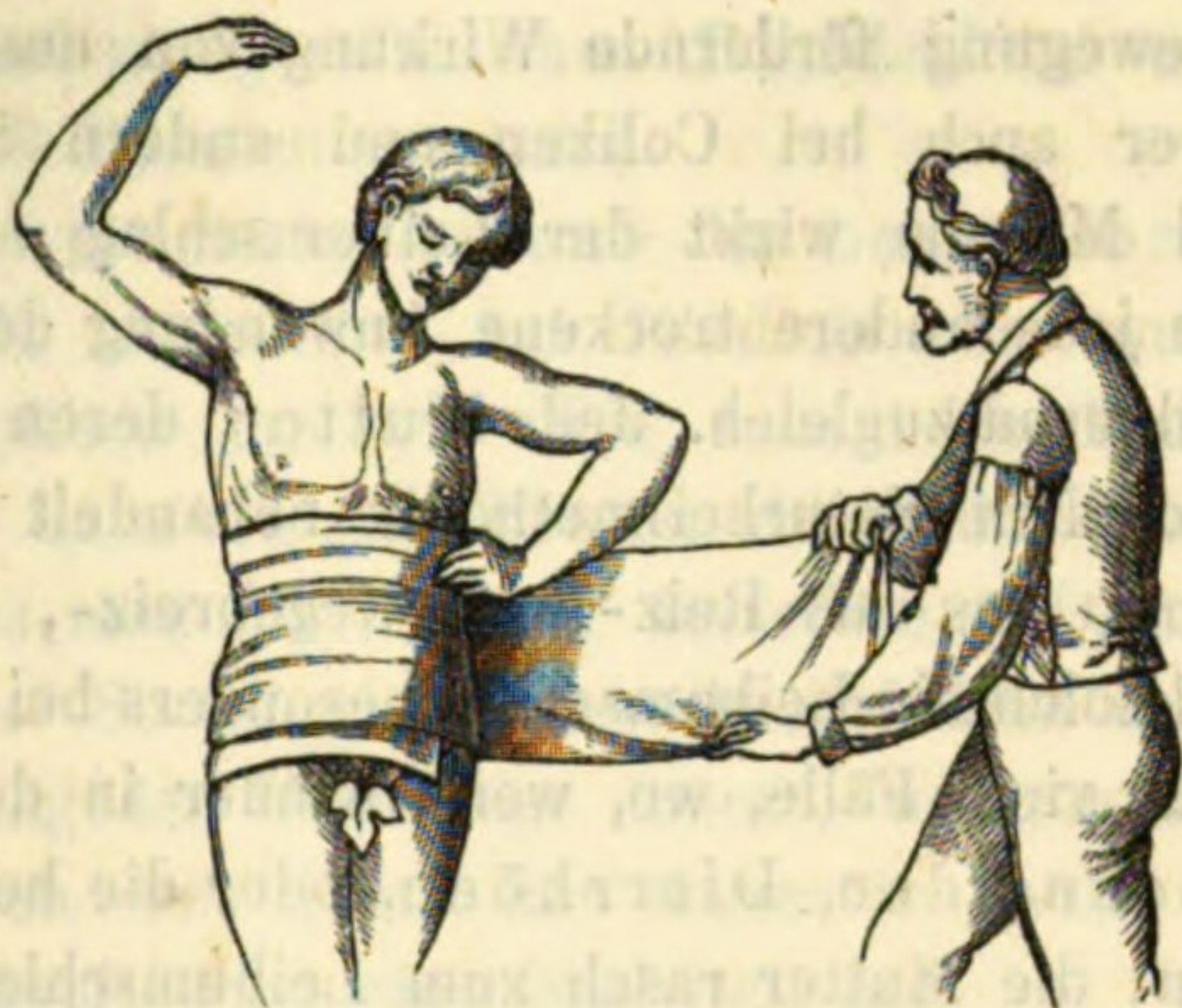
Diese Anstrengung von Seite des Organismus, diese sogenannte Reaction, — dieses Antworten auf unsere gestellte Frage, diesen Gegenreiz auf unsern Reiz wollen wir und streben wir an. — Strebt

nun das Blut in den feinsten Haargefässen mit Energie nach der Haut, werden so die Hautgefässe geschwellt und erweitert: so wird daselbst Wärme erzeugt; denn Blut macht Wärme, — wo Wärme, da Blut, — wo mehr Blut, da mehr Wärme, und wo erhöhte Wärme, da vermehrte Blutzufuhr. —

Die permanente Entwicklung und Vermehrung der feuchten Wärme an der Hautoberfläche wirkt ferner erweichend auf dieselbe, erschlaft nach und nach das Gewebe, und unterstützt so mechanisch die Schwellung des Capillargefässnetzes, und erleichtert somit die Transpiration. Indem das Wasser in Folge der Wärmeerregung allmähig bis zur Dunstentwicklung kommt, würde es als Dunst entweichen, — somit Wärme binden, Wärme entziehen, und der Umschlag selbst trocknen, nachdem alles Wasser verdunstet wäre. — Der Umschlag aber wird nicht durch sich warm, nicht der Umschlag ist es, der die Haut warm macht, sondern umgekehrt, — die Haut wärmt den Umschlag. — Nur den ersten Anstoss gab die Kälte, um die Wärme herauszufordern. Wird nun dafür gesorgt, dass die entstandene Dünstung nicht abgebrochen wird, verschliessen wir soviel als möglich hermetisch und luftdicht den ganzen Umschlag, was am besten durch sogenannte wasserdichte harzige Stoffe geschieht, so wird die Ausdünstung der Haut, die Ausstrahlung der Körperwärme, einen gewissen Zeitraum hindurch stets feuchtwarm erhalten, und zwar solange als der Umschlag noch mit Wassertheilen geschwängert ist.

Man legt desshalb die mit Wachstuch gefütterte, oben und unten über das nasse Leintuch handbreit hinausreichende Flanellbinde so an, das keine Luft eindringen kann, aber das Athmen nicht erschwert wird. Bänder, an die Flanellbinde angenäht, verbinden dieselbe enganschliessend, oben an der Brustwarzengegend und über dem Schambeinbogen um den Körper. Hier ist ein guter Verschluss hauptsächlich nothwendig; denn hier dringt am leichtesten Luft ein, und dann wird der Umschlag nicht entsprechend warm; die Wirkung ist eine verfehlte, und statt eines wohlthuenden Gefühles tritt nicht selten durch eine etwas dünne Verhüllung Leibschniden und Grimmen ein.

Bei Sexualkrankheiten und bei Leiden des Mastdarmes und des Mittelfleisches wendet man zugleich einen sog. Durchzug an, indem man ein getränktes nasses Handtuch unten vom Damme oder Mittelfleische um die Geschlechtstheile und die Mastdarmmündung



herumlegt, um dort gleichfalls locale Wärme zu erzeugen. Hierauf bedeckt man den nassen Durchzug mit einer etwas breitem Flanellbinde, welche durch Bänder mit der Leibumschlagbinde verknüpft und befestigt wird. Ueber diesen sog. Durchzug kommt also erst der vollständige Leibumschlag zu liegen. —

Bei Patienten, die sehr schwächlich sind, reicht zum Leibumschlage oft schon ein halbes Leintuch aus. Denn bei ängstlichen Kranken würde die Beschwerung durch ein ganzes getränktes Leintuch Angst und Druckgefühl erzeugen. —

Der Leibumschlag aber wirkt wie eine grosse Fontanelle, indem durch den gesetzten Hautreiz, — durch die vermehrte Blutzufuhr nach der Haut auch zugleich die im Blute und in den Säften enthaltenen Auswurfsstoffe ausgeschieden und an den Umschlag abgegeben werden. Der Geruch, die Färbung des verwendeten Leintuches documentiren hinreichend am Morgen, wenn der Umschlag abgelegt wird, welche und wie vielfache Auswurfsstoffe in demselben aufgenommen wurden. Windet man das Leintuch, resp. den Umschlag, aus, so wird das Wasser trübe und schmutzig, wie wenn Waizenkleie darin abgebrüht worden wäre, so dass ein zweckmässig verwendeter Leibumschlag an Einem Tage 20mal mehr aufnimmt und aus dem Körper ausführen lässt, als wie eine Fontanelle, sei solche auch noch so gross. Gutes Blut, gute Säfte werden nicht ausgeschieden, sondern nur Schlacken und Mauserungsstoffe des Blutes, — verdorbene Säfte, — untauglich gewordene, krankmachende Stoffe. Desshalb ist auch der Leibumschlag bei Blähungen und Störungen im System der Pfortader durch seine anregende und die sogenannte

peristaltische Bewegung fördernde Wirkung von ausserordentlicher Tragweite. Aber auch bei Coliken und andern Schmerzen des Unterleibes und Magens wirkt der Leibumschlag schmerzlindernd und besser, wie jede andere trockene Anwendung der Wärme, beruhigend und mildernd zugleich. Jede Mutter, deren Kinder schon nach einer rationellen Naturheilmethodik behandelt wurden, weiss es aus Erfahrung, was als Reiz- und Gegenreiz-, namentlich als Ableitungsmittel solch ein Leibumschlag besonders bei Kindern wirke. — Ich kenne gar viele Fälle, wo, wenn Kinder in der Nacht Grimmen und Leibschneiden, Diarrhöen, oder die heftigsten Zahnfieber bekamen, die Mutter rasch zum Leibumschlag griff, dessen Wirkungen, wenn er richtig appliziert, von so staunenswerthem Erfolge sind, dass, wenn am Morgen der Arzt zum Besuche kommt, — alle Symptome, die so gefährlich schienen, Fieber und Schmerzen, Delirien und Frost wie weggezaubert sind. — Kinder, welche die Wirkungen solcher Umschläge schon öfter erfahren, verlangen und sehnen sich darnach. Bei fieberhafter Hitze der Kinder ist ein Leibumschlag, 2—3mal in der Nacht gewechselt, von grösstem Vortheile. Ebenso bei Schwerathmigkeit, Indigestion etc. Er ist das beste Verdauungsmittel für Schlemmer und Vieleser, die nach den Freuden der Tafel, sei es durch Wein, oder Speisen Unruhe oder Eckel, Ueblichkeit und Magenschmerz, Knurren und Kollern verspüren. — Merkwürdig schnell geht in solchem Falle, besonders bei schon bejahrten, alten Gewohnheitsessern die Verdauung während des Leibumschlages vor sich. Natürlich wird ja mehr Blut nach den Unterleibsorganen in die Eingeweide geführt, hiedurch mehr Wärme entwickelt, und mehr reiner Magensaft, dieses so nothwendige Medium für gute Verdauung, abgesetzt. Wärme von Innen durch das Blut, Wärme von Aussen durch Blutreiz und Umschlag, — hiedurch besonders wird die Thätigkeit des Darmes angeregt. — Von gleich wohlthätigen Folgen ist daher seine Anwendung bei Blähsucht, Aufgetriebenheit des Bauches in Folge von Gasentwicklung bei träger Verdauung, und man sieht hier die lästigen Symptome des Herzklopfens, Athemnoth, Stechen und das lästige Gefühl des Vollseins rasch verschwinden. Trägt ein an Vollwanstigkeit Leidender eine Zeit hindurch den Leibumschlag, so stellt sich oft schon nach 2—3 Wochen solche Abnahme des Bauchvolumens ein, dass an den zuvor

knapp anliegenden, gewöhnlichen Beinkleidern eine überflüssige Weite von 2—3 Fäusten erscheint.

Der Leibumschlag ist auch das beste Beruhigungs- und Schlafmittel, namentlich bei Kindern, bei welchen er Opium oder Mohnkopfthee ersetzt. Ein zahnendes Kind, das Nächte durch schreit, kann in 10 Minuten durch den Umschlag beruhigt werden, so dass man die Wirkung desselben an Ort und Stelle selbst abwarten kann. So lange die abwechselnd Haut erregende und ableitende Wirkung des Umschlags dauert, schlafen die Kinder ruhig fort und wachen erst durch die allgemeine hohe Gefässerregung, welche die Schweisserzeugung begleitet, auf.

In armen Familien aber, wo in Folge schwerer, unverdaulicher Nahrungsmittel häufige, chronisch gewordene Magenbeschwerden hausen, da ist der fleissige Gebrauch des Leibumschlages eines der souveränsten Heil- und Linderungsmittel.

Hier muss jedoch bemerkt werden, dass bei den Leibumschlägen die grösste Reinlichkeit zu empfehlen ist. Tägliches, fleissiges Auswaschen der Leintücher ist nothwendig; denn sonst bleiben die fauligen Auswurfstoffe in den Leintüchern haften. In einem solchen Falle könnte aber der Leibumschlag keinem Heilzweck genügen, indem er bei dem ex- und endosmotischen Prozess selbst zu Wieder-Resorption giftiger Stoffe in den Organismus Veranlassung böte. Auch sollen die Leintücher in der Woche wenigstens 2mal in Lauge und Seife ausgesotten werden.

Ob der Leibumschlag nur aus $\frac{1}{2}$ oder 1—2 Leintüchern zu bestehen habe, — somit dünner oder dichter sei, richtet sich nach dem Wärmegrad der Haut, nach der Blutwärme und Reactionsfähigkeit des Individuums, überhaupt danach, ob Fieber vorhanden ist oder nicht. — Die Dauer der Anwendung des Leibumschlages ist ebenfalls individuell verschieden. Wenn derselbe bei der Nacht zu heiss wird, lästige Empfindung und Gefässaufreizung macht, dann ist er abzunehmen und wegzulegen. In gewöhnlichen Fällen ist die Dauer der Anwendung des Umschlages durchschnittlich 6—8 Stunden, wobei der Kranke ruhig im Bette liegen bleibt und gut zugedeckt sein muss. Ueberhaupt lässt man den Umschlag so lange liegen, als der Patient ihn gut verträgt.

Manchmal macht der Leibumschlag auch eine Art Hautausschlag, welcher in erhabenen, rothen Pünktchen — Papillar - Reizung

besteht. Meist erfolgt dieser Ausschlag nach längerem Gebrauche, oft aber auch bald schon am 3—4 Tage, namentlich wo im Blute viele Harnsäure oder Blutsalze vorhanden sind. In solchen Fällen, wo das Leintuch oft roth gefärbt erscheint, ist es dann kein Wunder, wenn die in den Tüchern enthaltenen und von der Haut und dem Blute durch die Ausscheidung in sie übergegangenen Sekrete die Haut reizen, zumal wenn die Tücher nicht täglich gewechselt, nicht hinreichend rein erhalten werden.

Diese Art Ausschläge sind aber nicht, wie häufig und oft fälschlich angenommen wird, kritische Erscheinungen, oder Kurkrisen — sondern sie bezeichnen nur die Verderbniss, Reizung der Haut in Folge eines unreinlichen Verfahrens, oder in Folge allzu scharfer Ausscheidungen.

Dieser Hautausschlag ist leicht zu beseitigen, wenn man 1—2 Tage hindurch den Leibumschlag vollends weglässt, die trockene, spröde, gereizte Haut mit Glycerin, oder einem feinen Fette einreibt, so dass dieselbe wieder Weiche und Zartheit, Nahrung und Geschmeidigkeit bekommt, welche Weiche zur Ausscheidungsfähigkeit der Haut durchaus nothwendig ist. Ich sah schon im Verlaufe der Anwendung der Leibumschläge ganz exquisite eczematoese Ausschläge, die von Patienten, welche die Kur auf eigene Faust nach Angabe der Bücher gebrauchten, für Heilkrisen gehalten wurden, welche Eczeme, nachdem sie 4—6 Wochen von Patienten gepflegt worden waren, Monate der Heilung trotzten.

Da derselbe ein unentbehrliches Mittel zur Erzeugung des für die Neubildung in der Kur so nothwendigen Schlafes ist, so kann er durch nichts, nicht einmal durch eine Wicklung die ganze Nacht hindurch ersetzt werden, da letztere nicht selten dem Kranken durch verschiedene Zwischenfälle die so nothwendige Nachtruhe stören.

Der Leibumschlag ist selbst ein Mittel, das in der Privatpraxis und im häuslichen Leben fortgebraucht werden kann, ohne die Geschäfte und Lebensverhältnisse zu stören. Gar viele Patienten, die in der Nachkur den Leibumschlag noch fortgebrauchen, legen ihn des Morgens ab und können sich je nach ihrer Reactionsfähigkeit mit lauem, oder kaltem Wasser waschen.

Patienten, die in der sogenannten strengen Kur sich befinden, können durchschnittlich den Umschlag 6—8 Stunden liegen lassen während des Schlafens. — Wer jedoch isst und trinkt, d. h. nicht

auf kurstrengere Diät gesetzt ist, für den ist diese Zeit zu lange, und er wird hier nur kürzere Zeit ertragen. — Die Nachtzeit während des Schlafes ist die beste Zeit zur Benützung des Leibumschlages; denn die Natur versieht gerade im Schläfe den Umbildungsprozess der Stoffe am besten. Hiezu ist aber der Leibumschlag als Stoffwechsel anregendes und beförderndes Vehikel das beste Hilfs- und Unterstützungsmittel. Auch bleibt während des grössten Theiles des Jahres in unseren Klimaten der Gebrauch des Leibumschlages tagsüber wenn er erfolgreich wirken soll, immerhin wegen des Temperaturwechsels und während der Patient sich bewegt, bedenklich, weshalb ich der genannten Zeit erfahrungsgemäss den Vorzug gebe.

Wer nach Anwendung seines Leibumschlages nicht in die sog. Wicklung kommt, von der sogleich die Rede sein wird, der legt gegen Morgen den Umschlag ab und bleibt noch solange im Bette, bis er die normalgiltige Wärme wieder erlangt hat, wenn er nicht überhaupt ein Abkühlungsbad gebraucht.

In den Sommermonaten Juli, August, wo die Temperatur im Freien schon $+ 20^{\circ}$ R. und darüber hat, kann der Leibumschlag ausnahmsweise gut geschützt und geschlossen auch im Freien und während des Tages getragen werden. — Mein Leibumschlag, den ich meinen Patienten unter gewissen Verhältnissen des Tages über benützen lasse, unterscheidet sich aber bei Weitem von dem sogenannten Priessnitz'schen Neptungürtel. Dieser nur in einer dünnen Binde bestehend ist zu leicht, trocknet zu rasch; der Patient verliert durch die Möglichkeit der Verdunstung zu viel Wärme. Selbst wenn er gut verpackt ist, trocknet er durch die Wärmeentwicklung zu rasch auf, reizt hiedurch die Haut und gibt zu den sog. Wasserkrisen (Furunkel, Eczem) Veranlassung.

In Fällen, wo eine grosse Hyperaesthesia und Empfindlichkeit der Haut vorhanden, und wo die Kälte des Umschlages allzu erschütternd auf eine zarte, feine, warme Haut einwirkt, — lasse ich zuerst eine dünne Lage trockener Tücher auflegen und darüber erst die durchnässten legen. Dieses erleichtert besonders bei Kindern, zarten Mädchen etc. den Gebrauch des Leibumschlages bedeutend, während die rohe, durchgehends gleiche Anwendungsmanier die Applikation des Umschlages in solchen Fällen unmöglich machen würde.

Oder aber man kommt in solchen Fällen ebenso zum Ziele und verhütet das Ueberraschende; wenn man vor Anlegen des Umschlages die Haut zuerst mit einem nassen in kühles Wasser getauchten Schwamm abwischt und so sie auf die Kälte vorbereitet, wodurch das Abschreckende des Leibumschlages gemindert oder paralysirt wird. Gleiches hat zu geschehen bei Kranken, welche an Herzfehler oder organischen Fehlern der grossen Gefässe leiden, wo eine allzu rasche Repulsion des Blutes nach den Centren dem Kranken Schaden bringen könnte.

Die Tücher, die zum Leibumschlage verwendet werden, können leinene, halbleinene, im Nothfalle auch baumwollene sein; Kinder lassen sich meistens leichter in den Umschlag hüllen, als Erwachsene, die durch übertriebene Empfindlichkeit und falsche Vorurtheile befangen, dem ersten unangenehmen Gefühl zu viel Spielraum lassen.

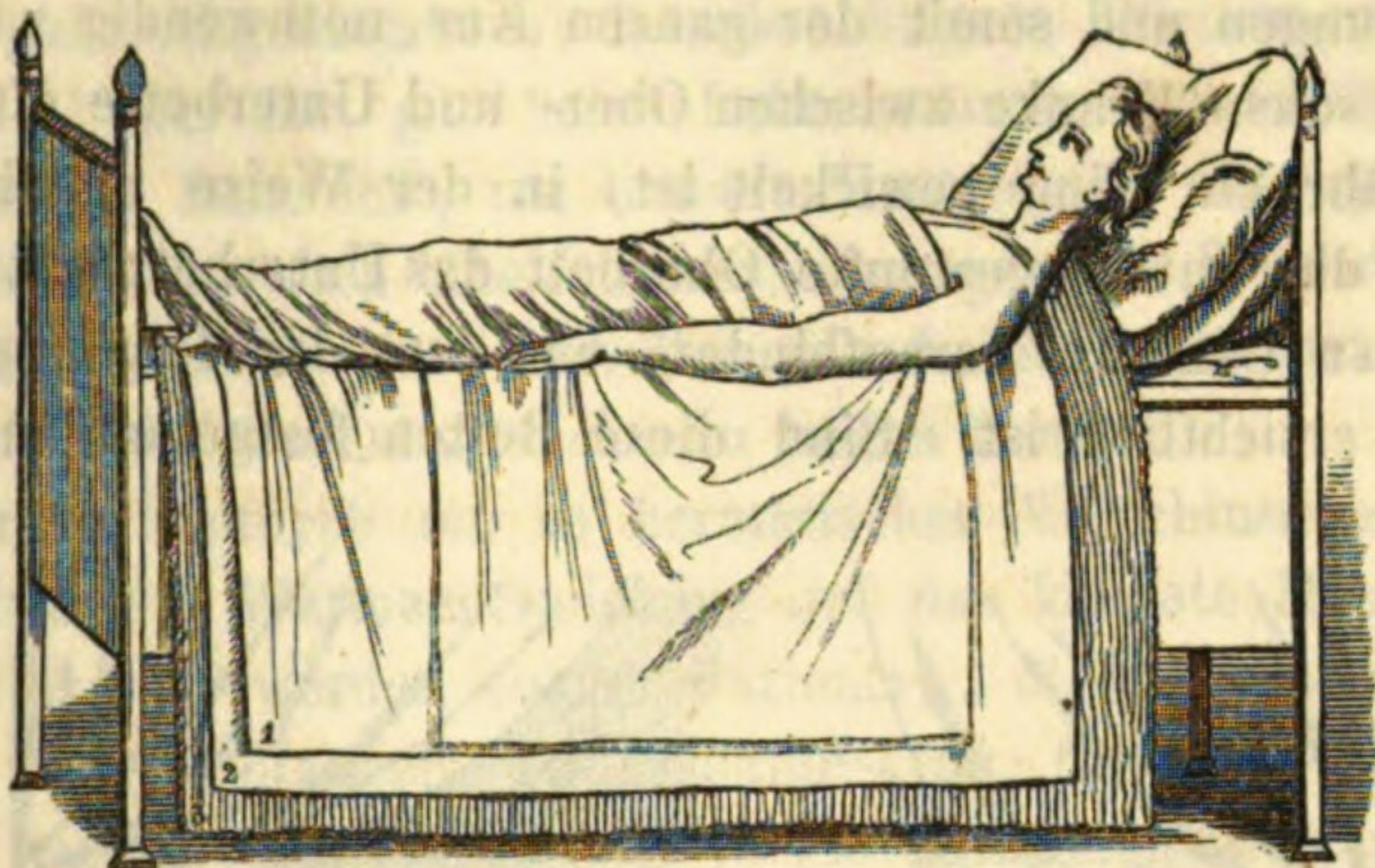
Die durch den Leibumschlag erregte Transpiration ist eine sehr angenehme, besonders gegen Morgen. Dieselbe ist beim Beginne der Kur stärker, wie später. An kühlen Tagen und im Winter ist es desshalb, um eine plötzliche Abkühlung zu verhüten, zu empfehlen, das Zimmer bis auf $+ 15^{\circ}$ R. zu erwärmen, und den Kranken, bevor er ausgeht, mindestens $\frac{1}{2}$ —1 Stunde in dieser Temperatur verweilen zu lassen.

Nach öfterer Anwendung erzeugt der Leibumschlag in der Regel das angenehme Gefühl, als ob man ein lauwarmes Bad nähme, so dass er den Patienten nach der Kur noch sehr lange abgeht.

3) Die ganzen Einwicklungen.

Zu dieser Manipulation werden im Durchschnitt 1—2 Leintücher verwendet, welche Anzahl sich in akuten Fällen auf 3, 4—5 erhöhen kann. Hiezu kommt noch eine wollene Decke oder Kotze, eine Bettdecke u. s. w., je nach der Reactionsfähigkeit und dem Wärmegrade des Patienten.

Ueber ein mit einer Matratze versehenes Bett wird zuerst eine Wollendecke gelegt. Auf diese werden die in kaltes, oder abgeschrecktes Wasser eingetauchten und wieder ausgewundenen Leintücher nach ihrer ganzen Länge ausgebreitet, jedoch so, dass das innerste — also zuletzt aufgelegte, — welches den ganzen Körper

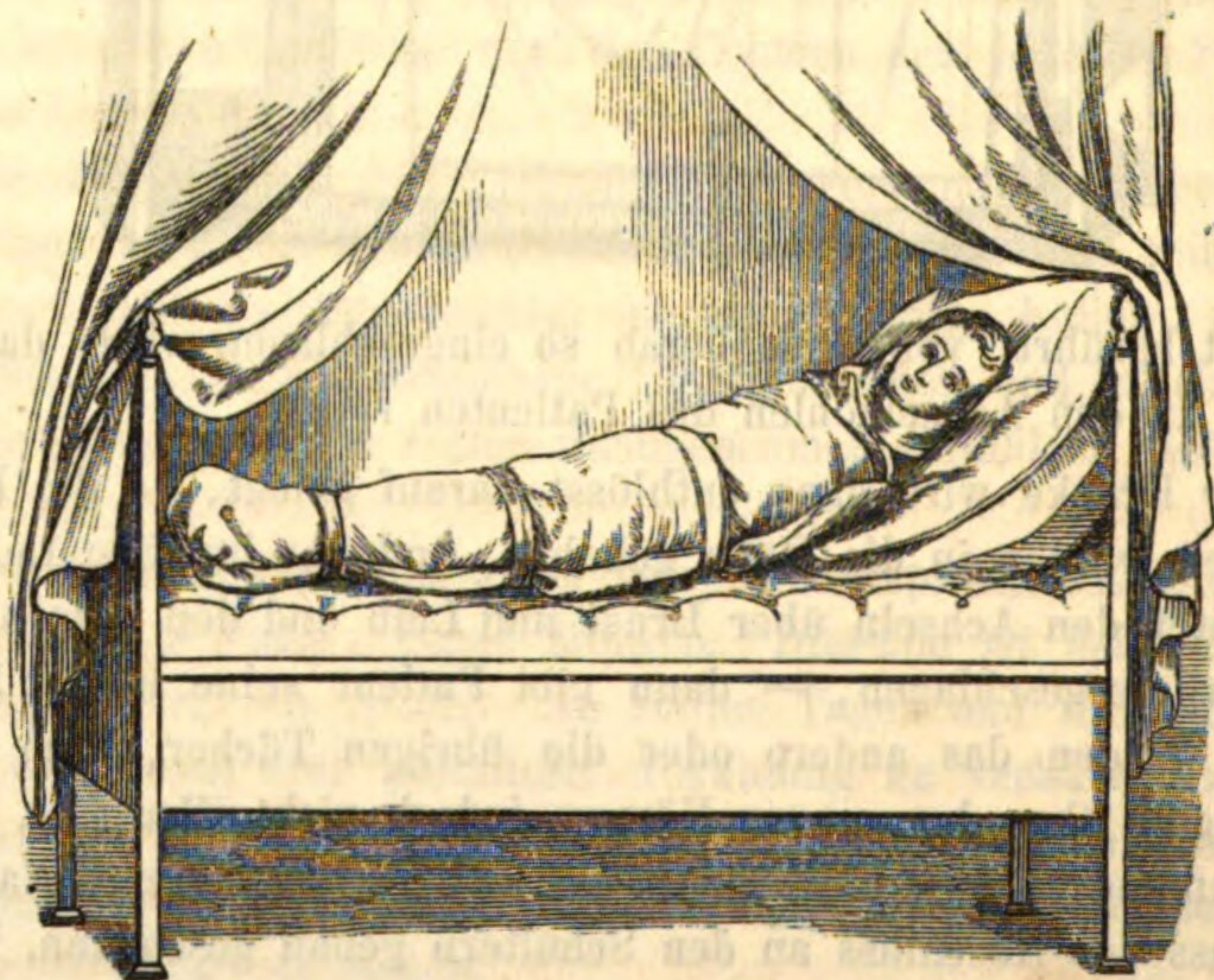


zunächst berührt, von Oben herab so eingeschlagen wird, dass es nur bis zu den Achselhöhlen des Patienten reicht.

Der Kranke wird ganz entblösst darauf gelegt, — die Hände desselben werden in die Höhe gehoben, und das innerste Leintuch wird unter den Achseln über Brust und Leib und den untern Theil des Körpers geschlagen, — dann gibt Patient seine Hände herab, und es werden das andere oder die übrigen Tücher, vom Halse angefangen, über den ganzen Körper, jedoch nicht allzu fest, damit der Athmungsprocess nicht gehindert ist, umgeschlagen. Namentlich muss der Abschluss an den Schultern genau geschehen, indem man die obern Zipfel des Leintuches unter den Schulterblättern sorgfältig einschiebt. Darüber nun wird die Wollendecke oder Kotze gewickelt, so dass letztere vom Halse an bis zu den Füßen ganz gut anliegt, damit der sich bildende warme Dunst nicht entweichen könne. — Der ganze Körper wird nun, mit Ausschluss des Kopfes, mit der Couvertdecke oder dem Oberbett zugedeckt, welch' letztere von allen Seiten gut um den Körper eingestopft wird, damit der Patient wie in einem hermetischen Verschlusse sich befindet. — Dies Alles muss mit möglichster Vermeidung von Falten geschehen, weil solche die Lage sehr qualvoll machen würden.

Ein mit Athembeschwerden (Emphysem, Herzbeutelwassersucht) Behafteter muss in halb sitzender Stellung gewickelt werden. — In dieser Wicklung hat Patient meist längere Zeit zu liegen. Da nun Manchen die Rückenlage lästig, ja sogar ungesund oder unmöglich ist, — bei sehr abgemagerten Personen Schmerzen, Aufliegen der Steissbeingegend erfolgen könnte, wodurch eine Unterbrechung in

den Wicklungen und somit der ganzen Kur nothwendig würde, so lässt man solche Kranke zwischen Ober- und Unterbette einwickeln, wie ungefähr ein Kind gewickelt ist, in der Weise nämlich, dass man über das gut eingestopfte Oberbett das Unterbett mit drei bis vier starken Bändern heraufbindet, wie aus der folgenden Abbildung klar ersichtlich ist. Sind diese Betten festgebunden um den



Patienten, so kann sich derselbe immer noch in seiner Wicklung drehen und beliebig wenden, ohne dass das Eindringen von kühler Luft zu befürchten wäre, wodurch der Erfolg der Wicklung verzögert oder ganz vereitelt werden könnte.

So fest, dass Patient sich in seiner Emballage gar nicht bewegen könnte, darf die Wicklung nicht vorgenommen werden, weshalb sich Patient am besten so in die Wicklung begibt, dass er jede Hand auf die entsprechende Brustseite legt, indem die Ellenbogen im Winkel vom Körper abstehen. Auf diese Art wird es dem Kranken möglich, von Zeit zu Zeit die Arme zu strecken, oder in beliebig gebogener Stellung zu halten.

Der Kopf bleibt in der Wicklung stets frei. — Der Patient soll möglichst ruhig liegen bleiben, und der Schweiss und die Dunstwärme soll nicht, wie manche Kranke unzweckmässiger Weise thun, durch Hin- und Herbewegungen, — somit durch aufregende Selbstthätigkeit erzielt werden.

Bei ganz Abgemagerten, Bleichsüchtigen, Blutarmen, wo nur sehr wenig, oder fast gar keine Lebenswärme und vitaler Turgor vorhanden ist, lasse ich, um bessere Reaction zu erzeugen, unter die wollene Decke noch eine fein zusammengenähte Wachstafftdecke einschieben, so zwar, dass zwischen den Leintüchern und der wollenen Decke die Wachstafftdecke zu liegen kommt.

Da nun hiedurch ein so hermetischer Verschluss zu Stande kommt, dass die Wärmeentweichung auf das kleinste Minimum beschränkt ist: so werden solche Patienten, die ausserdem in der Wicklung wegen Mangels an Reactionskraft fast gar nicht warm geworden wären, schon sehr bald in die nothwendige Transpiration gebracht. Ein Krankheitsfall brachte mich durch Nachdenken auf diese nothwendige Beihilfe. —

Natürlich macht es weiter auch einen bedeutenden Unterschied bezüglich der Wicklungsmanipulation selbst, ob man es mit einem chronischen Leiden, oder mit acuten, fieberhaften Krankheiten zu thun hat. Bei Typhus, Entzündungen, Halsbräune, Blattern, Scharlach etc., werden 4—5 Leintücher nothwendig, die in der beschriebenen Weise auf einander gelegt werden, um die überflüssige Hitze des Körpers abzuleiten; denn je mehr nasskalte Leintücher wir anwenden, umsomehr Wärme entziehen wir dem erhitzten Körper.

Bei chronischen Leiden reicht man mit 1 oder 2 übereinander gelegten Leintüchern in der Regel aus. Im Falle nur ein Leintuch verwendet wird, schlägt man gleich die Arme mit ein. Die Priessnitzianer verwenden gewöhnlich auch bei Fieberkrankheiten nur Ein Leintuch, und wenn in 15—20 Minuten ein Fieberpatient in seiner Wicklung warm geworden war, so kam er heraus, ward abgerieben oder abgebadet, und nun zur wiederholten Procedur der Wicklung in ein anderes, bereit stehendes Bett gebracht. Hiezu waren immer zwei vorrätliche, mit den Wicklungsgegenständen hergerichtete Betten nothwendig. Dieses Verfahren ist aber wegen seiner Complicirtheit und Aufwand an Personal in Anstalten nur sehr schwer, in der Privatpraxis fast gar nicht durchführbar, und steht desshalb in praktischer Beziehung dem obgenannten Fieberverfahren bedeutend nach.

Die Zeitdauer der Wicklung richtet sich nach der Individualität des Krankheitsfalles und der Reactionsfähigkeit des Kranken, überhaupt je nach dem Eintritte der Wärme oder Transpiration. — Wer die strenge Entziehungsdiät durchgemacht, kann nicht viel schwitzen,

sondern es ist hier nur darauf abzuzielen, dass der ganze Körper in gleichmässiger Wärme, 27—30° R., liege, um längere Zeit hindurch reichliche Ausscheidungen auf der Haut zu erzielen, resp. letztere zu zwingen, ihre Ausscheidungsproducte an solche Medien, die mit der Hauttemperatur gleiche Wärme besitzen, — wie die Tücher haben sollen — abzugeben.

In einer regelmässigen Entziehungskur saugt der Körper in den ersten 4 Stunden noch gewöhnlich die Flüssigkeit aus den Tüchern auf und bringt diese fast zur Vertrocknung. Erst von dieser Zeit, von der 4. Stunde an bis zu 8 Stunden gibt der Körper an die Umhüllung ab. Die Haut muss erst vollends durchdrängt und hinreichend erweicht sein, um ordentlich abgeben zu können.

Wenn Patient isst und trinkt, namentlich nach sogen. Trinktagen, geht der Stoffumsatz und die Transpirationsprozedur rascher vor sich, — da ja dann die Haut weniger aufsaugt, wenn dem Organismus zuvor Flüssigkeiten innerlich zugeführt wurden, und die Erregung eine schnellere ist; desshalb schwitzt auch der Vieltrinkende am schnellsten und leichtesten.

Ein Mensch, welcher vollständige Nahrung und ausgiebiges Getränk geniesst, braucht nicht oder wenig durch seine Haut einzusaugen, — wiewohl ein Austausch immer stattfindet und sobald die Tücher nur erwärmt sind durch die Körpertemperatur, beginnt auch schon die Ausscheidung und Abgabe an die Wicklung. Steigt die Temperatur innerhalb der Einwicklung bis zur Blutwärme des Gewickelten, die verschieden sein kann von 27—30° R., so bricht der Schweiss los, früher aber nicht.

Bei Leuten, die eine schlechte, trockene, welke, vernachlässigte, spröde und reactionslose Haut besitzen, macht der Uebergangspunkt zwischen der Aufnahme und Abgabe, d. h. in der beginnenden Schweissperiode häufig grosse Gefässaufregung, bis die Haut hinreichend erweicht und transpirationsfähig geworden ist. —

Darum suche ich auch die Haut bei Solchen gleichsam auf ihre zu leistende Thätigkeit zu präpariren, indem ich in den ersten 6—8—10 Tagen durch die Dampfbäder die Poren aufzuschliessen, die spröde Epidermis zu beseitigen und möglichste Weiche und Porosität zu erzielen suche.

Mancher Aengstliche würde, wenn er mit schlechter und unvorbereiteter Haut in die Wicklung käme, durch die unangenehm

überraschende und beängstigende Aufregung, — welche ihn am Ende auf die Idee und Furcht vor Schlagfluss, Erstickungsgefahr*) etc. brächte, dem Fortgebrauche der Kur abgehalten.

Desshalb lasse ich zuvor, wie ich in meinen „Dampfbädern“ (Siehe meine Regenerationskur I. Theil „Die Dampfbäder“) öfter angeführt, durch Frottiren der Haut, Abseifen derselben im Dampfbade, dieses Organ erst zu dem eigentlichen Zwecke, der in der Wicklung erzielt werden soll, zurichten.

Ich lasse den eingetretenen Schweiss nie so lange fließen, wie dies zu Priessnitz Zeiten geschah, — welche, freilich, nachdem so manche Unglücksfälle erfolgt waren, die Dauer der Wicklung zum Behufe der Transpiration auf nur 20 Minuten herabsetzte, so dass nach diesem Verfahren gar kein Patient mehr in entsprechende und ausgiebige Hautdünstung gerieth. — Aber auch nicht im Schweisse gebadet soll der Kranke werden. Eine durchschnittliche Schweissdauer von 15—30 Minuten ist genug und hinreichend, um die Haut und somit den Körper sattsam abgeben zu lassen, wenn er hiezu ordentlich vorbereitet und vorher dazu geneigt gemacht wurde. Bei Patienten, welche von Congestivzuständen gänzlich frei sind, kann die Schweissperiode auch verlängert werden. Darauf folgt bei mir die Abkühlung — in Wannen (laues Halbbad) oder mit der Douche oder dem Vollbad. Hierbei darf nur dem instinctiven Verlangen und Wohlbehagen des vernünftigen Patienten nachgegeben werden; denn er fühlt es am besten, wenn er der Abkühlung und in welchem Grade er dieser bedarf.

Gar zu langes Schwitzen aber macht die Haut allzu empfindlich, besonders wenn der nachfolgende Abkühlungsgrad nicht hinreichend genau getroffen werden kann. Dann befindet sich meistens der Patient den ganzen Tag hindurch matt, niedergeschlagen und zu Allem unlustig.

Es tritt häufig während des Schwitzens ein Zeitpunkt ein, wo der Schweiss zurückgeht, oder plötzlich nachlässt, worauf nicht selten ein Frösteln oder leichtes Ueberrieseln des Rückens stattfindet. Man soll nie so lange warten, bis dieser Moment eintritt.

In den früheren Priessnitz'schen Kuren haben die Kranken

*) Welches unangenehme Gefühl allerdings nur momentan und ohne jede Gefahr ist.

während der Wicklung, um leichter in Schweiss zu gerathen, eine ungeheure Menge kalten Wassers zu sich genommen. Hiedurch wurde wohl viel und leichter Schweiss erzeugt, man verkannte aber schon vornweg den Zweck, dass Schweisserzeugung allein nicht der ausschliessliche Zweck der Wicklung sei. Es soll ausgeschieden und abgegeben werden; der Körper soll aber von seinen Auswurfstoffen absetzen, nicht, wie in solchen ungeeigneten Fällen geschieht, gleichsam als Trichter bloß das genossene mächtige Quantum Wasser wieder durchgehen lassen. Wohl schwitzte der Patient, dass der Schweiss durch die Wicklungen durchträufelte so, dass man Gefässe unterstellen musste; jedoch war diese Prozedur gänzlich zweck- und nutzlos und hat bei Manchem eine nie wieder zu beruhigende Nervenauflregung zurückgelassen.

Ebenso ist der Schweiss und die Transpiration unzweckmässig und werthlos, wenn sogleich darnach reichlich und häufig Wasser getrunken wird.

In Folge dieser übertriebenen Schwitzkuren stets angeregt durch Saufen — denn Trinken kann man solche Ueberschwemmungen des Magens nicht mehr nennen — kamen in der Schule Priessnitzens und bei ihm in Gräfenberg so viele und höchst unangenehme Zwischenfälle vor, dass er in seinem System eine Reform eintreten liess, die aber, wieder in Exzesse gehend, allzu wenig fruchten konnte. Da er bei der Unzahl Patienten die vielen Schweissprozeduren nicht hinreichend genau selbst controliren konnte, so schlug er mit seinem Verfahren in's Gegentheil über, — so dass zuletzt im Jahre 1849, als ich zu Studium und Beobachtung in Gräfenberg die Kur durchmachte, ich selbst unter dieser pedantischen Strenge so viel Frost ausstund, dass ich bei dem regnerischen Oktoberwetter oft Tage lang trotz aller Bewegung nicht warm wurde. Heizen war verboten und verbot sich eigentlich von selbst, da in den meisten Zimmern kein Ofen sich befand. Früher mussten die Patienten 8 Stunden in der Wicklung liegen, wovon sie 4—5—6 Stunden unaufhörlich schwitzten, — jetzt war der höchste Termin 20 Minuten, und Patient musste aus der Wicklung heraus, ob er wollte, oder nicht, ob er noch kühl war, oder schwitzte, — Alles gleich, — Jeder wurde ausgepackt. Trotz Bitten, trotz aller Versprechungen von Trankgeldern an die Badediener konnte weder ich, noch irgend Jemand es dahin bringen, dass ein Patient länger als die obligaten und

normgemässen 20 Minuten in der Wicklung verbleiben durfte. Den Badedienern ward mit unnachsichtlicher Entlassung gedroht, wenn sie es gewagt hätten, je Einen nur Eine Minute länger in seiner Emballage zu lassen. Sogleich aber nach der Auspackung aus der Wicklung wurde bei jeglicher Witterung, auch an den rauhesten Oktobertagen — ohne irgend eine Rücksichtnahme — jeder mit noch vollständigem Kältegefühl unter Schauern und Zähneklappern in's Vollbad gebracht, so dass trotz darauffolgenden Bergsteigens und forcirter Bewegungen keine Erwärmung mehr möglich war. — Ist es dann ein Wunder, wenn die Patienten mit blassen, gedunsenen, fahlen Gesichtern, mit blauen Lippen, händereibend herumrannten, wie Besessene, um sich zu erwärmen?

Dazu Kälte von Innen durch das unendliche, masslose Wassertrinken sowie die Kälte von Aussen. — In dem Wahne aber, je mehr Wasser, desto besser, — hetzten sich die Patienten ab, bis sie etwas Körperwärme verspürten. Kaum aber war ein Funke in ihnen wirklich aufgeglommen, der ihnen kundgab, dass die so wohlthätige Lebensflamme noch zu erregen sei, sogleich wurde er wieder mit Wasser erstickt. —

Hiedurch wurde aber das Hauptnaturheilprinzip: die feuchte Wärme, und nothwendige Reactionserweckung des Organismus ganz ausser Acht gelassen.

Nur Modesucht und die excessive Liebhaberei nach dem Neuen konnte es dahin bringen, dass noch Anstalten nach Priessnitzscher Methodik bevölkert waren, — und obwohl wenig oder gar keine gelungenen Kuren erzielt werden konnten, so gab es doch Patienten, die aus Täuschung und Modesucht, aus Verzweiflung — oder aus Spleen sich monate- und jahrelang einem so unsinnigen Verfahren unterwarfen, das aller physiologischen Grundlage entbehrte. — Was schon Rausse und andere vernünftige Hydropathen dagegen gepredigt, habe ich im vollsten Masse bestätigt gefunden.

Die rationellen Hydro- und Physiotherapeuten, wie Rausse, Herzog, Richter, Putzar, Gleich, Scharlau u. A. liessen aber die Wicklungen wirken bis Erwärmung, Transpiration oder entsprechender Schweiss ohne Aufregung und ohne Belästigung erfolgte, welchen man in der Regel ungefähr noch 20—25 Minuten fließen liess und worauf der Patient dann in das Voll-, Wannen- oder Dampfbad zur Abkühlung gebracht wurde.

Einzelne Priessnitzianer vor 1849 hatten auch schon angefangen, einen ausgiebigen Gebrauch von moderirten Halbbädern zu machen, indem sie einsahen, dass die Temperatur des Vollbades von $+ 7^{\circ}$ durchschnittlich zu nieder für einzelne Kranke, wie Blutarme und Schwächliche sei! Daher kam es auch, dass unter entsprechenden Modificationen bezüglich der Wicklungen, bezüglich des Gebrauches der Halbbäder etc., die Schüler des Priessnitz, — aber ärztliche, auf physiologischen Grundsätzen weiter bauende wahre Heilkünstler, keine geistlosen Nachbeter, — in Kurzem bei Weitem ungleich günstigere Resultate erzielten, als unter Priessnitz auf dem Gräfenberg der Fall und möglich sein konnte. — Hieher ist besonders Dr. Gleich zu zählen, dem in dieser Beziehung als Reformator des alten Priessnitzischen Verfahrens, das damals noch ziemlich in der Kindheit sich befand, die höchste Anerkennung auf dem Gebiete der Hydrotherapie zu zollen ist.

Schon im Jahre 1847, als ich zum Studium an mir selbst die erste Wasserkur unter seiner Leitung durchmachte, hatte ich Gelegenheit, Heilresultate bei den schwersten chronischen Fällen zu beobachten, wie sie die neue Schule trotz aller Wissenschaftlichkeit nie und nimmer aufzuweisen hat. Besonders steht mir der Fall eines Freundes, der an einem tiefen Leberleiden von aller Welt aufgegeben war, noch in lebhafter Erinnerung. Auf meinen Rath ging er nach Brunnthal unter Dr. Gleich's Behandlung, die damals in einfacher Bethätigung des Hautlebens durch feuchte Wicklungen und in einer ganz rationellen vegetabilischen Diät und mässigem Wassertrinken bestand, und verliess, nachdem er mit Grabesgedanken in die Anstalt getreten war, schon nach 4 Monaten vollkommen geheilt die Anstalt. Zwölf Jahre sind seit der Zeit verflossen, als er die Anstalt verlassen, und nie hat ihm während dieser Zeit das Geringste gefehlt. Sein Appetit und Stuhl ist wie bei einem Jungen trotz seiner 60 Jahre. Ich werde diesen höchst interessanten Krankenfall bei der Abhandlung von den Unterleibskrankheiten der Beurtheilung übergeben.

Letztere rationelle Vertreter des Priessnitzischen Systemes haben auch die Diät-Kur zu einer vernünftigen Methodik umgestaltet, — die schweren Nahrungsmittel beseitigt, — das häufige Wassertrinken gehindert etc. und so dem jeweiligen Gesundheits-, resp. Krankheitszustande ganz individuell das ganze jeweilige Kur-

verfahren anzupassen gestrebt. Man hatte damals unter Priessnitz noch keine Idee davon, dass je schärfer der Magensaft sei und je ergiebiger derselbe abgesondert werde, — desto kräftiger und besser er auch die Speisen zerlege, den Speisebrei verbessere, ihn den Säften ähnlicher mache und hiedurch den ganzen Stoffwechsel zum Bessern gestalte. Vor dem Auftreten Oertels und Priessnitz's war das Wassertrinken während und unmittelbar nach der Mahlzeit nicht Mode, indem jeder Hausvater den Kindern verbot, in das Essen hinein viel oder kalt zu trinken. — Unter jenen Wasserärzten erst begann dieser Excess; es wurde nachgebetet, es sündigten die Aerzte und die Laien sündigten mit. —

Nachdem wir nun die Anwendungsweise der Wicklungen im Allgemeinen, sowie die dabei zu beobachtenden Cautelen besprochen haben, bleiben uns noch die physiologischen Wirkungen derselben darzustellen. Sie sind theilweise ähnlicher Art, wie die des Leibumschlages (siehe daselbst), unterscheiden sich aber wesentlich von denselben, namentlich durch ihre intensivere Wirkung. Anfänglich üben sie durch den Reiz der Kälte eine mächtige Repulsion auf die Blutmasse der Haut aus, so dass die Centralorgane mit Blut überfüllt werden. Durch das mächtige Ausgleichungsbestreben des Herzens wird indessen der Blutstrom wieder nach der Peripherie getrieben, wo er in Folge der steten Reaction bei der wachsenden Wärme der Haut sich immer mehr ansammelt. Gleichzeitig sinkt der Puls, während die Athemzüge sich gleich bleiben.

Nach meinen und meines Assistenten Dr. Loh's Beobachtungen, welche wir an uns selbst und vielen Kranken anstellten, sinkt der Puls innerhalb der ersten 10 Minuten nach vollendeter Wicklung um 10 Schläge, innerhalb der ersten 2 — 3 Stunden aber noch um 6 — 8 Schläge mehr. Die Wicklung stellt demnach ein mächtiges Ableitungs- und Beruhigungsmittel dar, ja es gibt in der ganzen Medicin kein Mittel, das dieser mächtigen Wirkung einer Wicklung nur annähernd gleichkäme und wie mit einem Schlag in wenig Minuten den flüchtigsten Fieberpuls fast bis zu seiner normalen Frequenz herabzustimmen im Stande ist. Desshalb kennt man in Familien, wo man mit dem Naturheilverfahren nur einigermaßen vertraut ist, daher auch jene Angst nicht beim Auftritte eines Fiebers, wie diess anders wo der Fall ist.

Die beruhigende, ableitende, Wärme entziehende Wirkung der

Wicklung dauert so lange fort, bis die zwischen den Tüchern und dem Körper ruhende Luftschichte die Körperwärme zu übertreffen anfängt. Da inzwischen sich die peripherischen Gefässe überfüllt haben, so tritt mit dem nun erfolgenden Schweissstadium eine reichliche Absonderungsthätigkeit der bis zur Spannung strotzenden Gefässe ein. Hiermit erfüllt die Wicklung ihre stoffausscheidende, Schweiss erregende Wirkung.

Eine andere, wichtige Funktion vertritt sie indirekt, nämlich eine stoffmischende, stoffumsetzende, Stoffwechsel fördernde, — durch einen Athmungsprocess in gleichmässiger Stärke erhaltende Wirkung.

Je mehr Tücher angewendet werden, desto grösser ist natürlich die Repulsion, denn durch dichtere nasse Tücherlagen entsteht eine längere Wärmeentziehung. Diese Wärmeentziehung aber, wenn sie lange fortdauert, vermindert die Wärmeerzeugung, weil mit der fortgesetzten Entziehung auch die Lebensthätigkeit, als Herd der Wärmeerzeugung, herabgesetzt wird. Die niedrigere Temperatur pflanzt sich dann auf die inneren Organe fort, indem diese ihre grösste Wärme hergeben. Die äussere Haut wird aber Anfangs beinahe unempfindlich, blasskalt, die verminderte Reizbarkeit der Hautnerven theilt sich dem Gehirne und dem Rückenmarke mit und die gesammte Lebensthätigkeit wird herabgestimmt. Eingenommenheit des Kopfes, langsames Athemholen, Verminderung des Gefühles, langsamer, schwacher Puls- und Herzschlag und Frostgefühl deuten diese allzustarke Repulsion der Wärme als vorübergehende Erscheinungen an. Desshalb muss man bei Herzkranken und zum Schlagfluss neigenden Personen grössere Vorsicht anwenden, um die Repulsion nicht allzusehr zu steigern. Es tritt auch ein gewisser Grad von Kälte ein, der oft ein leichtes Frösteln und einen Schauer hervorruft.

Dieser Zustand dauert jedoch nicht lange; denn alsbald ist die Natur bemüht, den abnormen Zustand des Frostes wieder auszugleichen. Das Pumpwerk des Herzens ist angeregt und bemüht sich mit vermehrter Energie die auf der Peripherie erzeugte Kälte wieder auszugleichen und leitet so einen beschleunigten und vermehrten Blutstrom dahin, um die natürliche Wärme wieder herzustellen. Die Capillargefässe strotzen dann wieder von vermehrter Blutzufuhr, so dass die Haut in einem solchen Zustande der Gereiztheit beinahe den dritten Theil der Gesamtblutmasse fast allein für sich aufnimmt.

In gleichem Verhältnisse wird den innern Organen: Gehirn, Lungen, Herzen etc. ein grösserer Theil des Blutgehaltes entzogen, so dass diese Organe um so blutleerer werden, je mehr Blut auf der Haut in Umsatz kommt.

Die verminderte Blutmenge im Kopfe, — oder die Blutableitung von daselbst spricht sich durch eine kühle Stirne, kalte Nasenspitze und Ohren, blasses Gesicht etc. aus. Diese Erscheinungen treten noch auffallender bei erhitztem Kopfe, wie in Fieberzuständen, bei Scharlach, Croup, hervor, als bei gewöhnlichen fieberlosen oder chronischen Leiden.

Der Entleerung der Gehirngefässe von allzugrosser Blutmenge folgt aber ein ruhiger, sanfter Schlaf, — indem die verminderte, ruhiger kreisende Blutwelle das Gehirn nicht in aufgeregten Bildern unstät fungiren lässt.

Die erzeugte künstliche Blutcongestion nach der äussern Haut, — diese Ableitung auf die Peripherie — hat, wie wir schon oben bemerkten, noch im Gefolge, dass die Herzaction allmählig sich herabstimmt.

Die verminderte Pulsthätigkeit führt aber eine grössere Entkohlung des Blutes mit sich, wodurch chronische Congestionen am leichtesten beseitigt werden. — Dadurch dass die Blutwelle in den innern Organen eine geringere geworden ist, ist auch die Lunge weniger mit Blut gefüllt, und es ist also schon den Lungen bei jedem Athemzuge ein grösserer Spielraum zur Aufnahme des Sauerstoffes der atmosphärischen Luft gegeben.

Der Puls geht herunter um 10—20 Schläge, die Zahl der Athemzüge dabei bleibt sich aber gleich. — Nun ist es aber klar, dass, wenn das Herz und die Pulse langsamer thätig sind, die Totalblutmasse unseres Körpers länger braucht, bis sie einmal den ganzen Kreislauf vollendet, als wenn der Puls 15—20 Schläge mehr macht in der Minute.

Wir nehmen an, wie es auch der Fall ist, die ganze Blutmasse braucht bei normalen Pulsschlägen (60—80 in der Minute) $2\frac{1}{2}$ —3 Minuten, um einmal durch die Lungen zu gehen. Auf diese 3 Minuten kommen 60 Athemzüge. — Nun reichen diese 60 Athemzüge in 3 Minuten aus, um soviel Sauerstoff aufzunehmen, als es zum Leben bedarf, und dafür soviel Kohlensäure und Wasser auszuscheiden, als nöthig ist.

In der Wicklung aber geht der Puls herab auf 50—60 Schläge, das Blut kreist langsamer. — Es bedarf also 4 Minuten, bis die ganze Blutmasse einmal durch die Lunge geht. Dabei bleiben sich aber die Athemzüge gleich. Es wird also durch diese 80 Athemzüge in 4 Minuten mehr Sauerstoff aufgenommen bei gleichmässiger Entlastung der Lunge und des Herzens, als in den obengenannten 3 Minuten; und ebenso hat das Blut bei gleichen Athemzügen und längerer Circulationsdauer mehr Zeit, um sich zu decarbonisiren, d. h. für den mehr aufgenommenen Sauerstoff auch mehr verbrauchte Kohlensäure abzugeben. Wird während dieses Vorganges noch tief geathmet, so ist das Resultat noch günstiger. —

Durch die Möglichkeit einer vermehrten Sauerstoffaufnahme wird aber ein ebenso grosses Quantum Blut wieder decarbonisirt, und wir öffnen desshalb während der Wicklung fleissig die Fenster, um frische, reine Lebensluft zu- und dafür kohlen- und stickstoffhaltige, verbrauchte abzuleiten.

Der Prozess der vermehrten Umwandlung des venösen Blutes in den Lungen in arterielles vermittelt und während der Wicklung wird durch einen zweiten, gleichzeitig auf der Haut vorgehenden Umstand noch vermehrt und erhöht. Das Blut ist nämlich im Stande, aus den feuchten Umhüllungen dem Wasser einen Theil seines Sauerstoffes für sich zu entziehen und dafür Kohlensäure abzugeben, wie schon früher in meiner „Regenerations-Kur, I. Dampfbäder“ gezeigt worden. Es werden nun in der Wicklung Herz und Lunge freier von Blut, denn die Lunge und die Haut sind gleichzeitig thätig, um auszuscheiden oder zur Ausscheidung vorzubereiten.

Der Einfluss der leichteren Oxydation des Blutes, sowie der Decarbonisirung erstreckt sich natürlich gleicher Massen auf die Blutbewegung des Kopfes, des Unterleibes, überhaupt des ganzen Organismus, so dass alle Organe an der Entlastung überflüssiger Blutbestandtheile participiren.

So viel frischer Sauerstoff in's Blut geht, so viel muss verbrauchter Kohlenstoff als Kohlensäure ausgeschieden werden. — Zudem wirkt der vermehrte capilläre Blutlauf an der Aussenfläche dahin, dass sich auch die innern Organe von so mancher venöser Blutüberfüllung befreien. Darum hören oft Diarrhöen nach 1 oder 2 Wicklungen plötzlich auf, weil das den Reiz auf die Verdauungsorgane hervorbringende — venöse, stauende Blut, — das eine

förmlich catarrhalische, durch Stase bedingte, gleichsam chronische Entzündung und hiedurch DiarrhÖe hervorzubringen im Stande war, — verflüssigt und nach der Peripherie gezogen wurde.

Der Zustand aber der verminderten Blutfülle in den innern Organen dauert solange, bis die Haut ihre Normalwärme wieder erlangt hat. Ist dies geschehen, hat die Hautdecke bereits soviel Wärme an die nasskalten Einhüllungen abgegeben, dass diese zur Blutwärme zwischen $+ 29$ und 30° R. erwärmt sind, und ist noch dazu durch einen guten Verschluss die Ausdünstung nach Aussen gehindert: so beginnt der Gewickelte anfangs leicht zu transpiriren, bis in kurzer Zeit oft mit einem etwas heftigen Anprall, wenn die Poren sich nicht rasch und hinreichend gut öffnen, — der Schweiss wirklich ausbricht. Dieser Schweiss beginnt oft unter ganz ruhiger Pulsaction zu fliessen, ja nicht selten geht dieses Schwitzen bei normaler oder noch einer geringern als normalen Pulsfrequenz vor sich. Hiedurch ist namentlich die Ansicht älterer Hydropathen widerlegt, welche der nassen Einpackung eine schweisstreibende Wirkung absprechen.

Dieses Schwitzen bei langsamer Pulsaction unterscheidet sich aber wesentlich von allen übrigen Schweissprozeduren, welche mit einer Congestion des Kopfes, Klopfen der Arterien und Blutandrang nach dem Centralgefässsystem einhergehen.

Erst wenn während des starken Schwitzens ein grösserer Verlust von Blutmasse durch die Schweissentleerung eingetreten ist, — was bei Manchen ziemlich rasch, bei Andern dagegen weniger rasch vor sich geht, im Ganzen aber vor 10 Minuten nicht geschieht, — dann erst wird der Puls lebhafter, das Gesicht röthet sich, die Augen werden glänzend, und nun erst tritt ein Bangigkeitsgefühl ein, wie dasselbe beim trockenen Schwitzen oft schon in der ersten Zeit des Blutandranges nach der Haut in mehr oder minder heftigem Grade vorhanden ist. —

Da der Gehalt des Blutes an Wasser der vorwiegendste Bestandtheil desselben ist, so ist begreiflicher Weise die Abgabe desselben in der Menge der Ausscheidungen auch der hervorragendste Theil. Solange dem Körper nur sein Ueberfluss an flüssigen Bestandtheilen entzogen wird, ist desshalb die permanente Erregung der Haut zweckentsprechend; ist aber der Körper gezwungen, jene erhöhte Hautfunktion auf Kosten seiner soliden Bestandtheile zu versehen, dann tritt Schwäche, Lebensunthätigkeit ein.

Obgleich der Puls in der Wicklung also herabgesetzt, so ist er dennoch voll und kräftig. Desshalb darf man die Entziehungskur in ihrer Strenge nur so lange fortsetzen, als der Körper noch von und aus sich selbst hinreichend zu zehren hat; und solange dieses dauert, hat der Puls, obgleich an Frequenz herabgestimmt, noch Fülle und Kraft. — Treten aber die Symptome der allgemeinen Entkräftung ein, dadurch dass die strenge Kur zu lange in ihrer Intensität fortgesetzt wird, so wird auch der Puls neben seiner niedern Frequenz noch klein, leer, elend und schwach, in höherem Grade auch zitternd. Dieses ist dann auch der Mahnruf von Seite der Natur selbst, dass jetzt der äusserste Grenzpunkt der Entziehung gekommen und es jetzt Zeit sei, wieder Speisen und Trank zu geben, nämlich spirituöse Getränke und Brod nebst stickstoffhaltigen Substanzen.

4) Bäder.

Als drittes Naturheilmittel neben der Diät und der feuchten Wärme kommen die Bäder insbesondere in Betrachtung. Wie ich schon in meinem Werkchen: „die Regenerationskur, I. die Dampfbäder“ auseinandergesetzt, so sind es auch in dieser meiner Gesamtmethodik, — in dem wichtigsten Theile meines Verfahrens, welchen man die strenge Kur nennt, bei welcher eine ganze Reihe von Mitteln zur Anwendung gezogen werden, — wieder die Lokal-, Halb-, Voll-, Dampfbäder, das Douche- und Regenbad, welche zu Heilzwecken benützt werden.

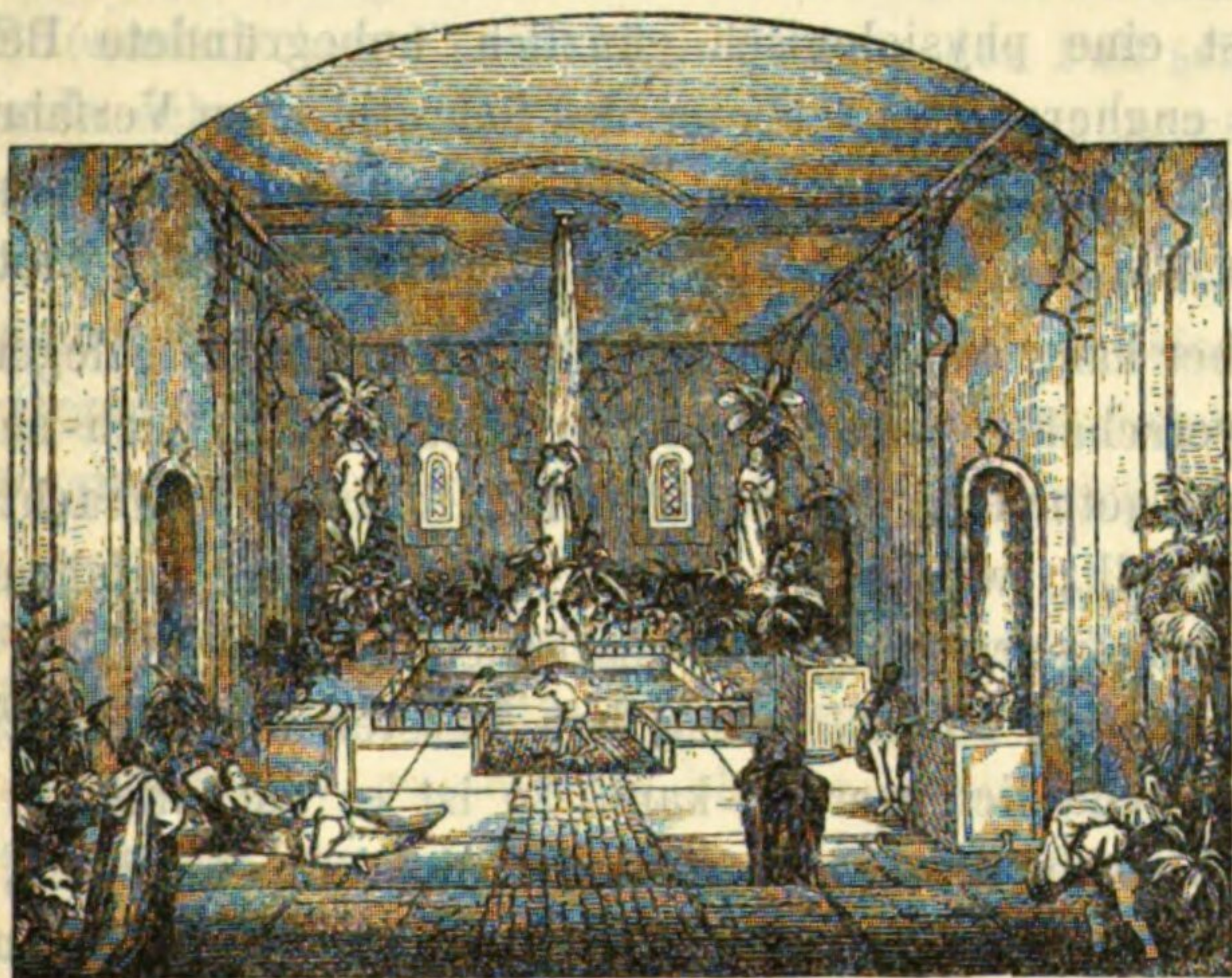
Die revulsorischen Bäder sind es namentlich, welche ich da in Anwendung ziehe, wo die Haut nach vorhergegangenen Umschlägen oder Wicklungen in Ausscheidung und Transpiration gebracht war. Das erweichte, in allen seinen Poren eröffnete, durch Ausscheidungs- und Transpirationsthätigkeit erschöpfte Hautsystem würde ohne diese Reaction erregenden Bäder, die den Tonus der Capillaren der Haut wiederherzustellen bestimmt sind, allzu empfindlich werden für alle äussern Einflüsse, welche klimatische und Temperaturverhältnisse darbieten.

Viele unangenehme in dieser Richtung gemachte Erfahrungen früherer Zeit, wo ich selbst Schroth'sche Kuren mit bloss trockner Abreibung durchführte oder zu beobachten Gelegenheit hatte, haben mich zu dieser Modification bestimmt.

Dadurch aber, dass die Thätigkeit der Haut in gewissen Perioden unterbrochen wird, dass das in den peripherischen Capillaren strotzende Blut wieder zurück nach den Centren getrieben wird (Repulsion), um kurz darauf wieder nach Aussen zu dringen und die Wärme wieder herzustellen: entsteht ein neuer mächtiger Reiz, eine frische Antreibung des Herzpulses; — es heisst dem Rad des Stoffwechsels in die Speichen greifen, um es bei der Neigung des erschlaffenden Blutlaufs immer wieder schneller kreisen zu machen.

Dadurch werden die begonnenen Ausscheidungen durch Urin und Haut nicht nur auf ihrer Höhe erhalten, sondern rascher als durch jedes andere Mittel gesteigert.

Ohne diese revulsorischen Bäder würde nach jeder Wicklung



B ä d e r.

Vorstehende Abbildung zeigt unser jetzt bestehendes Vollbad, wo in ein Bassin aus einer Gruppe von Tuff mit Laubwerk geziert stets frischer Wasserzufluss stattfindet. Dicht vor dem Vollbad befinden sich die abfallenden Regen- u. s. w., so wie die aufsteigenden und seitlichen Douchen. Zur rechten Seite sehen wir zwei Dampfkästen nach beweglicher Construction. Links ein Wannen- oder Halbbad. — Die Versenkung, mittelst welcher die Gewickelten aus ihren im ersten Stocke gelegenen Zimmern in das parterre sich befindliche Vollbad herabgelassen werden, befindet sich seitlich links in einer Nische.

Rechts im Vordergrunde zeigt sich ein Badediener mit einem in der Wicklung befindlichen Patienten, der zum Vollbade getragen wird. Bequemlichkeit, stets frische bis auf 18° R. erwärmte Luft, Duft der Pflanzen, das klarste Wasser etc. vereinigen sich hier gewiss zu einer hohen Vollkommenheit.

oder jedem Umschlage die Haut auf dem Standpunkt der Erweichung, Erschlaffung stehen bleiben, auf dem sie stand zur Zeit ihrer Transpiration und Ausscheidung, und neue Einwirkungen durch nasse Umhüllungen würden und könnten bei weitem den Erfolg nicht haben, als wenn das ganze Hautsystem sich in einem entsprechenden Tonus befindet.

Es bemächtigt sich des Patienten bei der trocknen Abreibung ein unerträgliches Gefühl des Nichtgewaschenseins, das einen hohen Grad von Unaufgelegtheit, Erschlaffung und Trübseligkeit in Begleitung hat, was Jeder, der eine rein Schroth'sche Kur einmal durchgemacht, wohl empfunden hat. — Dazu kommt noch der in der Kur oft unausstehliche Geruch der Haut, der ohne Waschung häufig dem Patienten selbst unleidlich wird.

Es ist eine physiologisch gänzlich unbegründete Behauptung von Seite engherziger Nachbeter des Schroth'schen Verfahrens, dass kurze revulsorische Bäder die Kur in dem Ausscheidungsprozesse stören, zu viel Wärme entziehen und dem Stoffwechsel Eintrag thun.

Darüber kann sich Jeder, dem nur irgend daran gelegen, Ueberzeugung verschaffen entweder durch Versuche an sich selbst, wie ich es stets gethan habe, oder dadurch, dass er Beobachtungen an Andern anstellt, was nach meinen langjährigen Erfahrungen mit Vorsicht ohne jeden Nachtheil geschehen kann.

Wie aber bei Allem, selbst dem Besten und Nützlichsten der Missbrauch schädlich werden kann, so ist es auch hier.

Jedoch trifft der Vorwurf dann nicht diese Bäder, sondern Jene, welche sie planlos und ungeeignet anwenden und nicht fragen, wie und warum, wo und nach welchem Maasstabe?

Allzu lang ausgedehnte, allzukalte Revulsiv-Bäder können wohl schaden, wie ja auch Dampfbäder (Siehe meine Regenerationskur I. Dampfbäder) Schaden bringen können, wenn nicht nach individuellem Maasse die Temperatur und die Applicationsweise etc. bestimmt wird.

Die Revulsivbäder kürzen aber die Kurzeit nach dem alten Schroth'schen Verfahren um die Hälfte ab.

Nach jeder Wicklung oder einem Umschlage lasse ich die Haut abkühlen, sei es in der mildesten Form bei Schwächlichen durch feuchte Abreibungen, sei es durch eine Douche, oder durch ein ab-

geschrecktes Halbbad, sei es durch ein Wannenbad, — oder im Vollbad selbst. —

Der einzelne Fall ist hiefür allein maasgebend. Solange der Körper unmittelbar nach der Abkühlung rasch wieder warm wird, — (was in einigen Minuten geschehen kann,) überhaupt eine lebsthätige Reaction zeigt, so lange ist auch die Abkühlung stets wohlthuend und als den Heilzweck unterstützend an ihrem Platze. Aus demselben Grunde ist daher der Missbrauch des langen Abkühlens vor dem Bade zu tadeln, da dies nur eine mangelhafte Reaction zur Folge haben kann.

Kommt aber der Patient nach der Abkühlung nicht bald durch seine eigene Lebsthätigkeit in eine wohlthätige Erwärmung — wie dies bei Priessnitz'schen Kuren alten Schlags der Fall sein musste, aber nur sehr schwer gelang, wo der mit Wasser überschwemmte, abgekühlte Magen, das verdünnte Blut die durch masslos getriebene Schwitzkuren geschwächte Haut, überhaupt der Zustand der Patienten, die sie durch stete wässerige Lebensweise allseitig mehr die Organisation und das Verhalten eines Frosches annehmen liess — so sind die revulsorischen Bäder freilich nicht von gutem Erfolge.

Desshalb wäre es Vergehen an der Gesundheit und dem Leben eines Leidenden, wollte man ihn den Allzuschwachen, Abgezehrten, mit wenig Lebenswärme, wässerigem, blassem Blute Versehenen, dem ohnehin den ganzen Tag der Frost durch alle Glieder zittert, wollte man einen Solchen sage ich in eine allzuniedrige Temperatur bringen. Hiedurch würde nicht nur die Kur nicht befördert, sondern sogar unangenehmer Weise verzögert und die Heilung aufgehalten. *)

Das Bürsten und Massiren nach den Bädern — wie ich schon gelegentlich meiner Schrift über Dampfbäder erwähnte — ist nicht nur ein auf Annehmlichkeit beruhendes und nur dieser Rechnung tragendes Mittel, sondern es sind diese Knet-, Druck-, Streich-

*) Man kann in einzelnen Fällen bei Kranken, die sehr wenig Lebenswärme haben, sich dadurch helfen, dass man sie nach der Wicklung noch einige Minuten in den Dampfkasten setzt, wo die Temperatur der Haut um einige Grade die Bluttemperatur übersteigt, worauf nach einem kurzen Bade auch bei dem Schwächsten augenblicklich wieder eine wohlthätige normale Hautwärme eintritt.

und andere Manipulationen eben so viele Reizmittel für die Haut, um das nach dem Bade erweichte, schlaffe Organ frisch zu beleben, zu stärken, aufzuregen in seiner Thätigkeit. Ein Beweis, dass diess hiedurch geschieht, ist die nach solchen Prozeduren erfolgende, von Blut strotzende Röthe der Haut, als Beleg des vermehrten, dahin kreisenden Blutstromes.

Wie ich bei Krämpfen der Gebärmutter, der Gedärme etc. nur warme Umschläge verwende, — bei Entzündungen dagegen nur kalte, so ist diess gleichfalls der Fall bezüglich der Abkühlung.

Desshalb soll jeder Anfänger, der das Naturheilverfahren praktisch verwerthen will, genaue und vielfache Prüfungen machen und genau erforschen, wie hoch- und tiefgradig der Stand der natürlichen Lebenswärme und somit die Reactionsfähigkeit der einzelnen Leidenden sei.

Desshalb muss zuerst jedem Kranken in der Wicklung ein Decimalthermometer auf die Magengegend oder in die Achselhöhlen gelegt werden, wo er auch am leichtesten erwärmt wird, um hieran zu erfahren, wie lange es dauert, bis die gewünschte Reactionswärme eintrete und wie hoch diese Wärmeentwicklung selbst sei. *)

Wo ich desshalb zur Erwärmung des Patienten in der Wicklung Wärmeflaschen beizulegen gezwungen war, muss auch die Abkühlung eine sehr gelinde sein, so dass in manchen Fällen sie sich nur auf eine feuchte oder feuchtlau, warme oder trockene Abreibung beschränken muss.

Bei Leiden des Herzens, der grossen Gefässe wird es nie am Platze sein, rasch und mit minderen Temperaturgraden abzukühlen. Hier ist oft nur eine feuchte Flanellabreibung oder ein Halbbad am Platze, das Anfangs auf $+ 25-26^{\circ}$ R. eingerichtet ist und erst allmählig wenn der Patient in demselben sitzt, durch hinzugegossenes kaltes Wasser bis auf $+ 18-20^{\circ}$ R. abgekühlt wird.

Zur Erzielung einer günstigen Abkühlung und zur Fürsorge

*) Ich habe viele Jahre die ausgedehntesten Wärmemessungen vor, in und nach der Wicklung mit Berücksichtigung der jeweiligen Kur-Diät und des Kurstadiums angestellt und wir werden in einem später bloss für Aerzte berechneten Werke darüber sowie über die chemischen und mikroskopischen Untersuchungen der Ausscheidungen, wie auch über Zu- und Abnahme des Gewichts, noch eingehender darauf zurückkommen.

für darnach allenfallsig zu erfolgende Verkühlungen soll, wie schon während der Wicklung, das Lokal gut geheizt sein, obgleich ein Fenster, um stets frische Luft darin zu haben, zeitweise dabei geöffnet sein muss.

Im Sommer kommen die Patienten nach der Abkühlung bald wieder auf $+ 28-30^{\circ}$ R. Wärme. Wer aber schon in der Wicklung ausnahmsweise lange brauchte, bis er zur Normalwärme kam, der braucht auch ein mehr erwärmtes Zimmer nach der Abkühlung und kann dabei noch passende Körperbewegungen gleichzeitig mit verbinden.

Wir bringen den gut eingewickelten und von der äussern kühlen Luft möglichst abgeschlossenen Patienten nach der Wicklung so rasch als möglich in das entsprechende Repulsiv-Bad. In diesem wird er mit der flachen Hand 1—2 Minuten lang gerieben. Danach geht der Kranke je nach der ärztlichen Verordnung unter oder über die Douche 1—2 Minuten lang. Rücken- und Seitendouchen werden ebenfalls je nach dem betreffenden Leiden zur Anwendung gebracht. — Die Temperatur der Douchen richtet sich nach der Lebens- und Wärmethätigkeit des Kranken und nach dem Modus der zu erzielenden Wirkung. Bei veralteten, reactionslosen Geschwülsten, Milzaufreibungen, bei alten tiefgewurzelten Rheumatismen werden die Douchen oft in Verbindung mit dem galvanischen Strom appliziert.

Wo wir einen Reiz, d. h. Blutzufuhr bezwecken wollen, ist die Douche bestens am Platze.

Als Regel gilt es daher bei uns, dass der Kopf möglichst vor ihrer Einwirkung geschützt bleibe, namentlich in den Zuständen, welche mehr oder weniger mit einer Erregung, Eingenommenheit des Kopfes einhergehen.

Die Douche, welche als ein kräftiges Reizmittel, sowohl durch die lebhafte Bethätigung der Athmung wie der Pulsfrequenz wirkt, muss bei ihrem mächtigen Einfluss auf den Organismus mit grosser Vorsicht verwendet werden.

Kalte und abgeschreckte Sitzbäder wenden wir namentlich bei Unterleibskrankheiten und Leiden der Genital-Sphäre an. Hier üben sie einen stärkenden, belebenden und von den Central-Organen ableitenden Einfluss aus.

Aber nur 10, höchstens 15 Minuten hindurch kommt solch' ein betreffendes Sitzbad zur Verwendung, nicht aber halbe Stunden lang. Denn durch Ueberreizung sowohl als durch bedeutende Wärmeentziehung kann Schwäche erzeugt oder z. B. die darniederliegende Potenz noch mehr deprimirt werden.

Eine einseitige Verordnung der kalten Sitzbäder ohne Zeit und Temperaturangabe hat daher besonders in letzterer Beziehung schon viel Unheil gestiftet.

Da im Sitzbade der Puls stets herabgeht, oft nach fünf Minuten schon um 5—8 Schläge per Minute, während sich die Athemzüge gleich bleiben, so erklärt sich hieraus seine ausgezeichnete Wirkung bei Congestivzuständen, wesshalb wir sie oft mit Vortheil bei Kopfleiden etc. anwenden.

Muskel - und Nervensystem anregende und die Neubildung befördernde und stärkende Mittel.

1) Die Bewegungskur. Gymnastik.

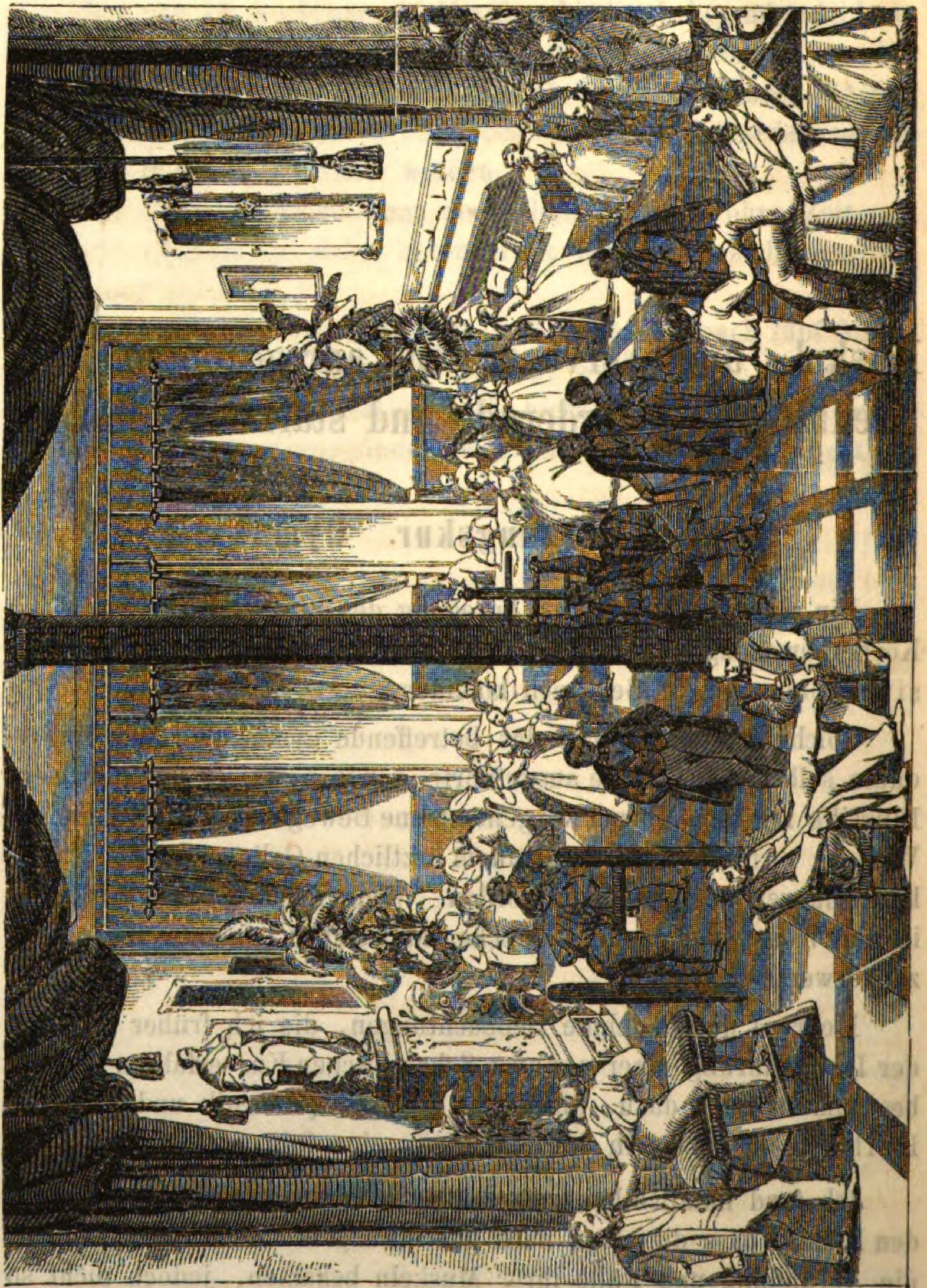
Ein weiteres Mittel zur Anregung des Stoffwechsels ist in den Körperbewegungen geboten, welche in Form aktiver und passiver Uebungen in Gebrauch kommen.

Solche aktive, durch das betreffende gymnastizierende Individuum selbst und direkte ausgeführte, sowie passive durch äussere Eingriffe mit dem Körper vorgenommene Bewegungen, waren meines Wissens vor mir noch von keinem ärztlichen Collegen in das Naturheilverfahren aufgenommen worden. Wenigstens geschah dies nicht in der Weise und zu dem Zwecke, zu welcher ich diese Heilpotenz zu verwerthen strebte.

Mehrere unangenehme Beobachtungen, die ich früher während der Durchführung einer streng Schroth'schen Kur erfahren musste, bestimmten mich dazu, die eigentliche Gymnastik und zwar als Heilpotenz zuerst in der Nachkur einzuführen.

Ich fand nämlich bei ganz kräftigen Personen aus der arbeitenden Klasse, dass dieselben nach gut durchgeführter Kur wohl wieder die Abrundung und Fülle ihrer Muskeln bekamen, jedoch nicht so schnell und gleichen Schritts damit ihre frühere Kraft wieder sich erwarben, welche mit der organischen Rückbildung der Massen während der Kur verloren gegangen war.

So kam es, dass Patienten oft längere Zeit brauchten, bis dieselben, wenn auch die Genesung vollkommen eingetreten



Gymnastik.

Die Abbildung zeigt den früher bestandenen mit dem eigentlichen Kur-
saale verbundenen Saal für gymnastische Uebungen. Nur durch Säulen von
Unterhaltung, Spiel und Musik des Kursalons geschieden — gegenseitig con-
versirend konnten die Kurgäste unter frohen Scherzen und gegenseitiger Auf-

war, ihren früher gewohnten, schweren Arbeiten wieder vorstehen konnten.*)

Dieser Uebelstand ward jedoch von der Zeit an beseitigt, als ich in der Nachkur zugleich mit dem frischen Ansätze der Muskelsubstanz auch deren Kraftthätigkeit üben liess, indem ich gradatim von schwächern Muskel-Anstrengungen zu vermehrten und stärken überging.

So gelang es mir oft, dass ich sogar bei ältern Personen, die ihres Berufes halber ziemlich bewegungsarm und darum auch sehr muskelschwach gewesen, in der Nachkur schon nach 4—6 wöchentlichen, passenden gymnastischen Uebungen eine solche Schnellkraft, Energie und Elasticität ihrer Muskeln erzielte, wie man sie kaum bei jungen, kräftigen und geübten Leuten zu sehen gewohnt ist.

Diese und mehrere andere günstige Nebenerfolge bestimmten mich auch, der Sache von diesem noch neuen Standpunkte aus mein ganzes Augenmerk zuzuwenden und nachdem ich Alles, was bis dahin über hygienische und Heil-Gymnastik erschienen war, sorg-

munterung ihre vorschriftsmässigen, Heilzweck entsprechenden Körperbewegungen ausführen.

Wir sehen aktive und passive sowie duplicirte Bewegungsformen üben, — es wurde die Heilgymnastik als Mit- und Nachkur unter dem Bilde heiterer Vergnügungen angewendet.

Leider musste ich Bauverhältnisse wegen diesen gymnastischen Kursaal von dem Unterhaltungssaale trennen und ihn nach dem nahen Brunnthal im englischen Garten verlegen, da mir die Herstellung einer neuen Strasse einen Theil des Kurgebäudes hinwegnahm. — Jetzt befindet sich im Kursalon der zu Freiübungen so ausgezeichnet zweckmässige eingerichtete gymnastische Apparat von Schreiber, der wegen seiner Einfachheit auch in jeder Privat-Wohnung aufgestellt werden kann.

*) Hier kann ich nicht umhin, als Beleg die Geschichte eines Bräuknechtes anzuführen, der nachdem er nach der Kur von seinem syphilitischen Hautleiden vollkommen befreit und auch wieder vollständig muskelstark geworden war, dennoch nach 4—5 Wochen der Reconvalescenz noch so schwach blieb, als hätte er seine frühere Kraft mit seiner alten Muskelsubstanz gänzlich verloren. Da er der Brauerei nicht mehr vorstehen konnte, rieth ich ihm die Dienste eines Hausknechts zu übernehmen, wo er sich körperlich mehr schonen konnte.

Er übte dabei gradweise seine Muskeln und mit dieser allmählig zunehmenden Muskelbethätigung gedieh nach einem Vierteljahre seine Kraft wieder zur frühern vollen Höhe. — Nachdem ich die Gymnastik durchgehends mit meiner Kur vereinigte, habe ich solche Fälle von geschwächter Kraft in der Reconvalescenz nicht mehr zu beobachten gehabt.

fältig geprüft und durchgearbeitet hatte, habe ich die Hauptgrundsätze dieses neuen Heilsystems bereits im Jahre 1851 mit meiner physiatischen Kur verbunden.

Selbstverständlich konnte ich die Gymnastik zu meinen Kurzwecken nur in modifizirter Weise und den jeweilig individuellen Krankheitsfällen angepasst verwenden.

Durch Einführung dieser aktiven und passiven Bewegungsformen wurde das bis dahin nach jeder Badeprozedur bei mir eingeführte Champuiren und Massiren (Kneten und Drücken des Körpers sowie einzelner Muskelparthien), wie ich dies in türkischen Bädern kennen gelernt hatte, theilweise wieder aus meiner Kur verdrängt.

Die einzelnen Formen der Bewegungen aber, die ich in meiner Nachkur in lokalisirter und allgemeiner Weise benütze, werde ich in den einzelnen Abhandlungen in specie ausführlich behandeln, welche die verschiedenen grössern Krankheitsformen selbst und deren Heilmethodik auseinanderzusetzen bestimmt sind. Dort z. B., wo es sich um Unterleibsbeschwerden, habituelle Leibesverstopfung handelt, werden auch die den einzelnen Kurzwecken entsprechenden Bewegungen und kurgemässen, gymnastischen Uebungen genauer beschrieben werden.

Gehen wir nun daran, im Allgemeinen hier auseinanderzusetzen, zu welchem Behufe ich die Gymnastik in ihrer eigenthümlichen Anwendung bei meiner Methode üben lasse.

Die Gymnastik dient in den verschiedenen Stadien einer strengen Entziehungskur dazu:

- 1) die schädlichen Stoffe im Organismus besser zur Auflockerung und gleichzeitigen Ausscheidung zu bringen;
- 2) die Blutreinigung zu beschleunigen;
- 3) sowohl die Erhaltung der alten Muskel- und Sehenkraft und deren Elastizität, sowie die Neukräftigung der frischangesetzten Muskelsubstanz zu realisiren;
- 4) unter Umständen das Gehirn von materiellem Blutdruck zu entlasten und sowohl zur Stärkung des Geistes, sowie zur Befreiung von chronischen Congestiv-Zuständen verschiedener Art beizutragen.

ad 1. Wenn in der Hauptkur auch die Auflösung der im

Blute enthaltenen missarteten Stoffe schon angebahnt und wie schon erwähnt, namentlich durch Einfluss der feuchten Wärme mittelst der Wicklungen dieselbe schon hinreichend bethätigt erscheint, so ist doch nicht zu läugnen, dass eine den individuellen Verhältnissen angepasste Muskelthätigkeit zu den grössten Hauptunterstützungsmitteln gehört, um die im Blute untauglich gewordenen Bestandtheile ganz und gar aus dem Organismus zu entfernen.

Diese zu wirklichen Krankheitsstoffen sich umwandelnden, im Blute zurückgehaltenen Massen vollkommen zu entfernen und dagegen neue, zur frischen Lebenskraft führende einzutauschen, ist Aufgabe der in der Kur zu übenden Gymnastik.

Der Satz, dass jede Bewegung Verbrauch ist, steht richtig und unangefochten fest in der Physiologie und Oeconomie des menschlichen Gesamt-Organismus.

Jeder Verbrauch aber, der in Ab- und Ausstossung des Abgenützten aus der organischen Maschine besteht und das Streben mit sich führt, dieses Abgegebene durch neu aufgenommene, hinreichende Nahrungsmittel wieder zu ersetzen, macht es auch einleuchtend, dass bei allseitig vermehrter Bewegung auch ein grösserer Verbrauch von Stoffen nothwendig wird. Wird nun hiebei der Ersatz des Verbrauchten durch Beschränkung der Zufuhr von blutbildenden Nahrungsmitteln vermindert, so müssen natürlich die organischen Massen schneller zur Zurückbildung kommen, weil Bewegung verzehrt. Diese Verzehrung, Schmelzung, Rückbildung der alten Gewebstheile geht nun sicher unter einer gymnastischen Uebungskur rascher und besser vor sich, — als bei unthätiger Ruhe, denn der Körper muss absolut so viel an Gewichtstheilen verlieren, als die Anstrengungen von Kraft bedurften, d. h. der ganze Körper muss magerer werden, denn wenn wir mehr arbeiten und durch ungewohnte thätige Bewegungen mehr verausgaben, als wir durch neuzugeführte Nahrungsstoffe wieder zu ersetzen im Stande sind — so muss der ganze Organismus an seiner Masse eine Beschränkung und Abnahme erleiden. — Dies kann jedoch geschehen ohne die gymnastizirenden Patienten eigentlich hungern zu lassen. Man braucht nur dem Körper die stickstoffhaltigen, eigentlich ernährenden und blutbildenden Lebensmittel zu entziehen, als Fleisch, Eier, Milch u. s. w., wie in dem diätetischen Theile weiter ausgeführt, so

wird obiger Zweck der Rückbildung und Stoffabnahme hiedurch sattsam erfüllt.

Die Muskeln nehmen hiedurch wohl an ihrem Umfange ab, werden jedoch durch diese kräftige Bewegung desto fester und straffer, während die unnützen und schädlichen Ablagerungen von Zellstoff, Exsudaten etc. schwinden. Daher kommt es auch, dass manche Patienten, welche die Kur unter völliger Bewegungslosigkeit beginnen und die nicht fähig sind zu gehen und zu stehen, — sofort nach einigen Wochen der strengen Entziehung wieder zum Gehen und zur Ausführung anderer Bewegungen geschickt werden.

Der Grund liegt hier darin, dass die normale, gesunde Muskelthätigkeit bedingt ist von einer gesunden, normalen Nervenbelebung (Innervation). Letztere aber, die den Muskel zur Thätigkeit spornt, hängt ab von einem gesunden Blute. Ist demnach der Stoffwechsel gestört und schlecht, so sind hiedurch — (durch schlechte Stoffe) — Nerv und Muskel schlecht genährt, — und in Folge dessen auch gehemmt in ihrer Thätigkeit.

Werden diese schlechten, hemmenden Stoffe gelöst, ausgeschieden, so wird die Bewegung freier, selbst ohne Zunahme der Muskelmasse, weil der die Muskulatur und das Nervensystem belastende krankhafte Einfluss von Seite der Säfte allmählig gehoben wird.

Wie aber Bewegungslosigkeit, Zittern, theilweise Lähmungen bei nicht verminderter Muskelmasse (ohne dass diese verliert) ganz allein von Einflüssen des Blutes bedingt sind, sieht man ja täglich, wenn man dem Blute krankmachende, dasselbe gleichsam vergiftende Stoffe beibringt. So entsteht bei Mercurialcachexien Zittern der Muskeln, bei Nicotinvergiftungen alsbald eine an Lähmung gränzende Muskelschwäche, bei hochgradigen Wechselfiebern nach jedem Anfälle eine solche Krafter schöpfung, dass sich der Kranke kaum auf den Beinen erhalten kann. — Bringt man diese krankmachenden Stoffe aus dem Blute, die ja den Nerv bisher abnorm ernährten, so wird der Kranke, ohne seine Muskeln selbst zu stärken, wieder frei von Zittern und kann wieder gehen u. s. w., nur darum, weil das Schädliche entfernt ist. —

Es werden aber durch Muskelbethätigung nicht allein schlechte Stoffe ausgeschieden, sondern es wirkt eine rationelle Gymnastik noch viel mehr, indem auch das Muskelsystem, wenn es einmal in voller Thätigkeit begriffen ist, gar oft zur alleinigen, kräftigsten und

vollständigsten Beförderin des raschesten und besten Stoffumsatzes selbst wird. Bekanntlich verlangsamt in der Kur sich der Kreislauf des Blutes. Der Puls, der Ausdruck der Schnelle und Energie der Blutcirculation, sinkt oft bis auf das Minimum seiner Frequenz und Intensität, auf 38—40 Schläge in der Minute herab.

Hier ist nun der Stoffumsatz äusserst träge. Eine angemessene Muskelbewegung jedoch bedingt, dass bei der grossen Contractilität der Muskelfasern die langsam circulirenden und stagnirenden Säfte gleichsam mechanisch rascher vorwärts getrieben werden.

Die Herzschläge und Pulse werden hiebei nicht nur gehoben und an Kraft gestärkt, sondern auch die Athemzüge und die Wärmeentwicklung vermehrt, — sowie die Ausscheidungen durch Athmung, Schweiss und Harn gleichzeitig angetrieben, wodurch in Folge dieser grössern organischen Thätigkeit die während der Kur so häufig vorkommende Schlaflosigkeit durch einen tiefen erquickenden Schlaf ersetzt wird.

Wir benützen die Gymnastik in unserer Kur ferner um

2) die Blutreinigung zu erhöhen, indem wir eine vermehrte Sauerstoffaufnahme durch einen erhöhten Athmungsprozess einleiten.

Der Mechanismus des Athmens besteht in einer rhythmischen Erweiterung und Zusammenziehung der Brustwand, welche Thätigkeit hauptsächlich durch Arm-, Brust- und sog. Athmungs-Muskeln unterhalten wird.

Je kräftiger daher diese Muskeln an und für sich sind oder jemehr dieselben durch Uebungen zur Kraft gelangen, je leichter sich der Brustkasten erweitert und wieder zusammenzieht, desto mehr kann frische, atmosphärische Luft und hiemit auch Sauerstoff in die ausgedehnten Lungenzellen eintreten und in gleichem Maasse rascher und besser geht auch die Entkohlung und Reinigung des Blutes durch Sauerstoffaufnahme vor sich. Das dunkle, venöse, sauerstoffarme Blut wird durch diesen Vorgang wieder in rothes sauerstoffreicheres verwandelt.

Ohne Athmung bekanntlich kein Leben! Je kräftiger jedoch der Athmungsprozess vor sich geht, desto energischer werden alle übrigen Funktionen des Lebens ausfallen.

Desshalb sieht man so häufig bei Leuten mit sitzender Lebens-

art, besonders bei Bureau-Beamten, selbst wenn sie von Natur aus mit dem breitesten Brustkorbe ausgestattet sind, dennoch durch Vernachlässigung und Mangel der geeigneten, ausgiebigen Arm- und Rumpfbewegungen ein allmähliges Einsinken der Brustwandungen, wodurch der Athmungsprozess geschwächt wird. Die Athmungsmuskeln werden aber wie jeder andere Muskel durch Unthätigkeit und Minderübung schwach, energielos und theilweise functionsunfähig, sie verkümmern und stören so den Athmungsprozess, — diesen Rapport der Lungen mit der äussern sauerstoffreichen Luft, und stören hiemit den ganzen Organismus. Solche Leute kommen oft Monate lang nicht dazu, durch tiefe Athemzüge die gesammte Lungenmasse mit Luft zu füllen und den Brustkasten dadurch vollkommen zu entwickeln und auszuweiten. Sie leben in der Regel nur von halbem Athem, das tiefe Respiriren mit Ausdehnung der untersten, tiefsten Lungenlappen ist ihnen oft fast ganz fremd und darum ist es auch kein Wunder, wenn sie, wie in der Regel der Fall ist, fast alle an den Folgen der mangelnden Sauerstoffzufuhr, an Schwarz- und Dickblütigkeit, Hypochondrie, Plethora abdominalis, — Verstopfung und Verdauungsstörungen etc. zu leiden haben. Hier ist in den meisten Fällen die tiefste Ursache für die vielfachen Leiden der sogenannten Staatshämorrhoidarier zu suchen. Ihre krankhaft gepressten Brusteingeweide, ihre darniederliegende Verdauung, die Anschoppungen des Unterleibes, ihre angeschwellte, harte Leber mit dem häufig damit verbundenen Missmuthe in Dienst und Amt, durch welchen sie sich und Andere quälen — all' dies hat meist seinen Grund in allzu schwarzem Blute — daher schon die Alten die Folgezustände solcher allzugrossen Venoesität mit Melancholie — Schwarzgalligkeit (Attrabilarität) — bezeichneten.

Der in diesen Fällen so beliebte Schwefel und die Menge der gerühmten Hämorrhoidalpulver, welche in grossen Dosen verschluckt werden, würde gewiss durch angemessene Rumpf- und Leibesbewegungen, für deren Ausübung Jeder des Tags über ein halbes Stündchen Zeit gewinnen könnte, entbehrlich werden.

Würde von Staatswegen eine entsprechende rationelle Gymnastik in der Art gesetzlich eingeführt, dass von den obligaten Bureaustunden nur wenigstens eine derlei Bewegungsübungen täglich behufs der Erweiterung des Thorax, zur Anregung der Unterleibsgefässe und zur bessern freiern Athmung und Blutreinigung gegönnt

werden müsste, so wäre sicher eine grosse Ersparniss und Erhaltung von Arbeitskräften hievon die Folge, indem eine Menge allzufrüh an so viele junge Greise verabzureichende Pensionen hiemit wegfielen. — Die gewöhnliche einseitige Bewegung, die durch Spazierengehen erreicht werden soll, ist nicht hinreichend, weil sie die Gesammtrumpfmuskulatur zu wenig in Thätigkeit setzt und nicht genug anregend und reizend für den Stoffwechsel selbst ist.

Bei der Kur in specie kommt es in diesen Fällen aber nicht bloss darauf an, dass für die Reinheit der einzuathmenden Luft gesorgt wird, sondern auch insbesondere, dass durch eine methodische Inanspruchnahme sowie Erweiterung und hiedurch erzielte Kräftigung der gesammten Athmungsorgane und deren Räumlichkeiten dahin gewirkt wird, dass mit Hülfe des mehr aufgenommenen Sauerstoffs auch ein grösseres Quantum des venoesen Blutes entkohlt und somit wieder lebensfähiger gemacht wird. Diese Kräftigung der Respirationsorgane muss aber auch nach der Kur noch fort dauern. Wir lassen zu diesem Behufe 1—2 mal und manchmal auch öfter die zweckentsprechenden Bewegungen und gymnastischen Uebungen entweder ganz im Freien oder wenigstens bei geöffneten Fenstern vornehmen.

Die Zeitdauer solcher gymnastischer Uebungen regelt sich nach den individuellen Verhältnissen des Krankheitsfalles von einigen Minuten bis zu 1—2 Stunden Unterweisung. Die einzelnen Bewegungsformen werden je in speciellen Abhandlungen selbst erörtert werden. —

Weiter benützen wir die Gymnastik in unserer Kur

3) zur Erhaltung der alten Muskelkraft und zur Stärkung der regenerirten neuen Muskelfaser.

Nach den bis jetzt von mir gemachten Erfahrungen kommen die Patienten durch die auch in der Hauptkur vorgenommenen leichtern, kleinen täglichen Kraftübungen nicht mehr herab, als bei dem gewöhnlichen, einfach rein Schroth'schen Verfahren, wo die Patienten in traurigem Nichtsthun ihre Tage verlungern und durch anhaltende Ruhe ihre Glieder erschlaffen.

Der grosse Vortheil der Uebung liegt schon darin, dass mit der vermehrten Anstrengung der Muskeln auch die Ausscheidung sich vermehrt. Bei kräftiger Bewegung geht aber nicht nur mehr durch Transpiration verloren, sondern der sich Bewegende

athmet auch mehr Kohlensäure aus und verliert mehr Harnstoff durch den Urin. Dadurch wird die Ernährung der Gewebe gesteigert und die beschleunigte Ausscheidung mit dem gleichzeitigen Bedürfnisse nach neuer Blutbildung erweckt und die Esslust erhalten.

Auf diese Weise wird aber auch der sonst in der Kur manchmal lästige Kurgastrizismus, der seinen Grund nur darin hat, dass durch den Einfluss der feuchten Wärme mehr Stoffe im Körper gelöst und gelockert vorhanden sind, als ausgeschieden werden können, — beseitigt.

Unter solchen Uebungen bei genannten Stoffwechselvorgängen wird aber nicht nur die vorhandene Muskelkraft beim Patienten erhalten, sondern sogar gesteigert und die jeden zweiten oder dritten Tag gereichte, kräftige Nahrung wird dann sogleich zu frischem Muskelansätze benützt. — Solches muss nun selbstverständlich in erhöhtem Grade dann eintreten, wenn in der Nachkur das Bedürfniss nach Wiederersatz des Verlorengegangenen durch reichlichere Zufuhr von blutbildenden Nahrungsmitteln vollkommen befriedigt wird. Es tritt hier ein umgekehrtes Verhältniss ein. Durch Verminderung der Auflösungsmittel (indem man mit den Wicklungen aussetzt oder dieselben beschränkt) — werden die Ausgaben des Körpers geringer und die vermehrten Ausscheidungen lassen successive nach. Die verlorengegangenen Massen jedoch, namentlich die Fleisch-(Muskel)-Substanz werden durch die reinen, kräftig ernährenden, leicht verdaulichen und nun in hinreichendem Maasse alltäglich gereichten Nahrungsmittel, ausserordentlich rasch ersetzt, so dass der Körper schon in einigen Wochen seine vollkommene Rundung wieder bekommt. *) Auch werden ferner die aus frischem lebenskräftigem Blute erzeugten neuen Muskelansätze gleich von Anfang an durch angestrengte

*) Leider verwenden die wenigsten Reconvalescenten die dazu nothwendige Zeitdauer, welche nach meinen Erfahrungen in der Regel 3 — 6 Wochen in Anspruch nimmt. Der Vorsatz, Alles nach gegebener Vorschrift zu Hause im Kreise der Ihrigen und unter den Berufsgeschäften durchmachen zu wollen, wird spätern eignen Geständnissen nach unter Hunderten von kaum 10 ebenso regelrecht und gewissenhaft mit Erfolg durchgeführt, wie dies in der Anstalt selbst der Fall ist. Der Drang der häuslichen Verhältnisse gestattet in der Regel diese gymnastische Nachkur nicht und macht gewöhnlich denjenigen Theil des Heilverfahrens unmöglich, der dem Ganzen ausserdem die Krone des vollständigen Gelungenseins aufzusetzen pflegt.

Körperübungen gekräftigt und gestärkt, indem durch den neu bethätigten Stoffwechsel die ganze die Muskel belebende Innervation gleichzeitig gehoben wird, — sowie durch gleichheitliche Vertheilung des neuen Stoffes die normale Circulation der Säfte hergestellt und die vor der Kur oft vorhandenen passiven Stockungen und aktiven Congestivzustände nach inneren Organen zu beseitigt werden.

Dem zuvor kranken siechen Körper wird hiedurch nicht nur seine alte Jugendfrische wiedergegeben, sondern er wird zu gleicher Zeit auch mit einer früher oft ungekannten Behendigkeit der Bewegungen und Elasticität der Sehnen beschenkt. *)

4) Bedienen wir uns der Gymnastik, um das Gehirn und die innern Organe zu entlasten von Blut und dessen Drucke. Wo stärkere Muskelanstrengung geübt wird, dorthin eilt auch mehr Blut in raschern, kräftigeren Strömen. Wird desshalb der ganze Körper an Armen, Beinen, Rumpf etc. kräftig in Thätigkeit gesetzt, so geben diese in Bewegung befindlichen Muskelparthien einen Reiz ab, wodurch die Blutmassen von Herz und Hirn abgezogen und nach den in Uebung sich befindlichen Muskeln hingelenkt werden.

Darum weil namentlich das Gehirn bei Congestivzuständen freier wird von dem Drucke einer schwärzeren Blutmasse, ist auch die Folge einer gutgeübten Gymnastik ein ruhiger, sanfter Schlaf, eine angenehm erholende Ruhe.

*) Wie durch strenge Consequenz und durch energischen Willen Stärke und Spannkraft der Muskeln durch rationelle gymnast. Nachkur wieder zu erlangen sei, zeigt namentlich ein von mir erlebter Fall bei einem alten Herrn in den 50er Jahren.

Dieser an habitueller Leibesververstopfung, Hämorrhoiden und allen den Folgezuständen laborirend, die er sich durch jahrelanges Sitzen unter Geistesanstrengungen zugezogen, hatte nie in seinem Leben je sich an Körperbewegungen gewöhnt. — Nach vollkommen wirksamer Kur und Genesung liess ich ihn unter strengsten Ermahnungen eine in aktiven Bewegungen bestehende Zimmergymnastik durchmachen.

Nachdem er sich diese gleichsam zur täglichen Berufsart erwählt hatte, indem er Früh, Mittags und Abends je $\frac{1}{2}$ Stunde darauf verwendete, hat der alte früher so bewegungsscheue, kurzathmige Herr, dem zuvor jede Treppe als ein schaudervolles Hinderniss erschien, eine solche Behendigkeit aller Glieder, namentlich aber der Beine erlangt, dass ihn Viele seiner Amtsgenossen nicht wieder erkennen, wenn er jetzt über Stock und Stein rüstig und behende dahineilt.

Eben darum aber, weil Bewegungen von allen andern Organen, die nicht mit an den Uebungen Theil nehmen, Blut, d. h. Bildungsstoffe dem Körper entziehen resp. ableiten und dahin führen, wo die Glieder regsamer bethätigt werden, desshalb kommt es auch vor, dass allzulang andauernde oder allzu anstrengende Bewegungen schwächend einwirken können, namentlich auf das Gehirn und somit auch auf den Verstand. Wer sich viel bewegt, stark gymnastizirt, muss mehr Nahrungsstoffe seinem Körper zuführen als derjenige, der in bequemer Ruhe dahinlebt. Bewegung aber verzehrt. Dieser festbegründete Satz macht es auch klar, wie fehlerhaft es ist, junge, gesunde Leute gymnastiziren zu lassen, ohne ihnen an Diät Nahrunghaftes zuzugeben. Was die Beine oder Arme bei Bewegungsansprüchen mehr verbrauchen, das wird von den übrigen Theilen des Organismus entnommen. Zudem sollen Kinder nicht nur so viel Bildungsstoffe in sich haben, dass sie damit die angestregten Glieder hinreichend versorgen können, sondern sie brauchen noch ein Plus, um zu denken und zu lernen und noch dabei, um zu wachsen. Wird an der Nahrung nicht Etwas zugegeben, was durch Gymnastik verbraucht wird, so muss das ganze Wachsthum, sowie das Gehirn dabei leiden.

Wird aber dem Gehirn mehr entzogen, als es entbehren kann, so treten auch Symptome geschwächter Hirnenergie auf. Darum finden wir auch häufig bei Solchen, die aus Broderwerb Jahr aus Jahr ein gymnastiziren oder turnen, tanzen oder fechten, wohl oft starke Muskelmassen — aber dafür — *cum grano salis* genommen — selten stark entwickeltes Verstandesleben. — Seiltänzer, Schnellläufer, Kunstreiter etc. sind selten grosse Helden in Wissenschaft und geistigen Forschungen.

Darum ist die Gymnastik, wie wir sie verwenden, nur ein Beihülfsmittel zur rationellen physiatischen Kur. Ohne entsprechende Diät, ohne Wicklungen u. dgl. konnte eine alleinige anstrengende Körperübung wohl zu Erweiterung der Gefässe, zu Bleichsucht u. dgl. führen, nie aber allein für sich als Heilmittel gelten können. — Wer es unternimmt, Gonorrhöen u. dgl. durch alleinige Heilgymnastik zu behandeln,kennt den Zweck dieses an sich trefflichen Mittels und überschreitet die Grenzen, denn die Gymnastik ist und bleibt wie hier in der Physiatrik, so auch bei andern Kurmethoden nur ein gutes Beihülf- und Unterstützungs-Mittel.

2) Electrizität.

Da es von jeher bei Durchführung meiner physiatriisch vervollständigten Kurmethodik mein Grundsatz gewesen, alle und jegliche Mittel, die zur Antreibung und Kräftigung des Stoffumsatzes zweckdienlich sind, in das Bereich meines Heilsystems zu ziehen, so musste ich nothwendig auch der Electrizität hiebei Rechnung tragen.

Als ein die Neubildung des Organismus förderndes Beihülfsmittel ist die geheime electriche Kraft darum auch im Stande, die Kurzeit selbst in manchen Fällen, in denen sie am Platze ist, um vieles abzukürzen. Darum wendete ich schon in frühester Zeit diesem so energischen Mittel meine vollste Aufmerksamkeit zu, indem ich mich der Electrizität in ihren verschiedenen Abstufungen und Formen zu Heilzwecken bediente.

Die Electrizität ist bei richtig gestellten Indicationen in so vielfachen Leiden schon allein oft im Stande die glänzendsten Resultate zu liefern, warum sollte sie nicht noch mehr zu einer Heilpotenz von mächtiger Tragweite werden, wenn sie combinirt und verbunden wird mit noch andern gut gewählten, kräftigen Heilfaktoren und so als Beihülf- und Unterstützungsmittel einer allseitig geordneten, physiatriischen Kur dasteht?

Dies ist auch der Fall in vollkommenster Weise, jedoch erlaubt die Beschränktheit des nur gegönnten Raumes nicht weitläufiger in die schon als bekannt vorausgesetzten Theorien der Electrizität selbst einzugehen.

Wir müssen daher auf bekannte Autoren verweisen, die als Spezialisten dieses Faches die Sache in umfangreichster Breite darlegten. *)

Dagegen haben wir uns vorgenommen, für Solche, welche sich um die Verwerthung des electriche Stomes als Heilpotenz besonders interessiren, in den jeweiligen Krankengeschichten der nächst

*) M. vrgl. Duchenne Erdmann, Leipzig 1858; Ziemssen, Berlin 1857; Remak, Berlin 1858; M. Meyer, Berlin 1854; E. H. Weber, Hammes, Middeldorpf, Richter, Herrmann Horn in s. verschiedenen Schriften, Matteucci, Froriep, Frank, Ritter, Du Bois etc. etc.

folgenden Abhandlung über „über spezielle Krankheiten, z. B. des Unterleibssystems, der Lähmungen, der Genitalien“ etc. Ausführliches zu bieten, um so auch mit der praktischen Verwendung des so heilkräftigen Mittels die Leser etwas bekannter zu machen.

Die Formen, unter denen ich den electrischen Strom in meiner Kurmethodik in Anwendung bringe, sind folgende:

A. Die trockene Electrizedität mittelst der electrischen Maschine und zwar die Electrization

- a) des ganzen Körpers des Patienten auf dem Isolirschimmel mit electrischem Fluidum;
- b) Faradization mittelst des trockenen jedoch unterbrochenen Stromes durch den Quassator;
- c) Athmen von Ozon und Jodosmon je am positiven und negativen Pol der Maschine;
- d) Schwängerung von Getränken mit Electrizedität.

B. Der galvanische Strom, und dieser kommt wieder zur Anwendung

- a) als continuirlicher oder constanter Strom (voltaische Säule im engeren Sinne);
- b) als intermittirender oder unterbrochener Strom (Inductions-Strömung).

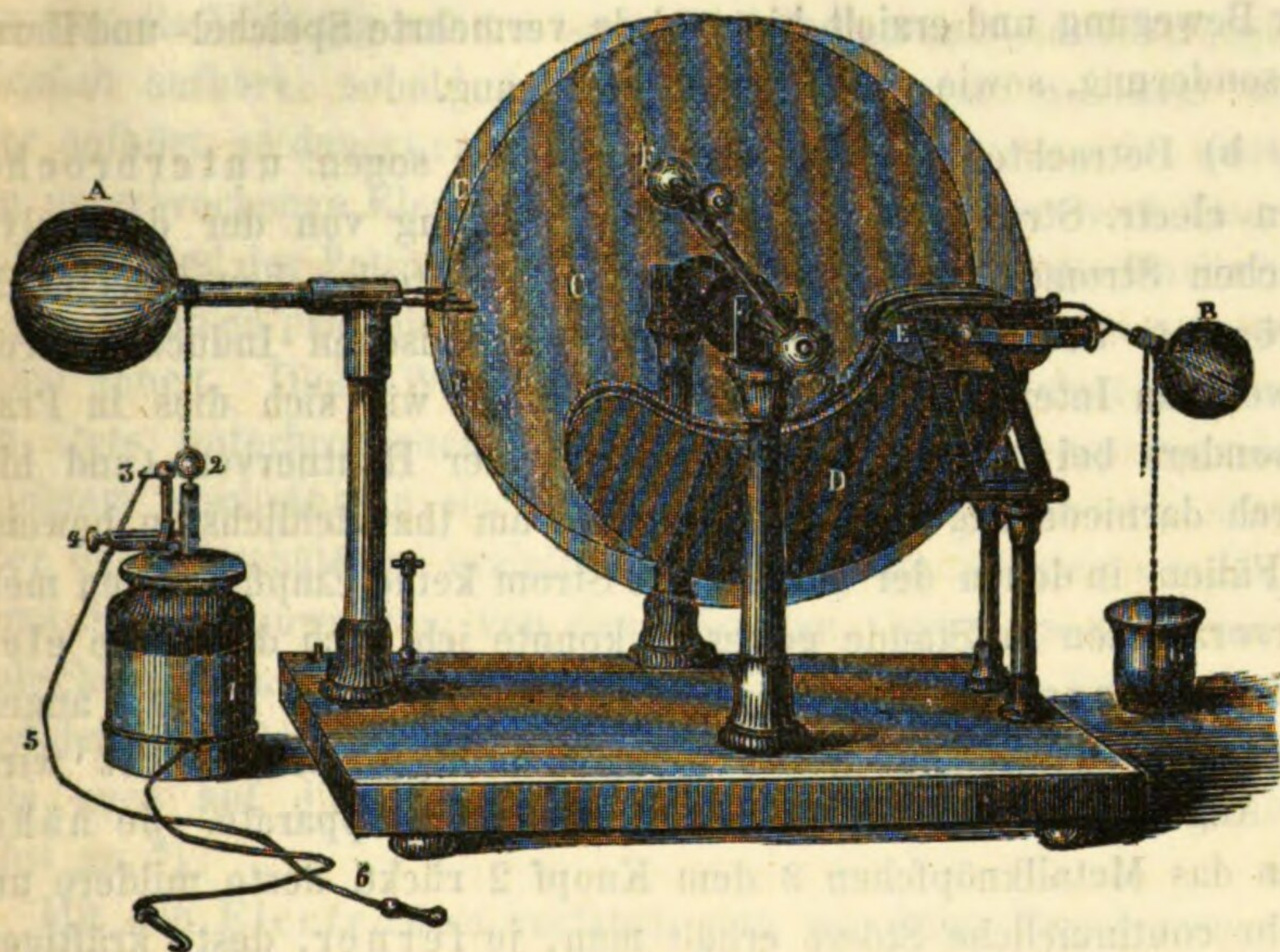
C. Als Electromagnetismus und

D. als Metallmagnetismus mittelst grosser Hufeisenmagnete hervorgerufen. Als Anhang fügen wir noch eine kurze Skizze über animalischen Magnetismus bei. —

Nur bei den weniger bekannten Formen werden wir etwas lange verweilen, das Gewöhnliche jedoch aus der Physik als bekannt vorausgesetzt gelten lassen.

A. Die trockene Electrizedität.

An dieser eigens für obengenannte Anwendungsweisen und Heilzwecke construirten Maschine sehen wir A. den positiven Pol (hier Athmung von electrischem Sauerstoff, Ozon), B. den negativen (Jodosmon-Athmung), C. C. zeigt die beiden Glasscheiben, D. die Wachstaffetbelege, E. die Lederbolzen, F. ist die Handhebe zum Drehen, G. zeigt ein Glas Wasser, das mittelst einer Kette zum



Behufe einer electrischen Schwängerung mit dem negativen Pole der Maschine in Verbindung steht. —

Zur Anwendung der reinen Electrilität also bedienen wir uns der so eben beschriebenen Maschine.

a) Die erste Application der Electrilität ist die allgemeine Durchtränkung des Organismus mit diesem Fluidum in der Form des sogen. electr. Bades, weil die auf dem Schemmel isolirt stehende Person gleichsam wie in einem Luftbade von Luft, so hier von Electrilität und Ozon rings umgeben ist. Man bringt die zu ozonisirende Person mit dem Conductor der positiven Electrilität in Verbindung, wobei die Person demnach aus dem sie umgebenden positivelectrischen Luftraume das Ozon einathmet.

Hiebei ist jedoch bei Kranken Vorsicht nöthig, um nicht möglicherweise mehr zu schaden als zu nützen, besonders ist in diesem Punkte der Intensitätsgrad der Electrilität zu berücksichtigen und die Misserfolge, die frühere Forscher bei Anwendung des electrischen Bades wahrnahmen, gründeten jedenfalls auf Uebersehung dieses Punktes. Diese positive Electrilität aber in ihrer physiologischen Wirkungsweise bedingt eine Beschleunigung und Vermehrung des Kreislaufs, namentlich in den äussersten Haargefässen, sie erleichtert und vermehrt die Ausdünstung, erhöht in den Muskeln das Prinzip

der Bewegung und erzielt hie und da vermehrte Speichel- und Harn-Absonderung, sowie erleichterten Stuhlgang.

b) Betrachten wir die Anwendung des sogen. unterbrochenen electr. Stromes,*) so ist seine Wirkung von der des galvanischen Stromes weit verschieden. Die unterbrochene elektrische Strömung überwiegt den stärksten galvanischen Inductionsstrom sowohl an Intensität wie an Nachwirkung, wie sich dies in Praxi besonders bei Lähmungen, namentlich der Hautnerven (und hiedurch darniederliegender Hautfunktion) am thatsächlichsten beweist. In Fällen, in denen der galvanische Strom keine Empfindungen mehr hervorzurufen im Stande gewesen, konnte ich noch durch die elektrische Faradisirung**) mittelst des Quassators oft fast augenblickliche Wirkungen hervorrufen. Der Quassator selbst wirkt im Allgemeinen wie die bekannten Inductions-Apparate. Je näher man das Metallknöpfchen 3 dem Knopf 2 rückt, desto mildere und mehr continuirliche Stösse erhält man, je ferner, desto kräftigere und mehr unterbrochene (intermittirend, grobschlägig).

Darum leistet er nach Belieben und Heilanzeigen verstärkt, noch mehr als die bekannten Inductions-Apparate für Heilzwecke.

So ist bei torpiden Geschwülsten diese Faradisation das energischste Resorptionsmittel, das ich kenne, besonders wenn die Faradisierungsmethode in Form einer feineren Acupunctur angewendet wird. Auch bei rheumatischen Contracturen verdient diese Electricitätsform in sehr vielen Fällen oft den Vorzug vor allen andern Applicationsweisen.

Während bei der intensivsten Anwendung des galvanischen

*) Auf der andern Seite des Bildes verbunden mit dem positiven Pol A des electrischen Apparates befindet sich der Quassator, eine Leydener-Flasche (1), deren Entladungskugel (2) mit der Kette in Berührung steht, die vom positiven Pole abgeht, 3 ist eine zweite, durch ein Schraubengewind (4) verstellbare an die Entladungskugel (2) mehr oder minder nah hinzubringende Kugel, durch welche das Ueberspringen des electr. Stromes vermittelt wird. 5 u. 6 sind die Leitungsdrähte, um den Quassator zu entladen, d. h. seine Electricität auf einen Körper überzutragen.

**) Duchenne hat der Inductions-(unterbrochenen) gebrauchten Electricität nach ihrem Entdecker Faraday den Namen Faradismus beigelegt entsprechend der Bezeichnung der Contactelectricität (Galvanismus) nach Galvani ihrem Erfinder. Die Inductions-Apparate, die den Faradismus hervorbringen, werden desshalb auch Faradische Apparate genannt.

Stromes die Wirkung auf das betreffende Organ und die Haut augenblicklich aufhört, sobald der Einfluss des Stromes gehemmt wird oder aufhört, so dauert sie bei der genannten Application der trockenen unterbrochenen Electricität mittelst des Quassators noch längere Zeit fort, und der Patient spürt oft nach Stunden noch die Nachwirkungen in einem prickelnden, belebenden Gefühle, das dem Ameisenlaufen ähnelt. Diese Wirkung wird, wie schon angedeutet, durch den stets unterbrochenen, von Kugel 2 zu 3 überspringenden, gleichsam beschränkten electrischen Funken am sogenannten Quassator oder Erschütterer erzielt, wobei durch die Stellung des Köpfchens 3 eine Einwirkung von den stärksten, kaum zu ertragenden grobschlägigsten Stößen bis herab zu dem zartesten, feinstens belebenden Prickeln möglich gemacht wird. Natürlich kommt es dabei stets auch auf die Instandhaltung und die Güte der Maschine selbst an. *)

Mit den Electroden verfährt man wie beim Faradisiren mit dem galvanischen Strome, nur dürfen die silbernen Leitungsschnüre sich nicht berühren und sollten beim Manipuliren gleichsam straff gespannt sein. Die Handhaben der Electroden sind am besten von

*) Bei unserm Apparate springt der Funken am $+$ Pole schon in einer Entfernung von 3—4 Zoll auf den hingehaltenen Knöchel des Fingers über, bei frischer Amalgamirung und Beheizung der Maschine in trockenem Raume wird der Funke ein noch weiter schlagender. Da aber an feuchten Tagen die Intensität der Maschine leicht nachlässt, und dadurch auch die Application des Stromes fast zur Unmöglichkeit wird, so habe ich für die Maschine eine Art Luftheizung an derselben angebracht, was meines Wissens vor mir noch nicht geschah. — Ich habe letztere derartig angeordnet, dass die ganze Maschine mit einem Holzgehäuse überdeckt wird, aus welchem nur die beiden Pole hervorschauen. Unter dem Tische, auf welchem der Electrisir-Apparat befestigt ist, befindet sich ein kleiner Blechofen mit Weingeistbeheizung, aus dem die erwärmte Luft mittelst eines kleinen Kamins durch ein am Boden der Maschine angebrachtes Loch, das mit einem gleichen im Tische selbst communicirt, in den durch das Gehäuse abgeschlossenen Raum geleitet wird. Dadurch sind die störenden Einflüsse von Seite feuchter Atmosphäre beseitigt, so dass man eine solche Maschine selbst beim grössten Regenwetter, sogar im Freien, z. B. zum Entzünden von Pulver behufs Sprengungen etc. benützen kann. — Der Quassator selbst aber wird, wie auf Figur 1 angedeutet, durch die von dem positiven oder Ozonpole abgehende Kette geladen. Von der Flasche — dem Quassator — selbst gehen die zu dem Electroden führenden Leitungsschnüre 5 u. 6 ab, die Kugel 3 mit den abgehenden Schnüren bildet den $+$, die von der ganzen Flasche jedoch weitergehende Leitung den $-$ Pol. —

Glas, es können jedoch auch die zum gewöhnlichen galvanischen Faradismus dienlichen in Anwendung kommen. Feuchte Schwämme jedoch an den Electroden heben die Wirkung fast gänzlich auf, oder beschränken dieselbe auf ein Minimum. —

c) Wir gebrauchen die Electricität ferner zum Athmen von positiv- oder negativ-electrischen Sauerstoff, von Ozon und Jodosmon.

Setzt man die beiden Glasscheiben der Maschine mittelst der Kurbel F. in Bewegung, und sind die 2 Paar Reibkissen E gut amalgamirt, sowie die Wachstafftanlagen D vom Staube rein, gut trocken und anliegend an die Glasscheiben, so entwickelt sich sowohl am $+$ Pole A, wie am $-$ Pole B eine so grosse Menge Electricität, dass letztere ganz trefflich zum Einathmen benützt werden kann. Am $+$ Pole strömt das von Schönbein erfundene und von ihm so benannte positiv-electrische Sauerstoffgas — das Ozon — in grossen Quantitäten aus. Der stechend chlorartige Geruch, ähnlich wie nach einem starken Gewitter der Duft des erquickenden Nachregens, verräth hinreichend die Anwesenheit des Ozons.

Die Ausströmung der negativen Electricität am entgegengesetzten Pole gibt negativ-electrischen Sauerstoff in der Form des Jodosmons von sich. Will man einen Patienten an einem der beiden Pole athmen lassen, so muss der electriche Strom des entgegengesetzten Poles durch eine Kette oder einen Silberdraht zuvor zum Boden, d. h. überhaupt abgelenkt werden.

Das Ozon schon von früheren Forschern als electriche Phlogiston bekannt, bis Schönbein ihm erst den eigentlichen Namen und Bedeutung in der Wissenschaft gab, — mit seinem schwefelartigen oder phosphorischen Geruche wirkt eingeathmet bei den betreffenden Personen folgendermassen:

Der Athmende fühlt sich warm angeblasen von dem Ozon, (was daher zu kommen scheint, dass die $-$ electriche Blutkörperchen von dem $+$ electriche Sauerstoffe angezogen werden. Horn) — es werden die Pulse beschleunigt, sowie das Herz erregter. Das Athmen wird dabei freier und leichter, der Gesichtsausdruck bekommt den Ausdruck einer gesunden Heiterkeit und angenehmen Röthe, — es bricht bald eine warme Transpiration aus, und alle Athmenden fühlen ein erhöhtes Kraftgefühl in den Muskeln, sowie eine leichtere Bewegungsfähigkeit derselben. Schon unser Geruchssinn em-

pfindet allsogleich die belebende Frische des Ozons. Am meisten ähnelt oft der Geruch dem frisch aufsteigenden Brunnengeiste, den wir riechen, wenn wir unsere Athmungsorgane dicht über einen tiefen Brunnquell halten. In einem sehr schlecht gelüfteten Zimmer, wo schon sehr viel Sauerstoff verbraucht ist und grosse Mengen Ausathmungs- und Ausdünstungsstoffe schweben, fühlt man augenblicklich das Athmen erfrischt, sobald man die Maschine nur einige Zeit in Bewegung gesetzt hat. Noch mehr empfindet man diese wohlthätige Belebung der Pulse, wenn man direkt am Pole selbst die Ausdünstung einschlürft.

Das Ozon aber, als electrischer Sauerstoff, zeichnet sich als dieser besonders aus durch seine Befähigung, sich sehr leicht mit andern Körpern zu verbinden, mithin diese zu oxydiren. Gelangt demnach das Ozon durch die Lungen in unser Blut, so wird dieses in einem höhern Grade arteriell, sauerstoffreich, oxydirt werden, — wie diess der Fall ist beim Athmen von künstlichem frischem und reinem Sauerstoff.

Auf diese Weise erklärt sich die chemische Wirkung des Ozons. Hieraus wird auch deutlich, wie man im Ozon ein doppelt schätzbares Heilmittel besitze, und zwar in chemischer Beziehung für das negativ-electrische Blut und die Muskeln.

Wo aber ein Mangel an positiver Electricität in der Luft vorherrscht, wie z. B. bei der Cholera (Horn XI. S. 7), ist die Wirkung des Ozons eine wahrhaft überraschende, wie ich mich davon vielfach überzeuge.*)

*) Bei andern acuten Leiden, die selten in meiner Anstalt zur Behandlung kommen, hatte ich bisher noch weniger Gelegenheit, die Versuche unseres genialen Herrmann Horn weiterzuführen, zumal da für Kranke ausser dem Hause wegen des beschwerlichen und gefährlichen Transportes der Maschinen die Electricität durchschnittlich weniger angewendet werden kann.

Die Versuche, die ich bei mehreren Fällen von Keuchhusten in verschiedenen Stadien machen konnte, übertrafen jedoch meine Erwartung bei Weitem. In manchen Fällen war der gefahrdrohende Stickhusten, gegen welchen gewöhnlich Alles vergebens versucht war, oft schon nach wenigen Anwendungen von Athmungen am + Pole coupirt. Auch positiv geladenes Wasser kann man dazu trinken lassen. —

Es wäre höchst wünschenswerth, wenn in Krankenhäusern exakte Versuche

Wie die zum Behufe eines wissenschaftlichen Experimentes mit Blausäure vergiftete Katze gleichsam aus instinctivem Gefühle für die Lebensrettung dem das Gift und seine Wirkungen neutralisirenden Geruche der Salmiakflasche nachkriecht, um an diesem für gesunde Individuen ausserdem höchst unangenehmen Geruche sich zu laben und aus ihm noch möglichste Lebensrettung zu schöpfen, dabei auch allmählig immer mehr dem Tode schon verfallen, doch wieder zum Leben kommt: gleicherweise athmet der Cholerapatient mit einem heftigen Wollustgefühle, mit der heissesten, ängstlichsten Begierde, um den fast verlöschenden Funken des Lebens noch anzufachen, die electriche Luft aus der Maschine, und es währt gar nicht lange, und sein beschwerter, röchelnder Athem wird leichter und freier, Gesicht und Auge beleben sich, die Stimme wird frischer, der Blick ruhiger, das Herz beginnt wieder mit seiner Spitze am Thorax anzupochen, wenn auch nur leise, aber doch so, um wenigstens Beweise des frisch erwachenden, gehobenen Kreislaufes, Stoffwechsels und der Lebensthätigkeit zu verkünden. Das Ozon gibt dem sich eindickenden, venoesen, schwarzen Blute gleichsam auf einmal wieder die Bedingungen (den Sauerstoff), deren Mangel den Zerfall derselben vorbereiteten. —

Das Ozon wird demgemäss verwendet in all' den Fällen, wo das Gefässsystem mehr erschlafft ist, in Krankheiten mit venoesem Charakter; es löst und zerstört hier die Krankheitsursache. — Im Beginne von Typhus und bei Verstopfung, bei Schlaflosigkeit, Asthma, Cardialgien, Cephalalgien, Gicht etc. ist es von vorzüglicher Wirksamkeit. —

Anders verhält es sich mit dem von unserem auf dem Gebiete der Electricität stets regsam forschenden Agenten Dr. Horn zuerst entdeckten Jodosmon, dem Antipoden des Ozon.

Die physiologischen Wirkungen des vom gesunden Menschen eingeathmeten Jodosmons sind das Gefühl eines kühlen Angeblasenwerdens, — der Puls vermindert sich, das Herz wird in seinen Schlägen verlangsamt. Daraus folgt nun, dass durch die Aufnahme von Jodosmon der ganze Kreislauf des Blutes für seine

damit würden angestellt werden. Man kann das Athmen von Electricität am Krankenbette sehr erleichtern, wenn man eine silberne Leitungsschnur, die am Athmungskolben befestigt ist, dem Kranken dicht vor den Mund hält. —

Bewegung verlangsamt wird. Die Venen, besonders am Halse, treten auffallender hervor. Das Blut wird überhaupt venoeser. Die Hautwärme vermindert sich, manche Personen fühlen nach längerer Zeit des Athmens eine Beängstigung oder Mattigkeit und Schläfrigkeit sowie eine Schwäche der Muskeln.

Während das Jodosmon auf das Blut und das Muskelsystem derartig einwirkt, dass es die Energie beider herabsetzt, so ruft es auch im Nervensystem eine krankhafte Aufregung hervor. Dem Ozone entgegengesetzt, das in eine heitere, gleichsam Champagner-Stimmung versetzt, wie wir oft bei Bleichsüchtigen beobachteten, — übt das Jodosmon am negativen Pole seine erschlaffenden, missstimmenden Wirkungen aus. Darum wenden wir das Jodosmon in Krankheiten solcher Art an, wo eine allzuheftige Erregung herabgestimmt werden soll, wie in Entzündungen acuter und chronischer Art, — bei acuten Rheumatismen, Fiebern verschiedener Natur, wo es Schlaf und Krisen erzeugt und so die beschwerlichsten Symptome mildert oder beseitigt, — bei Herzhypertrophien, bei Blutungen, Schwindsuchten, Krämpfen, Wechselfieber, Typhen, Wassersuchten, Menstrualstörungen und besonders auch bei Schwäche der männlichen und weiblichen Geschlechtstheile. (vide: Horn, Heft X.) —

d) Wir bedienen uns endlich der Electricität, namentlich zum Sättigen der Getränke mit electrischem Fluidum, wie hier in Abbildung am Pole B der Maschine zu sehen ist. Zu diesem Behufe führt man eine Kette oder einen Draht in ein unterstehendes Glas G, oder in eine gefüllte Glasflasche, nachdem man die Ausströmung des jeweilig entgegengesetzten Poles zuerst durch einen Draht zum Boden geleitet hat. Macht man an den Scheiben ca. 80—100 Umdrehungen, so ist eine Flasche Flüssigkeit hinreichend gesättigt; denn bei allzustarker Ladung würde, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt, eine Selbstentladung erfolgen. Um letzteres jedoch zu verhüten, muss man aber auch beim Hinwegnehmen des Glases od. dgl. von dem Tische der Electrisirmaschine ziemlich vorsichtig zu Werke gehen. Ist die Flüssigkeit aber zu stark mit dem electrischen Strome durchtränkt, so entladet sie sich nicht selten unter einem knisternden Funkengeben, sobald man das Fluidum an die Lippen bringt. Obgleich hier die Ladung der Flüssigkeit am — Pole dargestellt ist, weil wir am + Pole den Quassator und seine Thätigkeit zu kennzeichnen suchten, — so bedient man

sich in Praxi dennoch meist zur Sättigung von Flüssigkeiten des + Poles des Apparates.

Die Wirkungen des ozonisirten oder electrischen Wassers überhaupt sind denen fast gleich, wie wir sie oben beim Athmen an diesen beiden electrischen Polen bezeichneten. — Aber auch andere Getränke, Wein u. dgl. können ozonisirt werden und zeichnen sich dann durch erhöhte Feinheit des Geschmacks und durch eine gute, leichte Verdaulichkeit aus. Ich habe in manchen Fällen erfahren, wie Patienten gar nichts geniessen konnten, ohne es zu erbrechen, — nur ozonisirte Speisen und Getränke allein wurden vertragen und blieben im Magen. —

Das ozonisirte Wasser wirkt aber besonders gut bei aufgeregtem Nervensysteme, in Fiebern mit dem Charakter der Schwäche, bei Verstopfung löst es in solchen Fällen den Stuhl, bei vorhandener Diarrhöe hebt es diese und bewirkt den Kranken guten Schlaf, und ist direct besonders in Typhen anzuempfehlen. Indem aber auch das ozonisirte Wasser direct auf die vegetativen Unterleibsorgane wirkt, ist es bei chronischen Leiden des gastrischen Apparates ein treffliches Mittel.

Auch bei Ammenorrhoeen, Epilepsie, Hysterie und Hypochondrie hat es vorzügliche Wirkungen und hebt hiebei so manche krampfhaft empfindungen. Auch in Wechselfiebern hat es sich schon hilfreich gezeigt. —

Ist die Electricität schon an sich ein Hauptfactor zur Entstehung von allgemeinen und individuellen Krankheitsdispositionen: so ist dieselbe, im Allgemeinen richtig verwendet, auch ein weittragendes, prophylactisches Heilmittel bei so vielfachen wirklichen Krankheitsformen. Wie nun die epidemische Traubenfäule und Kartoffelkrankheit ihren Grund in abnormen Electricitätsveränderungen der atmosphärischen Luft haben: so ist es auch ausgemacht, dass eine Veränderung der anormalen electrischen Verhältnisse der Atmosphäre (Mangel an Ozon namentlich) — eine Erhöhung der Venosität des Blutes und daher Disposition und Veranlassung zu epidemischen Krankheiten, wie z. B. Cholera etc. geben. (Horn, Schönlein, v. Ringseis).

In Specie ist dies mit den Wirkungen des Ozons und den noch rascher sich äussernden Jodosmons-Einflüssen der Fall. Darum werden in der Gegenseitlichkeit und im Zusammenhalte mit den electrischen Luftverhältnissen die allgemeinen Krankheitsconstitutio-

nen gewöhnlich auch von grossartigen Naturerscheinungen begleitet. Man sah in Cholera-, Typhusperioden gewöhnlich auch grosse Kometen, und ein empirisches Volksaugurium deutet auch aus ihnen Kriege, Krankheiten und Seuchen. —

Die Entstehung von Krankheiten — als Epidemien mit venöschwächendem Charakter wird aber begünstigt durch eine Luftconstitution, welche die Organismen für ihr Wirkungsvermögen schwächt und ihr Blut allzu venös macht. So entsteht letztgenannte venöse Krankheitsconstitution bei Schwächung der positiven Luftelastizität, also bei Mangel an Ozongehalt. —

Ist dies nicht ein Wink, hinreichend, um aus der Electrisirmaschine Tausenden neue Kräfte und Schutz und Heilung von Krankheiten im Ozone saugen zu lassen? —

Ein Abbild des Macrocosmus gibt in kleinerem Massstabe und rascherem Wechsel der Mensch, als Welt en miniature, und der aufmerksame Beobachter wird diess hinreichend bestätigt finden.

Ist die Luft erhöht + electrisch, mithin höher ozonisirt, so sieht man allenthalben ein erhöhtes lebensvolleres Wogen, eine grössere Heiterkeit, mehr Behendigkeit, Kraft und Energie. Das Gegentheil ist der Fall, wenn die Luft mehr electrisch, also jodosmonhaltiger wird, wie sehr oft vor Schneefall und Regengüssen, vor dem Ausbruche von Gewittern etc. Hier findet man die ganze belebte Natur, Mensch und Thier in mehr gedrückter Stimmung, verdriesslich und grämlich, schwächlich und matt, die verschiedensten Krankheitsgefühle kundgebend.

Nachdem wir nun hier noch in allgemeinem Ueberblicke die gewaltigen Wirkungen der Electrizität andeuten zu müssen glaubten, um ein Bild von den Wirkungen einer kleinen Electrisirmaschine gegenüber dem grossen electrischen Fond in unserer Atmosphäre sich deutlich zu machen, — gehen wir zu einer andern wichtigen Naturkraft, dem Galvanismus über. —

B. Der galvanische Strom.

Dieser hat in seiner Anwendungsweise zweierlei Formen, welche wir gesondert betrachten müssen, und zwar

- a) den galvanischen continuirlichen oder constanten und
- b) den intermittirenden oder Inductionsstrom.

Ad a. Der galvanische Strom — in seiner gewöhnlichen Form continuirlicher oder constanter genannt — hat den Arzt Galvani in Bologna zu seinem Entdecker. Galvani bemerkte zuerst im Jahre 1790, dass, wenn er den von Haut u. s. w. entblössten Muskel eines Frosches und den dazu gehörigen Nerven mit zwei verschiedenartigen, sich entgegengesetzt electrisch verhaltenden Metallkörpern berührte, in dem Augenblicke der gegenseitigen Berührung heftige Zuckungen entstanden. Ihm zu Ehren nun wurde diese Erscheinung „Galvanismus“ genannt.

Soll aber diese erzielte electrische Thätigkeit nach Aussen wirken, d. h. electrische Strömungen verursachen, so muss das verwendete Metallplattenpaar mit einem feuchten, chemisch zersetzbaren Leiter in Verbindung gebracht werden, welcher letzterer, indem er die von den Metallplatten erzeugte Electricität fortleitet, selber electrisch wird. Hiemit tritt zugleich in ihm selbst auch Zerlegung ein. Die ursprüngliche gegenseitige electrische Spannung der Metalle stellt sich aber bei dieser Fortbildung der Electricität (durch den chemischen Leiter) in jedem Augenblicke wieder her. Eine solche immer thätige Verbindung verschiedenartiger Leiter heisst „galvanische Kette,“ und die hiedurch angeregte Electricität „Galvanismus oder Metallelectricität.“

Die galvanische Kette wird aus zwei verschiedenartigen Metallen (Leiter oder Erreger erster Klasse) und einer wässerigen Flüssigkeit (Leiter oder Erreger zweiter Klasse) zusammengesetzt. Eine solche Kette ist aber um so wirksamer, je verschiedenartiger in ihrer chemischen Qualität (d. h. je entgegengesetzter electrisch) die verwendeten Metalle sind, und je besser der feuchte Leiter ist. — Letzterer ist um so wirksamer, je rascher ihn die Electricität überhaupt zu zerlegen vermag. —

Als die wirksamsten Metallplattenpaare, als Leiter erster Klasse, dienen Platin, oder Gold, oder Silber, oder Kupfer, auch Kohle etc.

einerseits und Zink anderseits. Unter den Leitern zweiter Klasse sind verdünnte Säuren, wie Salpeter-, Salz-, Schwefelsäure etc. von bester Wirkung. Wasser allein erregt nur sehr wenige galvanische Thätigkeit. —

Schichtet man mehrere derartige vorgenannte galvanische Ketten auf einander, so zwar, dass man jedes Plattenpaar mittelst eines feuchten Leiters trennt, z. B. 1 Kupferplatte und 1 Zinkplatte mit einem durch Salzwasser getränkten Lappen inzwischen u. s. f. u. s. f., so dass mit einer Kupferplatte die Reihe beginnt, mit einer Zinkplatte dagegen schliesst: so vermehrt sich die Wirkung des Galvanismus in dem Maasse, je mehr man solche Schichtungen macht.

Eine solche Vorrichtung heisst dann „voltaische Säule,“ dem Entdecker Volta zu Ehren, — oder auch „galvanische Batterie.“

Mit dieser Vorrichtung ist man im Stande, eine grosse Menge Electricität eine geraume Zeit hindurch ununterbrochen zu erregen und fortzuleiten. — Berührt man nun die beiden Enden oder Pole der Säule (von denen das Kupferende nun negativ, das Zinkende aber positiv electricisch sich verhält), so erhält man einen electricischen Schlag oder Stoss, und es treten jene bekannten Empfindungen ein, wie sie durch electricische Strömung auf unsern Körper sich überhaupt zu äussern pflegen.

Wir benützen für unsere Zwecke nun den genannten continuirlichen galvanischen Strom, mittelst einer Kupplung von 120 Daniell'schen Elementen erzeugt, wovon je 10 und 10 verbunden sind, die nach einer einfachen Vorrichtung, wie sie Remak in seinem Werke: „Galvanotherapie“ angibt, zur Anwendung gebracht werden.

Wir können mit der Wirkung von 10 Elementen beginnen und vermöge der Verschiebung eines Metallstiftes oder Zeigers die Stärke des Stromes jeweilen um $10 + 10 + 10$ etc. erhöhen, so dass durch vermehrtes Einsetzen einer grössern Reihe von Elementen auch die Wirksamkeit und Kraft des galvanischen Stromes selbst nach Belieben bis zur Weissglühhitze des Platinadrahtes erhöht werden kann. Das einzige Unangenehme an solchen Apparaten ist ihre Complizirtheit sowohl, als das beständig nothwendige und minutiöse Reinigen der Daniell'schen Elemente, zu welch' letzterem Zwecke in

practischer Beziehung stets eine Person ganz allein ausschliesslich erfordert wird.

Mit weniger Umständlichkeit ist eine Kupplung von mehreren grossen Bunsen'schen Batterien, oder sogenannten Platina- oder Grov'schen Elementen verbunden, deren sich auch Erdmann u. A. jetzt fast ausschliessend bedienen. *)

Der constante galvanische Strom, wie wir ihn zu Heilzwecken verwenden, hat physiologisch schon auf den gesunden Organismus sowohl dynamische, wie auch chemische und thermische Wirkungen, d. h. er wirkt durch seine electriche Kraft — durch seine chemische Veränderungen, die er vermittelt und durch seine wärmeerzeugende Wirkungen. — Der constante Strom wirkt hauptsächlich in dynamischer Beziehung stärkend, belebend, anregend auf die Bewegungsnerven, wesshalb er auch bei gelähmten Muskeln so häufig und erfolgreich angewendet wird.

Die electrochemischen Wirkungen des continuirlichen Stromes dienen bei uns hauptsächlich zur Reduction der Metalle aus ihren Lösungen, und zur Ausführung dieser aus dem Körper, sowie man sich eben so wirksam des galv. Stromes zur Leitung verschiedener Arzneistoffe in dem Körper bedient hat. Ebendadurch aber, dass er auflösend und Gerinnung erzeugend wirkt, ist er auch für uns ein unersetzliches Resorptions- und Ausscheidungs-Mittel. — Die thermischen Wirkungen des Galvanismus werden besonders in der Chirurgie zu ätzenden, brennenden — überhaupt zu Cauterisations-Zwecken benützt. —

In vielen Fällen jedoch ist der constante Strom dem intermittirenden vorzuziehen. Die katalytische oder auch electrolytische — i. e. auflösende, umsetzende und aufsaugende Kraft des Galvanismus ist besonders in dessen antiphlogistischer oder entzündungswidriger Thätigkeit wirksam. (vide Remak Galvanotherapie pag. 203 flg.)

Von dieser Wirkung des Stromes hofft namentlich auch Remak und zwar mit Recht, dass sein Nutzen für die ärztliche Praxis ein immer mehr hochgradiger werde.

*) Ich muss hier bemerken, dass ich des grossen Materials wegen den Gegenstand hier nur in gedrängtester Kürze erwähnen kann, wesshalb ich die weiteren physicalischen und chemischen Erörterungen, Apparatbeschreibungen etc. unterlassen muss und auf Handbücher der Physik verweise. —

Gar viele und manchfache Wirkungen des constanten Stromes werden aber erst dann klar enträthselt, wenn die antiphlogistischen Wirkungen des Stromes genau verstanden und eruirt worden sind. So ist diess der Fall bei Behandlung von entzündlichen Zuständen der Gelenke, bei acuten, chronischen, traumatischen, rheumatischen Entzündungen, ferner bei chronischen Rheumatismen jeder Art, bei entzündlichen Zuständen des Rückenmarks, wodurch Lähmungen bedingt werden, bei entzündlichen Zuständen des Gehirnes sowie bei Exsudaten, die nach den oben erwähnten entzündlichen Affectionen zurückbleiben, endlich auch bei schmerzhaften und entzündeten Geschwülsten.

Eine der ersten und hilfreichsten Wirkungen des constanten Stromes in dynamischer Beziehung ist die rasche Lösung von veralteten rheumatischen Contracturen, d. h. die Beseitigung der nach Gelenkkrankheiten zurückgebliebenen Zustände der Abmagerung und Nervenschwäche der das Gelenk umgebenden Muskeln. Auch auf sclerosirte Bindegewebsmassen wirkt diese Anwendungsweise des Stromes trefflich ein. Die zertheilenden und auflösenden Wirkungen des Stromes sind in neuester Zeit bestens constatirt, wie bei schmerzhaften Kropfgeschwülsten und andern derlei Anschwellungen, wo nach Erfolglosigkeit aller andern Mittel der Galvanismus seine Heilwirkung bewährte. —

Besonders wichtig aber ist die Anwendung des Galvanismus als antitraumatisches Heilmittel. Bei Entzündungen der Gelenke und anderer mehr äusserlich gelegener Parthien des Körpers, die in Folge von äusseren Gewaltthatigkeiten entstanden, ist der constante Strom von grossem Nutzen. —

Selbst ohne Beihilfe anderer Mittel ist der constante galvanische Strom namentlich bei traumatischen Gelenkentzündungen im Stande, dem Leidenden schnellste Erleichterung zu verschaffen. Auch bei Lähmungen in Folge von Traumen und derlei Gelenksverletzungen ist der galvanische Strom ebenfalls bestens am Platze. Seine antirheumatischen Wirkungen sind aber wegen seines Einflusses auf die Gefühlsnerven besonders in schmerzstillender Beziehung allseitig bekannt und erprobt. Bei Gelenkrheumen sowohl, wie bei rheumatischen Muskelaffectationen wenden Remak und die Hauptvertreter der Electricitätstheorie den constanten Strom mit grösstem Nutzen

an. Gleiches ist auch der Fall bei rheumatischen Schmerzen der Knochen und Beinhaut.

Auch gegen Gicht haben wir im Galvanismus ein heroisches und treffliches Mittel gefunden. Bei Neuralgien, wie bei rheumatischer Ischias wirkt der Strom fast wunderbar schmerzlindernd auf den ischiatischen Nerven. — Der constante Strom wird aber namentlich bei letzterem Leiden weder an Schnelligkeit, noch an Sicherheit der Wirkung von dem intermittirenden oder induzirten erreicht. Neuralgien des Kopfes und des Gesichtes, — Hemicrania und die lästigen Gesichtsaffectationen, Augenschmerzen, Kreuzweh, Rückenschmerzen und selbst Zustände, die in Folge der ergriffenen Rückenmarkshaut und Rückenmarksnerven sich einstellen, — Leiden der Geschlechtssphäre werden durch die genannte Form der Electricität gehoben. —

Bei Lähmungen und Krämpfen ist die stärkende und krampflösende Heilwirkung des constanten galvanischen Stromes ebenfalls längst erprobt, und es wäre nur zu wünschen, dass auf diesem Felde allseitig immer umfassendere Erfahrungen von sachverständigen Aerzten gemacht werden möchten.

In chemischer Beziehung gebrauchen wir den Galvanismus, wie auch dessen Wirkungen in dieser Art Erdmann - Duchenne nachweist, zur Reduction und Lösung von Metallen, namentlich solchen, die in dem Körper vorhanden, zu dem Organismus sich als Gifte verhalten. Wir können diese giftigen Metalle mittelst des constanten galvanischen Stromes in ihren Oxydations- und sauren Verbindungen aus den Geweben und Säften des Körpers ziehen, wie Davy, Faraday, Daniell und viele andere Forscher bestätigen. Auch Gavarret beweist, wie namentlich Quecksilber aus dem Körper des Menschen mittelst des galvanischen Stromes gezogen wurde. Auch ich habe hievon die schönsten Belege gesehen. Darum bediene ich mich bei alteingewurzelten Mercurialvergiftungen und andern Metall dyscrasien mit grossem Erfolge des galvanischen constanten Stromes.

Diese electrolytische Wirkung, — diese auflösende Kraft des Galvanismus verwenden wir derartig, dass wir den Strom selbst mit den Wannenbädern vereinigen und sonach dessen Einwirkung über den ganzen Körper mittelst der Hautdecke und ihrer Saugapparate dem Organismus zu Gute kommen lassen. —

In thermischer Beziehung ist Folgendes zu erwähnen: Gleichermassen fruchtbringend haben wir den Galvanismus in dieser Form bisher mit den günstigsten Erfolgen zur Cauterisation — Galvanocaustik — bei Wucherungen, Neubildungen, Geschwüren, Blutungen, Fisteln, besonders an den innern Theilen des weiblichen Geschlechtsapparates, wie am Scheidentheile des Uterus etc. verwendet.

Der galvanische Strom hat nämlich die Eigenschaft, dass er bei seinem Durchgange durch seine Leiter dieselben erhitzt, wodurch man im Stande ist, in Metallen Temperaturgrade von der niedrigsten, kaum merklichen Erwärmung bis zur intensivsten uns bekannten der Weissglühhitze des Platin hervorzurufen.

Man vermeidet bei der Galvanocaustik das schauerliche Aeussere des Glüheisens, da ja schon der Gedanke daran bei empfindlichen Patienten sowie die ganze Manipulation die Anwendung desselben selbst unmöglich macht. Hier bei der Galvanocaustik weiss der Patient oft gar nicht, was mit ihm vorgegangen, da die Schmerzen an manchen Stellen, wie gerade am Cervicaltheile des Uterus, am Mutterhalse etc. wegen Mangels an Sensibilitätsnerven fast ganz unbedeutend sind, zumal da ja der Platindraht erst in dem Momente, wo er durch den Mutterspiegel eingebracht wurde und sich schon an der krankhaften Stelle befindet, — durch Schliessung der galvanischen Kette fast augenblicklich wie durch einen Blitzstrahl weissglühend wird. Auf diese Weise übt vor diesem Schliessungsmomente der Kette der Cauterisationsdraht oder Kolben keine wärmende, lästige, brennende Wirkung aus, da er nur plötzlich und vorübergehend, sogleich am Platze, wo er direct eingreifen soll, selbst glühend wird. —

Bei Krebsgeschwülsten, Polypen etc. ist diese Wirkung der Galvanocaustik von unberechenbarem Vortheile*).

Ad b. Der intermittirende oder Inductionsstrom. Oerstedt entdeckte im Jahre 1821, dass ein Draht, durch den eine galvanische Kette geschlossen war, eine in seiner Nähe befindliche

*) Zur Galvanocaustik bedient man sich am besten der von Grenet in Paris erfundenen Apparate, bei welchen man die Platina-Instrumente mittelst eines angebrachten Blasebals von der Rothglühhitze in die Weissglühhitze und umgekehrt verwandeln kann.



Galvanisch-electrischer Salon.

Wir sehen hier in meinem galvano-electrischen Kursalon zur linken Seite die Leitungsdrähte herabgehen welche nach den verschiedenen Orten und Zimmern,

Magnetnadel ablenke, i. e. electriche Wirkungen äussere. — Faraday wies nach, dass in einem Drahte electriche Ströme entstehen, wenn in einem dicht daneben gelegten, von dem ersten durch isolirende Gegenstände getrennten Draht ein electricher Strom entsteht oder verschwindet, oder sich auch nur in seiner Stärke ändert. (Volta-Induction). Die Ströme der Inductionsapparate haben ihre Quelle entweder in einer galvanischen Säule (voltaelectriche, electrodynamische Apparate), oder in einem Magnete (magnetoelectriche Apparate). —

Wir betrachten hier zuerst die voltaelectriche Inductionswirkungen.

Um einen voltaelectriche Apparat aber in Thätigkeit zu setzen, bringt man die Enden seines Kupferdrahtes mit den Polen einer galvanischen Säule in Verbindung. In dem Augenblicke, wo der Kreis geschlossen wird, tritt in dem Drahte eine electriche Wirkung ein. Wird aber der Kreis wieder geöffnet, so entsteht dadurch eine neue electriche Modification. Nur in dem Momente, wo diese Bedingungen wirken, also im Momente des Eintrittes des Stromes und in dem der Unterbrechung desselben stellten sich die sogenannten Inductionserscheinungen dar.

Die Inductionselectricität wirkt besonders auf die Contractilität der Muskeln, und man kann die Wirkung dieser Electricitätsform in einzelne Organe leiten und sie darin beschränken, ohne die

sowie zu Wannen-, Sitzbädern etc. geleitet werden können. In dem Behältnisse links befindet sich der grosse galvanische Multiplicator oder Inductionsapparat, der sein electr. Fluidum aus $1\frac{1}{2}$ Fuss hohen und $\frac{1}{2}$ Fuss dicken Bunsen'schen Kohlenelementen, die sich ausserhalb des Behältnisses aufgestellt befinden, erhält, und durch seine Leitungsdrähte nach allen Richtungen hinlenkt. Vorn links im Vordergrunde sehen wir den Gebrauch eines galvanischen Sitzbades. Rechts sehen wir unsere zweischeibige Electricirmaschine und Athmung von Ozon am $+$ Pole. Auf dem Tische am weitesten vorne rechts befinden sich die electromagnetischen Apparate, sowie Hufeisenmagnete u. s. w. Der im Mittelgrunde auf dem Sopha liegende Patient lässt den Inductionsstrom auf ein leidendes Bein (Varicoese Geschwülste od. dgl.) einwirken, um daselbst eine kranke Stelle zu faradisiren. Im Hintergrunde durch die geöffnete Thüre ist eine aufsteigende Douche sichtbar, zu der der galvanische Strom geleitet werden kann, um das Wasser selbst zu electriciren. — Zweckmässigkeit, Eleganz und die Vereinigung der erprobtesten electro-galvanischen und magnetischen Vorrichtungen verbinden sich hier zu der Vollkommenheit, die ein derartiger Kursaal haben soll und haben muss. —

umliegenden Theile zu erregen; man kann selbst die Haut damit durchdringen und so auf einzelne bestimmte Muskelparthieen, Nerven und Knochen einwirken, während im Gegensatze die Wirkungen des constanten Stromes mehr allgemeiner und nachhaltiger Natur sind. Die Inductionseletrizität ist nach Duchenne-Erdmann das einzige therapeutische Mittel, das es vermag, augenblicklich den empfindlichsten Hautreiz hervorzubringen, der sogleich aber mit der Manipulation wieder aufhört und sich dabei vom leisesten Kitzel bis zum heftigsten Schmerz steigern lässt. — Es wird hiebei die Haut nie zerstört, sondern höchstens geröthet, oder es entstehen auch kleine Bläschen. Zu Muskelreizungen bei Bewegungslähmungen ist die Inductionseletrizität besonders geeignet. Endlich können die Apparate selbst bei kleinem Volumen eine beträchtliche Kraft entwickeln, was auch ihre Anwendung sehr erleichtert.

Duchenne hat der Inductionseletrizität nach ihrem Entdecker Faraday den Namen: Faradismus gegeben. — Darum sprechen wir von faradischen (Inductions-) Apparaten, von Faradisation, faradisiren. —

Die Anwendung dieser Electrizitätsform fällt bei mir schon in eine sehr frühe Periode. Als ich nämlich im Jahre 1844 die Universität absolvirt hatte und von da ab bei Hofrath Dr. Reisinger in Augsburg zum Assistenzarzt ernannt worden war, machte ich schon damals sehr ausgedehnten Gebrauch von dem Inductionsstrome, obgleich die dortigen von mir benützten Apparate jener Zeit noch sehr mangelhaft waren.

Die vielfach erprobten Wirkungen dieser Electrizitätsform ergaben mir unter anderm Folgendes:

Die Blut- und Lymphgefäße werden bei Einwirkung des Inductionsstromes auf $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$, ja bis auf $\frac{1}{6}$ ihres Volumens contrahirt und verengert. Dadurch entsteht ein rascheres Fortschaffen des stagnirenden venösen Blutes etc.

Die allgemeine Wirkung der galvanischen Electrizität auf den gesunden Organismus zeigt sich demnächst in erhöhtem Ernährungszustande der wiederholt electricisirten Körpertheile. — Die Gefäßthätigkeit wird hiemit gesteigert, die Blutbewegung aber mehr belebt. Sie erregt die Thätigkeit der Lymphgefäße und befördert auf diese Weise die Aufsaugung der Stoffe, während sie hiemit gleichzeitig

auch die Absonderung und Ausscheidung fördert und dadurch den Stoffwechsel begünstigt. Den electricisirten Theilen werden reichlichere Mengen Blut zugeführt, wofür schon die erhöhte Körperwärme spricht, die nach dem Electricisiren eintritt. Auf diese Weise wird die Ernährung einzelner faradisirter Theile gehoben und bethätigt, wie diess auch die Versuche von James Reid u. A. documentiren. Wegen seiner local anregenden Wirkung ist der induzirte Strom auch ein gutes erprobtes Ableitungsmittel.

Diese Wirkungen der galvanischen Electricität aber sind es, die wir hauptsächlich zu Heilzwecken benützen, nämlich hiedurch den Stoffwechsel in einzelnen Theilen und Organen des Körpers anzuregen, um so die vitale Ernährung daselbst zu heben.

Desshalb sind es Lähmungen und Nervenschmerzen, Anaesthesiaen, Rheumatismen, Gicht, Krämpfe jeglicher Art, Atrophien, Schwachzustände, Erweiterungen von Organen, Störungen von Organen in ihren Verrichtungen etc., die wir hauptsächlich mit der Electricität als Hilfsmittel zu der vollen diätetischen Kur zu behandeln suchen.

Die Geschichte der Anwendung des induzirten oder intermittirenden Stromes in meiner Heilmethodik basirt aber in Folgendem:

Zu jener oben genannten Zeit war die Anwendung des electro-galvanischen Stromes fast nur in den Händen einzelner Spezialisten und Practiker, da die Universitätsstudien die praktische Verwerthung dieser Mittel so wenig berücksichtigten, wie fast heut zu Tage*). —

*) Die Ursache, warum die Branche der Electrotherapie zu unserer Zeit trotz der Fortschritte der Wissenschaft überhaupt so wenig noch zur allgemeinen Geltung kommen konnte, liegt wie so manches Andere in der wenn auch theoretisch durchgeführten, doch in praktischer Beziehung durch einen gewissen Zunftzwang höchst beschränkten Lehr- und Lernfreiheit. Gar leicht kann irgend einem Spezialisten der Vorwurf gemacht werden, zu viele neue wissenschaftliche Fächer zu betreiben, wogegen einem Andern wieder vorgeworfen wird, zu wenig in einem neuen Fache zu kennen. Beide können bei der höchsten Beschränkung der freien ärztlichen Niederlassung abgewiesen und ihnen jede Lust zur Weiterforschung verleitet werden. Aber nur durch möglichste Unterstützung der den einzelnen Fächern sich hingebenden Spezialisten kann etwas Neues auch heilbringend klinisch verwerthet und so zum Gemeingut der leidenden Menschheit werden. — Solange aber hochgestellte Aerzte, denen die Pflege der Wissenschaft schon amtlich an's Herz gelegt ist, in solchen Fällen, wo Electricität an ihrem besten Platze wäre, nach einer vor einem halben Jahrhundert geltenden Theorie, — ohne die Heilmethodik

Bei heftigen rheumatischen Schmerzen, besonders bei rheumatischen Zahnschmerzen wandte ich die Electricität mit den eclatantesten Erfolgen an, obgleich ich aus gewissen Rücksichten meinen vorgesetzten Aerzten gegenüber vielfach an einer freien Thätigkeit hierin gehemmt war. Die Anwendung dieses medizinischen Heil- und Hilfsmittels war damals noch erst allzuwenig bekannt und theilweise bedeutend unterschätzt *).

der Electricität einem mit der Sache vertrauten Neulinge zu überlassen, selbst mit einem höchst unvollkommenen Apparate in der Tasche an dem Patienten, wenn auch nicht ganz plan-, doch resultatlos herummanipuliren: ist es nicht möglich, dass eclatante Wirkungen zu Tage kommen. Dass aber eine Specialität unter solchen drückenden Verhältnissen nicht zu der Blüthe gedeihen kann, wie es in andern Ländern der Fall ist, liegt klar zu Tage, — denn wie das Haupt, so auch die meisten Glieder. Nur durch die Einführung der Electricität in klinische Behandlung und klinischen Unterricht kann das wahrhaft Gute von ihr constatirt werden, und wird auch mancher Skeptiker, wenn auch unlieb überzeugt, nicht umhin können, zuzugestehen, dass in der Electrotherapie ebensoviel gründliche Wahrheit liege, als in jeder andern usurpirten und polizeilich vorgeschriebenen Heilmethodik. Wer freilich von der Theorie und Praxis der Electricität oft weniger kennt, als ein gewöhnlicher Schüler einer polytechnischen Anstalt, wird durch brutales Zurückweisen dennoch der medizinischen Wissenschaft im Allgemeinen gegenüber von sich kein gutes Zeugniß geben. Hochmüthig ignoriren ist leichter, als besser machen. —

*) Ebenso war ich auch wegen Anwendung von hydrotherapeutischen Prozeduren, womit ich damals schon die gelungensten Versuche angestellt hatte, häufig mit meinen Vorständen der alten Schule in wissenschaftliche Disputationen gerathen, woraus ich mich nur durch die klarsten physikalischen und physiologischen Deductionen losmachen und theilweise hierin Recht behalten konnte. Nicht selten applizirte ich damals schon, wo hätte Blut entzogen werden sollen, die Kälte in Form von Umschlägen; statt Laxantien applizirte ich kalte Klystiere etc. Im Krankenhause zu Augsburg war damals auch schon ein vollkommen eingerichtetes russisches Dampfbad vorhanden mit allem Zugehör, das auch von jener Zeit an meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Hiedurch bewog ich auch allmählig meinen ärztlichen Vorstand, dass die Anwendung der Dampfbäder eine häufigere wurde. Da mir aber neben dem Dampfbade damals auch gleichzeitig die kalten Bäder in ihren verschiedenen Abstufungen zu Gebote standen, so war es ein Leichtes bei herabgestimmter Temperatur und bei der ausgedehnteren Anwendungsweise der Bäder auch acute Krankheitsfälle in das Bereich meiner Behandlung und Beobachtung zu ziehen. So gelang es mir auch, hiedurch manchen Typhus zu coupiren, oder doch dessen heftigen Verlauf zu mildern, aber nicht dadurch, dass man den erschöpften Typhuskranken, wie gewöhnlich geschieht, im letzten Stadium, wenn Alles fehlgeschlagen hat, in eine leere Badewanne

Ich hatte mich mittlerweile mit der betreffenden Literatur hie-
rüber vertraut gemacht und liess demzufolge manche Verbesserungen
an meinem Apparate anbringen. Vom Jahre 1848 an, wo ich mich
nach Wien und Prag begeben hatte, war die Sache von meiner
Seite aus wohl nicht brach gelegt, doch ich konnte zu jener Zeit
zu keiner Verwendung dieser Branche selbst kommen. Ich that
mich jedoch um alle und jede Verbesserung ernstlich um, und erst
im Polyklinikum dahier bot sich mir wieder vielfach Gelegenheit,
das bisher Erworbene practisch zu verwerthen. — Diess war glei-
cherweise der Fall später, da ich als Assistenzarzt bei dem königl.
Gerichtsarzte Dr. Ott*) fungirte, wo ich doch wieder jeweilige, —
wenn auch durch die Seltenheit der dafür geeigneten Fälle nicht sehr
zahlreiche — Gelegenheit fand diese galvanische Behandlungsweise
methodisch anzuwenden. Nach meiner Zurückkunft von Gräfenberg und
Lindewiese, wo sich mir alsbald eine schöne Reihe von internen Fällen

setzt und in Ermangelung eines Regenbades denselben mit einem Spritzkrüge
kalt abspritzt, — nein, sondern dadurch, dass gleich im Hitzstadium des
Fiebers durch kräftige Wärmeentziehungen im Halbbade und mit folgender
Schweisserzeugung dem Organismus diejenigen Mittel geboten wurden, durch
welche er sich, da er noch bei Kraft war, selber auf eigene Reaktionskraft
hin helfen konnte. Endlich nach vielfach erprobten günstigen Erfolgen hatte
sich auch mein Vorstand dahin mit mir geeinigt, nachdem ich das Kranken-
haus verlassen hatte, dass die Hydrotherapie mit den günstigsten Resultaten
bei acuten Krankheiten auf der inneren Abtheilung des Krankenhauses zur
Anwendung gebracht wurde, so dass von nun an Typhen und Lungenentzün-
dungen, acute Gelenkrheumatismen etc. fast durchschnittlich ohne Anwendung
von Medicamenten behandelt wurden. — Die Resultate waren im Verhältniss
zur früheren Behandlung ausserordentlich zu nennen. Schade dass der Tod
ihn mitten in seinem regsten Streben ereilte. Seine Nachfolger lenkten trotz
der so günstigen Statistik wieder in den alten Schlendrian ein.

*) Dieser Arzt, der schon im Jahre 1828. als Dozent für Chirurgie und
Augenheilkunde an der Münchener Hochschule thätig war und als Vorkämpfer
und literarischer Verfasser der Physiatrie sich Ruf erworben hatte, stand mir
wahrlich als Freund und Lehrer väterlich in meinen wissenschaftlichen Be-
strebungen bei. — Er war es, der mich zuerst auf Schroth und dessen tief-
physiologischen Grundsätze aufmerksam machte und mich stets ermunterte,
zum Behufe eigenen Studiums und zur besseren Ausbildung mich dorthin zu
begeben, wo seines Wissens von ganz Bayern kein Arzt vor mir gewesen, —
nach Lindewiese, um Schroth und seine Schule genauer und an der Quelle
kennen zu lernen. Hiedurch, um den Standpunkt der Physiatrie um so man-
ches Wahre zu bereichern, gedieh mein Plan zur Reife, so dass ich schon im
Herbste desselben Jahres zu Schroth kam. —

meiner Behandlung darboten, nahm ich auch den Galvanismus wieder fest in die Hand, indem ich seine Anwendung überall da, wo dieselbe indiziert war, mit der übrigen Kur in Verbindung brachte. Schon im Jahr 1851 bei der Uebernahme des Naturheilinstituts resp. Bades zu Brunnthal führte ich den Electrogalvanismus überall und durchgreifend als Unterstützungsmittel meiner Regenerationskur allgemein ein.

Hier machte ich auch meine ersten Versuche, den galvanischen Strom an das Wasser zu binden und mit der Douche fortzuleiten, woraus allmählig und später die sog. galvanischen Douchen entstanden, ein Verfahren, das, am rechten Platze angewendet, ausserordentliche Resultate zu erzielen im Stande ist. Diese Verbindung des galvanischen Stromes mit dem zu Bad und Douche zu verwendenden Wasser war meines Wissens zuvor noch nicht versucht worden. — Später soll auch Theob. Körner dieselben in seiner Anstalt eingeführt und die bei mir derartig beobachtete Einrichtung für Württemberg sich haben patentisiren lassen.

Zu gleicher Zeit hatte ich Gelegenheit erhalten, einen ziemlich vollkommenen Apparat (von Stöhrer in Dresden, wenn ich nicht irre) in seiner Wirkungsweise zu beobachten, welcher Apparat durch alle möglichen Moderationen vom grobschlägigsten bis zum zartesten Strome zu stellen war. Nach diesem Maassstabe auch fertigte mir unser in diesem Fache rühmlichst bekannter Mechaniker Dietsche einen eigens construirten starken Multiplicator für die Bäder allein, der eine Kupplung von 20—30 grossen Bunsen'schen Elementen zuliess.

Seit dieser Zeit verbesserte ich allmählig meine Apparate, bis ich mir, als ich vor 4 Jahren in den Besitz meiner eigenen Anstalt kam, einen besondern Salon dazu einrichtete, der, wie oben aus Abbildung zu sehen, so ziemlich allen Zwecken entspricht. Von meinem electro-galvanischen Salon aus, wo in einem Kasten der galvanische Apparat aufgestellt ist, geht der Strom durch Schliessung und Oeffnung der betreffenden Schrauben nach den verschiedensten Punkten der Anstalt, zu den Bädern, in die Wannen, zu den Douchen. Während dieser seiner Leitung kann dabei unser electro-galvanischer Strom derart moderirt werden, dass von der stärksten Intensität bis zum zartesten Strome zur Faradisirung gelähmter Augenlieder-muskeln herabgegangen werden kann. Diess ist eben ein Vorzug

eines derartig construirten galvano-electrischen Salons, dass bei der Verschiedenheit der hilfsbedürftigen Patienten der Strom nach allen Nuancen hin moderirt werden kann. —

Aber auch im Salon selbst können gleichzeitig mehrere Patienten behandelt werden, durch welche Zeitersparniss allein es möglich ist, bei der stets grossen Anzahl von Fällen allen Ansprüchen gerecht zu werden. —

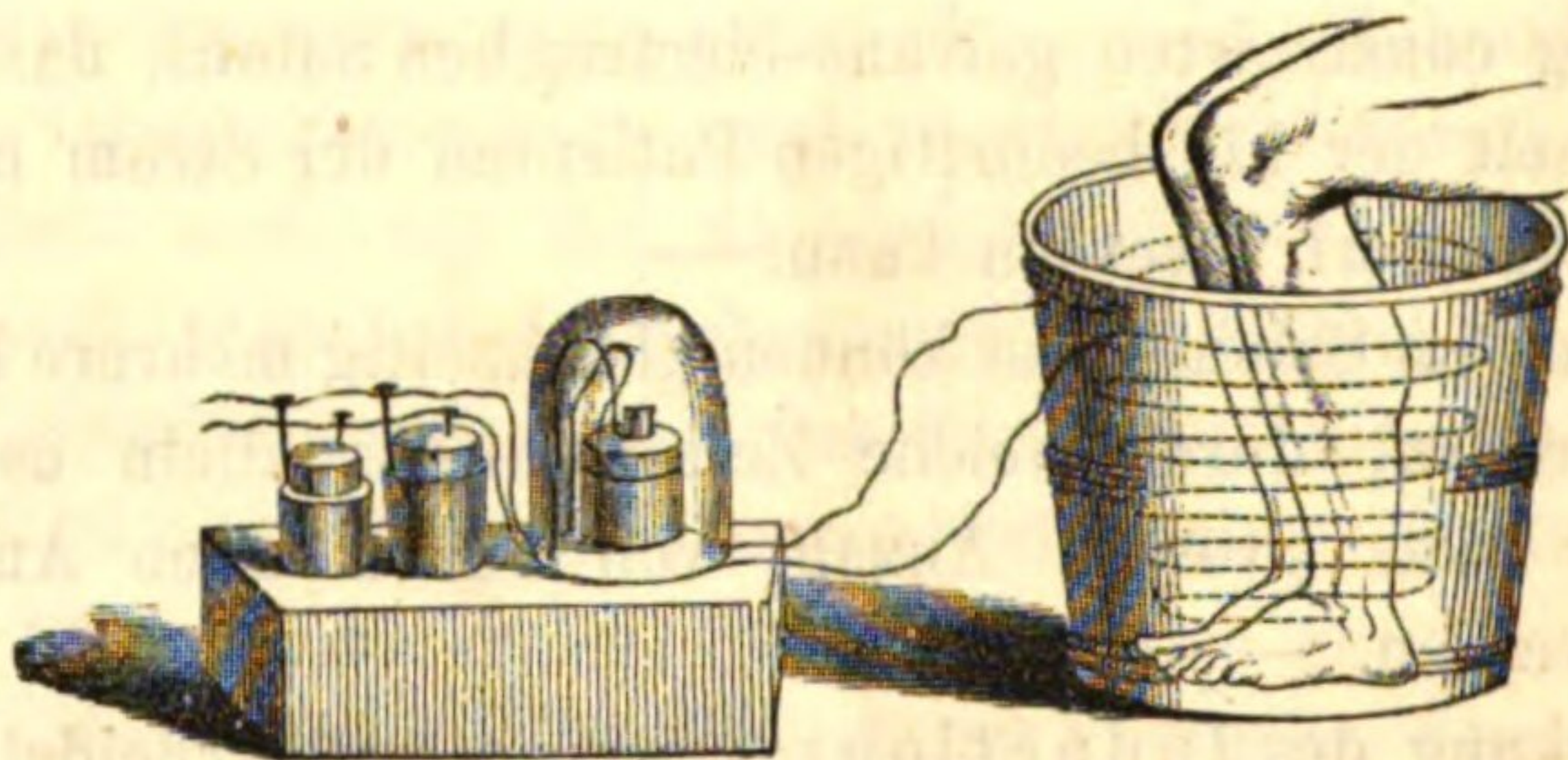
Die Wirkung des Inductionsstromes unterscheidet sich von der des constanten dadurch, dass ohne den intensiv-empfindlichen Einfluss auf die äussere Haut der unterbrochene Strom längere Zeit wirksam auf einzelne Körpertheile und Organe angewendet und derartig modificirt werden kann, dass wir von der schwächsten Wirkung bis zur heftigsten fortschreiten können. Der Hauptunterschied ist aber immer der, dass, wie schon die Namen bekunden, der constante Strom perpetuirlich, der unterbrochene jeweilig in kurz auf einander folgenden Zeitmomenten, also in steter Abwechslung eintritt. —

Wie schon bemerkt, ist bei Lähmungen, i. e. Leiden, wo die Vitalität der Bewegungssphäre tief oder ganz darniederliegt, der Nutzen der Faradisirungen ein höchst wichtiger. Bei traumatischen Lähmungen sowohl, wie auch bei Lähmungen nach Bleivergiftungen oder nach Schlagflüssen ist die Inductionselectricität bestens an ihrem Platze.

Besonders sind es aber bei Rheumatismen die verschiedenen Schmerz- und Lähmungserscheinungen, bei denen wir stets die beste Hilfe vom galvanischen Strome sahen. — Namentlich bedienen wir uns hier des beigefügten Apparates bei rheumatischen und gichtischen Schmerzaffectationen der Füsse, um die untern Extremitäten zugleich mit dem Fuss-Bade dem Electro-Galvanismus auszusetzen, wobei der heilsam einwirkende, schmerzmildernde Einfluss auf Muskeln und Nerven von Seite des Stromes als höchst wirksam in Betracht kommt.

Will man dagegen Gichtknoten, rheumatische Geschwülste etc. zur Heilung und Lösung bringen, so muss der constante Strom zur Verwendung kommen, der jedoch in seiner Anwendungsweise mancher Complizirtheit, namentlich in Privatpraxis unterliegt.

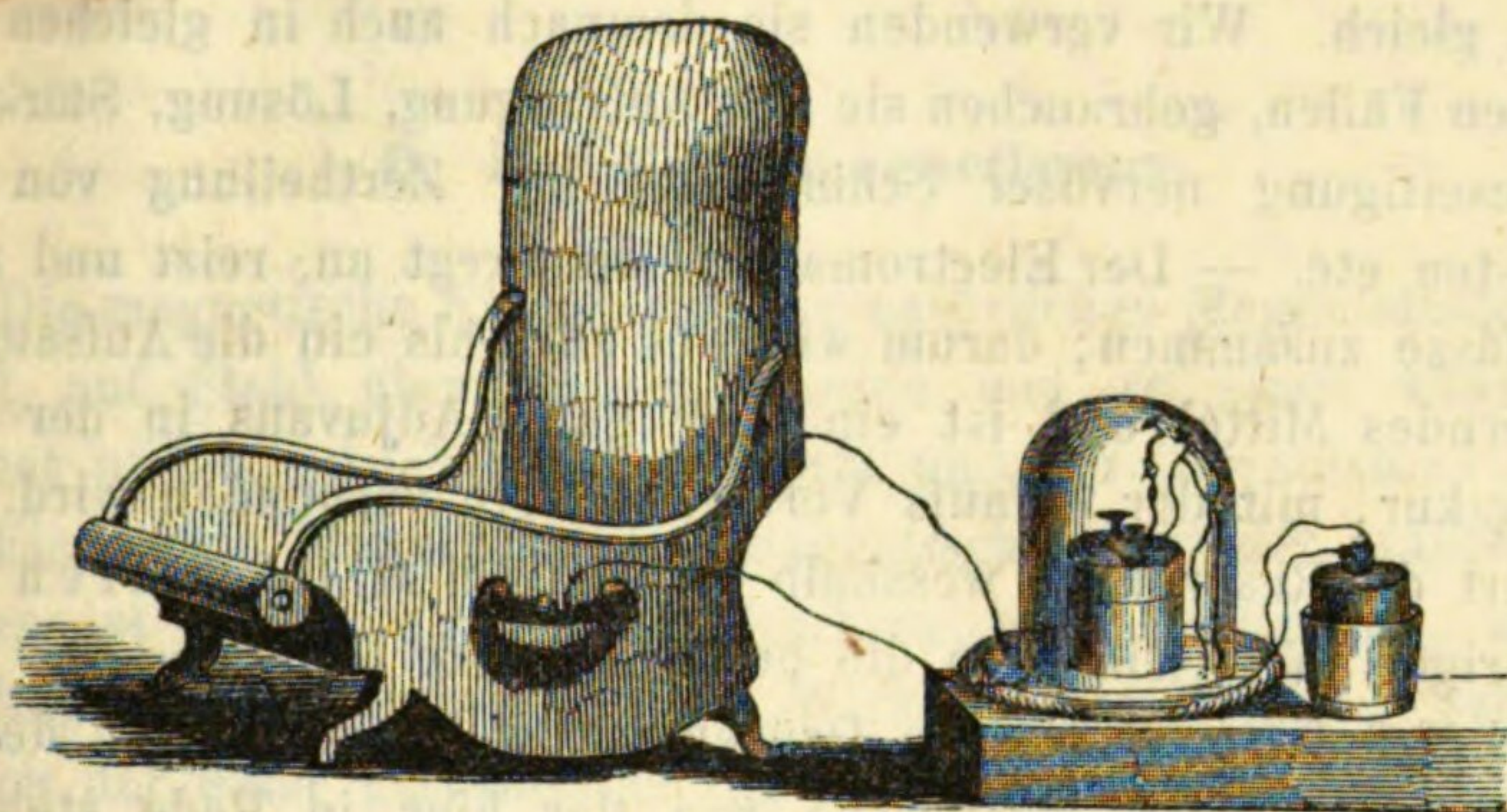
Wir sehen auf der nachfolgenden Abbildung zwei Bunsen'sche Elemente mittelst eines Multiplicators mit dem Fussbade in Be-



rührung gebracht, indem eine Kupferdrahtspirale das electrogalvanische Fluidum aufnimmt und hier dem ganzen Bade und somit den Extremitäten selbst mittheilt. Mittelst dieser höchst einfachen Vorrichtungen wird es auch ermöglicht, selbst den in Privatpraxis Behandelten die Wohlthat eines electro-galvanischen Localbades zukommen zu lassen.

Ausserdem bringen wir den Inductionsstrom noch bei verschiedenen Formen von Hysterismus, sowohl Lähmungen, als andern Nervenstörungen dieser Art zur Verwendung. Spinale Lähmungen, Anaesthesien, — wie z. B. Reizlosigkeit und Schwäche der Blase mit Unfähigkeit, den Harn zurückzuhalten, — Anaesthesien der Geschlechtstheile, wie Impotenz werden durch die stärkende, anregende Wirkung des unterbrochenen Stromes vielfach gebessert, und auf diese Weise unterstützt letzterer bedeutend die physiatrische Hauptkur. Bei Menstrualstörungen, Verstopfungen des Darmes in Folge von Schwäche der Innervation, bei Hautleiden, die auf Energielosigkeit beruhen, bei Schwächezuständen der verschiedensten Art ist der Faradismus im Allgemeinen am Platze. —

Ein electrogalvanisches Sitzbad aber, wie wir die Vorrichtung hiezu hier abgebildet, thut besonders in solchen Fällen, wo die Geschlechtssphäre, oder die peristaltische Bewegung in ihrer Thätigkeit geschwächt sind, oder darniederliegen, die trefflichsten Dienste. — Ein Bunsen'sches Element nebst Multiplikator leitet durch zwei Drähte sein electrogalvanisches Fluidum in die aus Zinkblech bestehende Sitzbadvorrichtung. Der eine Pol wird in's Wasser geleitet, der andere Strom kann beliebig mittelst des Excitators auf Unterleib oder Brust, Schenkel, Blase, oder dergl. Gegend appliziert werden, um z. B. Schmerzen zu beseitigen, die Verdauung und peristaltische Bewegung, somit auch den Stuhlgang anzuregen etc.



Bemerken muss ich hier noch, dass das obenbeschriebene und abgebildete Fuss-, oder Unterschenkel- und das vorstehende Sitzbad, wenn dieselben in meiner Anstalt benützt werden, mit dem grossen Apparate in Verbindung gesetzt werden. Die Verbindung des constanten Stromes aber mit einem Sitzbade übt noch dazu seine oben schon angedeutete auflösende (katalytische) Wirkungen derartig aus, dass namentlich bei sexueller Schwäche solche Leidende, die meistens zuvor auch grosse Mercurialkuren durchgemacht, auch von dieser ihrer Metallcachexie meist zugleich mit befreit werden. Die Abbildungen zeigen nur die kleineren Bunsen'schen Elemente, wie wir sie für die Privatpraxis bequem zur Verwendung bringen. —

C. Der Electromagnetismus.

Diese Form der Inductionselectricität, wobei die electrischen Ströme ihre Quelle in einem Magnete haben, heisst die electromagnetische. Die Apparate hiezu aber bestehen wie die electrogalvanischen Inductionsapparate der Hauptsache nach aus einem mit Seide umspunnenen Kupferdraht von verschiedenem Durchmesser, mit verschiedener Länge, der in Form einer Spirale aufgewickelt ist, in deren Axe man einen weichen Eichenkern, oder einen Magneten legt. Die magneto-electrischen Apparate haben immer nur einen Draht, der entweder auf dem Electromagnete, oder dem Magnete selbst aufgerollt ist. (Apparate von Pixii, Stöhrer, Breton u. A.) — Die Wirkungen der Magneto-Electricität als eines intermittirenden Stromes sind im Allgemeinen denen der Galvano-Elec-

trizität gleich. Wir verwenden sie demnach auch in gleichen und ähnlichen Fällen, gebrauchen sie zur Aufsaugung, Lösung, Stärkung, zur Beseitigung nervöser Schmerzen, zur Zertheilung von Geschwülsten etc. — Der Electromagnetismus regt an, reizt und zieht die Gefässe zusammen; darum wirkt er auch als ein die Aufsaugung beförderndes Mittel und ist ein sehr gutes Adjuvans in der Entziehungskur, mit der er aufs Vortheilhafteste verbunden wird. Er befördert die Resorption, wesshalb er auch bei Milztumoren nach langjährigen Wechselfiebern die besten Dienste leistet.

Bei Kröpfen, scrofulösen Drüsenanschwellungen wirkt der induzirte sowohl volta-electrische wie der hier in Rede stehende magneto-electrische (Rotationsstrom) Strom, namentlich in Form der electromagnetischen Acupunctur aufsaugend und umsetzend. Nur um eines praktischen Falles zu erwähnen, referire ich Folgendes, um dem Leser die Wirkungen deutlicher vorzuführen. *)

*) Ein Malergehilfe, der einen dickangeschwollenen Hals in Folge von scrofulösen Drüsenverhärtungen hatte, wobei eine Drüse die andere förmlich verdrängte, und so den ganzen Hals derart missstaltete, dass Patient denselben gar nicht drehen und bewegen konnte, — machte als „ultima spes“ eine physiatrische Kur durch. In der Hauptkur zielte die Behandlung darauf ab, die Blutbeschaffenheit zu verbessern, die Ausscheidung anzuregen; es wechselte die stickstoffhaltige Nahrung mit der stickstofflosen; es wurden trockene Fleischspeisen verabreicht, kalte Braten etc., so dass in 6 Wochen eine ziemliche Rückbildung der Drüsen erzielt wurde. Die Drüsenkerne jedoch wollten sich nicht beseitigen lassen. Nach einer Pause im zweiten Kurtarnus wurden (da in der Privatbehandlung die galvanische Localdouche nicht angewendet werden konnte) mit den localen Halsumschlägen die galvanischen Ströme gleichzeitig verbunden, wodurch der grösste Theil der Drüsen umgewandelt wurde. — Der letzte Rest derselben jedoch am Kehlkopfe, gerade da, wo sie die Functionen des Halses am meisten störten, — war wohl beweglich und klein — etwa taubeneigross geworden, während sie früher die Grösse eines Gänseeies einnahmen, — aber nicht vollständig beseitigt. Hier konnte die gänzliche Rückbildung derselben nur dadurch erzeugt werden, dass mittelst der electro-magnetischen Acupunctur das Drüsenconglomerat in einen neuen hohen Reiz, also Entzündungszustand versetzt wurde. — Im zweiten Turnus der electrogalvanischen Acupunctur gegen Schluss desselben, ca. nach 20 Tagen war auch der letzte Rest der vergrösserten und verhärteten Drüsen der Electroacupunctur gewichen. —

Mit solch' einer localen Beihilfe ist, wie die Erfahrung vielfach bestätigt, oft in einem Viertel der Zeit dasselbe zu erreichen, was ausserdem eine jahrelange Behandlung erfordert hätte. — In ungefähr 14 Wochen war obiger Fall vollständig geheilt.

D. Der Metallmagnetismus.

Die magnetische Eigenschaft des natürlichen Magnetsteines kann leicht auf Stahl übertragen werden und so einen künstlichen Magnet bilden. Auch die Electricität und der Galvanismus machen das Eisen zum Magneten. Die magnetische Kraft des Stahles, oder Eisens ist ebenfalls als eine gleichgerichtete Strömung, als ein Fluidum zu betrachten, und die Wirkung des Magnetes selber ist ähnlich der einer galvanischen Kette, sie ist nämlich das Ergebniss einer in jedem Theile des Magnets stattfindenden Erregung.

Diese im Magnete befindliche, Eisen anziehende unsichtbare Kraft hat aber sichtbare Wirkungen auf den menschlichen Körper. Für diesen, den sogenannten mineralischen oder Metallmagnetismus sind auch alle Menschen empfänglich, während für den sogenannten thierischen Magnetismus oder Mesmerismus nur gewisse sich polar entgegenstehende Individuen derart empfänglich sind, dass eine sichtbare, oder zu constatirende Wirkung daraus hervorgeht.

Schon vor mehreren Jahrhunderten brauchte man aber natürliche und künstliche Magnete zum Bestreichen schmerzhafter Theile, oder man trug solche Magnete am Körper, auf der Brust, an den Armen, magnetische Fingerringe und Armbänder wurden von jeher bis heute getragen, besonders um Nervenstörungen, Schmerzen verschiedener Art: Migraine, Zahnweh, Rheumatismen etc. dadurch zu beseitigen. Vom 17. Jahrhunderte an bis heute sind eine Menge Schriften erschienen, die alle die Wirksamkeit des Magnetismus auf den Menschen darthun. — Es wurde jedoch von der ersten Zeit an bis zum Jahre 1824 nur wenig Erspriessliches für den Magnetismus im Allgemeinen, sowie als Heilmittel nicht viel geleistet, und man kann fast sagen, dass er als Heilpotenz bald der Vergessenheit anheimgefallen wäre, wenn nicht die Kraft des magnetischen Fluidums immer neue Heilwirkungen bezeuget hätte. —

Die Hauptregeln, welche man bei der Anwendung des Mineralmagnetismus beobachten muss, sind betreffs seiner Haupteinwirkung auf das Nervensystem besonders folgende:

Es darf kein entzündlicher Zustand mehr da vorhanden

sein, wo der Magnetismus wohlthätig wirken soll. — Der Magnet selbst muss sehr kräftig sein, um eine schnelle und wohlthätige Wirkung, besonders bei chronischen und schmerzhaften gichtischen oder rheumatischen Affectionen zu erzielen.

Ferner müssen die Magnete ihrer Stärke nach immer in einem gewissen Verhältnisse zur Krankheit stehen, bei der sie angewendet werden. Die kleinsten Magnete, die man in der Regel bei nervösem Kopfschmerz oder Zahnweh verwendet, sollen $\frac{3}{4}$ —1 Pfund wiegen und eine Tragkraft von 12—15 Pfd. haben, wenn man sich auf ihre Heilwirkungen verlassen will. Die Tragkraft aber der von uns zu intensiveren Heilwirkungen verwendeten Hufeisenmagnete (aus 3—5—7 Lamellen bestehend) geht bis zu 75—175 Pfd.

Die Leiden aber, bei denen sich der Metallmagnetismus als eine heilkräftige Unterstützungskur neben einer physiatischen Heilmethodik bewährt, sind verschiedene Nervenübel, gichtische und rheumatische Schmerzen, namentlich in Armen und Beinen, Krämpfe, Koliken, namentlich Menstrualkrämpfe, Gesichtsschmerz, kropfartige Drüsenanschwellungen, nervöses Kopfwegh u. s. w. Bei Ischias und Krämpfen, sei es des Zwergfelles, des Darmes, des Magens, oder dgl. innerer Organe haben wir die sprechendsten Belege von dem günstigen Einflusse des Magnetismus. Die Art und Weise der Anwendung des Mineralmagnetismus, die Modification der Striche, der Berührungen, — das Arrangement bezüglich der Application des Magnetes im Liegen und anderen Stellungen etc., auf verschiedene Organe in verschiedener Weise modifizirt, die Verwendung des sogenannten Gegenmagnetes (also zweier Magnete) bei chronischen und tiefgewurzelten Uebeln hier darzulegen, wäre zu umfangsreich, und wir müssen das Spezielle hierüber einer eigenen Abhandlung über den so wichtigen Gegenstand, der gewiss jeder Beachtung und Rücksichtsnahme werth ist, auf Weiteres vorbehalten. —

A n h a n g.

Der animalische Magnetismus. — Mesmerismus.

Es sei uns noch erlaubt, am Schlusse der Abhandlung über die verschiedenen Formen der Electricität und des Galvanismus einige Zeilen hinzuzufügen über das Wesen und die stets interessanten und therapeutisch wichtigen Erscheinungen des sogenannten thierischen oder animalischen Magnetismus auch Mesmerismus genannt.

Friedrich Anton Mesmer, der Begründer der neuen nach ihm benannten magnetischen Heillehre, ein geborner Badenser aus der Nähe von Constanz, suchte schon während seiner Studien in Wien das eigentliche „Lebensprinzip,“ das in der Natur allgemein wirksame Agens in seine Gewalt zu bekommen. Darum ging sein stetes und eifrigstes Studium dahin, dieses Prinzip alles Lebens auch genau zu erforschen. — Nach langem Streben blieb Mesmer, aufmerksam gemacht durch den Wiener Astronomen Hell, bei dem Magnetismus stehen, um aus diesem das Wechselverhältniss zwischen allem Leben und Sein zu ergründen. —

Mesmer's erste Schrift, 1779 zu Paris erschienen, gewann ihm die Herzen der Franzosen, — eine Summe von jährlich 10,000 Francs zur Gründung einer Lehranstalt schlug Mesmer aus und errichtete erst später in den grössern Städten Frankreichs 20 Anstalten, in denen ausschliesslich die Mesmerische Heilweise angewendet wurde.

Das Grundwesen des Mesmerismus besteht aber darin, dass analog wie ein starker Magnet auf schwächeren Stahl influire, so auch in ganz ähnlicher Weise ein kräftiges, lebsthätiges Nervensystem nothwendig die Strömung des vitalen Prinzipes des schwächeren erregen müsse und so gewissermassen das letztere mit sich ziehe. — Diess ist gewiss der ganze Schlüssel des grossen Geheimnisses des thierischen Magnetismus. Dass eine gewisse Verwandtschaft im Seelenleben und in der Nerventhätigkeit zwischen dem Magnetiseur (Arzt) und der zu behandelnden Person (dem Patienten) vorwalten müsse, ist hinreichend bekannt; denn ist der Magnetiseur selbst schwächlich und energielos, der Patient aber nicht wider-

standslos und passiv genug, so kommen die Wirkungen des Mesmerismus nicht zu Stande. —

Mit dem festen Willen zu helfen, — mit einem Worte willenskräftig — soll der Arzt zu seinem Werke schreiten und durch einfache Striche (die erfahrungsgemäss für einzelne Fälle vorgeschrieben sind) wird der magnetische Zustand im Patienten zur Erregung gebracht. Dass durch magnetische Einwirkungen von Menschen auf Menschen viele, namentlich tief verstockte Nervenübel oft hiedurch einzig und allein zu heilen sind, ist längstbekannte Thatsache. Man darf aber nicht übertreiben, weder zu viel versprechen, noch zu viel verlangen, das Allzuviel schadet der Wahrheit der Sache und gar oft auch deren Glaubwürdigkeit. In beschränkter Anwendung ist der Mesmerismus ein für gewisse Fälle bei einzelnen dazu disponirten Personen ein vorzügliches Heilmittel. Kaum eine andere Heilpotenz aber hat je so viel Missverständnisse erlebt, Täuschungen verursacht und Angriffe erlitten, als gerade der Mesmerismus. Er ist und bleibt jedoch in seinen Wirkungen eine unumstössliche Thatsache und hat für den Einsichtsvollen auch sicher nichts mehr Wunderbares, als jede andere physiologische Wirkung und Erscheinung auch. Er ist und bleibt ein grosses Heilmittel, wie auch Werber sagt, ein Heilmittel, das besonders in motorischen Nervenleiden gute Wirkungen entfaltet, aber nur in unbefangenen, naturwissenschaftlichen Händen, nicht in den Händen der Schwärmer, die stets Unheil in das Reich des Heiles bringen.

U e b e r b l i c k

der einzelnen modificirten und combinirten, methodisch von mir gebrauchten Heilfactoren nach ihrer jeweiligen Anwendungsweise.

Die Methodik meines Naturheilverfahrens, d. h. die eigenthümlich combinirte, modifizierte Anwendung der Schroth-Priessnitz'schen, electro-galvanischen, Diät-, Wärme- und Bewegungskur richtet sich der Ordnung nach, wie in der Anwendungsweise die einzelnen Mittel aufeinander folgen, selbstverständlich nach den einzelnen Fällen. — Doch im Allgemeinen Anhaltspunkte zu geben, kann ich hier nicht unterlassen, um zu zeigen, wie dem Grade und der Art und Weise der jeweilig vereinigten Mittel nach die Kurerfolge erzielt werden müssen und auch wirklich erzielt werden. —

Voraus muss ich bemerken, dass ich zwischen einer strengen Kur und einer leichtern schon an sich unterscheide, obgleich beide in ihrer Art bedeutende Nüancirungen zulassen. — Den leichtern „Turnus“ der Kur (unter „Turnus“ immer den Inbegriff einer bestimmten Verfahrungsmethodik von 12 — 21tägiger Dauer begreifend, bis eine Pause von 4 — 6 Tagen eintritt) nenne ich die Restaurations-Kur.

Diese Kur findet ihre Verwendung bei leichtern Störungen des Stoffwechsels, bei geringern Functionsstörungen des Organismus etc. Die strenge Kur jedoch, die ich Regenerations-Kur nenne, besteht in der vollen Um- und Neugestaltung der Säftemischung des Organismus, in der vollen Ausscheidung des alten und in Neubildung eines frischen neuen Materials. —

Die Restaurations-Kur begreift in sich: Bäder aller Art, Wicklungen von kürzerer Dauer, Umschläge, einfache, gemischte Diät, Anwendung der Gymnastik und der Electricität in all' ihren verschiedenen Arten.

In der Regel trinken die Patienten nur Wasser, oder einen leichten Wein während dieser ihrer Restaurationskur ohne eigentliche Entziehung der Getränke.

Die Regenerationskur jedoch enthält den ganzen Cyclus der in Rede stehenden Naturheilmittel. Mit der trockenen Diät und Entziehung von Flüssigkeit sind Umschläge, volle Wicklungen von längerer Dauer nebst den entsprechenden Bädern, feuchten oder trockenen Abreibungen u. s. w. verbunden, zu denen natürlich wieder in der Reconvalescenz, oder in den Pausen, — sowie selbst während des Kurturnus in einzelnen Fällen heilsame Körperbewegungen und die Anwendung des galvanisch-electrischen Stromes, des Magnetismus, Ozons etc. hinzutreten.

Auch lässt man zum Schlusse der strengen Kur dieser selbst als sogenanntes Reconvalescenzverfahren die leichtere Restaurationsmethodik nachfolgen, um den Organismus vollständig zu kräftigen, seiner vollen Norm entgegenzuführen, was am besten durch einen gelinden Uebergang geschieht, der den Patienten aus der ärztlichen Behandlung den vollen, freien Lebensgenuss allmählig überlässt. — Die Vereinigung der verschiedenen Naturheilfactoren zu einem potenzierten Ganzen, welche Factoren in ihren jeweiligen Verbindungen zu einem rationellen Gebäude aufgerichtet sind und in der

gegenseitigen Auslösung von Gegensätzen beruhen, — bildet so nach beiden Richtungen hin, sowohl in der Restauration, wie in der Regeneration den Gesammtinhalt meiner eigenen unter vielfachen Erfahrungen erprobten physiatriischen Methodik.

Die physicalische und physiologische Anwendung der Kälte, um Wärme zu provoziren, — der Wärme, um aufzulösen und zu erweichen, — der Trockenheit, um Aufsaugung und Reiz zu befördern, — der strengen Entziehungsdiät, um die Säfte zu läutern, zu verringern, zu concentriren, — der reizenden, Kohlenstoff bildenden Getränke, um anzuregen und zu stärken, — der stickstofflosen Lebensmittel, um nur den Organismus zu erhalten, nicht aber zu pflegen und zu ersetzen, — der Nässe, um zu beleben, — der Electricität, um zu stärken, — der Bewegungen, um den Kreislauf zu heben, Wärme und Lebenskraft zu erhöhen und den Muskeltonus zu stärken, — bilden ein ebenso variables Bild, als weittragendes System von den intensivsten Heilpotenzen meiner selbstgeschaffenen Systematik. —

Nach dem oben bei der Vorkur angegebenen, in der Regel beobachteten diätetischen Vorbereitungsverfahren wird mit dem Dampfbad begonnen und nach einigen Tagen zu den Leibumschlägen übergegangen, welche am Abende beim Schlafengehen angelegt werden. Nicht selten wird auch Abends ein Sitzbad und ein kühles Clystier, oder ein einfaches Halbbad mit darauffolgenden Bewegungen gebraucht. Den Umschlag lässt man in der Regel bis Morgens 3—4 Uhr liegen. Hierauf wird Patient gewickelt, in welcher Wicklung derselbe von neuem gewöhnlich 3—4 Stunden lang ruhig schläft, bis ihn der einbrechende Schweiss erweckt, — der an sich, so zu sagen, unangenehmste Theil der Kur wird sonach meist ruhig verschlafen. Für solche Personen, die vor Beginn der Kur in ihren gewöhnlichen Lebensverhältnissen ihrem Zustande gemäss nur sehr wenig, oder fast gar nicht, wenigstens nie ruhig schliefen, ist dieser Schlaf eine ungeheuere Wohlthat. Die Regenerationskur fasst je nach der Intensität, der Dauer des Leidens, oder nach der Reactionskraft des Einzelnen eine Anzahl von höchstens 3—4 Kurcyklen in sich; in der Regel reicht schon Eine Wiederholung des ersten strengen Turnus aus.

Ist der Patient nach dem Ueberstehen von einigen strengen Kurabschnitten als Reconvalescent zu betrachten, so wird zur Nach-

Kur übergegangen, in der die Umschläge und Einhüllungen allmählig bei Seite gelassen und der Aufeinanderfolge nach verringert werden, so dass sie nur alle 2—3 Tage zur Verwendung kommen. —

Bei manchen Patienten jedoch wird der Leibumschlag in der Reconvaleszenz und in der darauffolgenden Periode der Genesung noch eine Zeit lang fortgebraucht. Diess geschieht natürlich Alles unter Beifügung der oben angeführten entsprechenden diätetischen Maassregeln. — Ist jedoch Patient vollkommen gesund, so kann er nach einer vollständigen Regenerationskur, wo volle Umbildung und Neugestaltung des Organismus vorhanden, mit der Folge Alles wieder ertragen, was Speisen und Getränke anbelangt, solange natürlich diese in der Breite der vernünftigen, allgemein menschlichen und naturgemässen „Verdaulichkeit“ und „Gesundheit“ liegen.

Nach einer Priessnitz'schen Kur alten strengen Schlags jedoch ist der Patient noch lange Zeit, oft für sein Leben lang gezwungen, sich nur an Milchdiät zu halten, wenn er nicht Blähungen, Verdauungs-, Stuhlbeschwerden etc. sich zuziehen will. — Anders aber ist es nach einer regelrecht durchgemachten Regenerationskur nach unserem modifizirten und combinirtem Systeme. Wie der Magen und die Dauwerkzeuge in der Blüthe der Jugend thätig waren, so sind sie es auch dann nach vollendeter Kur. Was der Organismus in seiner jugendlichen Kraft und Fülle vertragen konnte, Fett und Sauerkraut etc. wird dann auch nach einer vollständigen Genesung ihm unschädlich und unbeschwerlich sein.

Die Hauptbedingung zur Realisirung solch' günstiger Erfolge von einer physiatischen Kur ist diejenige, dass Patient sich auch wirklich die Zeit nimmt und es wagt, gesund zu werden; sonst scheitern die besten Mittel erfolglos. Wo 30jährige, tiefgewurzelte Leiden vorhanden, reichen freilich nicht knapp zugemessene 6 Wochen aus, um vollständig neugeboren und regenerirt aus der Kur hervorzugehen. Auch Schroth bedingte sich bei längern und schwierigeren Leiden wenigstens eine halbjährige Kurdauer, um hier ordentlich die Pausen, sowohl zur Wiedererholung des Organismus, sowie eine entsprechende Nachkur einleiten zu können. — Aber leider! wie Viele schreiben sich selbst oder ist ihnen von Amts-wegen und somit auch dem Arzte der Termin strenge vorgezeichnet, in dem sie gesund werden müssen. Oft sind auch die Verhältnisse schuld,

dass die Tage und Stunden genau gezählt sind, die der Patient für sich, seine Gesundheit und sein Leben verwenden kann. — Hieran scheitern oft die besten Vorsätze, die rationellsten physiatischen Kurverfahren. —

In der Nachkur, wenn die Blutwärme eine grössere wird, werden nach circa 3 Wochen schon kältere Bäder, oder Baden im lauen Flusswasser, wie hier im Würmkanal? das Vollbad mit öfteren Untertauchen des Körpers am Platze sein. Diese Badeprozeduren geben dem Körper eine ausserordentliche Frische, ohne ihm die nothwendige Wärme zu entziehen.

Während in der strengeren Kur nur activ-passive, sogenannte duplizierte Bewegungen in einzelnen Fällen mehr am Platze sind, so werden in der Nachkur schon mehr active Bewegungen rathsam und zweckdienlich.

Die Leibumschläge werden in der Nachkur noch 4—6 Wochen lang, ja selbst noch 2—3 Monate hindurch fortgesetzt. — In 14 Tagen ist der Körper, der zuvor, besonders in der strengen Kur, oft in den ersten Wochen um 6—8—12 Pfund rasch abgenommen hatte, derartig wieder gekräftigt und an Masse erstarkt, dass er nach den genauesten Wägungen des Tages oft um $\frac{1}{2}$ —1 Pfund zunimmt. —

Aber die vollen Wirkungen der Kur treten oft erst nach 2—3 Monaten zu Tage, während welcher Zeit es freilich stets erwünscht wäre, wenn der Patient genau von ärztlicher Seite beobachtet werden könnte. Erst nach der vollkommenen Wiederersetzung des Körpers bezüglich seiner plastischen Massen tritt unter einfachem Fortgebrauche des Leibumschlages oft der erstaunenswertheste Fortgang in der Nachwirkung der Kur selbst ein, wie so vielfache Erfahrungen in der Privatpraxis, sowie die vollzähligsten brieflichen Belege in höchstem Grade documentiren. Gar Manche gingen schon nur halb oder nicht befriedigt aus der Kur, indem sie die Zeit des Eintrittes der schönsten Kurerfolge nicht hinreichend abwarten konnten; auch ihnen wurde jedoch, wie Allen, die einer vernünftigen Behandlung ihrer selbst in der Reconvalleszenz huldigten, sichere Heilung oder doch eine solch' allgemeine Besserung, wenn auch oft erst nach Monaten als Kurnachwirkung zu Theil, wie sie selbst nicht erwartet hätten.

Erscheinungen, die während einer strengen Regenerationskur bezüglich einzelner Functionen des Organismus aufzutreten pflegen.

a) Symptome von Seite des Dauapparates mit Einschluss des Magens und der Zunge.

α) Bezüglich des Appetites während einer strengen Kur ist zu bemerken, dass sich derselbe beim Beginne eines Turnus mehr oder minder fast ganz verliert. Diess ist um so mehr der Fall, als der Patient unterleibslidend gewesen, oder an Arzneisiechthum kränkelte. Bei andern Kranken ist das Sinken des Appetites weniger bemerkbar. In der Entziehungskur wird anfangs so wenig Speichel abgesondert, dass dieser Umstand den Hauptgrund abgibt, warum oft nur 2—3 Semmeln verzehrt werden können. Wegen des grossen Einflusses der Flüssigkeitsentziehung auf die gewohnte Lebensweise verlangt der Magen anfangs auch weniger Nahrung. In späterer Zeit wird der zuvor nur in sehr geringen Quantitäten, aber noch in normaler Consistenz abgesonderte Speichel schmierig — und wird wie Baumwolle aussehend ausgespuckt. Lässt man den Patienten, wenn er ganz appetitlos ist, wieder abwechselnd trinken, so stellt sich das Verlangen nach Essen auch alsbald wieder ein. — Beweis genug, dass nur die mangelnden Flüssigkeiten und deren Unzureichlichkeit zur Verdauung den Appetitmangel wenigstens theilweise bedingen. Je kränker der Patient ist, d. h. je mehr schlechte Stoffe im Blute kreisen: desto gewichtiger ist dieser Einfluss auf Magen- und Geschmacksnerven, so dass schon hiedurch der Appetit sich bedeutend herabsetzen muss.

β) Ein besonders lästiges Symptom ist aber der Durst. Wir lassen jedoch dieses unangenehme Gefühl nie überlästig werden. Soviel der Einzelne Durst ertragen kann, so weit geschehe es; wird derselbe unausstehlich, so lassen wir mässig trinken. Solche Patienten jedoch, die zuvor strenge Wasserkuren durchgemacht, haben ein viel grösseres und lästigeres Durstgefühl, als andere. Diess rührt von der üblen Gewohnheit her, vermöge der sie den Magen stets überschwemmt haben.

γ) Eigenthümliches Ansehen, und zwar in verschiedener Weise erhält während der strengen Diätkur die Zunge und deren

Beleg. Erstere wird trocken mit der fortschreitenden Flüssigkeitsentziehung, wird weiss und gelblich belegt. Bald aber wenn die Wirkungen der strengen Diätkur beginnen, wird die Zunge nicht selten wie mit einem dicken, festen Pelze, welcher sich sehr schwer, ja kaum mechanisch abschaben lässt, überzogen. In einzelnen Fällen wird der Zungenbeleg ganz schwarzrissig. Dieses merkwürdige Symptom kommt auch halbseitig vor, so dass die eine Hälfte der Zunge trocken und schwarz, die andere weiss, grau, gelblich belegt ist. — Solche Erscheinungen haben schon bei manchen ängstlichen Patienten zum Abbruch der Kur Veranlassung gegeben. — Weil diese Zungenbelege, gleichsam nur die Zeichen der im Dauungsapparate vor sich gehenden Lösung und Reaction, ganz erwünscht sind, so ist hierauf der Patient im Voraus aufmerksam zu machen. Der schwarze, rissige Zungenbeleg, von der Spitze der Zunge beginnend, verführte schon manchen mit den Symptomen einer solchen Regenerationskur nicht vertrauten Arzt, einen Typhus zu diagnostizieren, obgleich der Puls ruhig. Auch kann die Zunge feucht und dennoch schwarz belegt sein. — Halbgelähmte haben häufig nur eine halbseitig belegte Zunge, was sicher auf Energielosigkeit eines Theiles des Dauapparates deutet, wodurch auch nur halbseitig die Zungenpapillen von dem Prozesse ergriffen werden, der die Stoffwechselumstimmung documentirt. —

δ) Der Geschmack im Munde wird lehmig, pappig, fade. Anfangs entsteht hie und da Brechreiz. Wo viel Mercur gebraucht wurde, ist auch der Mund- und Gaumengeschmack ein metallischer, nach Blei oder Messing schmeckend. Später wird der Geschmack sauer, aber reiner, — wenn auch bitter, doch frischer. Der zuletzt auftretende Salzgeschmack im Munde ist ein Zeichen der sich allmählig bessernden Verdauung. Sobald das Bedürfniss nach Wiedersatz kommt, das Alte abgestossen, der Körper gereinigt ist: dann übersteigt der Hunger auch den Durst; es wird weniger mehr getrunken; die sich röthende, schon feuchte Zunge deutet auf freiere Dauwerkzeuge.

b) Symptome von Seite der Se- und Excretionen.
Hier betrachten wir die Hautthätigkeit, den Auswurf, Urin und Stuhlgang.

a) Die Ausscheidungen durch die Haut und somit auch die Abgabe von ausgeworfenen Krankheitsstoffen an die Einhüllungen

sind von höchster Bedeutung, weil durch sie eine grosse, ja oft die grösste Masse der schädlichen Stoffe abgeschieden wird. Der üble Geruch, der während der Auspackung wahrgenommen wird, beweist am besten das Dasein ausgeschiedener Massen. Nur im Beginne der Kur kommen heftigere Schweisse, — gegen spätere Zeit hin gehen diese nur in eine gelinde Transpiration über, die zuvor trockene, rauhe, welke, spröde Haut wird im Verlaufe der Kur, namentlich auch in Folge der angewendeten Dampfbäder weich, mild, sammetartig von Gefühl und frisch von Farbe. — Es ist ferner ein untrügliches Symptom der Besserung, wenn, Hand in Hand gehend mit der Thätigkeit und besseren Beschaffenheit der Haut, die Leintücher sich reichlich und intensiv färben und stark riechen. Am Ende der Kur aber, wo Gesundheit eintritt, erhalten die Leintücher einen angenehmen, salzigen Geruch, während dieselben anfangs einen eckelhaften Geruch und solche Ausdünstungen verbreiten, dass selbst die an den Gestank gewöhnten Badediener ihn für unerträglich und zum „Schlag treffen“ finden. —

β) Der Auswurf in verschiedenen Formen stellt sich besonders bei solchen Kranken ein, die an Verdauungsstörungen leiden, sowie er auch bei vielen andern Krankheiten vorzukommen pflegt. Derselbe ist oft beträchtlich, anfangs dick und zäh, gallertartig, weiss und durchsichtig. Später wird er grau, gelbgrün, übelriechend, oft eiterig aussehend. Im Verlaufe der Kur wird auch der Auswurf klarer und besser und verringert sich in seinem Quantum. — Mit ihm werden ebenfalls wie durch Schweiss, Harn und Stuhl so manche Auswurfstoffe aus dem Organismus abgeführt.

Der Auswurf ist oft so copiös und massenhaft, dass mir schon Patienten vorkamen, und diess gar nicht selten, die des Tages über $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Maass dicken, zähen, missfarbigen Schleim etc. als Auswurfstoff expectorirten. Nicht selten geht auch mit dem Schleimauswurfe eine Gefässaufregung mit Ueblichkeit einher; hierauf folgen oft ganze Klumpen von veraltetem, verdicktem Schleim, die manchmal sehr leicht, selbst ohne Würgen ausgeworfen werden, worauf dann die Erscheinungen von Aufregung und Ueblichkeiten nachlassen. Sogar förmliche Lungenblennorrhoe nebst Hypersecretionen der Speichel- u. a. Drüsen stellten sich ein, so dass oft in einer Nacht ganze Becken solcher Auswurfstoffe zu Tage gefördert wurden. Diese copiösen schleimigen Auswurfsmassen sind aber von dem

emphysematischen Sputis dadurch verschieden, dass sie nicht so kleinblasig sind, wie die letztern. Der Patient darf sich durch solche Vorgänge nicht ängstigen lassen; denn es ist diess nur eine gewöhnliche Ausscheidung, zu welcher die Natur nur ein ungewöhnliches Organ als Vermittlerin wählte. Der häufigere Auswurf von Speichel während der Kur ist Folge der trocknen Diät, indem hiedurch die Speicheldrüsen zur vermehrten Thätigkeit angetrieben werden.

γ) Der Urin wird der Quantität nach in der Hauptkur nur spärlich ausgeschieden; im spätern Verlaufe jedoch pflegen in 24 Stunden ca. $\frac{1}{2}$ Maass Urin abgesondert zu werden, obgleich der Patient nicht, oder nur wenig trinkt. Ueberhaupt wird an den Trinktagen und Tags darauf viel weniger Harn entleert, als an den sogenannten Dursttagen. Nach dem Genusse von 3—4 Flaschen Wein wird oft erstaunlich wenig Harn ausgeschieden, — jedenfalls weniger, als an solchen Tagen, an welchen nicht getrunken wird. Es scheint, dass an den Trinktagen die Fluida um so begieriger vom Organismus und dessen Geweben aufgesaugt werden, als sie um so trockener gewesen. Diese aufgesaugten Flüssigkeiten werden 24 bis 36 Stunden vom Körper festgehalten, und erst wenn intensivere Reaction und die Ausscheidungsthätigkeit wieder reger beginnt, werden auch die genommenen Fluida entleert. — An manchen Tagen, besonders gegen Ende der Kur tritt eine eigene Art von Krisen ein, wo aus bisher unbekannten Gründen plötzlich während der Getränkentziehung dennoch grosse Mengen hellen Urins entleert werden, welcher der Farbe und Klarheit nach dem gleicht, wie er bei Hysterie, Krämpfzuständen etc. vorzukommen pflegt.

Die Qualität des Urins hat keine Norm und ist ganz individuell. Manchmal gibt der Urin gar keine Flocken, oder nur höchst wenig Sediment, oder es erfolgt trotz der strengsten Entziehungsdiät und trotz des Flüssigkeitsmangels, wo doch der Harn concentrirter erscheinen sollte, gar kein Niederschlag. — Wird jedoch der Patient mit fortschreitenden Ausscheidungen durch die Haut auch kräftiger und überhaupt besser, so sind in solchen Fällen auch die zur Wicklung verwendeten Tücher viel röther gefärbt und von penetranterem Geruche. Es vicarirt demnach das Hautorgan für die Nieren, wie diess zu gewissen Zeiten auch in gesundem Zustande. Die Natur hat dann eben zur Ausscheidung sich andere Wege gewählt und vertritt durch die Haut bei Schweiss und durch den

Darm bei Stuhlentleerung die ausscheidende Function der Nieren. Die Trübung des Urins, der auch, wenn er stark concentrirt ist, in der Harnröhre ein brennendes Gefühl verursacht, — kann milchig, lehmfarbig, mit sandigem, rosenfarbigem Kalk- und Salzniederschlag versehen sein. —

An den Trinktagen, zumal wenn warmer Wein gereicht wurde, wird der Bodensatz häufig stärker, weil durch den Wein auch die Lösungs- und Ausscheidungsenergie angeregt wird. —

Mit der Reinigung der Säfte im Verlaufe der Kur wird auch der Harn klarer und in grösserer Quantität entleert. Reinheit der Zunge, Klarheit des Urins, weniger Gefärbt- und Imprägnirtsein der Wicklungs- und Umschlagtücher kennzeichnen den Moment zum Uebergang in die Nachkur. —

δ) In Betreff der Stuhlentleerungen sind folgende Kurerscheinungen wichtig und hervorragend. Mit der Verminderung und Entziehung von Flüssigkeiten tritt besonders Anfangs in der Kur durch die Vertrocknung eine Verstopfung des sonst regelmässigen Stuhles ein, so dass derselbe 4—6—10 Tage ausbleibt, wenn nicht nachgeholfen wird. Die Faeces (Kothmassen) selbst sind meist brocklich, kugelig, oft mit einem dicken, zähen Schleime belegt, je nach dem Krankheitszustande des Patienten. Tritt auch in der Kur mehrere Tage keine Stuhlentleerung ein, so ist diess doch meist nicht mit Belästigung verbunden. Würde nach einigen Tagen der Stuhlretention dennoch eine Leibauftreibung erfolgen, so wird diese sehr rasch und leicht immer wieder durch die Wirkung eines Leibumschlages gehoben. Der früher vor der Kur aufgetriebene Leib wird gewöhnlich inzwischen hohl und eingefallen, so dass man oft in diese Höhlung eine Serviette hineinlegen muss, um nur die Bauchfläche durch den Umschlag genau und passend bedecken zu können. —

Diese Stuhlverstopfung wird in der Entziehungskur hie und da von einem sich freiwillig wiederholenden Durchfall, Stuhlkrisis genannt, unterbrochen, welcher sich gewöhnlich bei Unterleibskranken gegen Ende der Kur einstellt und hie und da mit leichten Leibschmerzen verbunden ist. Mit den Ausleerungen selbst gehen oft zähe, schleimige, gallige, massenfeste, verschiedenfärbige und übelriechende Kothmassen ab, bei Haemorrhoidariern oft auch mit Blut und Schleim gemischt. Hiernach tritt meist grosser Umschlag zur

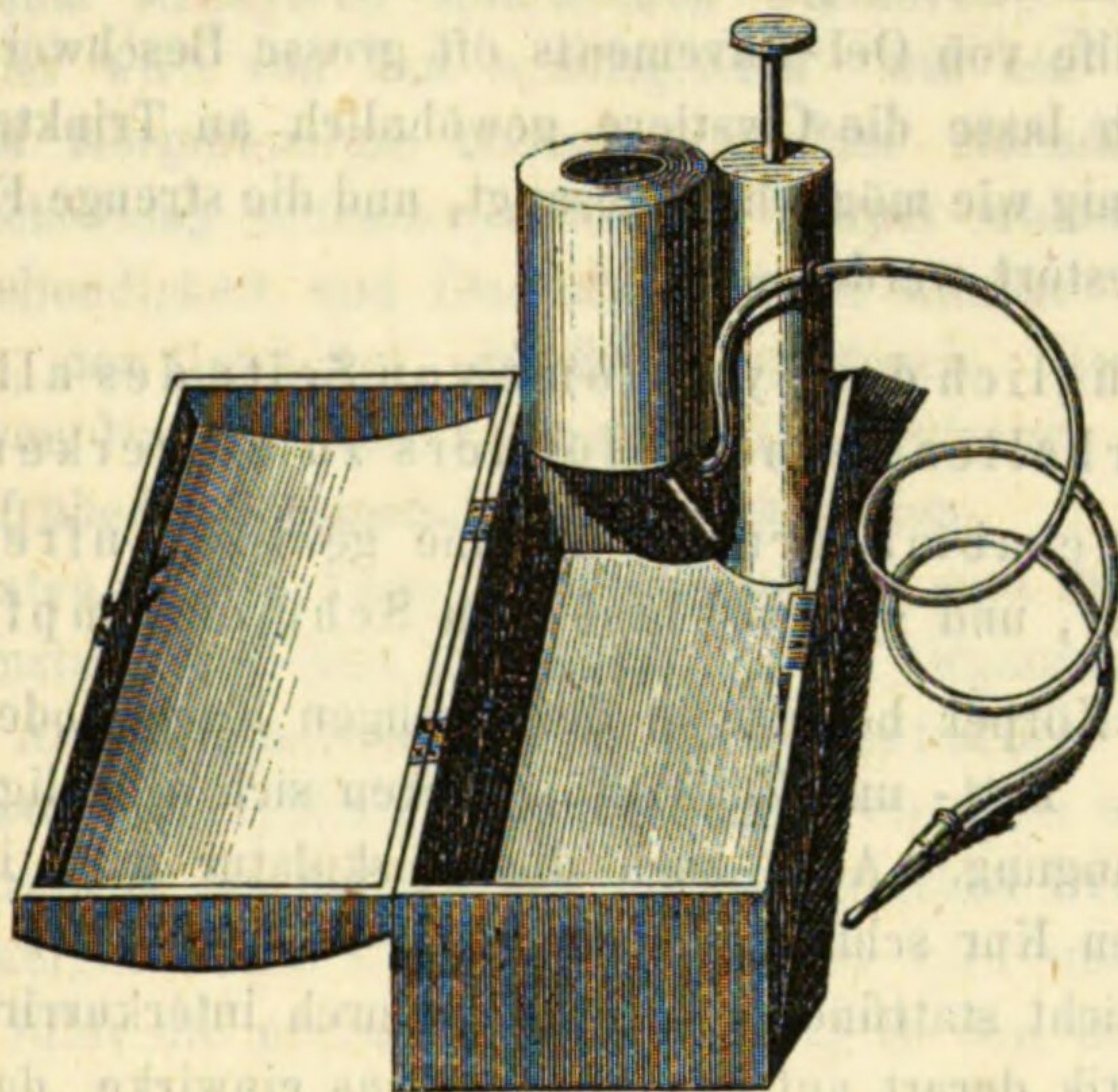
Besserung ein. Bei Haemorrhoidariern, welche mit Kopfweh und Schwindel behaftet sind, lassen oft rasch darauf die Hirncongestion nach, Brust- und Kreuzbeschwerden verlieren sich. Auch die in Folge von Unterleibsanschoppung geschwächte Sehkraft wird oft rasch besser und schärfer. — Jedoch sind, wie alle Symptome, auch die Stuhlentleerungserscheinungen nach Individualität und den einzelnen Krankheitsfällen sehr verschieden.

Erfahrungsgemäss ist bezüglich der Stuhlverstopfung während der Kur noch Folgendes zu bemerken: Es gibt Fälle, wo nicht so lange zugewartet werden darf, bis Stuhl freiwillig erfolgt, ohne dass man sich einer Nachhilfe bedient, was Schroth und Schrothianer so häufig vernachlässigten. *)

*) Ich kann nicht umhin, hier einen lehrreichen Fall aus der Praxis zu erwähnen. —

Im Jahre 1850 kam zu mir ein Collega als Patient mit einer 29tägigen Stuhlverstopfung, die bei ihm während einer andern Ortes nach strengem Schroth'schem Ritus gebrauchten Kur eingetreten war, — der noch dazu bedeutende Haemorrhoidalknoten hatte, — um mich zu consultiren, weil sein strenger Schrothianer ihm kein Mittel bot, diese Obstipation zu heben. — Während mir schon ausserdem von andern Anstalten ähnliche Fälle bekannt waren, wo schon Kothbrechen eingetreten war, so bot auch dieser neue Fall mir hinreichende Beobachtung und Belehrung, dass man nie zu lange zuwarten soll bezüglich des Eintrittes einer freiwilligen Stuhlentleerung. Desshalb ist bei mir auch Regel, nach Individualität des Kranken höchstens nur 5—6 Tage zu warten (Schroth selbst gab nach dem 10. Tag Lavements), dann aber durch lokale Beihilfsmittel (Clystier) leichte Entleerungen zu verschaffen. — Betreffender Patient, selbst Arzt, hatte schon anhaltenden Brechreiz, Kothgeruch aus dem Munde, erbrach alle sich selbst verordneten eröffnenden Medicamente etc. Die gewöhnlichen Lavements reizten nur den Mastdarm, wie diess häufig nach so langer Dauer der Verstopfung geschieht, ohne eröffnend zu wirken. Dabei war der Mastdarm bedeutend geschwollen und verengt durch die varikösen Erweiterungen (Hämorrhoidalknoten). Ich führte nun unter unsäglichen Mühen und den schwierigsten Manipulationen eine elastische Schlundröhre ein (da ich damals meine neu construirte Hochspritze mit Darmrohr noch nicht besass). Ich machte nun in und durch dasselbe Einspritzungen mit Oel und Seifenwasser, um durch die Kothmassen durchzukommen, da man neben vorbei mit dem Rohre nicht mehr passiren konnte. So arbeitete ich fort, bis ich endlich 1½ Schuh des elastischen Rohres ziemlich hoch in der S förmigen Krümmung des Dickdarmes eingebracht hatte. Ich spritzte nun Emulsionen aus Oel mit Seifenwasser in ca. 20 gefüllten Spritzen ein, um so die obere Kothmasse zu erweichen und von oben herab einen mechanischen Druck durch die Schwere des Wassers auf die unterhalb liegenden Massen auszuüben. Erst nach 6 Stunden gelang unter unsäglichen Schmerzen und Ohnmachten der

Sind aber Verhärtungen von Kothmassen im Blinddarme vorhanden, so suchen wir diese ebenfalls mittels unserer eigenen Spritzenvorrichtung zur Auflösung zu bringen. *)



Man lässt zu diesem Zwecke den Patienten auf die rechte Seite legen und so die hinaufgespritzte Emulsion durch vortheilhafte, entsprechende Bewegungen in den Blinddarm gleichsam hinauf- und hinüberkneten. Oft werden auf diese Weise 3—4 Maass Flüssigkeit hinaufgebracht. Man muss jedoch dafür sorgen, dass das Rohr sogleich über den S förmigen Theil des Dickdarmes hinaufreiche.

Wenn in der strengen Kur alle 6—7 Tage ein harter Stuhl erfolgt, so geht diess noch rascher und leichter, wenn die Durchgangswege zuvor etwas schlüpfrig durch ein Oel-Clysmata gemacht wurden. Da die Semmeln ihrem Inhalte nach meistens nur zur Respirationsbethätigung im Organismus verwendet worden, so kann

Durchbruch der erweichten Massen durch den schlüpfrig gewordenen Kanal. — Dieser Fall, wo ein schlimmer Ausgang mit mehr Wahrscheinlichkeit anzunehmen war, als ein günstiger, brachte mich auf die Construction meiner obenbeschriebenen grossen Clysupompe mit dem elastischen Darmrohre. —

*) Diese von Hofspängler Schreiber in München nach meiner Angabe vielfach abgeänderte und verbesserte Clysupompe entspricht allen Anforderungen, da sie durch den doppelten Luftkessel einen enormen Hochdruck besitzt. —

selbstverständlich auch von den zur Ernährung gar nicht verwendbaren Ueberbleibseln nur wenig als Koth abgehen, welch letzterer gewöhnlich aus einem Conglomerat von kleinen, schwarzen Kugeln, welche fest ineinander geknäult sind, besteht, und beim Durchgang ohne Nachhilfe von Oel-Lavements oft grosse Beschwerden veranlasst. — Ich lasse die Clystiere gewöhnlich an Trinktagen geben, damit so wenig wie möglich aufgesaugt, und die strenge Entziehungskur nicht gestört werde. —

c) Bezüglich der Symptome von Seite des allgemeinen Körperverhaltens sind besonders zu bemerken:

α) Körperabmagerung, β) eine gewisse Aufregung während der Kur, und γ) Nachlass von Schmerzempfindungen.

α) Der Körper beginnt in der strengen Kurperiode rasch abzumagern. Fett- und Zellstoff verlieren sich allmählig ansehnlich durch Aufsaugung. Aber auch die Muskulatur wird in der rein Schrothischen Kur schlapp. Diess soll, — diess darf bei meinem Verfahren nicht stattfinden, indem ich durch interkurrirende Bäder und Gymnastik derart auf den Muskeltonus einwirke, dass derselbe nie zu schlaff werde. Auch unsere gymnastischen Uebungen in individueller Anwendungsweise sind treffliche Vorbeugemittel gegen zu grosse Muskeler schlaffung.

β) Der Organismus geräth bei höhern Graden einer allzustrengen Entziehungskur, oder bei zu lange fortgesetzter Entziehung nicht selten in eine Art von fieberhafter Erregung, die, obgleich kein eigentlicher Fieberzustand, weil die Hitze mangelt, — doch besonders das Gehirnleben ergreift. Damit verbindet sich meist Schwäche und Ermattung. Der Kranke fühlt sich in seiner Abgeschlagenheit verstimmt, und eine trübselige Melancholie bemeistert sich seiner. Mürrisch und unzufrieden grollt er oft mit sich und mit der Kur, mit der ganzen Welt. Er sieht nur seinen kranken Organismus und die hiemit verbundenen Kursymptome.

In dem Verhältnisse jedoch, als die Ausscheidungen gut vor sich gehen, wird der Patient trotz der Entziehungskur kräftiger. Nicht also der Mangel der stickstoffhaltigen Mittel allein schwächt den Kranken, sondern vielmehr die in Aufregung und gleichsam Aufrührung und Lockerung gekommenen, jetzt den Ausweg suchen-

den Krankheits- und Auswurfstoffe. Wenn z. B. Patient selbst bei guter, noch nahrhafter Diät oft nicht gehen konnte in Folge von lähmungsartigen Zuständen, oder von Erschöpfung, so gelingt ihm diess bei dem strengeren diätetischen Verfahren, — sobald der Körper freier wird von den belästigenden, wie ein Alp auf Bewegung und Körperenergie lastenden Stoffen. Nachdem aber die ganze Ausscheidung vollendet, wird der Körper wieder frisch und kräftig. Behendigkeit und Elastizität kehren wieder. Das Gemüth wird heiter, der Geist frei, die Denkkraft frisch. Der Muth sammelt sich von Neuem, und hoffnungsvolles Vertrauen tritt an die Stelle der früheren Melancholie und Desperation.

Die ersten 8 — 14 Tage der strengen Kur sind daher auch die unangenehmsten, weil hier die Revolution im Organismus, der mit Strenge in Angriff genommen wird, am heftigsten ist. *)

γ) Schmerzempfindungen weichen, wie diess besonders bei Unterleibskranken der Fall ist, wo der zuvor gegen Druck empfindliche, oft aufgetriebene Unterleib schmerzlos wird und dabei einfällt; man fühlt die peristaltische Bewegung in den Gedärmen und ein Ziehen und Drängen im Magen, besonders wenn der Kurgastricismus beginnt. Im Verhältniss als die Ausscheidungen regelrecht vor sich gehen, in demselben Verhältniss schwinden auch allmählig die Schmerzen.

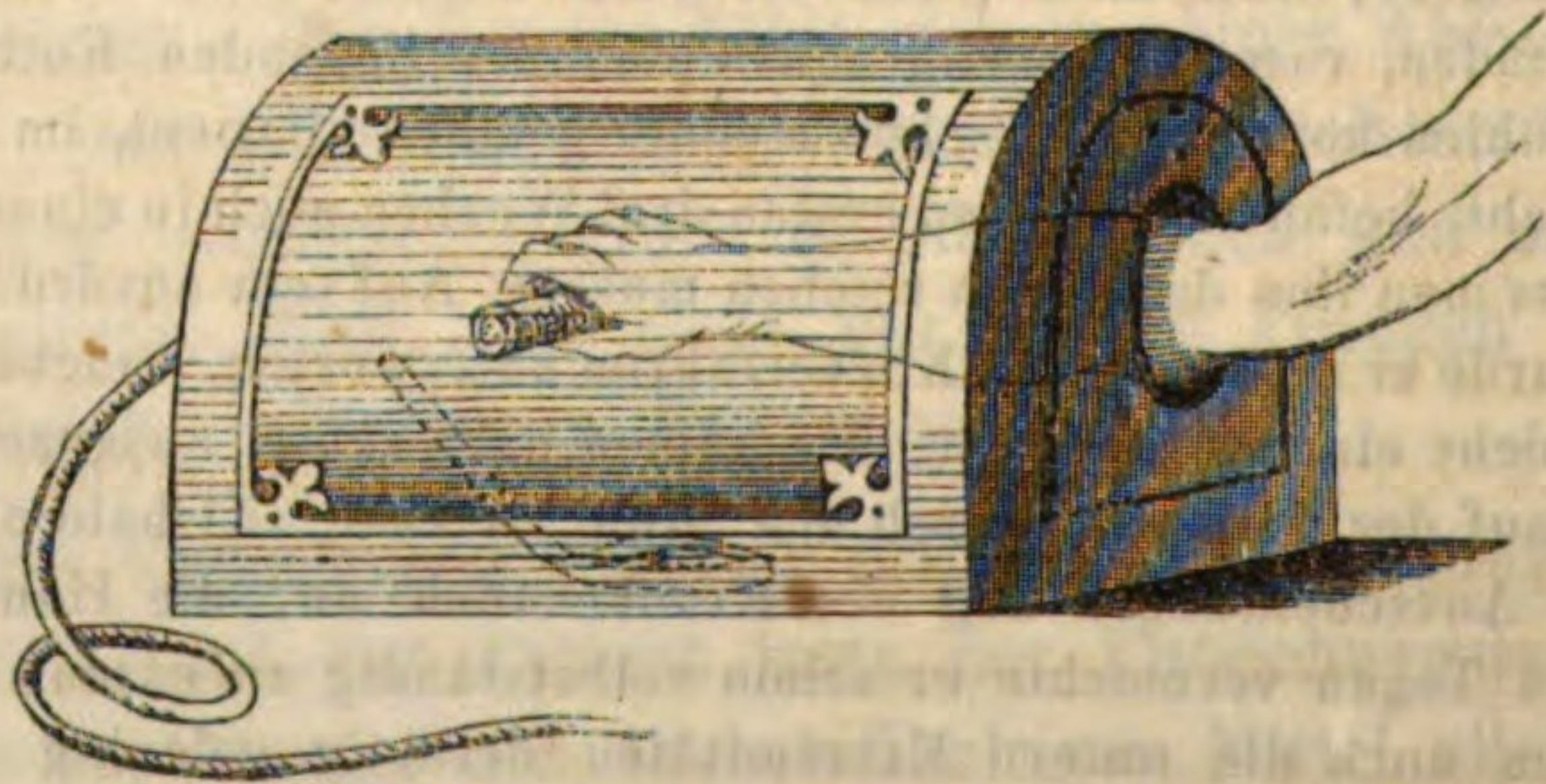
*) Einen interessanten Beleg hier anzuführen, besonders bezüglich der Beweglichkeit der Glieder kann ich nicht unterlassen. — Ein geistlicher Herr, an vollkommener Muskelatrophie und hartnäckiger Stuhlverstopfung in Folge einer Bleivergiftung durch Schnupftabak leidend, war derartig am ganzen Körper abgemagert, dass man durch die ganz dünnen Bauchdecken hindurch die harten, runden, rosenkranzartig neben einander liegenden Kothkugeln ganz genau durchfühlen konnte. Der schon Monate gelähmte Patient, im Bette in die Anstalt gebracht, befand sich in den ersten drei Wochen noch in einem derartigen Zustande, dass man ihm das Essen reichen musste. Auf sein ausdrückliches Verlangen hin wurde er dem strengen Kurverfahren unterworfen, welches jedoch mit grösster Vorsicht eingeleitet wurde. Es kamen bald schon ausgezeichnete Ausscheidungen auf der Haut und durch den Stuhl zu Tage. Als bald aber mit dem Eintritte der Ausscheidungen fing der Kranke auch an, die Hände zu bewegen, — in 14 Tagen vermochte er schon selbstständig zu essen, und nach 3 Wochen waren auch die untern Extremitäten derartig gelenkig und kräftig, dass Patient schon vom Bette aufstehen und umhergehen konnte. Je strenger die Kur in ihren Stadien auf höhere Stufen der Entziehung kam, desto besser vermochte der Leidende zu gehen und sich frei zu bewegen. —

Krankheiten, bei denen vorzugsweise ein geregeltes Naturheilverfahren nach physiologischer Begründung von dem wichtigsten und erfolgreichsten Werthe ist.

Indem mit dieser Kur nicht das einzelne Uebel mit seinen Erscheinungen, nicht der Schmerz, oder die Unbeweglichkeit allein, nicht einseitig das Fieber, oder der Schwindel, nicht nur einzig der Magen, oder die Nerven, — sondern der Gesamtorganismus in seinen Säften in Angriff genommen wird, und zwar auf so vollständige und allgemeine Weise, dass auch vollkommene und allgemeine Reaction hierauf entsteht: so sind es stets alle Körpersäfte, das Blut vorzugsweise, das eine Umwandlung, Verbesserung und Neubildung erfährt. Nach Beseitigung der Auswurfstoffe können aber allmählig erst die bessern Säfte im Organismus Platz fassen; — desshalb verschwinden gar viele symptomatische Leiden wie weggezaubert, wenn einmal die schadhaften Stoffe ausgeschieden sind, welche auf Ernährungsstörung, oder gestörtem Ausscheidungsprozesse, oder auf einer von beiden hervorgegangenen falschen Säftemischung beruhen. —

So sehen wir auch alle gichtischen, rheumatischen und syphilitischen Schmerzen im Verlaufe der Kur verschwinden; denn wenn man der wilden Giftpflanze den Boden wegnimmt unter den Füßen, so muss sie verdorren. —

Besonders ist es hier die Mithilfe der lokalen Dampfbäder, welche besonders bei Rheumen und Gicht die trefflichsten Dienste leisten. *)



*) Wir sehen hier die Anwendung eines Armdampfbades, wie es bei rheumatischen Schmerzen, derlei Contracturen und Lähmungen, sowie bei gichtischen

Sind die Säfte aber einmal geläutert, das Schlechte, Giftige abgeschieden, — so müssen auch die Schmerzen weichen, welche die Folgen der krankhaften Säftemischung gewesen sind. Die hartnäckigsten Schmerzen dieser Art lassen oft schon nach wenigen Tagen der Kur nach, besonders, wie bemerkt, unter Beiziehung des so wirksamen Heilfactors der Dampfbäder in ihrer verschiedenen Art.

Knochenaufreibungen und Knochenauswüchse, ob syphilitischen oder gichtischen Ursprungs (Tophen und Exostosen), sowie auch andere lymphatische Geschwülste verkleinern sich bald und werden zuletzt gänzlich aufgesogen, so dass die in Folge der Wucherungen gehinderte Beweglichkeit und Gelenkigkeit der Glieder wieder eintritt.

Geschwüre, Fisteln, manche Ausschläge eitern anfangs mehr, später aber immer weniger, bekommen ein besseres Aussehen und verheilen zuletzt vollständig ohne entstellende Narben. — Nicht selten brechen alte, durch Aetzung oder Salben unterdrückte, sozusagen zugeschmierte Geschwüre (vor allem alte Chanker) wieder auf und machen den gewöhnlichen Verlauf durch, bis sie endlich nach einigen Wochen sich von selbst schliessen. Erst dann kann man solche als radikal geheilt betrachten.

Bei scrofulösen Ophthalmien, bei Entzündungen der Augliderdrüsen, Triefäugigkeit, bei Hornhautgeschwüren des Auges, — bei Hyperaemien der Hautorgane besonders am Kopfe in Folge von Scrofulen wirkt die rückbildende Kraft der Entziehungskur viel besser und kräftiger, als jedes andere Mittel. Durch die Ableitung des Blutes und somit auch eines bedeutenden Theiles schlechter Säftemasse von dem Kopfe nach der Haut, welche in unserer Kur gleichsam als grosse Ableitungsfontanelle benützt wird, werden diese scrofulösen Leiden des Kopfes, der Augen, Ohren, Lippen, Nase etc. am besten beschränkt und völlig beseitigt, denn wo eine verminderte Zufuhr von Nahrung gegeben ist, da ist weniger Reiz vorhanden. — Desshalb kann man Geschwüre vertrocknen lassen bei entsprechender energischer, strenger Diät in Verbindung mit Wicklungen, welche letztere den dem Geschwüre sonst vorzugsweise zufließenden Säftestrom auf die grosse Gesammtfläche der Haut ableiten und ver-

Ablagerungen etc. von uns in Anwendung gezogen wird. Das Ausführliche siehe in meiner „Regenerationskur I. Dampfbäder,“ Augsburg, Schlosser. 1861.

theilen, wodurch der Heilungsprozess ungestört und rascher erfolgen kann. Jedoch ist hier zu bemerken, dass syphilitische Geschwüre hievon eine Ausnahme machen, indem sie bei ausschliesslich trockener vegetabilischer Diät gewöhnlich grösser werden. Desshalb muss man in solchen Fällen erfahrungsgemäss Fleischkost zusetzen, weil syphilitische Geschwüre und solche Hautkrankheiten eine strenge Entziehungskur nicht vertragen. Mich machte schon vor Jahren Meister Schroth persönlich auf diesen Vorgang, den ich häufig in meiner Praxis erprobt fand, aufmerksam. Andere nicht syphilitische Geschwüre jedoch heilen sonst bei der strengen Kurdiät sehr gut. Bei syphilitischen äussern Leiden genannter Art gebe ich kalten Braten, westphälischen Schinken etc. als Nahrungsmittel, da man dem Organismus in diesen Fällen nicht die Bindemittel zur Granulationsbildung und Vernarbung entziehen darf. Erst wenn die Geschwüre geschlossen, kann man zur ganz strengen Kur übergehen. Der Weingenuss schadet bei der Behandlung syphilitischer Leiden nicht; denn er wirkt eigentlich nicht mehr in seiner Eigenschaft als Reizmittel, sondern gleichsam nur als eine in Zersetzung begriffene, oder schon zersetzte Flüssigkeit. Die Bestandtheile des Weines: Wasser, Kohlensäure, werden zum Ersatz der fehlenden Flüssigkeiten verwendet, der Alkohol aber zum Ersatz der Wärme als Respirationsmittel so schnell verbrannt, dass die eigentlich erregende Wirkung gar nicht zur Erscheinung kommt.

Beim Genusse von Suppen ist die Secretion, sei es einer syphilitischen Geschwürfläche, oder einer andern, schon nach einigen Minuten sichtbar vorhanden. Wie rasch dieser Vorgang und der Uebergang von aufgenommenen Flüssigkeiten in die Geschwürfläche vor sich geht, haben wir vielfach durch sogenannte Safransuppen — d. h. Suppen, die mittelst Safran intensiv goldgelb gefärbt waren — bewiesen, indem der ganze Eiter sich sehr bald schon nach dem Genusse dieser Suppe ebenfalls intensiv hochgelb färbte.

Ich lasse desshalb in Anbetracht der erwähnten Erscheinungen bei secundärer und tertiärer Syphilis Fleischnahrung geben, bis das Geschwür vollständig geschlossen ist, und erst dann führe ich allmählig eine strengere und ganz strenge Diät ein.

Wir sehen hier wieder bei solch' intensiven und so hochwichtigen Krankheitsfällen, wie feine Nuancen das Naturheilverfahren in Praxi darbietet. Wie oft ist nur im Allgemeinen, ohne darauf Bedacht

zu nehmen, das Schroth'sche Verfahren gegen syphilitische Geschwüre empfohlen worden. Der Patient macht auf eigene Faust einen Turnus durch, und siehe da: sein Leiden ist darnach ärger, denn zuvor.

Also: das Individualisiren liegt nur in der Hand des rationellen Arztes, und man kann es im Interesse der Leidenden nicht oft genug wiederholen, dass nichts schlimmer ist, als das Kuriren auf eigene Faust. Die an sich besten und heilsamsten Mittel werden schädlich und zu wahren Giften, wenn sie ohne richtiges Verständniss und ohne Erfahrung angewendet worden.

Wir gehen nun zur Besprechung der einzelnen Hauptübel über, gegen die meine Heilmethodik sich wirksam und heilend erwies. Es sind folgende.

A. Von den chronischen Allgemeinleiden.

1) Alle Formen von Säftekrankheiten.

In dem Blute liegt das Leben, darum auch Gesundheit und Tod. Diejenigen Krankheiten aber, die in der schlechten Mischung — d. h. in den quantitativ und qualitativ abnormen Bestandtheitsverhältnissen beruhen, heissen allgemeine Blut- oder Säfteleiden. Da diese meist ohne Fieber einhergehen, nur allmählig und langsam, — in grösseren Zeiträumen (*χρόνος* die Zeit) verlaufen, bis sie zu einer gewissen Höhe gelangen, — nicht schnell und rapid und hitzig — acut — sich ausbilden, werden sie auch chronische Krankheitszustände genannt.

Für die Krankheiten der Säfte aber besitzt die physiatrische Kur die einfachsten und besten Hilfsmittel. Durch die Entziehungskur werden namentlich die in der Säftemasse kreisenden und darin überwiegenden krankmachenden Stoffe aufgelöst, und zwar dadurch, dass dem Organismus das zum Umsatze taugliche Neue, was dem Krankheitsbestande nur ein üppiges Wuchern sicherte, entzogen wird.

Ferner werden durch Einwirkungen auf das gesammte Hautorgan, — wie ich schon in meinen „Dampfbädern“ deutlicher auseinandersetzte, — durch Einhüllungen, Umschläge, verschiedene Arten von Bädern etc. die in und vom Körper gelösten Krankheits-

stoffe nach Aussen abgegeben. Dazu kommt noch, dass die schwachen Organe gleichzeitig durch die entsprechenden Heilpotenzen in meiner Regenerationskur gestärkt und gekräftigt werden, um besser geschützt zu sein für die Folge vor neuen schädlichen Einflüssen. Diess geschieht durch eine rationelle Bewegungskur sowohl, wie durch electrisch-galvanische Einwirkungen in Verbindung mit einer entsprechenden sachdienlichen Diät. Denn nicht die Menge der Nahrungsmittel ist es, welche stärkt, sondern deren rechte Verwendung zur rechten Zeit, am rechten Orte, in rechter Abwechslung, damit sie gehörig verdaut werden; denn nur was verdaut wird, und sei es auch wenig, gibt gutes Blut und dadurch Kraft.

Wenn wir nicht nur die vielfachen, verschiedenen Erscheinungen, Symptome, welche von dem sog. chronischen Allgemein- resp. Säfteleiden gesetzt werden, behandeln wollen, sondern der Einen Quelle aller dieser vielfachen Erscheinungen hart zu Leibe gehen: so müssen selbstverständlich mit der Abschneidung der Quelle — als Ursache — auch deren Ausläufer — die Folgen — verschwinden.

Die Quelle dieser genannten Allgemeinleiden aber liegt im Blute. Dieses nehmen wir in Angriff. Dieses zu läutern, zu reinigen, zu verbessern und umzubilden ist unsere Aufgabe. — Deshalb verschwinden nach meiner Kurmethodik die einzelnen syphilitischen Hautausschläge bei der allgemeinen Behandlung der Säftemasse ebenso gut und selbstverständlich, als so viele Ohren- und Augenleiden etc. durch die Einwirkung auf das Blut und den ganzen Stoffwechsel ihre Heilung finden. Dabei wird aber nicht nur das Lokalleiden in specie gehoben, sondern auch der ganze Organismus durch seine Umwandlung so gestärkt und lebensfrisch gemacht, dass man sich nach einer solchen Kur wie neugeboren fühlt. —

Diejenigen chronischen Krankheiten aber, die in den Säften beruhen, und bei denen sich meine physiatriische Methodik am wirksamsten erwies, sind in specie folgende:

a) Die scrophulöse Säftemischung.

Es ist eine und dieselbe Ursache der Blutabnormität, welche verschiedene Drüsenentzündungen und Anschwellungen, Geschwüre und Knochenfrass, Augenentzündungen und Rachengeschwüre, zerstörende Blutgeschwüre, Knochen-

brand, und schiefe Knochen erzeugt. — Es ist nicht zu läugnen, dass die Scrofulose seit der unglückseligen Einführung der Impfvergiftung durch Jenner in einem fortschreitenden Maasse zugenommen hat. *)

Oben genannte einzelne Leiden heben wir, indem die ganze Blutmasse neugebildet, gesund und neugestärkt wird. —

Hauptgrundsatz zur Umwandlung der Scrofeldiathese nach unserer Erfahrung bleibt vor Allem strenge Vermeidung der Milchkost, trockene Fleischnahrung mit wenig Brod, vorzüglich kalte Speisen, wenig Getränk, Wasser mit vegetabilischen Säuren, wie Obstsäure, vor Allem Aepfelwein, Limonade, säuerliche Obstarten, langer Gebrauch des Leibumschlages während der Nacht, wo eine vollkommene Kur nicht eingeleitet werden kann, gymnastische Uebungen, am leichtesten nach Schrebers Zimmergymnastik. — Dadurch allein sah ich schon die hartnäckigsten Scrofelu, die Allem getrotzt, weichen, und aus hinsiechenden Geschöpfen wieder gesunde, lebensfrische Kinder werden.

*) Auf der letzten französischen Naturforscherversammlung zu Bordeaux, (1861) bei welcher auch die in meiner „Regenerationskur I. Dampfbäder“ angeführte Krankengeschichte „Impfvergiftung“ betreffend zur Sprache kam, hatte, wie vorauszusehen war, Dr. Nittinger den von ihm ausgesetzten Preis von 20,000 Frs. selbst gewonnen, da es Niemanden fast mehr im Ernste beifallen kann, die guten Wirkungen des Impfens zu beweisen. Im Gegentheile wird und kann hoffentlich die Zeit nicht mehr ferne sein, dass auch denjenigen Zopftherapeuten, die ihrer Stellung gemäss zuletzt auch jede staatliche und von Polizeiwegen gebotene Vergiftung zum Hohne der Wissenschaft und des Fortschrittes heute noch vertheidigen, — die Augen aufgehen werden, dass sie auch den Mund sprechen lassen, was das Herz vielleicht (wir wollen es wenigstens zum Troste der Wissenschaft annehmen) heute schon glaubt. Jedem Chinesen würde es barok erscheinen, zum Behufe des Schulbesuches und der Verehelichung einen Vergiftungsschein vorzulegen, um zu dokumentiren, nun für die Folge von Blattern frei zu sein.

Wenn es lächerlich ist, die Cholera durch Gränzwächter abhalten zu wollen, so könnte es um so mehr lächerlich sein, vor Blatternepidemien durch Impfgift schützen zu wollen, wäre letzteres Verfahren nicht allzu traurig für die Wissenschaft, für Leben und Gesundheit aber gefährlich und verbrecherisch. Einer hergebrachten Verirrung und Sünde aber das Wort zu reden, weil sie alt ist, heisst keine Wache für das Gesundheitswohl halten, sondern das Verderbniss in alle gesunden Adern erblich durch alle Generationen fortpflanzen!!

b) Arzneivergiftungen.

Die durch Impfgift und Merkur, Arsenik und Jod, Chinin und Blei etc. in ihrem übermässigen Gebrauche dem Blute beigebrachten Säftebestandtheile können niemals wieder, wenn sie einmal sog. Arzneisiechthum erzeugt haben, durch Medikamente beseitigt werden, welche letztere ja wieder nur neue Gifte an Stelle der alten setzen. Solche zu tief eingewurzelte Gifte können nur durch eine allgemeine Läuterungs- oder Reinigungskur des Körpers ausgeschieden werden, was nun bereits von den ersten Autoren anerkannt wird. Der in der physiatischen Kurmethodik in Angriff genommene Organismus scheidet aber nur Krankmachendes, Krankhaftes und eigentlich Unbrauchbares aus, — nichts Gesundes, indem ja Alles dem Körper Zuträgliche in der sogen. Entziehungskur begierig von demselben zur Erhaltung des Körpers, zum Bildungsmaterial in Anspruch genommen wird.

Das Impfgift aber in seinen schädlichen Folgen wirkt ähnlich wie das syphilitische Gift Jahre lang wuchernd im Organismus zerstörend fort, überhaupt so lang als es vor Blatternansteckung schützen soll. Auch hier ist nur eine sorgfältig geleitete, methodische Regenerationskur im Stande, das Gift vollständig auszuscheiden.

Dr. Nittinger in Stuttgart wird demnächst eine neue Schrift über Schädlichkeit des Impfens veröffentlichen und es abermals versuchen, zum Wohle der Menschheit die Aerzte und den Staat zu überzeugen, welchen Verirrungen in diesem Punkte sie bis jetzt huldigten. —

c) Die Syphilis

in allen ihren Formen, besonders im veralteten Zustande als chronisch gewordenes Säfteleiden weicht nur vollständig einem Verfahren, das die ganze Säftemasse reinigt von dem schädlichen Giftstoffe. Deshalb greift man nicht den kranken Theil allein an, — behandelt nicht einzig und allein die syphilitischen Knochenschmerzen, nicht allein die Hals- und Schlingbeschwerden für sich, nicht die Nasenmuschel-, oder Drüsenaffectionen separat, nicht die Hautausschläge und Geschwüre gesondert, — nein, man richtet die Behandlung gegen die ganze Säftemasse, löst und scheidet den Giftstoff aus dem Blute und somit aus dem Organismus aus.

Desshalb ist der physiatische Satz: Reiniget das Blut, erzeugt neue Säfte, und alles Leiden muss verschwinden, das ein Gift gesetzt hat! — für so manche Trostlose noch der einzige Anker des Heiles. — Desshalb hat auch die chronisch gewordene Syphilis in ihren verschiedenen Formen der Entzündungen, Geschwüre, Hautausschläge, Wucherungen, Knochenschmerzen, die sogenannte Trippergicht etc. in der Physiatrik ihr souveränstes Heilmittel gefunden. — Nur gehört eben auch Ausdauer und fester Wille dazu, da manche Form, wie Radesyge so hartnäckig sind, dass sie eine 2—3malige Wiederholung der Kur nach langen Zwischenpausen erfordern. —

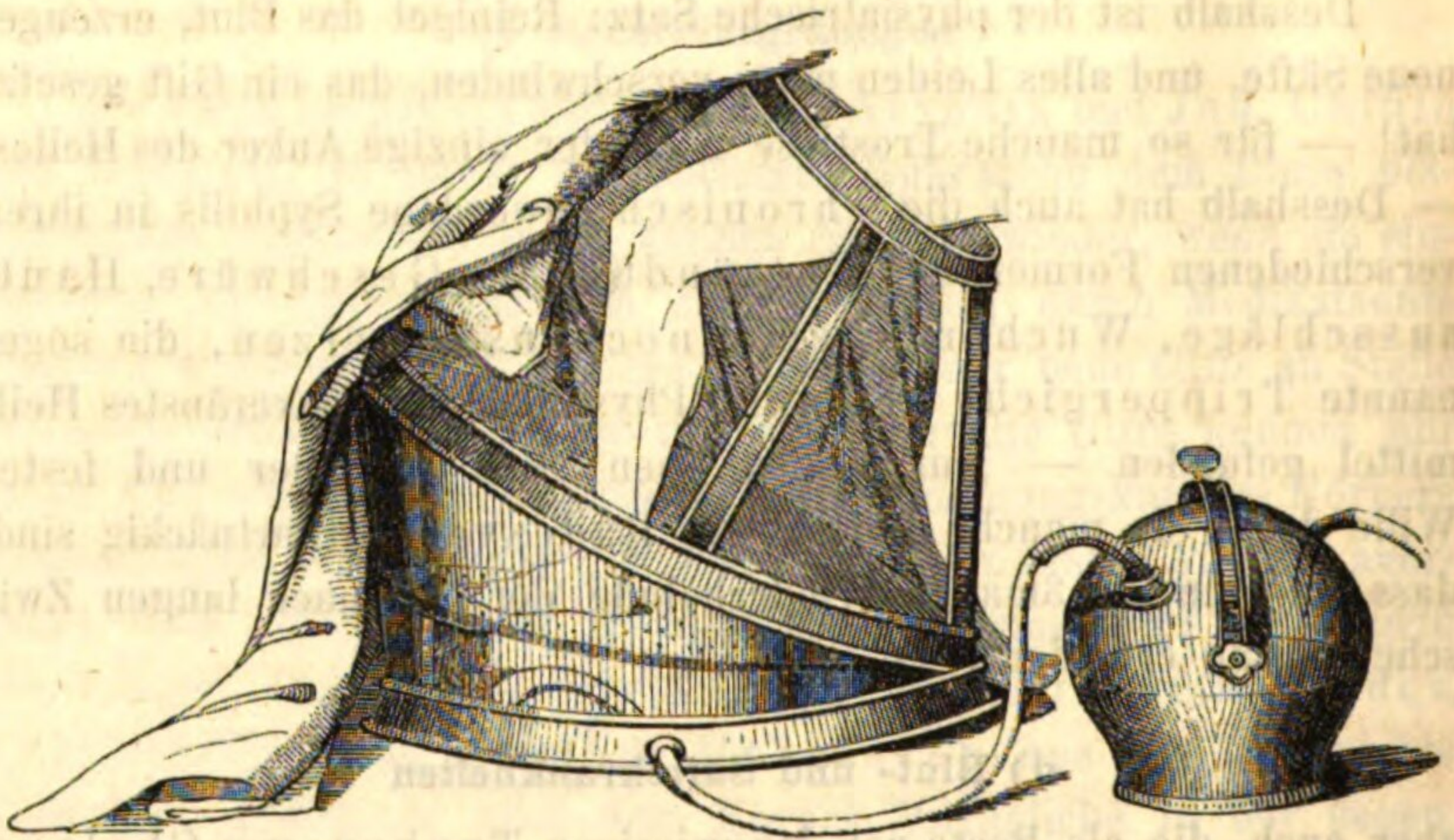
d) Blut- und Säftekrankheiten

aber auch, die als Reste von langwierigen Typhen, von Cholera, Wechselfiebern etc. auftreten, — da ja genannte Leiden ebenfalls nur auf Blutvergiftung beruhen, — weichen allein am raschesten, sichersten und besten dem physiatischen Verfahren, und es bedarf oft nur einer ganz leichten Restaurationskur in Verbindung mit leichter Gymnastik, um zum Ziele zu gelangen. —

Darum finden Typhus-, Cholera-, Intermittens-Reconvaleszenten ihre beste, vollkommene Genesung in der Naturheilmethode. Insbesondere erfolgt die Reconvalescenz von diesen Leiden am schnellsten und leichtesten bei diesem Verfahren.

e) Die Gicht

aber, eine ebenfalls auf Säfteveränderung beruhende Krankheit, ein Leiden, das bei jeder Behandlung immer von neuem wiederkehrt, aus dem einfachen Grunde, weil durch Salben und Tropfen der eigentlichste Grund und Herd des Krankheitsstoffes nicht zerstört und vollkommen aus dem ganzen Organismus entfernt werden kann, — wird gründlichst gehoben durch eine Methodik, die den Stoffwechsel fördert, die Aufnahme und Hegung des Schädlichen verhindert, hiedurch aber die Blutmasse reinigt, neue Säfte erzeugt und die untauglichen, schadhaften Krankheitsschlacken auswerfen lässt. Das aber, was die Gicht in ihren stets neuen Anfällen erzeugt, ist immer der alte, gleich schädliche, schlechte, auf sauerer Schärfe beruhende Stoff, der, immer noch im Blute kreisend, sich da und dort ablagert.



Um die Giftstoffe aber lokal zur Lösung und Ausscheidung zu bringen, bedienen wir uns besonders der Dampfbäder, die für einzelne Glieder des Körpers zur Anwendung kommen. Das Kiefernadelextract, dessen wir uns hiezu gleichzeitig bedienen, wirkt durch seine ätherischen Stoffe, die mit dem Dampfe gleichzeitig auf die betreffenden Partien des Körpers einwirken, — als bestes aromatisch-harziges Reiz- und Lösungsmittel. *)

Sind aber alle Gichtmaterien vollständig aus dem Körper geschieden; ist der Stoffwechsel geregelt, der Körper gekräftigt und abgehärtet: so ist er auch sicher hiedurch vor neuen schädlichen Einflüssen geschützt, und diess allein ist das Wahre und vollkommen Heilbringende. —

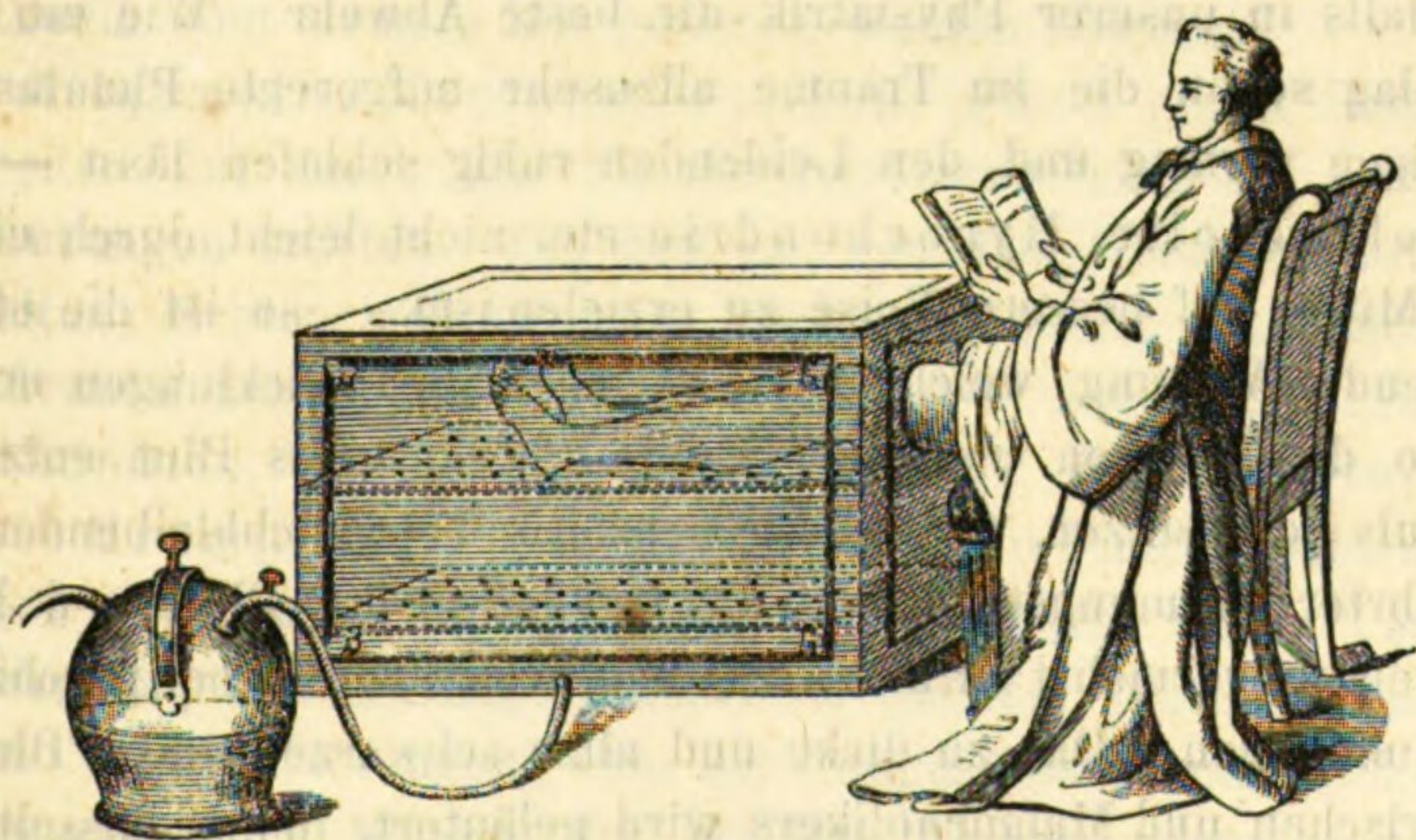
Die gleiche Wirksamkeit entfaltet unsere physiatische Methode ferner bei

2) solchen Leiden, die auf einer veränderten, ungleichen Vertheilung der Blutmasse selbst, wenn auch letztere an sich gut, oder nicht krank sein sollte, — beruhen.

Hier nennen wir:

*) Das Nähere über diese Dampfbadform, den Apparat mit dem Papinianischen Topfe, die Wirkungen des Kiefernadelnexttracts siehe in meiner „Regenerationskur I. Dampfbäder,“ auf welche ich hier wieder verweisen muss.

a) Congestivzustände verschiedener Art nach verschiedenen Organen und die daraus entspringenden Folgen. So wird die Stauung des venösen Blutes im Gehirne mit den Erscheinungen des Kopfschmerzes, des congestiven Schwindels, des Funkensehens, der Schwerhörigkeit etc. durch die energische und lange fortgesetzte Ableitung nach der Haut, dem Dickdarm und den Nieren gründlich gehoben, — vermehrter Blutandrang nach der Brust und dem Herzen, wodurch Asthma und Athemnoth, Herzklopfen u. a. Brust- und Herzsymptome erzeugt werden, fallen ebenfalls in das Heilbereich unserer Physiatrik. — Blutcongestionen nach Milz und Leber, besonders bei sog. Haemorrhoiden, Congestionen nach den Geschlechtsorganen bei Frauen, Gebärmutter-, Ovarienleiden auf congestiver Grundlage finden durch unser Verfahren, indem durch dasselbe die Blutmasse von den einzelnen Organen abgeleitet und über alle Körpertheile, namentlich die ganze Haut, gleichmässig vertheilt wird, das beste Abhilfsmittel. Namentlich sind es die einfachen Fussdampfbäder, welche als Ableitungsmittel auf die Haut bei Congestionen nach edlen innern Organen die wesentlichsten Dienste leisten. Viel energischer und darum sicherer wirkend als Senfteige u. dgl. a. Derivantien erfüllen sie auch bei unterdrückten Fusschweissen die besten Heilindicationen. *)



*) Wir sehen hier unser einfaches Fussdampfbad, darüber Näheres in meiner öfter schon angezogenen Abhandlung: „Regenerationskur I. Dampfbäder.“

Durch unsere Umschläge und Wicklungen werden wie durch eine grosse Fontanelle die Säfte abgeleitet, d. h. dorthin gezogen, wo die äussere, feuchtwarme Einwicklung geschieht. Hiedurch erfahren aber die einzelnen congestionirten, vom vermehrten Blutandrang belästigten Organe einen permanent wirkenden heftigen Gegenreiz an der Hautfläche, der seiner Ausdehnung nach schon von der heilsamsten ableitenden Wirkung ist.

Katarrhe aber, auch chronischer Art, die die Folgen von reizbarem Blutandrang nach einzelnen Organen sind, sowie diese den betreffenden katarrhalischen Zustand begleitenden lästigen Symptome werden durch Entfernung des Katarrhs und Umstimmung der Blutmasse gründlich gehoben. So namentlich chronische Kopf-, Kehlkopf-, Luftröhren-, Lungenkatarrhe, Emphysem mit Asthma etc. etc. Wenn auch bei Emphysem die einmal materiell veränderten und vergrösserten Luftbläschen nicht beseitigt werden können, so wird doch durch Umwandlung des Blutes das Lästige des Asthma's soviel als möglich beseitigt.

b) Gemüths- und Geisteskrankheiten aber, die in Folge von Blutstauungen entstanden, wo z. B. bei Unterleibsanschoppungen eine grössere Masse Blut im Gehirne zurückbleibt, als normal ist, — und bei welchen physischen Leiden noch keine anderweitigen organischen Störungen des Gehirnes selbst vorhanden sind, finden gleichfalls in unserer Physiatrik die beste Abwehr. Wie ein Leibumschlag schon die im Traume allzusehr aufgeregte Phantasie zu beruhigen vermag und den Leidenden ruhig schlafen lässt — (was bei Melancholie, Hypochondrie etc. nicht leicht durch ein anderes Mittel auf bessere Weise zu erzielen ist), — so ist die ständig ableitende Wirkung, welche die Umschläge und Wicklungen erzielen und so dem Herzen und dem Kopfe überflüssiges Blut entziehen, den Puls herabsetzen, während gleichzeitig bei gleichbleibender oder vermehrter Athmungsthätigkeit die Oxydation des Blutes, d. h. der Stoffwechsel vermehrt wird, — das trefflichste Mittel bei psychischen Verstimmungen. Das zu dicke und allzu schwarze venöse Blut des Cholerischen und Melancholikers wird geläutert, indem dasselbe auf sein richtiges Mischungsquantum durch Regelung des Stoffwechsels reduzirt wird. Hiedurch werden selbstverständlich auch alle lokalen Congestionen gehoben. —

3) Bei denjenigen Krankheiten der Haut aber, welche sowohl die Resultate von schlecht und ungleichmässig vertheilten Säften, wie von schlechter Mischung derselben sind, also entweder von Congestionen, oder von Säftevergiftungszuständen herrühren, wirkt unser Verfahren in den meisten Fällen heilsam. — Ist nämlich die Hautfunction gestört, so wird auch in Wechselwirkung das Blut in seiner Thätigkeit, Mischung, in seinem Umsatz alterirt, weil ja bei gestörter Hautthätigkeit das Schädliche nicht hinreichend ausgeschieden wird. Diess ist der Grund, warum ohne Salben und Einreibungen etc. durch direct auf die Säfte wirkende sog. innere Mittel doch scheinbar rein äussere Leiden zu heben sind.

Durch Bethätigung und gleichmässige Anregung des Hautlebens aber und durch tiefes, allgemeines Eingreifen in das ganze Säfteleben und die Totalblutmasse des Organismus werden die Stoffe in ihrer Umsetzung befördert, besser, normalgemässer vertheilt und kräftiger ausgeschieden. Die krankhaften Stoffe aber sind es, welche die Grundursache zu Pappeln und Pusteln, Bläschen und Knötchen, Schärpen und Pocken etc. auf der Haut abgeben. Darum sind es alle Formen von Psoriasis, Flechten, Lichen, Pemphigus, Eczema mercuriale, Eczema simplex, — Rupia, Favus, Impetigo, Furunculosis, Lupus, Hautabscesse, welche durch Hautbethätigung, Diätkur und die übrigen Hilfsmittel der Naturheilmethodik vom Grunde aus gehoben werden können.

4) Allgemeine Nervenstörungen. Dieses grosse Heer von Krankheiten hat durch das Naturheilverfahren eine der grössten Beschränkungen erlitten. Die Nerven, von dem Blute ernährt und unterhalten, richten sich in ihren Functionen meist auch nach der Beschaffenheit des Blutes, das sie ernährt. — Die Hysterie und Hypochondrie, Epilepsie, der Veitstanz, Katalepsie, verschiedene Krämpfe — sie hängen meistens mit Functionsstörungen in andern Organen, z. B. mit Menstrualanomalien, sogen. Pseudo-Hämorrhoiden, Entwicklungskrankheiten, Zahnen, Würmern etc. zusammen. Durch Beseitigung aber der Congestionen und Mischungsveränderungen des Blutes, die auf das Nervensystem alterirend wirken, werden gar oft und ebenso durch Ableitungen nach der Haut Krämpfe beim Zahnen, hysterische Zuckungen etc. gehoben.

Epilepsie habe ich schon in mehreren Fällen durch meine

Methode gründlichst geheilt, falls selbe nicht in materieller Veränderung der Gehirnmasse, oder des Rückenmarks ihren Grund hat.

Zu den Nervenleiden gehören auch die Lähmungen in Folge von Schlagfluss, besonders halbseitige Lähmungen, Lähmungen in Folge sexueller Ausschweifungen, Lähmungen durch Arznei- oder Metallvergiftungen, — (Blei, Quecksilber) rheumatische Lähmungen. — Die aus Apoplexie entstandenen Paralyse sind schwieriger zu heben, als rheumatische, besonders setzen die Contracturen der oberen Extremitäten der Kur oft viele Hindernisse entgegen. Von Lähmungen nach Bleivergiftung sah ich einige der schnellsten und besten Erfolge in kurzer Zeit, nach Durchführung einer strengen Entziehungskur in Verbindung mit Electrotherapie. Rheumatische u. a. Lähmungen aber werden unter Hilfe des galvanischen Stromes am sichersten nach meiner Methodik beseitigt, — und die geschwächten Nerven und Muskeln werden durch unsere nachfolgende Bewegungskur gestärkt und neubelebt.

5) Die Blutarmuth — Anaemia — und Blutverdüntheit — Chlorose — finden in unserm Heilverfahren schon dadurch, dass das prinzipielle Streben der Methodik dahin geht, das Blut vor Allem und überall aufzubessern und zu reinigen, — ihr selbstverständlich bestes Heilmittel. Bei besserem Appetite, gereinigten Dauapparaten und in ihrer Mischung normal hergestellter Säftemasse müssen derlei Leiden baldigst ihre volle Beseitigung finden. Unter einer kräftigen Fleischkost mit Eiern und wenig Wein, überhaupt unter Beschränkung der Flüssigkeit wird das Blut bald eisenhaltiger und mischungsnormaler. In der Beziehung der übrigen Heilfactoren ist besonders die Temperatur des bei solchen Fällen zu verwendenden Wassers genau zu beachten.

Bei der Fettsucht gilt Aehnliches. Durch neue Säfteerzielung wird das fettig sich entartende Blut aufgebessert, und der ganze Blutchemismus verändert, so dass unter Mitwirkung der Bewegungskuren, der Diät und der Hautbethätigungen solche wohlthätige Wirkungen für den ganzen Körper gesetzt werden, dass nicht mehr Fett abgesetzt und nicht in allzu grossen Massen an einzelnen Organen abgelagert wird, als nöthig und gesundheitsdienlich ist. Eine gute Naturheilkur längere Zeit fortgesetzt, schützt am besten vor Fettsucht.

B. Chronische Lokalleiden.

1) Alle Formen der Syphilis. Die primären Lokalformen sowohl, wie die sekundären und tertiären weichen unserer modifizierten Naturheilkur.

Bei tieferschütternden Leiden der Harnröhre, chronischen Ausflüssen, Gonnorrhöen, bei Spermatorrhöe in Folge von materiellen Veränderungen des corpus gallinaceum (Schnepfenkopfes), bei Strikturen (Verengerungen), bei Leiden der Prostata (Vorstedrüse), bei Affectionen der Samenbläschen, Samengänge, Samenleiter — werden durch meine Klystiere, Sitzbäder, galvanischen Lokaldouchen, Bougirungen, galvanischen Sitzbäder, Aetzungen u. s. w. nach 15jähriger Erfahrung die besten Heilerfolge erzielt. Diese Leiden werden sowohl durch physiatrische Lokalbehandlung, wie durch die allgemeine Umänderung und Aufbesserung der Säftemasse gründlich gehoben, wenn bei gehöriger Ausdauer Patient guten Willen und genug Eifer für die strenge Durchführung der Kur besitzt. — Die Electricität ist hier in Verbindung mit einer modifizierten Naturheilmethode auch im Stande, selbst noch da volle Heilung zu sichern, wo alle anderen Verfahren fruchtlos geblieben waren.

2) Die Unterleibsleiden, Magenbeschwerden und Verdauungskrankheiten, chronischer Magenkatarrh, Magengeschwüre, chronisches Erbrechen, — Anschwellungen und Vergrößerungen der Leber, — Milzaufreibungen (z. B. nach kalten oder Wechselfiebern), — chronischer Katarrh des Dickdarmes, — sog. Unterleibsplethora, Blähsucht finden in unserer Kur die beste Heilung. Da die ganze Kurdiät auf Stoffwechselbeförderung und Normalisirung abzielt, so ist hier am leichtesten erklärlich, warum gerade diejenigen Organe, welche sich mit Bereitung und Umsetzung des Bildungstoffes beschäftigen, hier am ersten und vor Allem in Angriff genommen sind und auch ihre beste Hilfe erfahren.

Besonders aber ist es die habituelle Leibesverstopfung, bei welcher ich bisher die glänzendsten Resultate ohne Pillen und Mixturen, nur durch alleinige Diät, Umhüllungen, Klystiere etc. erzielte. — Diese Unterleibsbeschwerden in ihrer näheren

Detailirung bilden einen eigenen Vorwurf zu einem neu erscheinenden, ganzen Werkchen, da deren Wichtigkeit zu gross ist, und deren nähere Ausführung hier zu weitschweifig wäre.

3) Haemorrhoidal-Leiden der verschiedensten Art.

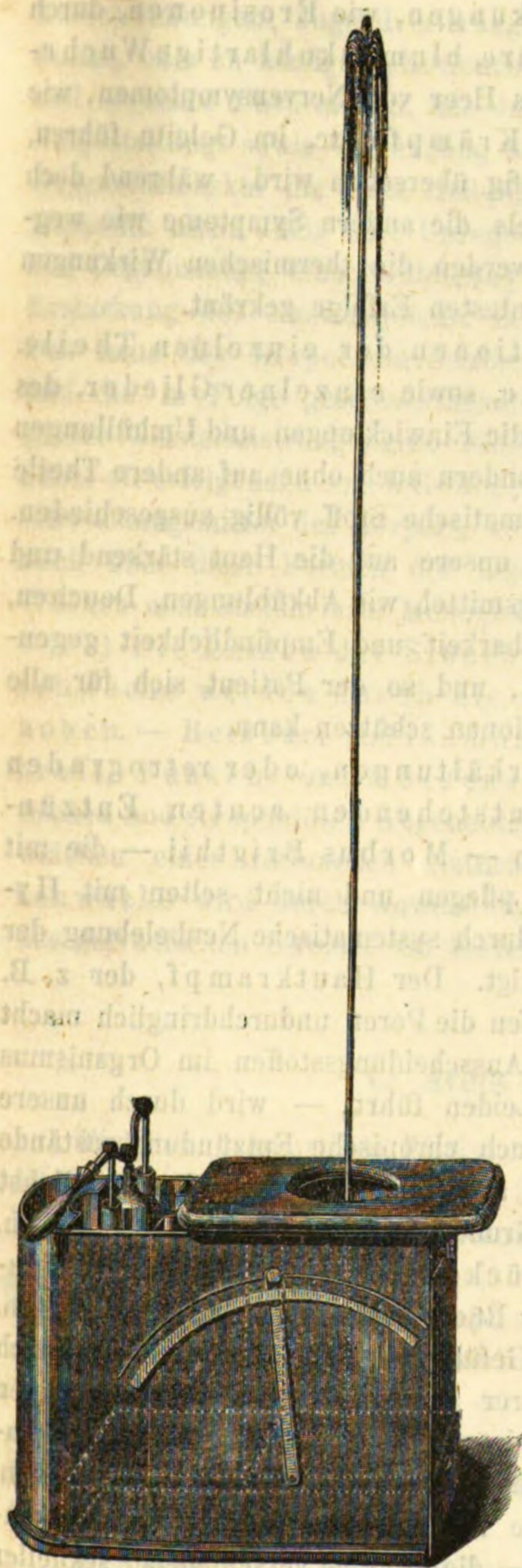
Diese Krankheitsformen, die bisher wirklich die Sündenböcke für Alles abgeben mussten, wo die Arzneiwissenschaft scheiterte — und leider heute noch gar oft und vielfach angeklagt werden, wo es sich um Blähungen und Athemnoth, um Schwindel und Verstopfung, um Herzklopfen und Hypochondrie handelte, sind eigentlich nur solche Störungen, die auf Erweiterung der Venen, der Unterleibsorgane, namentlich des Mastdarmes beruhen und daselbst Congestionen und Geschwülste, Fissuren und Fisteln durch ihre Ruptur erzeugen können. Jedesmal ist aber der letzte Grund der sog. Haemorrhoidalleiden in einem organischen Leiden der Dauwerkzeuge, habitueller Verstopfung (wodurch Druck von Seite der angehäuften Kothmassen, mechanische Stauung erzeugt wird), oder in Leiden der Leber, des Herzens, der Milz u. s. w. zu suchen. Letztere müssen in Angriff genommen werden, wesshalb auch alleinige symptomatische Behandlungen ohne Beseitigung der Hindernisse fruchtlos bleiben. — Wir regeln und ordnen den Kreislauf, heben durch Lokalbäder und Diät, sowie durch passende Bewegung die stets und nothwendig mit solchen Leiden einhergehende Stuhlverstopfung, — und Hypochondrie und Schwindel, sowie alle weitem Folgesymptome der sog. Haemorrhoiden schwinden mit einem Male und für immer, unter Beobachtung einer eine Zeitlang fortgesetzten passenden Ernährungsweise. —

Eine bei Haemorrhoidalfolgezuständen wie Fissuren, Fisteln, sowie auch bei Gebärmutterleiden bestens zu verwendende kräftige Lokaldouche, deren Vorzug aber auch darin besteht, dass sie in Privatpraxis stets zu verwenden ist, ist die von uns in Gebrauch gezogene und vielfach abgeänderte Vorrichtung, wie beigezeichnet.

Von dem feinsten, stricknadelstarken bis zum kräftigsten Strahle mittels ihres starken Pumpwerkes regulirbar ist diese Spritze eines der kräftigsten Beihilfsmittel zu unserer Kur.

Das Weitere hierüber wird bei den Sexualleiden und deren Behandlung näher erörtert werden. —

Aber auch die Krankheiten des venösen Systemes, d. h. die Erweiterung und Ueberfüllung der Blutadern an den Beinen,



die sog. Kindsfüsse, — sowie auch Erweiterung der grossen Gefässe, des Herzens in Folge von allzuviel Genuss von Getränken (Säufercrase — Dilatatio cordis petatorum) finden durch die Entziehungskur, namentlich durch methodische Entziehung von Flüssigkeiten nicht allein ihre normale Verengerung, sondern auch ihre Elastizität und Spannkraft wieder, wobei die Einwirkungen des galvanischen Stromes zur Contraction der Gefässe mit grossem Nutzen verwendet werden.

4) Die Krankheiten des weiblichen Geschlechtersystems aber, wie Störungen der Menstruation, Amenorrhoe, Dysmenorrhoe, Blutungen, Blutflüsse, Krämpfe, Schleimflüsse und hiedurch bedingte Unfruchtbarkeit, dann die Anlage zu Frühgeburten, Gebärmutter- und Eierstocksgeschwülste, Muttermunderkrankungen finden durch Regeneration des ganzen Blutsystems und somit auch in der Stärkung des Gesamtnervensystems in unserer Kur die dauerhafteste Heilung oder doch gründliche Besserung. Besonders sind es die

letzten Muttermund- Erkrankungen, wie Erosionen, durch Druck entstandene Geschwüre, blumenkohlartige Wucherungen etc., welche ein ganzes Heer von Nervensymptomen, wie Herzklopfen, Zuckungen, Krämpfe etc. im Geleite führen, und deren Grundursache so häufig übersehen wird, während doch mit Beseitigung des ersten Uebels die andern Symptome wie weggezaubert verschwinden. Hier werden die thermischen Wirkungen des Galvanismus mit dem eclatantesten Erfolge gekrönt.

5) Rheumatische Affectionen der einzelnen Theile. Rheumatismus der Gelenke, sowie einzelner Glieder, des Halses u. s. w. werden durch die Einwicklungen und Umhüllungen nicht nur gründlich beseitigt, sondern auch ohne auf andere Theile überzuspringen, wird der rheumatische Stoff völlig ausgeschieden. Dazu kommt noch, dass durch unsere auf die Haut stärkend und abhärtend einwirkenden Stärkungsmittel, wie Abkühlungen, Douchen, Gymnastik, die Haut ihre Reizbarkeit und Empfindlichkeit gegenüber den Verkühlungen verliert, und so der Patient sich für alle Folge vor rheumatischen Affectionen schützen kann.

6) Die in Folge von Erkältungen, oder retrograden Schweisses so häufig entstehenden acuten Entzündungszustände der Nieren — Morbus Brigthii — die mit Albuminurie einherzugehen pflegen und nicht selten mit Hydropsien enden, — werden durch systematische Neubelebung der Hautthätigkeit unschwer beseitigt. Der Hautkrampf, der z. B. durch Ernässungen hervorgerufen die Poren undurchdringlich macht und so zur Rückhaltung von Ausscheidungsstoffen im Organismus — und dadurch zu obigen Leiden führt, — wird durch unsere Bäder etc. leicht gehoben. Auch chronische Entzündungszustände der Nieren mit Eiweiss-harn etc. sind schon bei ausserdem möglichst zu beseitigenden organischen Grundstörungen unserer Kur gewichen.

7) Affectionen des Rückenmarkes. Die Rückenmarksleiden, die sog. Darrsucht oder Rückenmarkszehrung, deren Folgen, besonders die Lähmungen, Gefühlsstörungen etc. werden durch methodische Einwirkung unserer die Aufsaugung von wässerigen Bestandtheilen, zumal bei hydropischen Ergüssen in die Rückenmarkshaut — bezweckenden hydriatisch-diätetischen Kur gehoben. Hier ist es besonders auch die in Folge von Reizung des Rückenmarks erfolgende Impotenz, — die in Folge verschiedener sexueller

Ausschweifungen, Jugendverirrungen, durch Onanie, allzu häufigen Coitus, oder zu häufige Pollutionen verursachte männliche Schwäche und sexuelles Unvermögen, das durch die erzeugte Neubildung und Umgestaltung, sowie Verjüngung des ganzen Organismus in unserer Regenerationskur die beste Heilung erfährt. Es wird durch unsere Methodik nicht allein eine Umwandlung und Kräftigung des leidenden Organismus, eine Neubildung des Blutes, sondern auch eine Erstarkung des Nervensystems in seiner Gesamtheit erzielt. — Das neue den Körper durchströmende Leben hebt die Impotenz, und die in Folge geschlechtlicher Exzesse, schwächender, allzugrosse Geistesanstrengungen, Nachtwachen etc. beim Uriniren und Stuhl oft erfolgenden sog. freiwilligen Samenentleerungen, die Hauptschwächungsmittel des Körpers, werden gleichzeitig beseitigt. Doch auch über diese Formen der Leiden wird demnächst in einigen Wochen eine ausführliche Monographie erscheinen.

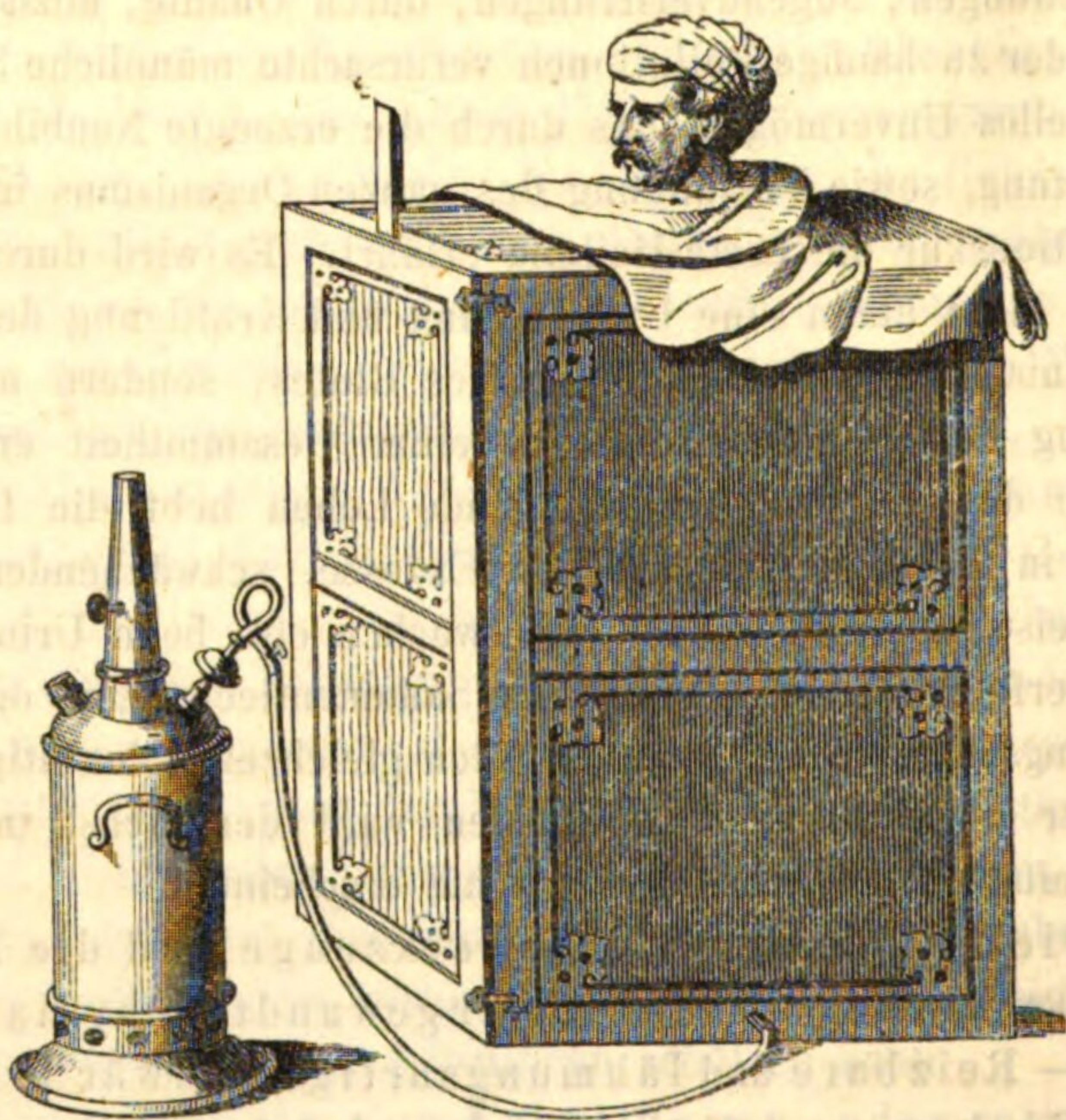
8) Die Leiden der Sinneswerkzeuge und die Muskelschwäche werden durch die angewandte Physiatrik gehoben. — Reizbare und lähmungsartige Schwäche der Sehkraft, Funken- und Mückensehen bei langwierigen rheumatischen und scrophulösen Augenentzündungen, — Ohrenleiden etc. weichen einer rationellen Naturheilmethodik. — Die Muskelschwäche wird durch Anwendung der Gymnastik unter Beihilfe des galvanischen Stromes am besten gehoben.

C. Acute Leiden.

Welchen grossartigen Einfluss die Physiatrik, namentlich die Bäder, bei Cholera ausüben, habe ich in meiner „Regenerationskur I. Dampfbäder“ schon gezeigt. Namentlich sind es hier die so beliebten und in jeder Familie herstellbaren Kastendampfbäder, welche als mildeste Dampfbadformen ihre souveränen Wirkungen in solchen Fällen nicht verfehlen. —

Ich füge hier für diejenigen der Leser, die meine „Dampfbäder“ nicht kennen, die Zeichnung der von uns in Gebrauch gezogenen Dampfkästen bei. Die Wichtigkeit und Wirksamkeit derselben dürfte klar und augenfällig einleuchten.

Wer über die so wichtigen Formen jeder Art von Dampfbädern



eine genaue Darlegung wünscht, den muss ich auch hier auf meine oben vielfach citirte Schrift verweisen. *) —

Aber auch bei Typhus sind es die Wicklungen, welche ableiten, das Fieber mildern, den Stoffwechsel anregen, das Blutzer-setzungsverlangen verhindern, den Kopf freier machen. —

Scharlach, Masern, Blattern, überhaupt acute Exan-themen werden eher und reiner zu Tage befördert, und die Gift-stoffe besser ausgeschieden durch Anregung der Hautthätigkeit.

Häutige Bräunen bei Kindern, Keuchhusten werden durch feuchte Wärme am sichersten gehoben. —

Mit Fieber begleitete Entzündungen der Lunge, des Bauchfells, des Darmes, des Herzbeutels, der Pleura werden durch die Ableitungs- und zugleich Beruhigungskur, dadurch dass die entzündliche Stelle frei wird durch künstliche Ableitung auf die ganze Haut, durch Reinigung des Blutes etc. rasch gehoben. —

*) Ich fügte diese Zeichnung wiederholt hier nun aus den „Dampf-bädern“ desshalb bei, um für Solche, die obiges Werkchen nicht besitzen, dennoch eine möglichst klare bildliche Anschauung zu geben.

Dazu kommen noch von den chirurgischen Fällen eine Menge, wie Verrenkungen, Contracturen, Geschwulsten, Anschwellungen, Hypertrophien, Carbunkeln, — welche durch Anwendung von Kälte und Wärme, von Electricität und Galvanismus, von Bädern und Douchen ihre rasche, sichere Heilung finden. —

S c h l u s s w o r t.

Ich habe nun in diesen wenigen Bogen soviel als möglich das auseinanderzusetzen und klar zu beleuchten gesucht, was für Jeden, der für sich ein Naturheilverfahren einleiten will, nothwendig und wichtig ist zu kennen, um ein unpartheiisches, selbstständiges Urtheil sich zu verschaffen.

„Prüfet Alles, das Beste behaltet!“ war hier mein Wahlspruch. Ich habe nichts gegeben, was ich nicht aus eigener Praxis erfahrungsgemäss als heildienlich, als erspriesslich fand.

Die den folgenden einzelnen Abtheilungen, wie Sexualleiden, Leibesverstopfungen etc. beigefügten zahlreichen Krankengeschichten in reicher Auswahl werden die Erläuterungen geben für individuelle Fälle. Bei Durchlesung derselben möchte wohl so mancher vielleicht schon Jahre lang Siecher auch das Bild — und hiemit Ursprung und Erscheinungen seines eigenen Leidens finden.

Hier wo es sich darum handelte, einen Ueberblick zu geben über das Gesamtgebiet der von mir zur Verwendung gebrachten Naturheilmethodik, konnte und durfte ich auf keine engen Details eingehen; — ich suchte nur aus Chemie und Physik, Physiologie und dem ganzen Bereiche der Naturwissenschaften das zu begründen und hieher zu ziehen, was als beweiskräftig und erklärend dienen sollte.

Wer aber nur, wie ich, bei der Kur selbst aus Erfahrungen schöpfen will; wer nur wahrhaft Erprobtes und Erlebtes zu geben sich bestrebt: der hat dem ärztlichen Stande gegenüber einen oft in gewissen Beziehungen in Verlegenheit setzenden Standpunkt einzunehmen. —

Um Erfahrungen zu machen, bedarf es aber der Patienten und zwar in möglichster Vielfältigkeit und Verschiedenheit. Von orthodox ärztlicher Seite werden aber jedem neuen Vertreter eines noch jungen Zweiges einer Heillehre fast gar keine, oder nur sehr wenige Kranke anempfohlen werden. Höchstens einige Verzweiflungsfälle werden dem Vertreter eines neuen Systemes zugewiesen, — um etwa noch einen Collegen zu haben, der die Verantwortlichkeit im schlimmsten Falle theilt. Desshalb aufmerksam zu machen auf das neue Erprobte, der leidenden Menschheit zuzurufen, was noth thut, und wo Hilfe möglich, das ist Sache der Humanität sowohl, wie der Wissenschaft. —

Zum Triumph des neuen Heilsystemes, zur Wohlfahrt Einzelner und ganzer Generationen wird der wahre Wächter des Körperwohles seine Stimme stets öffentlich dürfen erklingen lassen, die aufmunternd, ermahnend, empfehlend und anregend verkünden soll, — was zu leisten der neuen Heilkunst möglich geworden.

Des Menschen Wille ist und bleibt doch sein zweiter Himmel; er kann ja wählen, was er will, — ob er eine alte Medikamentenkur, ob er ein noch junges physiatisches Verfahren für sich wähle, bleibt ihm desshalb doch stets unbenommen. —

Eine andere Art Entschuldigung muss ich hier noch beifügen. Ich führte diejenigen Leiden und Krankheitsformen an, bei denen von der Naturtherapie Hilfe und Heil zu erwarten ist. Andere für die Kur untaugliche Leiden liess ich bei der Aufzählung unbeachtet. Nur dem Laien zu Liebe, der oft nach schwerer Wahl und vielem Grübeln, wie sein Leidenszustand sich verhalte, wie er die Kur einzuleiten, und welche Mittel er zu erwählen habe, — sich deutlich werden möchte, was ihm wirklich fehle, habe ich diesen Anhang beigefügt. Es erleichtert diess wegen der Uebersichtlichkeit und Rubrizirung dem Laien die Erkundigung über Das, was er oft so gerne und so nothwendig wissen möchte und zu wissen brauchte.

Ihnen aber, den Laien unter der leidenden Menschheit, ihnen, denen oft jeder ärztliche Rath abgeht, und die Aufklärung wünschten über ein neues, noch wenig bebautes Gebiet der Heillehre, — ein Gebiet, das meist nur in einzelnen zerstreuten Monographien vertreten ist, — sind die Zusätze gewidmet als treuer Rath, als gut gemeinte Aufklärung. —

PROSPECTUS.

Dr. Steinbacher's Naturheilanstalt in München.

Die in dem gesündesten und schönsten Theile der Stadt gelegene Anstalt bietet durch ihre zweckmässigen und comfortablen Einrichtungen allen Leidenden den angenehmsten Aufenthalt. Das bisher mit den besten Heilerfolgen gekrönte und auf eine fünfzehnjährige Erfahrung sich stützende Heilverfahren ist ausführlich in den von dem Leiter der Anstalt herausgegebenen Schriften:

Dr. Steinbacher's Regenerationskur. „Die Dampfbäder.“
Augsburg, Schlosser. 1861.

Dr. Steinbacher's „Grundzüge des Naturheilverfahrens.“
Augsburg, Schlosser. 1862.

welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind, erörtert; es beruht auf einer der Individualität streng angepassten Combination der Priessnitz'- und Schroth'schen Heilmethode in Verbindung mit den erfahrungsgemäss bedeutende Heilwirkungen entfaltenden übrigen Naturheilmitteln: der Diätetik, Electricität und Gymnastik, und wird wesentlich durch die für die verschiedensten Heilzwecke practisch construirten zahlreichen Apparate der Anstalt unterstützt, welche in den oben genannten Schriften ebenfalls durch zahlreiche Abbildungen versinnlicht und beschrieben sind, weshalb wir Leidende und die Freunde des Naturheilverfahrens, welche sich für unsere Leistungen und Bestrebungen interessiren, dahin verweisen.

Dem Director steht zur Seite und überwacht die specielle Durchführung der Kuren, der Assistent der Anstalt, Dr. Loh, welcher seit Jahren auf den verschiedenen Gebieten des Naturheilverfahrens mit Eifer und Erfolg wirkt, und seine vollkommene Vertrautheit mit diesen Fächern aufs Vielfältigste bethätigt hat. —

Die Anstalt ist Leidenden jeder Zeit geöffnet, und ermöglichen es namentlich die Heizungsvorrichtungen der Bäder und Lokalitäten,

dass Winter- und Herbstkuren mit demselben günstigen Erfolg, als Kuren in der sog. guten Saison, durchgeführt werden, abgesehen davon, dass die reinere sauerstoffreichere kühlere Luft der strengen Jahreszeiten eine Entziehungskur wesentlich erleichtern.

Da die Räume der Anstalt in der Sommer- und Herbst-Saison für die zahlreiche Frequenz nicht hinreichen, so ist durch eine gleichfalls unter der ärztlichen Leitung des Dr. Steinbacher stehende Filial-Anstalt auch für die Unterkunft einer wachsenden Anzahl Kurgäste Sorge getragen, und kann daher jeder Zeit der Aufnahme von Kurgästen entsprochen werden. — Die wochentlichen Kurkosten für ärztliche Behandlung, Bädergebrauch, Zimmermiethe und Beköstigung betragen 16—22 fl. Auf gefällige Anfragen ertheilt ausführliche Auskunft

Die Direction der Anstalt.

Steinbacher, Josef,

Die Regenerationskur oder die Verjüngung des menschlichen Organismus nach
ihren einzelnen Heilfactoren für Aerzte und Laien dargelegt

Bd.: 2. Theil

Augsburg 1862

Path. 1204 t-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474849-7